Asc. 22

Hauber inv. *Schramm sculp.*

Folge mir nach.

Das Buch
von der
Nachfolgung Christi:

Neu übersetzet,
und mit einer Einleitung
und
kurzen Anmerkungen
für
nachdenkende Christen,
herausgegeben
von
J. M. Sailer.

Zweyte,
durchaus verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Mit
Erlaubniß der Churfl. Bücher-Censur-Special-Commission.

München,
bey Joseph Lentner, Buchhändler.
1799.

[redacted]

[redacted]

Approbatio.

Cum præſens verſio aurei libelli de Imitatione Chriſti venerabilis Thomæ de Kempis, in idioma teutonicum per P. R. D. Michaelem Sailer, SS. Theologiæ Doctorem, & in alma Univerſitate Dilingana Ethicæ & Theologiæ paſtoralis Profeſſorem, adornata, nihil contra catholicam fidem vel bonos mores contineat, & chriſtiano orbi exploratum ſit, quod ipſe libellus pro quovis hominum ſtatu utiliſſimas doctrinas exhibeat; hinc eandem verſionem, utpote diligentiſſime teutonice redditam, typo publico dignifſimam eſſe judico. Auguſtæ Vindelicorum, die 24. Januarii anno 1794.

Imprimatur.

Datum ex Revdmo Vic. Offic. Auguſt. Vindelic. 24. Jan. 1794.

Joan. Nepom. Epiſcop. Pellen. Vicar. Generalis. mppr.

Joſeph. Anton. Steiner, SS. Theol. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Elect. & Archiepiſc. Trevirenſ. Epiſcopi Auguſtani Conſil. Eccleſ. Major Pœnitentiarius, Conſiſtorii Aſſeſſor, Viſitator Generalis, ad inſign. Colleg. S. Mauritii Canonicus, & Librorum Cenſor.

An
alle Freunde dieses Buches.

Als Freunde der Nachfolgung Christi kennet ihr den alten, köstlichen Schatz, der euch hiemit in einem neuen Gefässe dargereichet wird.

Nun hat dieses Buch zweyerley Freunde. Einige können es so ganz, wie es ist, geniessen. Andere gebrauchen es auch, zu ihrer Erbauung, finden aber mancherley Ausdrücke, Vorstellungsarten, die sie nicht recht verdauen können.

Den erstern hab ich itzt nichts zu sagen, als: „Lasset die ganze **Einleitung**, die in den nächsten Blättern vorkommt, **wenn** ihr wollet, liegen, eben deßwegen, weil ihr keiner **Einleitung** bedürfet, sondern als Freunde des Hauses, geradezu die Thür aufmachen, hinein gehen, und darinn nach Herzenslust, schalten und walten dürfet. Sollte euch aber diese Uebersetzung fremde seyn, und, weil sie euch fremde ist, eure Andacht mehr

stören als fördern, so leget diese Uebersetzung meinetwegen weg, und haltet euch an die, die ihr eurem Gemüthszustand angemessener findet, und danket Gott für alles, was euch belehret, tröstet, stärket, ohne es andern zu wehren, daß sie sich nach ihrer Art auch belehren, trösten, stärken lassen. Diese Uebersetzung soll keine andere verdrängen, sondern mit vielen andern zu Einem Ziele laufen."

Den Freunden zweyter Art, die bey aller Neigung und Achtung für das Offenbar-Gute, eine vordringende Abneigung haben gegen Einiges, das auch mit im Buche vorkommt, möchte ich diesen Rath nahe legen: „Uebet das, was euch als wahr, gut, himmlisch einleuchtet; übet es mit allem Ernste aus, und es wird euch nach und nach entweder über das Andere ein wohlthätiges Licht aufgehen, oder es wird wenigst das, was euch itzt noch ungenießbar ist, so viel von seinem widrigen Eindrucke auf euer Herz verlieren, als wenn es nicht da wäre." Sollten sie aber noch nicht Kraft und Licht genug in sich fühlen, von diesem Rathe, der wahrhaftig als stärkere Speise einen stärkern Magen voraussetzet, Gebrauch zu machen: so werden sie so billig, oder wenigst so gütig seyn, mit Aufmerksamkeit zu lesen — nachstehende

Einleitung

für

nachdenkende Christen.

In dieser Einleitung will ich, in Hinsicht auf mein Zeitalter und aus Achtung für die Wahrheit, zuerst den Anlaß und Beweggrund, der mich zur neuen Uebersetzung dieses Buches vermochte, namhaft machen; hernach den Geist desselben, nach meinem besten Wissen, beschreiben; darauf die Gemüthsverfassung darlegen, in der das Buch will gelesen werden, und endlich einzele Einwürfe, die viele Leser im erbauenden Gebrauche desselben hindern könnten, näher beleuchten.

§. I.

Anlaß und Beweggrund zur Uebersetzung.

Es sind mir bey mancherley Gelegenheiten mancherley Menschen bekannt geworden, deren einige auf der Bank der Philosophen sitzen, andere mit uns auf gemeinen Bänken vorlieb nehmen, einige in Klöstern, andere ausser denselben leben, und die

alle aus bewährten Erfahrungen froh- und frey-
müthig bezeugten, daß sie unter den vielen Bü-
chern, die wie die Mücken im Sonnenscheine spie-
len, oder wie Sandkörner zu Haufen in Bücher-
sälen ruhen, nicht leicht eines gefunden haben,
das, nach den heiligen Schriften, tiefer auf ihr
Inneres, auf Umschaffung oder Belebung desse-
ben gewirket hätte, als das Buch von der Nach-
folgung Christi.

Diese Zeugnisse kamen mir von jeher wichtig
vor. Denn, was wäre denn Grosses in den
Büchern, wenn es nicht die göttliche Kraft der
Wahrheit ist, die die Herzen trifft — der Pfeil,
der bis in das Mark des geheimsten Sinnes
dringt, und durch Verwundung des alten, ein
neues, besseres Leben schaffet?

Noch wichtiger kamen mir diese Zeugnisse vor,
als ich zu denselben mein eignes nicht bloß hinzu-
legen durfte, sondern, wenn ich anders der Wahr-
heit treu bleiben wollte, hinzulegen mußte, das
Zeugniß von meiner eignen Erfahrung, meyne
ich, ein Zeugniß, das ich hier vor dem Publi-
kum, ohne Anmassung und getrost, ablegen kann,
und mit diesen bestimmten Aeusserungen, ab-
legen will:

Ich suchte einen Freund, den ich zu Hause stets bey mir behalten, und auch auf Reisen, leicht mit mir nehmen könnte, ohne daß die Fuhrleute Ursache hätten, sich über schweres Gepäcke zu beklagen; einen Freund, der mir in allen Fällen die Wahrheit derbe sagte, überall mich auf den Abgrund der Eigenliebe, und auf das Fünklein Licht, das über dem Abgrunde schimmert, das heißt, auf mich selbst aufmerksam machte; einen Freund, der den Trägen spornte, den Eifervollen im Geleise hielte, den Traurigen ermunterte, den Freudigen zähmte, den Fehlenden strafte, und den Matten erquickte. Zwar wußte ich wohl, daß dieser allgegenwärtige Freund, ausser Gott, nirgends zu finden sey. Allein, ich bedurfte eben eines zweyten, sichtbaren Freundes, der mich an den allgegenwärtigen, unsichtbaren Freund erinnerte und zu Ihm hintriebe. Und diesen treuen, sichtbaren Freund, der mich an Gott erinnerte, und zu Gott hintrieb, fand ich an dem Buche, Nachfolgung Christi, genannt.

Nicht ein einziges Mal habe ich diesen Freund auf einer Schmeicheley ertappen können; er hielt es stets mit der Vernunft wider die ausschweifende Sinnlichkeit, oder wenn die Ver-

nunft

nunft selber ausser ihrem Kreise schweifte, mit der höchsten Vernunft ausser mir, wider die ausschweifende Vernunft in mir. Nicht ein einziges Mal sprach er der Eigenliebe auch nur ein Wörtchen zu Gutem; überall verfolgte er sie und riß ihr all die hundert Larven vom Gesichte, oder peitschte sie mit scharfeindringender Geissel aus den geheimsten Falten, hinter denen sie sich versteckt hatte, unbarmherzig heraus. Nicht ein einziges Mal vertheidigte er die Tausendkünstlerinn Phantasie gegen die Gerechtsamen des heiligen Gesetzes in uns, oder die an Zank und Zwist krankgewordene Vernunft, gegen die klaren Aussprüche des gesunden Verstandes. Nicht ein einziges Mal opferte er der Mode, den leichten Anstrich von Menschenliebe für die göttliche Liebe selbst zu verkaufen; kühn und kalt nannt' er Selbstbetrug Selbstbetrug, Eitelkeit Eitelkeit. Nicht ein einziges Mal erlaubte er mir, wenn ich ihn anders um Rath fragte und seinen Rath abwartete, den Buchstaben für den Geist, Fleisch und Blut für Gnade, das äussere Werk für die Seele der Handlung, den Schatten für den Körper zu nehmen. Er lehrte mich die besten Wünsche meines Herzens prüfen, und auf die frömmsten Regungen des Willens mistrauisch seyn.

Er lehrte mich die Träume von der Wahrheit, und Gottes Finger von den Täuschungen der schalkhaften Eitelkeit unterscheiden.

Durch diese wohlthätigen Einflüsse meines Freundes auf Herz und Verstand gestärket, gewann ich ihn immer lieber, verstand ihn immer besser, und ward endlich auch sein Freund, wie er längst der meine gewesen war. Anfangs konnte ich mit ihm nicht ganz zurecht kommen; denn ich fand in ihm eine ganz andere Sprache, als die auf dem Marktplatze der Gelehrsamkeit; ganz andere Begriffe, als die im Verkehr waren; ganz andere Empfindungen, als die in den Zeitungen gepriesen werden; ganz andere Triebfedern, als die in den Vorreden der forschenden Köpfe zu ihren Werken, sichtbar werden, oder wenigst angeleget sind.

Dies Andere ließ ich aber, von bessern Mitpilgern geleitet, liegen, und gieng der Hauptsache nach. Und, da sich diese Hauptsache an meinem Innern als Hauptsache, und als wahr und gut erwiesen hatte: so fieng ich an, das Dunkle aus der klaren Hauptsache, und nicht die klare Hauptsache aus dem Dunkeln zu dolmetschen, und glaubte, dadurch nichts anders als meine Pflicht

zu

zu thun, jene unerläßliche Pflicht der Gerechtigkeit nämlich, die jeder Leser jedem Schriftsteller schuldig ist, zu erfüllen. Endlich leuchtete es mir ein, was die alten Deutschen sehr schön und wahr sagten: Der Mann gut, alles gut: die Hauptsache gut, also das ganze Buch würdig, gekannt, geachtet, und in seinen vornehmsten Lehren, befolget zu werden.

Nachdem ich auf diese Weise mit meinem Freunde vertrauter geworden war, übersetzte ich nach und nach einiges aus ihm in unsre Sprache, wie ich den Sinn aus seinem oder meinem Herzen herausgeholt hatte, bloß für mich und einige Liebhaber des Freundes. Und so ward nach und nach das ganze Buch übersetzt. Denn, dachte ich, was mich nie leer an Licht und Kraft ausgehen ließ, das wird sich auch an andern Menschen wohlthätig erweisen, die einen Durst nach Licht, und ein Bedürfniß nach Kraft haben, wie ich.

§. II.

Der vornehmste Inhalt und Zweck dieses Buches.

Wie ich durch Uebersetzung und andere Uebungen, mit dem Geiste dieses Buches immer vertrauter werden mußte: so ward es mir auch immer einleuchtender, nicht nur, was der Verfasser seinen Lesern öfter und dringender an das Herz legte, sondern auch was ihn trieb und was er eigentlich wollte. Es schwebte mir etwas Grosses vor, und dieses Grosse verbreitete ein neues Licht über alle seine Ermahnungen, Warnungen, und über alle Ausgiessungen seines Herzens. Dieses Grosse bildete sich nach und nach in Begriffe, und man könnte es vielleicht die Seele des Werkes nennen, oder auch den Schatz des Hausvaters, aus dem er Altes und Neues hervornimmt, auf den er immer und immer zurückkommt und zurückweiset. Diesen Schatz, diese Seele des Buches legen nachstehende Sätze kurz und ohne Prunk dar:

*

Gott ist alleingut, und die Quelle alles Guten.

*

Aus Gottes Hand kam der Mensch auch gut, und seines Schöpfers Ebenbild, helle, rein, selig, wie sein Gott.

Der

*

Der Mensch bestand aber nicht in seiner Würde und in seiner Freude, sondern wandte sich vom höchsten Gut, und ward dadurch böse, unwissend, elend, sterblich.

*

Und so kamen die Sünde, und mit ihr Unwissenheit, Elend und Tod in die Welt herein.

*

Der Mensch kann aber wieder gut und selig werden. Das Bild Gottes, das die Sünde in ihm entstellet hatte, kann wieder erneuert werden.

*

Denn der Vater will uns durch seinen Sohn Jesus Christus, seinen heiligen Geist geben —

*

Und mit ihm alle himmlische Kräfte, die uns nach und nach von allem Bösen reinigen und zu allem Guten neuschaffen.

*

Die himmlischen Kräfte, die uns zu allem Guten neuschaffen, wenn wir dieselben in uns wirken lassen und mit denselben einträchtig arbeiten — heissen in Paulus Geistes- und Herzens-Sprache: Glaube, Hoffnung, Liebe.

✻

Diese himmlischen Kräfte werden uns gegeben und vermehret, wenn wir die vorräthige Kraft treu gebrauchen, und dem vorräthigen Lichte treu folgen; wenn wir theils durch diese Treue überhaupt, theils durch das Gebet um neue Kräfte insbesondere, uns derselben empfänglich zu machen streben; wenn wir die Mittel, die uns in der heiligen Kirche Gottes angeboten werden, gewissenhaft anwenden.

✻

Diese himmlischen Kräfte machen uns immer geschickter und geneigter auf das heilige Gesetz in uns, und selbst auf den allerheiligsten Gesetzgeber zu horchen und seinen Willen zu vollbringen.

✻

Um diese heilige Stimme in uns zu hören und zu befolgen, müssen wir dem Tumulte der äussern Sinne, dem Aufruhr der Neigungen, und den geheimen Einflüssen der Eigenliebe, die auch im Guten das Ihre sucht, und durch dieses Suchen des Ihren, das Gute beflecket, mannhaften Widerstand thun.

✻

Dieser Widerstand, der durch die himmlischen Kräfte erleichtert und vervollkommnet wird, macht

eben

eben wieder einem neuen Zuflusse der himmlischen Kräfte in uns — dem steten Wachsthum des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, Platz.

*

Wie der Glaube, die Hoffnung und die Liebe in uns zunehmen: so die Lust, im Worte des Herrn zu forschen, und in der heiligen Schrift nur die Wahrheit, die da gottselig machet, zu suchen.

*

Wie der Glaube, die Hoffnung, die Liebe in uns zunehmen: so die Gabe, in allem zu prüfen, was gottgefällig sey, und die Bewegungen der Natur von den Regungen der Gnade zu unterscheiden.

*

Wie der Glaube, die Hoffnung, die Liebe zunehmen: so das Gefühl eigner Schwächen — die Demuth, die gern eine niedere Stelle einnimmt, und die Ehre überall auf die Quelle des Guten zurückweist; so nimmt auch zu — das Vertrauen auf die Allmacht, das sich über alles Erschaffene aufschwinget, und an dem Allerhöchsten unbeweglich festhält; so nimmt auch zu — der rege Eifer, von allen Wohlthaten Gottes den gottgefälligsten Gebrauch zu machen, und alle

Canäle, durch die uns mancherley Gaben zufliessen, als da sind, Predigtamt, Seelenpflege, Hirtentreue, äussere Gottesverehrung, Communion, Kirchenzucht u. s. f. dankbar zu benützen.

*

Wie Glaube, Hoffnung und Liebe zunehmen: so der stille, reine, gottgeweihte Sinn, der überall eine Spur Gottes findet, und von der Spur hinweg — zu Gott selbst aufblicken, und in Gott ruhen kann, und von Gott gestärkt — auf die Erde zurückkehret, um da Ordnung herzustellen und Gottes Namen zu verherrlichen.

*

Wie der Glaube, die Hoffnung, die Liebe zunehmen: so nimmt auch zu — der vertraute Umgang des Menschen mit Gott, das Einesseyn des menschlichen Geistes mit dem göttlichen, oder wenigst das Annähern zum Einesseyn.

*

Dieses Einesseyn mit Gott wird durch Leiden, die kein menschlicher Verstand ahnen, und keine gewöhnliche Schulter tragen kann, bewähret, und durch besondere Führungen Gottes, die nicht genannt, nur angebetet werden können, seiner Vollendung immer näher gebracht.

*

Wenn unser Wille wahrhaftig Eines ist mit dem göttlichen: dann lieben wir Gott von ganzem Herzen, und aus ganzem Gemüthe, und mit allen Kräften, und den Nächsten wie uns selbst.

*

Dann ist unsre Liebe geduldig, gütig, eifert nicht, thut nichts Böses, blähet sich nicht auf, geizet nicht nach Ehre, suchet nicht das Ihre, lässet sich nicht erbittern, denket nichts Arges, freuet sich nicht über Unrecht, freuet sich über Wahrheit, trägt alles, glaubet alles, hoffet alles, duldet alles.

*

Dann ist uns die ganze Natur ein heiliges Buch, und alle Geschöpfe eine Leiter zum höchsten Gut.

*

Dann sind wir frey, weil uns die Wahrheit frey gemacht, weise, weil uns die Weisheit erleuchtet, rein, weil uns die Heiligkeit zu ihrem Tempel geweihet, stark, weil uns die Liebe gestählet hat, selig, weil wir das ewige Leben in uns haben.

*

Dann ist uns der Tod ein Freund, der uns zu unserm Herrn heimbringt, die Ruhe des Ge-

wissens ein Vorhimmel, und die Zuversicht, mit der wir beten können, ein Pfand der Herrlichkeit, die uns hinterlegt ist.

*

Dann ist uns Jesus Christus alles in allem — die Wahrheit und das Leben, das Licht und die Freude, das A und O, die Heiligkeit, die Weisheit, die Seligkeit, Amen!

Diese vier und zwanzig Sätze, die in unsern heiligen Schriften, besonders denen des neuen Bundes, und in den Denkmälern der apostolischen Tradition klar genug enthalten sind, kann und muß man auch als die vornehmsten Lehren dieses neu übersetzten Buches ansehen, auf die sich alles Uebrige ohne Kunst zurückführen läßt.

Zwar bediente sich die Nachfolgung Jesu manchmal anderer Ausdrücke; aber, ich denke, und wiederhole es hier nochmal: es sey eine Pflicht der Gerechtigkeit gegen den Verfasser, daß wir die einzelen Ausdrücke nach dem grossen, klaren Inhalte des Ganzen dolmetschen, und nicht den grossen, klaren Inhalt des Ganzen nach einzelen Ausdrücken meistern, besonders da der Zweck, das menschliche Herz zu rühren, zu bessern, gut, sanft, friedsam, selig zu machen, gerade so edel

und groß, als der Inhalt des Ganzen selbst wahr und wohlthätig ist.

Der Inbegriff der oben genannten Wahrheiten ist also der **vornehmste Inhalt**, und die Rührung des menschlichen Herzens durch die Kraft dieser Wahrheiten und die Umbildung des Herzens nach diesen Wahrheiten, der eigentliche Zweck des Buches. Und beydes zusammen, der **vornehmste Inhalt** und der **grosse Zweck** des Buches, ist das, was ich mit dem Worte: **Geist des Werkes**, bezeichnen möchte.

Wenn wir nun aber bekennen müssen, daß der Geist dieses Buches **christlich-apostolisch-erhaben** sey; indem er den Menschen geradehin zu Gott **weiset**, und nichts geringeres will, als den Menschen **göttlich gesinnt**, d. i. dem Urbilde, nach welchem er geschaffen ist, in Heiligkeit und Weisheit ähnlich zu machen: wie können wir das **Bild Gottes** im Menschen hochachten, und ein Buch, das nur die Erneuerung dieses Bildes will, geringe achten?

Gewiß, wer den **Vater**, und das allervollkommenste Ebenbild des Vaters, den **Sohn Gottes**, lieb hat; wer durch den Sohn zum

Vater kommen will, und es von ganzem Herzen will: o, der wird ein Buch, das immer zum Sohn, und durch den Sohn immer näher zum Vater treibt, lieb haben, wenn er auch viele einzele Ausdrücke des nämlichen Buches nicht verstehen oder durchaus nicht genieſſen könnte!

Der Schatz, der Geist dieses Buches, sey also unser Schutzgeist in Beurtheilung des Einzelen: und wir werden durch den Schatz, durch den Geist des Ganzen, gebessert, gestärkt — auch in einzelen Sätzen entweder Erbauung finden, oder wenigstens ohne Anstoß von dem Einzelen zu nehmen, an der Hauptsache uns festhalten können.

§. III.

Von der Gemüthsfassung, in der dieses Buch gelesen werden soll.

Es ist aber nicht genug, daß wir den Geist des Buches im Auge behalten, um es richtig zu beurtheilen, sondern wir müssen auch die schicklichste **Gemüthsstimmung**, mit der ein solches Werk will gelesen seyn, kennen, und uns in derselben zu erhalten oder wenigst derselben zu nähern streben.

Um

Um jene Erkenntniß zu fördern und diesen Eifer zu beleben, will ich zuerst die Gemüthsstimmungen nennen, in denen dieses Buch nicht gelesen werden will, und denn jene Gemüthsfassung beschreiben, die den Leser in den Stand setzet, den besten Vortheil aus dem Lesen dieses Buches zu ziehen.

Unfähig, das Gute und Wahre dieses Buches zu kennen, zu schätzen, zu gebrauchen, zu geniessen, halte ich 1) den bloß speculativen Kopf, der sich erst kürzlich ein philosophisches System gebaut hat, oder in ein Gebautes eingegangen ist, und nun in dem selbst gebauten oder angenommenen Systeme noch seine ganze Beruhigung findet. Ein solcher Kopf, wenn er übrigens den kühnsten Adlerflug in das Reich der menschlichen Vorstellungen gethan, und darinn unzähliges, was vor ihm kein anderer gesehen, ausgespähet hätte, würde eben deßwegen, weil ihm dieser kühne Flug und dieser scharfe Blick natürlich geworden sind, in diesem Buche nichts seiner würdiges finden können. Denn, da nun alle seine Begriffe die Uniform des Systems tragen, und er in dem Gebiete dieser Begriffe die höchste Gewalt in der Hand hat, etwa wie der Generalissimus in einem Kriegsheere: so kom-

men ihm alle andere Gedanken, die nicht die Bestimmtheit der seinen, und alle Ausdrücke, die nicht den Zuschnitt der seinen haben, als Ueberläufer oder Feinde vor, die nicht unter seine Fahne geschworen haben. Er müßte sein eignes System zum Fußschemmel der Wahrheitsliebe machen, und in Demuth eine fremde Stimme hören können, um ein Buch auch nur zu verstehen, geschweige, dasselbe sich belehren und strafen zu lassen — ein Buch, welches auf keine Eroberung im speculativen Fache ausgehet, und dessen Verfasser lange vor Des Cartes, Leibnitz und vor denen, die in die Stelle dieser berühmten Männer getreten sind, gelebet hat, und der noch obendrein auf allen Blättern zu verstehen giebt, daß er etwas ohne Vergleich Besseres als das Wissen kenne, und der denn dieses Bessere, in kunstlosem, oft auch barbarischem Latein vor allem andern empfiehlt. Wahrhaftig, der speculative Kopf müßte sich und seine ganze Weisheit verläugnen können, um einen einfältigen Laut aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, der noch dazu von vielen als ein Laut der Thorheit verworfen wird, anhören zu wollen. Und das kann er nicht, weil sein Gebäude nun erst so mühsam ausgebauet worden ist, und das ausgebaute nicht wieder darf

eingerissen werden. Er sieht die Wahrheit nur in den Formen seiner Begriffe, und diese Formen nur in den Hüllen seiner Worte: alles also, was sich in jene Formen nicht einpassen oder in diese Hüllen nicht einzwängen läßt, ist ihm nicht Wahrheit — eben darum, weil sie mit seiner Wahrheit streitet. Er findet also an diesem Buche keinen Geschmack, weil er darinn nicht seine Begriffe oder wenigst nicht seine Ausdrücke findet. Um nur ein Beyspiel zu geben: seinen Begriffen zufolge soll man die Welt nach ihrem Werthe schätzen, und nach ihrer Bestimmung gebrauchen, und nun liest er in diesem Buche, fast auf allen Blättern, man solle die Welt verachten. Braucht es mehr als dies, um das Buch als Unsinn zu verwerfen? Zwar würde er, wenn er seiner Vorschrift getreu bliebe, und alle Dinge nach ihrem Werthe schätzte, den eigentlichen Geist der Welt, die zügellose Wollust, die ungebändigte Ehr- Geld- und Herrsch-Sucht, wohl auch verachtungswürdig finden, und also da Weisheit sehen, wo er itzt nur Thorheit sah. Aber, weil er als speculativer Kopf immer nur mit Begriffen zu thun hat, und die Anwendung nicht aus der Anwendung kennt: so verachtet er systematisch, was er praktisch nicht kennt.

Und hier erscheint uns sogleich ein anderer Grund, warum er an diesem Buche nicht nur keinen Geschmack finden kann, sondern einen Eckel darob haben muß. Der bloß speculative Kopf webt und lebt in Vorstellungen und kennt die grosse, edle, männliche Empfindung nicht. Er denkt alles, was er denkt, aus dem Begriffe heraus, und der Verfasser des Buchs von der Nachfolgung Jesu, schreibt aus der Empfindung, aus der Erfahrung heraus. Nun ist die Empfindung und die Erfahrung des Guten und Wahren ein fremdes Feld für den bloß denkenden Kopf. Er ist in einem fremden Lande, kann das Winkelmaaß seiner Einsicht nicht recht anlegen, und weiß doch sonst nichts zu thun: also eilet er mit Verachtung aus diesem ungenießbaren Lande wieder heim, und liebkoset die Früchte seiner Arbeit und seines Himmelstriches.

Endlich findet der bloß speculative Kopf, wenn er ehrlich sehen will, in sich den edlen, reinen Sinn, den die Nachfolgung Jesu auf allen Blättern empfiehlt, nicht; findet in sich nicht die Liebe gegen Gott, die alles daran giebt; nicht die Liebe gegen seines Gleichen, die von keinem Eigennutze beflecket, von keiner unedlen Triebfeder regiert

giert wird. Und doch liebet er sich zu sehr, als daß er sich selbst den Ruhm der Rechtschaffenheit sollte absprechen lassen. Er müßte also unzufrieden mit sich selbst werden, wenn er seine Rechtschaffenheit an dem genannten Prüfsteine parteylos prüfen wollte. Um sich nun auf dem kürzesten Wege aus der Verlegenheit zu reissen, und mit seinen Neigungen wieder in guter Eintracht zu leben, so giebt er das Ideal der Heiligkeit, das in der Nachfolgung Christi gezeichnet ist, für **überspannt** aus, verwirft den Prüfstein selbst, und schreibt in dem nämlichen Momente, in welchem er das Verdammungsurtheil des Buches unterzeichnet, eine Apologie für seine alltägliche, bequeme, und, nur in Selbsttäuschung und halbem Wollen bestehende, Tugend. Ursachen genug, warum ein solches Buch solchen Lesern misfallen muß.

Nicht nur den bloß speculativen Kopf, sondern jeden andern **Gelehrten**, der sich noch nicht in die dritte Region der Gelehrsamkeit erschwungen hat, halte ich 2) für unfähig, das Gute und Wahre dieses Buches zu sehen, zu schätzen, zu gebrauchen, zu geniessen.

Es theilten sich die Gelehrten von jeher, und theilen sich, diese Stunde noch, in drey Klassen. Einige haben es noch mit den Wörtern zu thun, haben noch nicht das Kunststück gelernet, Wort, Begriff, Sache zu unterscheiden, sehen noch den Wortnebel für Begriffe, und Begriffe für die Sache an; diese kann man, in einer nicht abgenützten Bedeutung, Nominalisten, Wortgelehrte, heissen. Sie ärgern sich natürlich überall, wo sie nicht ihre *nomina*, ihre Wörter, finden. Indessen, weil sie nichts Besseres kennen, so halten sie ihre Kenntnisse für das beste, und sich für gelehrt, und werden von denen, die mit ihnen auf Einer Stufe stehen, für Gelehrte gehalten.

Andere haben sich aus dem Wortnebel herausfinden wollen, verloren sich aber dafür in den Irrgarten der Begriffe, und irren noch darinn. Diese haben die Entdeckung gemachet, daß die Kleidung nicht den Mann mache, sondern der Mann eigentlich die Hauptsache im Kleide sey, haben aber noch nicht recht zur lebendigen Uebers zeugung durchbrechen können, daß der Begriff von dem Manne nicht der Mann selbst sey, und daß man, um eine Schlacht zu gewinnen, Männer

ner haben müsse, und daß es die Begriffe oder bloß gemalte Soldaten nicht thun. Diese Gelehrten sind wahre Idealisten, das ist, Leute, die um den Besitz der Sache unbekümmert, von den Begriffen leben. Sie ärgern sich natürlich überall, wo sie nicht ihre *Ideas*, ihre Begriffe finden, und wenn sie diesen ihren Aerger noch so künstlich verbergen wollen, sie ärgern sich doch.

Nun erhellet es aus der blossen Beschreibung, daß die Gelehrten der ersten und die Gelehrten der zweyten Klasse an der Nachfolgung Christi kein sonderliches Vergnügen finden können; nicht jene, weil sie darinn nicht ihre Wörter, nicht diese, weil sie darinn nicht ihre Begriffe finden.

Es giebt aber auch noch Gelehrte einer dritten Klasse, die zum Besitze der Sache, d. i. der Tugend, der Gottseligkeit, des innern Friedens ꝛc. gekommen sind, und mehr aus dem Besitze der Sache sich Begriffe von der Tugend, der Gottseligkeit, dem innern Frieden ꝛc. gebildet haben, als daß sie aus vorher festgesetzten Begriffen über die fremde Sache urtheilen sollten.

Diese Gelehrten sind Sterne unter den Gelehrten und Ungelehrten, leben in sich, haben

einen

einen geraden Anblick der Dinge, ein festes, gesundes Urtheil von dem Werthe derselben, und eine reine, von Schwärmerey so weit, als von Kälte entfernte, Empfindung; hängen an Gott, wie die Rebe am Weinstocke, nehmen Licht und Kraft aus der Quelle, wehren sich gegen das Reich der Finsternisse und die Reize der Vergänglichkeit wie Helden, schreyen nicht mit den Schwätzern des Tages, und kennen ein besseres Oel als das in ihrer Nachtlampe.

Diese Gelehrten, eine geringe Zahl, sind fähig und würdig, den Werth der Nachfolgung Christi zu bestimmen, weil sie die Sache in sich haben, und also weder von einem fremden Dinge, noch aus einem fremden Grunde urtheilen, wenn sie über den Inhalt und Werth dieses Buches ein Endurtheil fällen.

Sie können Sache mit Sache, nicht bloß Worte mit Worten, Begriffe mit Begriffen vergleichen, wie die der ersten und zweyten Klasse.

Ganz unfähig, das Gute und Wahre dieses Buches zu sehen, zu schätzen, zu gebrauchen und zu geniessen, halte ich 3) die Reichen, die am

Reich-

Reichthum, die Hochgeehrten und Angebeteten, die an Menschenehre und Anbetung, die Mächtigen, die an zeitlicher Macht und Herrlichkeit, die Kinder der Freude, die an sinnlicher Lust, die thätigen, unternehmenden Köpfe, die an ihren Unternehmungen mit ganzer Seele hängen, und also ein Buch, das ihr Herz von Reichthum, Ehre, Macht, Sinnenlust und Zerstreuung losmachen möchte, entweder für Unsinn oder für ihren Feind ansehen müssen.

Nicht der Reichthum selbst, nicht die Ehre selbst, nicht Speise und Trank selbst, nicht ein unschuldiges Vergnügen, das uns in diesem Lande genießbar wird, nicht die Selbstunternehmung, sondern das Herz, das an diesen Dingen angeklammert ist, die feste Anhänglichkeit des Herzens an vergängliche Dinge macht unfähig, das Unvergängliche — den Geist dieses Buches zu fassen.

Wer gern Schlösser in die Luft baut, kann den unbestechlichen Prediger, der die Eitelkeit all dieser Baukünste ins Licht setzet, nicht als Zuschauer seiner Arbeit neben sich leiden.

Solche Luftschlösser bauen wir aber immer, wenn wir unser Herz, geschaffen zur Liebe des

Ewi-

Ewigen, mit vergänglichen Dingen nicht so fast beschäftigen als martern, und der strenge Prediger, der die Eitelkeit dieser Baukünste darstellt, ist das Buch von der Nachfolgung Christi.

So viel von den Gemüthsfassungen, in denen das Buch nicht will gelesen seyn.

Welche ist denn aber die Gemüthsfassung, die sich die Wahrheit des Buches, wenn sie wünschen könnte, wünschen würde?

Es sind dreyerley Gattungen Menschen, die in diesem Buche mit grossem Nutzen lesen werden, und deren Gemüthsfassung mit dem Inhalt und Geiste desselben übereinstimmt.

Einige wollen von ganzem Herzen der Tyranney der groben Leidenschaften los werden, wollen von ganzem Herzen, sind es aber noch nicht.

Andere sind wirklich von der Tyranney grober Leidenschaften los, unterliegen aber täglich den Schwachheiten ihrer Natur; wanken zwischen Gewissens-Treue und Untreue in geringeren Fällen; können sich nicht zum herzlichen, vertrauten Umgange mit Gott erheben, oder sinken wenigst, gebeugt von dem Gewichte ihrer Sinnlichkeit, bald wieder in den Thierkreis ihres Gleichen herunter.

Wie-

Wieder andere, die ich die Auserwählten unter den Frommen, die Bessern unter den Besten, und die himmlischen Geister unter den Heiligen nennen möchte, haben sich in stetem Kampfe mit der Eigenliebe viele Jahre durchgestritten, haben den Frieden, der alle Begriffe der Vernunft übersteigt, zu kosten angefangen, haben sich von der Sünde weg in sich hinein, und von da zu Gott hin gekehret, haben in dieser Richtung ihres Geistes zu Gott, festen Boden gefunden, haben erreicht, wornach sie so lange gestrebet; sind wirklich ein neues Geschöpf, das nach Paulus vor Gott allein gilt, geworden — und leben in einem neuen Elemente, im Glauben an eine unsichtbare, bessere Welt, in Hoffnung auf Gott, und in Liebe zu Ihm, sind die kostlichsten Freunde Jesu, die seinen Geist haben.

Diese drey Gattungen sind genau das, was man sonst die Anfänger, die Fortschreitenden, und die Vollkommenen auf der Bahn der Tugend, nennet.

Wer nun zu einer aus diesen dreyen Gattungen gehört, der hat eine schickliche Gemüthsstimmung, die ihm das Lesen der Nachfolgung Christi recht heilsam machen kann.

Darinn kommen aber alle drey Gattungen Menschen überein: sie wollen gut werden, und wollen es nicht so halb und halb, sondern von ganzem Herzen. Und dies ist die rechte Stimmung, in der die Nachfolgung Christi will gelesen werden. Ich will gut, will besser, will gottgefällig werden: dies Wollen, wenn es vom Herzen kommt, stimmt uns zum nützlichen Lesen dieses Buches.

Denn, da jedes Buch mit dem Geiste soll gelesen werden, mit dem es geschrieben ist, wie der Verfasser der Nachfolgung Christi V. H. I. B. sehr schön und wahr saget; und, da dieses Buch offenbar von einem Geiste geschrieben ist, der immer besser und besser werden, der die Funken des Guten in sich beleben, und auch ausser sich anfachen wollte: so kann es nur von denen mit rechtem Geiste gelesen werden, die den Funken des Guten in sich auch fühlen und beleben möchten. Es müssen der Schlüssel, der öffnen, und das Schloß, das er öffnen soll, ineinander passen; so muß auch das Buch, das dein Herz zum Guten aufschliessen soll, und dein Herz, das durch das Buch aufgeschlossen werden soll, ineinander passen — ein Verhältniß der Uebereinstimmung miteinander haben.

Wer also in diesem Buche weiter nichts als schöne Worte, feingegründete Sätze, scharfzugeschnittene Begriffe, wohlklingende Reden suchet, suchet umsonst, und wird, vom Eckel übermannet, das Buch ungelesen, wegwerfen. Wer aber, um Vorstellungsart und Sprache, um Beredsamkeit und Wohlklang unbekümmert, nur auf die Sache, und zwar auf die allerwichtigste Sache losgehet; wer sein Herz gern von der Thorheit leer, und von der Weisheit, die von Gott kommt und zu Gott führet, voll haben möchte; wer keinen heissern Wunsch kennet, als lebendige Wahrheit, Gemüthsstille, Frieden, Zuversicht, gottgefälligen Sinn, ewiges Leben in sich zu haben: der komme und lese, und er wird finden, was er suchet — lebendige Wahrheit, Stille, Frieden, Zuversicht, gottgefälligen Sinn, ewiges Leben.

Die Nothwendigkeit dieser Gemüthsstimmung für alle die, welche den Sinn des Buches inne werden wollen, erhellet aber noch ganz besonders daraus, daß ein solches Buch nur aus lebendiger Empfindung und nur für Empfindung geschrieben werden konnte.

Wer bloß aus seinem Kopfe und für andere Köpfe schreibt, nimmt solche Begriffe, und ver-

knüpfet und reihet und kleidet sie so, daß er hoffen kann, dadurch in andern Köpfen Ueberzeugung hervorzubringen. Wer aber aus Empfindung und für Empfindung schreibt, der greift in sein Herz und nimmt eine heisse Kohle heraus, und wirft sie dem Leser in das Herz, damit es auch warm werde, wie das seine. Unbekümmert, was die Gelehrten seiner Zeit oder der Nachwelt über ihn urtheilen werden, läßt er sein Herz an das Herz reden, und fühlt die Wahrheit, und will sie andern auch fühlbar machen.

Dies ist der unverkennbare Charakter dieses Buches: es gieng aus dem Herzen hervor und will zu Herzen gehen.

Wer also will, was das Buch will, der hat die rechte Stimmung, das Buch zu lesen.

Wer aber die Empfindung des Herzens, und die Sprache der Empfindung mit dem kalten Messer der Vernunft anatomiren will, und sonst nichts als anatomiren will, der hat so wenig die rechte Stimmung, das Buch zu lesen, als dein Freund die rechte Stimmung hätte, mit dir bey dem Tode deines Kindes mitzuleiden, wenn er den Leichnam anatomiren, und die Ursache der Krankheit in den Bestandtheilen des Körpers vor deinem Auge, aufsuchen wollte. Als Lehrer der

Zergliederungskunst thut er wohl daran, wenn er zergliedern will; wenn er aber zergliedern will, wo er mit empfinden soll, so ist er mit seiner ganzen Zergliederungskunst am unrechten Orte. So ist es um die kalte, richtig zergliedernde Vernunft ein schönes Geschenk für diese Erde; aber, wenn die Vernunft mit ihrem Messer durchschneiden und theilen will, da, wo das Herz empfinden und durch Empfindung zur Anerkennung des Wahren und Grossen sollte gebracht werden, da ist die Vernunft mit all ihrer Zergliederungskunst, am unrechten Orte.

Und dies ist eine aus den Ursachen, warum Bücher aus Empfindung und für Empfindung geschrieben, bey edlen Seelen, die nichts als das Gute wollen, so grosse, segenvolle Wirkungen hervorbringen, und bey bloß denkenden Geistern, die nur Begriffe wollen und diese wieder in andere zerlegen, nicht einmal eine Sensation machen können.

Sie urtheilen, ehe sie verstehen, richten, ehe sie geprüfet haben, und verdammen, ehe sie, aus Erfahrung, reif zum Prüfen und Urtheilen geworden sind.

Wer also dieses Buch, und alle Bücher dieses Geistes verstehen und richten will, der darf

nicht sogleich und **nur** die Begriffe des Buches mit den seinen vergleichen; er muß zuerst das Offenbargute, das Offenbarrichtige des Buches in sein Innerstes ein- und in seinem Wandel aus-zudrücken sich bemüht haben; muß zuerst sich in Gebet und Selbstverläugnung lang und fleissig geübt haben; muß zuerst Stille und Heiterkeit des Geistes erkämpfet haben; muß zuerst aus dem Besitze der Tugend über den Werth der Tugend urtheilen gelernt haben; muß zuerst nur die offenbar edle Empfindung, die aus dem Buche spricht, nachempfinden wollen, und dann . . . o, wenn er zehn Jahre nach dem offenbar klaren Inhalte des Buches gelebet, wenn er sich durch göttlichen Wandel zur höheren Erkenntniß des Göttlichen zehn Jahre lang vorgeübet haben wird: ich wette, was man will, im eilften Jahre wird er das Buch nicht mehr verachten können, nicht mehr so überspannt und übertrieben finden — wird es liebgewinnen, und seinen Freund nennen . . . Wer aber dieses **Seelen-Noviziat**, das uns zur Prüfung des Geistigen durch Vorübung im Geistigen geschickt machet, zu beschwerlich findet, der fasle **heut** über Dinge, die er nicht versteht, so lang er **will**, und fasle **morgen** mehr.

§. IV.

§. IV.

Einzele Einwürfe werden beleuchtet.

Itzt will ich, dem gegebenen Versprechen gemäß, nur noch einen Versuch machen, einige eingenommene und doch nicht unbillige Leser mit dem Geiste dieses Buches auszusöhnen.

Sie denken: 1) Wozu dieses Buch aus den Zeiten der Unwissenheit, in unsern Tagen, wo das helle Wissen sich so allgemein verbreitet?

Antwort: dazu, damit du und ich heller als bisher einsehen lernen, wie die Heiligkeit und der hohe Seelenfriede und die wahre Weisheit, die zu jener und zu diesem führet, an kein Jahrhundert gebunden sey, und wie gerade die Hauptsache mit dem glücklichsten Erfolge von solchen Menschen könne getrieben werde, die zwar in dem Rathe der Gelehrten keine Stimme haben, aber doch, um ihres reinen, stillen Sinnes willen, vor Gott köstlich sind.

Wir wissen viel zu wenig, um auch nur die Rangordnung der Jahrhunderte zu bestimmen, weil wir nicht einmal den ganzen Werth eines einzigen Tages unfehlbar angeben können. Aber wir wissen bald genug, um Gott allein anzuhängen,

gen, und den Nächsten zu lieben, wie uns selbst. Und daran hängt das Gesetz, und die Propheten, und das Evangelium, und alle wahre Weisheit im Himmel und auf Erde. Und diese Weisheit webet und lebet auf allen Blättern der Nachfolgung Christi. Und um dieser Weisheit willen, ward es wieder übersetzt, und wieder gedruckt.

Dies Buch überspannet 2) doch seine Foderungen überall, und Ueberspannung tauget nichts.

Antwort: Sie tauget wahrhaftig nichts, und ich hasse sie wie du. Aber, was mir und dir, auf dem Wege der fünf Sinne, oder auch auf dem Wege der bloß forschenden Vernunft, als überspannt erscheint, das ist vielleicht dem, der die Tugend hat und aus Besitz kennet, nicht mehr überspannt. Hat doch jemand grössere Foderungen gethan, als Christus, wenn Er sagte: Liebe Gott aus deinem ganzen Herzen, mit deinem ganzen Gemüthe, nach allen deinen Kräften?

Ist dir nun diese Lehre überspannt, oder ist sie es dir nicht?

Ist sie es nicht, nun, so kann die Nachfolgung Christi, in ihrem Zwecke und in ihrer Haupt-

lehre,

lehre, wohl auch nicht überspannt seyn; denn sie lehrt nichts anders, als: Gott von ganzem Herzen lieben. Und, wenn wir Ihn einmal von ganzem Herzen lieben, so werden wir die Grösse dieses Gebotes erst recht fühlen, und begreifen, daß man die Foderung, Gott zu lieben, nicht höher treiben kann, als sie Christus getrieben hat.

Ist dir aber diese Foderung Christi schon überspannt, so muß dir ganz gewiß auch die Nachfolgung Christi überspannt seyn; und denn muß ich nur noch beysetzen, daß dieses Buch eigentlich für Christen geschrieben und für Christen übersetzt sey, und als Christen darf uns die Lehre Christi von der Liebe Gottes über alles, nicht überspannt seyn.

Indessen möchte es wohl geschehen können, daß mancherley Ausdrücke des Buches mancherley unerfahrne Leser zum Trübsinn, zur unnützen Kopfhängerey, zur Gewissens-Aengstlichkeit ꝛc. verleiten könnten. Deßhalb bitte ich mit dem heiligen Salesius, besonders die jüngern Leser, daß sie sich um einen weisen, frommen Gewissensfreund umsehen, und die Bahn zu Gott, nicht ohne einen menschlichen Führer betreten

möchten. Das Beyspiel und die Räthe eines solchen Führers werden ihnen den grossen Sinn dieses Buches aufschliessen, und sie auch die einzelen Ermahnungen wohl anwenden lehren.

Zudem läugne ich schon gar nicht, daß manche Foderung zunächst an Ordensleute, die ausser allem Verkehr mit der politischen, oder gelehrten Welt gesetzet sind, gerichtet, und also ausser den Verhältnissen des Klosterstandes, dem Buchstaben nach, nicht wohl anwendbar sey.

Ich warne und ermahne endlich die Anfänger selbst oft genug, daß sie sich über die Weisungen zur höhern Vollkommenheit, die nur den fortschreitenden Kämpfern heilsam, oder gar nur den Nächstvollendeten verstehbar seyn können, den Kopf nicht zerbrechen, sondern nur das, was ihnen in ihrer jedesmaligen Gemüthsstimmung klar und brauchbar seyn mag, in ihr Fleisch und Blut zu verwandeln trachten sollen.

Dieses Buch wiederholet 3) nur die pedantischen, lichtlosen Seufzer über das Elend dieses Lebens, und dieses Geseufze ist selbst ein neues Elend, und macht uns nur noch elender, hindert Arbeitsamkeit, Industrie, und empfiehlt frommen

Müs-

Müssiggang. Man lese nur das XXII. Hauptstück des ersten Buches, wo es ausdrücklich heißt: **Es ist doch ein Elend auf Erde leben u. s. f.**

Antwort: Ich weiß wohl, daß feine Köpfe sich an diesen und ähnlichen Ausdrücken ärgern. Aber das sollten sie nicht. Denn dazu sollte doch der feine Kopf taugen, daß er sich an keinem Worte ärgerte. Die Starken sollen sich doch kein Aergerniß der Schwachen zu Schulden kommen lassen.

Der Verfasser erklärt sich auch in eben diesem Hauptstücke bestimmt genug. Und man muß eigensinnig auf der Oberfläche bleiben, oder sonst eigenmächtig mit seiner Schrift verfahren wollen, um den Schriftsteller verdammen zu können. Denn er sagt deutlich: a) daß dieses Elend nur der recht fühle, welcher nach der Natur seines Geistes leben will, und etwas besseres kennet, als essen, trinken, schlafen u. s. f. [n. 2.]

Er erinnert b) selbst, daß die meisten Menschen, auch die von harter Handarbeit oder vom Almosen leben, dieses Elend so wenig fühlen, daß sie zufrieden wären, wenn sie dieses Elend ewig genieſſen könnten. [n. 3.]

Er

Er giebt c) einen Grund an, den kein Forscher der menschlichen Natur wird widerlegen können. Nämlich diesen: „Der Geist wird vom Körper sehr gedrückt, und im schönsten Geschäfte, im Umgange mit der Wahrheit, mit dem höchsten Gute, gehindert.“ — Wer kann dies läugnen, der nur zweymal über sich nachgedacht hat? Und doch strebt der Geist, als Geist, nach seinem Elemente, nach Erkenntniß der Wahrheit, nach Umgang mit dem höchsten Gute, will gut, weise, selig seyn. Auch dies kann Niemand läugnen, der sich auch nur einmal durch eine edle Handlung von seinem Körper unterschieden hat.

Der Geist will also, seiner Natur nach, geistig seyn, und der Körper hindert ihn, als Körper, daran: also hindert den edlen Gast das Geringere — sein Gehäus, im Streben nach dem Bessern. Und sollte dies kein Elend seyn? Und, wenn es ein Elend ist, sollte man es nicht so nennen dürfen? Besonders in unsern Tagen, wo man, öffentlichen Berichten zufolge, es sich zur Ehre rechnet, alles bey seinem rechten Namen zu nennen?

„Aber, die Menschen könnten doch von der Arbeitsamkeit, von der Industrie abgehalten wer-

werden, wenn ihnen immer dies wahre Elend vorgestellet würde?" — Konnten —? wenn immer? — und wenn nur dies? — Seyd ohne Sorge, lieben Freunde der Industrie! Es giebt immer nur wenige Menschen, die dies Elend fühlen, und diese wenigen arbeiten gern, weil sie sich durch Müssiggang nur noch elender machen würden; arbeiten gern, weil sie für das Gebot ihres Gottes, ihr Brod im Schweisse des Angesichtes zu gewinnen, Achtung haben. Aber so thöricht sind sie nicht, daß sie den Schweiß ihres Angesichtes für das Paradies, und Brod backen, Bier bräuen, Zimmer fegen, Gassen kehren, Buchstaben setzen ꝛc. für den Zweck ihres Geistes halten sollten; ob sie gleich willig Brod backen, Bier bräuen, Zimmer fegen, Gassen kehren, Buchstaben setzen — weil und in so ferne es mit zu ihrem itzigen Berufe gehöret.

Auch ist d) die Gefahr, von unsichtbaren, himmlischen Gütern so sehr angezogen zu werden, daß man darüber die sichtbaren, irdischen ganz vernachläßigte, bey den meisten nicht so groß, als für sie die Gefahr seyn mag, von den sinnlichen Gütern so sehr eingenommen zu werden, daß sie darüber allen Sinn für das Bessere gar

leicht

leicht verlieren möchten. Sollten übrigens meine Leser von dieser Gefahr besser berichtet seyn, als ich, so bitte ich um Belehrung. Denn ich selbst esse und schlafe noch gern, und so meine Nachbarn auch; und so weit meine Kenntniß reicht, geht es in allen fünf Welttheilen hierinn ziemlich gleich. Wir wollen uns also das Geräusch von eingebildeten Gefahren nicht schrecken lassen — und etwa in diesem Schrecken, die nächste Gefahr übersehen. Auch ist es ja niemanden verwehrt, seinen Nachbar zu belehren, wie ich ihn auch bey allen Anlässen belehre: daß die Religion eine Quelle seyn solle, die seine Arbeiten wohlthätig durchfliesse; daß man recht beten solle, um zunächst mit unverdrossener Geduld und um edler Zwecke willen, arbeiten zu können; daß man Gott keine Ehre erweise, wenn man seinen Nächsten entehret; daß es einen reinen und unbefleckten Gottesdienst gebe, der darinn besteht, daß man Wittwen und Waisen besuche, und sich mit unter von der Welt unbefleckt erhalte; daß es eine Thorheit wäre, sagen: ich muß mit Gott umgehen, und habe nicht Zeit, den Hungrigen zu speisen; daß arbeiten auch ein Gebet seyn könne u. s. f.

Dies

Dies zu predigen, sey jedem gegönnet; aber denn muß es auch unanstößig seyn, die ganze Wahrheit zu verkünden: das heißt: „Arbeiten ist nothwendig — essen, trinken, schlafen, ist auch ein Bedürfniß. Aber, was nur dazu nothwendig ist, daß das sinnliche Leben erhalten werden kann, das ist noch nicht das gelobte Land selbst — sondern nur ein Bedingniß unsers körperlichen Daseyns.“ Und das sagt der Verfasser, nach seiner Art — — ohne Umwege, und ohne zu schmeicheln: **Es ist ein Elend, auf Erde leben.** Und ich setze noch dieses bey: Wer nie etwas von diesem Elende gefühlet hat, beweiset durch diese Gefühllosigkeit, daß es ein Elend sey, auf Erde leben. Denn, was ist ein Elend, wenn es dieses nicht ist — so gefühllos seyn können, und den Sinn für das Allerbeste verloren haben?

Dieses Buch ist 4) weiters nichts, als ein Mischmasch frommer Empfindungen, ohne System und Haltung.

Antwort: System, das ist, ein gelehrtes Bauwerk nach den strengen Vorschriften der philosophischen Baukunst, findest du nicht in dem

Buche;

Buche; aber das sollst du auch nicht darinn suchen. Denn solche Bauwerke [bey aller Achtung für ihre Meister sey es gesagt!] machen zwar viel Geräusch, können auch sonst viel Nutzen stiften; aber sie machen doch erstens nicht gut, machen zweytens nicht selig, und können drittens nicht gut und nicht selig machen. . . . Damit soll das Unsystematische mancher Schriften schon gar nicht in besondern Schutz genommen werden. Denn Ordnung ist immer besser als Unordnung, und wie das System als System uns nicht gut und selig machen kann, so kann es der Mangel an System als solcher eben so wenig. Nur soll man die guten Soldaten deßhalb nicht für Invaliden ansehen, weil sie nicht immer in der Schlachtordnung stehen. Denn das System schaffet selbst keine neuen Streiter in das Feld, stellet sie nur in Glieder und Reihen. Ueberdem kann in einem Buche auch da, wo keine strenge, keine Schul-Ordnung herrscht, noch immer eine Ordnung, so wie man sie in's Haus braucht, statt haben.

Daß fromme Empfindungen in diesem Buche vorkommen, ist wahr, daß sie aber durchaus so lichtlos sind, ist falsch. Du darfst die

Grün-

Gründe nur suchen, dann findest du sie; du darfst sie nur recht stellen, dann stehen sie auch in der Ordnung, in der sie dem denkenden Kopfe willkommen seyn mögen. Versuche es z. B. nur mit dem V. Hauptstücke des ersten Buches.

Ich sage: dieses Hauptstück recht verstanden und zu Herzen gefaßt — ist ein rechter Zuchtmeister für die lesende Welt. Es ist doch auffallend, daß so viele tausend Menschen lesen, und so wenige Leser besser werden. Es ist noch auffallender, daß so viele Menschen die heilige Schrift lesen, übersetzen, auslegen, darinn forschen, darüber streiten — und so wenige besser werden.

Dieses Räthsel hat der Verfasser dieses Buches schon vor mehreren Jahrhunderten gelöset. Es dürfen seine Gründe nur in eine andere Ordnung gestellet und erweitert werden, und es wird uns die Wahrheit derselben einleuchten:

1) Viele Leser suchen in der heiligen Schrift etwas anders, als Wahrheit, etwas anders, als ihren wahren Nutzen: darum finden sie auch etwas anders, als Wahrheit, etwas anders als nützliche Wahrheit.

Einige suchen in der heiligen Schrift Beredsamkeit, Rednerprunk; andere suchen in der Schrift Nahrung ihrer Neugierde, wollen verstehen lernen, wo sie mit Ehrerbietung vorbeygehen sollen; wieder andere jagen dem Namen eines Gelehrten nach, wollen weise heissen, und werden Thoren. Dies andere, das sie nicht suchen sollten, hindert sie, in dem schönen Beruf, das Einzige zu suchen, das sie finden könnten.

2) Viele Leser werden von groben Vorurtheilen, die sie nicht zur Weisheit kommen lassen, hingehalten.

Das gröbste Vorurtheil, ist das Vorurtheil des Ansehens. Sie, die Geblendeten, sehen nur auf den Mund, der spricht, und nicht auf das, was gesagt wird. Es muß ein grosser Gelehrter seyn, den sie sich die Hand führen lassen; nach ihrer Meynung ziemte es ihrem Gott nicht, sie durch eine Bauersmagd belehren zu wollen. Indessen sieht Gott schon gar nicht auf die Person, Mann oder Weib, gelehrt oder ungelehrt — das ändert nichts an der unpartheyischen Liebe Gottes gegen das Geschlecht der Menschen. Er redet, durch wen Er reden will, ohne zu fragen, ob die Doctores irgend einer hohen

oder

oder niedern Schule, oder die Parthey irgend einer philosophischen oder unphilosophischen Bank seine Auswahl gutfinden, und seinem Werkzeuge das Diplom der Tauglichkeit zustellen würden. Und Salomo selbst gieng ja zu Ameisen in die Schule, und Salomo wäre doch gewiß der Mann, der es wagen dürfte, mit unsern Gelehrten eine Lanze zu brechen.

Ein anderes Vorurtheil ist das der feinen Schreibart, und des philosophischen Geistes. Es giebt Menschen, die kein Buch, das vor dreyssig Jahren geschrieben worden, lesen können. Denn es fehlet diesen Büchern die feine Schreibart unsers Jahrzehends, und der philosophische Tiefsinn, wie sie's nennen. Also muß alle Wahrheit, die auf sie wirken kann, in die engen Gränzen von etlichen Jahren eingeschränkt, und noch dazu in die Sprache des Zeitalters gekleidet seyn. Elende Wahrheit, die als sittliche Wahrheit ewig seyn soll, und doch vor dreyssig Jahren noch nicht war, oder ihre Wirkungskraft dem neuesten Zuschnitte, der neuesten Art die Buchstaben zu verbinden, zu verdanken hat! Elende Weisheit, die nur an gewissen, zeitmässigen Schalen käuen und darüber des ewi-

gen Kerns vergessen kann! Wäre es die Wahrheit, die wir lieb hätten, sie gefiele uns in jeder Gestalt! Wäre es der reine Sinn, dem wir nachstrebten: dann wäre uns jedes Buch willkommen, das ihn weckte und stärkte; der Verfasser möchte im Geruch eines philosophischen oder pedantischen Kopfes stehen. Allein, es ist die Wahrheit so oft nur der Vorwand, und Eigenliebe so oft die Triebfeder unsers Lesens und Denkens.

Das allerschädlichste Vorurtheil ist aber jenes, das den meisten Schein der Vernunft für sich hat. Es giebt Menschen, zu denen Gott nur durch ihre Vernunft soll reden können; und doch redet Gott auf mancherley Weise. Wer Sinn hat für die mancherley Sprachen, in denen sich Gott offenbaren kann, der wird nicht leicht seinen Gesichtskreis zum einzigen Erkenntnißkreise aller Wahrheit, und seine Vernunft zum einzigen Werkzeuge, durch das die Gottheit sprechen könne, machen wollen. Und doch, wie Viele sind so thöricht, daß sie, den Maaßstab ihrer Vernunft in der Hand, Gott vormessen wollen, wie viel Wahrheit Er uns offenbaren dürfe. Andere gehen noch weiter in ihrem Unsinn, und behaupten geradezu: der Maaßstab ihrer Vernunft sey

der einzige mögliche Maaßstab aller Vernunft, und was ihnen nicht als wahr erscheine, könne nicht wahr seyn. Arme Menschen! ihr könnet nicht zum voraus berechnen, was ein Mensch, wie ihr, mit seinem Kopfe auszusinnen, oder mit seiner Faust auszurichten vermöge, und ihr wollet dem Schöpfer aller Dinge vorrechnen, ob und was für Kenntnisse, und wie er sie euch mittheilen könne. Und die Vernunft, die so kühntoll freveln kann, nennt ihr eine geläuterte, eine reine Vernunft? Wie wird denn die unreine träumen, wenn die reine so wahnsinnig absprechen kann?

3) Viele Leser sind so ganz für ihre Privat-Meynungen zum voraus eingenommen, daß sie, statt zu fragen und zu hören, was die weisen Männer Gottes lehren, statt den Gleichnissen und Begriffen des grauen Alterthums nachzusinnen, lieber das Alterthum schulmeistern, und die Propheten tadeln, weil sie nicht durch die Brille der neuen Auslegungen gesehen haben.

4) Endlich: die wenigsten Leser haben Einfalt genug, das Eine Göttliche zu sehen, das da ist, und Treue genug, die Eine göttliche Wahrheit ihrem Herzen gebieten zu lassen.

Sind nun diese vier Gründe nicht lichthell? Oder stehen sie nicht alle vier deutlich in diesem Hauptstücke? Sie sind lichthell und stehen offenbar darinn. O lieben Leser! richtet nach Wahrheit und nicht nach Neigung!

Dieses Buch riechet 5) nach Mönchthum, und wer feine Nerven hat, kann diesen Geruch nicht ertragen.

Antwort: Ich weiß nicht recht, was du Mönchthum nennest, und ich möchte nichts vertheidigen, was nicht wahr und gut wäre.

„Liebe Gott über alles, und um Ihn über „alles lieben zu können, verläugne alle „ungeordnete Liebe in dir."

Ist dir dies Mönchthum, so bekenne ich vor aller Welt, daß ich mir und allen Menschen recht viel von diesem Mönchthum wünsche. Und anders lehrt, in der Hauptsache, dieses Buch nichts, und wer wollte etwas anders vertheidigen?

Uebrigens will ich, wie ich schon einmal betheuret habe, hiemit nicht alle einzele Ausdrücke und Sätze dieses Buches an die Läden der Disputirsäle anheften und sie links und rechts vertheidigen. Der Verfasser wollte dies selbst nicht:

wie dürfte es sein Uebersetzer wollen? Sind ja ohnedas Fehden und Kriege über das Aeussere schon genug in der Welt: sollen wir auch noch über das Innere, oder über das Innerste [und davon handelt die Nachfolgung Christi allein,] Prozesse und Kriege anzetteln oder unterhalten?

Dieses Buch taugt 6) höchstens zur Rührung des Herzens, aber nicht zur ordentlichen Belehrung.

Antwort: dieser Einwurf sagt fast Einerley mit dem Vierten. — Hier also nur noch dieses: als Leitfaden zu öffentlichen Vorlesungen in Schulen will das Buch selbst nicht angesehen werden, und kein Vernünftiger wird es in den Catalog der alten oder neuen Vorlesungsbücher setzen wollen. Aber ein Freund deines Herzens möcht es seyn, und dich vor den Reizungen des Fleisches, den Thorheiten der Eitelkeit und den Abgründen des Wandels ohne Gott in der Welt, warnen und bewahren: laß es dich davor warnen und bewahren, und du bist belehrt genug. Als Catechismus hat das Buch gerade auch niemand aufgestellt, am allerwenigsten als ein Compendium der philosophischen Sittenlehre. Brauch es, wozu es da ist, und

du wirst am Ende etwas gelernet haben, das dir keine Schule, auch die beste nicht, geben kann: „Dich, das ist, deinen bösen, thörichten Eigenwillen verläugnen, um Gottes weisen, heiligen Willen zu thun.“ Und sich selbst verläugnen, um Gottes Willen zu thun — das macht gut und weise und ruhig und selig.

Aber die Gelehrten, und besonders die Weltweisen denken 7) von diesem Buche doch sehr geringe, und sie werden wohl auch ihre guten Gründe haben, so geringe von diesem Buche zu denken.

Antwort: Wenn auch die Gelehrten und Weltweisen durchaus geringe von diesem Buche dächten, so hätte dieses gar nichts zu bedeuten. Denn Cicero, den sie selbst für einen Fürsten der Gelehrten halten, und mitunter auch als einen Zunftgenossen der Weltweisheit gelten lassen, hat es ja längst einbekannt, daß nichts so unsinnig sey, das nicht irgend ein Weltweiser behauptet hätte. Und es ist der erste Spruch der Philosophie, daß man die Urtheile der Menschen nicht zählen, sondern wägen müsse. Also, wenn alle Gelehrte dieses Buch einstimmig geringe schätzten: so würden diese einstimmigen Urtheile, durch sich allein, nicht das Geringste ge-

gen das Buch beweisen. Nun aber ist das Urtheil der Gelehrten und Weltweisen hierüber nicht nur nicht einstimmig, sondern gerade die berühmtesten derselben sprachen von diesem Buche in einem Tone, der aus Verehrung kommt. Ich will nur zwey, die man gewiß nicht unter die sogenannten Frömmler rechnen kann, namhaft machen.

Fontenelle dachte anders als viele unsrer Zeitgelehrten: „Die Nachfolgung Jesu ist das schönste Buch, das je aus einer Menschenhand kam — denn das Evangelium kam nicht aus Menschenhänden. (*)

Leibnitz dachte anders als viele unsrer Zeitgelehrten: Die Nachfolgung Jesu Christi ist eines der vortrefflichsten Werke, die je sind verfasset worden. Selig, wer nach dem Inhalte dieses Buches lebt, und sich nicht damit begnüget, das Buch nur zu bewundern! (**)

(*) L'imitation, le livre le plus beau, qui soit parti de la main d'un home, puisque l'Evangile n'en vient pas. *Vie du grand Corneille.*

(**) L'imitation de Jesus-Christ est un de plus excellents traitès qui ayent eté faits. Hereux celui, qui en pratique le contenu, non content de l'admirer. *Lettres p.* 77.

* * *

Für Freunde der ersten und zweyten Gattung, füge ich hier noch kürzlich bey, was diese Ausgabe zunächst betrifft:

Was ich zur Erklärung im Texte hie und da beygesetzt habe, ist meistentheils durch die Zeichen der Einklammerung [] gewissenhaft angezeigt, und soll weiter nichts seyn, als ein Fingerzeig auf den Sinn oder Zusammenhang.

Die Schriftstellen, die der fromme Verfasser im Sinn hatte, oder an die uns seine Ermahnungen wenigstens erinnern können, sind unten angeführt oder wenigst angezeigt, damit der billige Leser die Uebereinstimmung zwischen dem Geiste der Schrift und dem Geiste dieses Buches desto leichter einsehen könne, und also keine weitere Rechtfertigung desselben nachzusuchen habe.

Kürzere Anmerkungen sind unmittelbar unter den Text gesetzt, und haben keinen andern Zweck, als einige Leser auf die grossen Wahrheiten, die im Texte vorkommen, aufmerksam zu machen. Sie sind deßhalb so sparsam und kurz angebracht. Sie wurden auch, nach dem ersten Buche, noch sparsamer angehängt, weil die auffallendsten Vorstellungsarten, die in den nachfolgenden Bü-

chern

chern vorkommen, schon eine Beleuchtung in dem ersten Buche erhalten hatten.

Was den Inhalt einzeler Hauptstücke und den Werth eines jeden aus den vier sogenannten Büchern betrifft, davon ist vor jedem Buche das Nöthige in einer kurzen Vor=Rede gesagt, und wird durch Nach=Folgung als wahr erfunden werden.

Wenn ein Hauptstück zunächst für Ordensleute bestimmt ist, so habe ich es mit † bezeichnet. Wenn aber schon der Buchstabe den Ordensmann meynet, so ist doch grossentheils der Geist für alle, und ich bitte jene Leser, die nicht in Klöstern leben, hie und da auch eines von diesen mit † bezeichneten Hauptstücken aufmerksam und parteylos zu lesen, und sie werden finden, daß nichts schöneres auf Erde wäre, als wenn der Mensch ein Christ, und der Christ heilig wäre. Und anders lehret die Nachfolgung Christi, so viel ich verstehe, nichts.

Was den Verfasser dieses Werkes betrifft, so ist es mir entschieden, wie er heisse. Aber, weil nicht alle Leser hier den nämlichen Namen erwarten, so will ich ihn nicht nennen, nach dem Rathe, den er selbst giebt: Frage nicht, wer dieses gesagt habe, sondern was da gesagt werde. [V. Hauptst.]

Die

Die lateinische Ausgabe, die ich bey der Uebersetzung gebraucht habe, ist die, welche der vortreffliche Desbillions kurz noch vor seinem Tode in Mannheim herausgegeben hat; sie ist die genaueste, die wir haben, und mir ist dieser Dichter itzt noch einmal so lieb, weil er die Nachfolgung Christi so lieb hatte.

Schließlich heißt dieses Büchlein, auf dem Titul, ein Buch, weil es, nicht der Grösse des Leibes nach, aber gewiß nach der Grösse des Geistes geschätzt, den Namen, Buch, in vollem Maaße verdient.

Und nun, weil das Buch nicht mit posaunenden Worten, sondern mit nachgeformten Wandel will gelobet seyn, kein Wort mehr!

* * *

Zur ersten Ausgabe kein Wort mehr, aber ein Wörtchen zur zweyten.

Ich habe alle Ausdrücke dieser Uebersetzung nochmal mit dem Original verglichen, und keine Mühe gesparet, den Sinn verständlicher, die Sprache fliessender, die Anstösse unanstössiger, und das Ganze genießbarer zu machen.

6. Decemb. 1797.

Von der

Nachfolgung Christi:

Erstes Buch:

Ermahnungen, die denen, welche ein frommes, geistliches Leben führen wollen, nützlich seyn können.

Vorrede
zum ersten Buche.

Die ganze Sammlung der frommen Betrachtungen und Empfindungen, die in vier Büchern enthalten sind, nennet sich, nach altem Gebrauche, von dem Anfange des ersten Hauptstückes: **Wer Mir nachfolget, wandelt nicht im Finstern**, Nachfolgung Christi.

Es ist auch, im Grunde, alle christliche Tugend Nachfolgung Christi. Aber daran dachte vielleicht der Verfasser nicht. Er wollte sich und seine Freunde nur zur Andacht und Tugend erwecken, und in diesem Bemühen kam er zuerst auf das Wort Christi: **Wer Mir nachfolget**, und so bekam die ganze Sammlung die Aufschrift: Nachfolgung Christi.

Die ganze Sammlung, wie wir sie itzt haben, theilet sich in vier Abschnitte, die so viele Bücher genannt werden.

In dem ersten Abschnitte, oder Buche, wird der Leser eigentlich — nur in die Vorkammer des heiligen Lebens eingeführet. Er soll sich kennen, bekämpfen und besiegen lernen; soll die letztern

Dinge,

Dinge, Tod, Gericht, Strafe, Belohnung betrachten lernen, um aus dem Schlummer der Gegenwart zu erwachen; soll in dem Leben Jesu Christi forschen, in den heiligen Schriften Wahrheit suchen lernen; soll alle ungeordnete Neigungen in sich unterdrücken, die eitlen Hoffnungen großmüthig verachten, die schwatzhafte Zunge bändigen, dem Frieden in sich nachjagen, in Trübsalen und Versuchungen den Finger Gottes erkennen, fremde Fehler tragen, in Demuth und Unterwürfigkeit allen Eigensinn und Eigendünkel brechen lernen, und dadurch der heiligen Liebe empfänglich werden.

Das ist der Inhalt des ersten Buches, und sein Zweck kein anderer, als dem Menschen die Erkenntniß seiner selbst, wovon alles Heil ausgeht, zu erleichtern. Wohl uns, wenn wir es dazu brauchen, wozu es geschrieben ist; wenn wir uns erforschen und vor der Wahrheit erniedrigen lernen, damit sie in uns Eingang und Herberge finden, uns ganz in Besitz nehmen, reinigen und erhöhen, gut und selig machen könne!

Erstes Hauptstück.

Folge Christo nach, und lerne verschmähen, was vergänglich ist.

1. **Wer Mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern,** spricht der Herr (*). Dieß sind Worte aus dem Munde Christi, die uns Muth einsprechen, seinem Leben treu nachzuleben, wenn wir je von aller Blindheit des Herzens wollen geheilet und von dem wahren Lichte erleuchtet werden. Wir sollen also unser erstes Geschäft daraus machen, in dem Leben Jesu Christi zu forschen.

2. [Denn] die Lehre Christi übertrifft ohne Ausnahme alles, was die Heiligen gelehret haben, und wer den Geist Christi hätte, der müßte ein verborgenes Himmelbrod darinn finden. Da geschieht es aber, daß viele das Evangelium recht oft hören, und dabey fast ohne alle Rührung bleiben, weil ihnen [die

(*) „Ich bin das Licht der Welt: wer Mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben." Joh. VIII. 12.

[die Hauptsache,] der Geist Christi, fehlet. Wer die Lehre Christi, vom Grunde aus, kennen lernen, und den rechten Geschmack daran finden will, der muß mit allem Ernste darauf dringen, daß sein ganzes Leben ein zweytes Leben Jesu werde.

3. Was nützt es dir doch, über die Dreyeinigkeit hoch- und tief-gelehrt streiten zu können, wenn du die Demuth nicht hast, ohne die du der Dreyeinigkeit nie angenehm werden kannst? Wahrhaftig, hochgelehrte und tiefsinnige Worte machen den Menschen nicht heilig und nicht gerecht: ein Leben, voll Tugend, das macht uns bey Gott angenehm. Es ist mir ungleich lieber, die lebendige **Empfindung** der Busse im Herzen zu haben, als eine schulgerechte **Erklärung** geben zu können, was die wahre Busse sey (*). Hättest du die ganze Bibel und alle Sprüche der Weisen im **Gedächtnisse**, hättest aber dabey die Liebe Gottes — seine Gnade nicht im Herzen: wozu hülfe dir all jenes, ohne dieses Einzige? O, **Eitelkeit der Eitelkeiten** (**) — alles ist Eitelkeit,

---

(*) Denn (Matth. VII. 21.) „nicht jeder, der zu Mir sagt, Herr, Herr, kommt in das Himmelreich, sondern wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der kommt in das Himmelreich."

(**) „Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit." Pred. I. 2. Dieser allgemeine Ausspruch des alten

Weisen

keit, auſſer Gott lieben, und Ihm allein dienen. Darinn beſteht die höchſte Weisheit, daß die Welt verſchmähet, und durch Verſchmähung der Welt, um das himmliſche Reich gerungen werde.

4. Alſo iſt es Eitelkeit, vergängliche Reichthümer ſammeln, und darauf ſeine Hoffnungen bauen. Alſo iſt es Eitelkeit, nach hohen Ehrenſtellen trachten, und ſich gerne obenan ſetzen. Alſo iſt es Eitelkeit, ſich den Lüſten des Fleiſches überlaſſen, und nach Freuden jagen, die uns einſt die empfindlichſten Strafen zuziehen werden. Alſo iſt es Eitelkeit, nur immer wünſchen, daß man recht lange lebe, und nie dafür ſorgen, daß man fromm und gut lebe. Alſo iſt es Eitelkeit, das Auge ſtets hinheften auf das gegenwärtige, und nie hinausblicken auf das kommende Leben. Alſo iſt es Eitelkeit, ſein Herz an das hängen, was ſo ſchnell und unaufhaltſam vorübereilet, und nicht dorthin eilen, wo ewige Freude wohnet.

5. Erinnere dich doch recht oft an den Spruch des Weiſen: Das Auge kann ſich nicht ſatt ſehen,

---

Weiſen wird durch den Beyſatz des Neuern ſehr genau beſtimmt: alles iſt eitel, auſſer Gott lieben — dieß allein iſt nicht eitel, weil es gut und ſelig macht. Nichts kann unſer Herz befriedigen, als die Liebe Gottes und was daraus entſteht, die unſterbliche Seligkeit: alſo iſt alles eitel — auſſer Gott lieben.

nicht satt hören das Ohr (*). Reiß also dein Herz von den sichtbaren Gütern los, und erhebe es zu den unsichtbaren. Denn, die ihrer Sinnlichkeit blind folgen, beflecken ihr Gewissen, und verlieren die Gnade Gottes.

Zweytes Hauptstück.

Sey geringe in deinem Auge.

1. Es ist dem Menschen natürlich, viel wissen wollen: aber noch so viel wissen, und dabey den Herrn nicht fürchten (**) — wozu nützt es doch? Wahrhaftig, besser ein demüthiger Landmann, der seinem Gott dienet, als ein stolzer Weltweiser, der sein Heil ausser Acht läßt, und dafür den Lauf der Sterne mißt. Wer sich recht kennt, der ist wohl geringe und schlecht in seinen Augen, und kann keine Freude daran haben, daß ihn die Menschen loben. Verstünd' ich alles, was in der Welt ist, und hätte die Liebe nicht, was nützte

---

(*) „Das Auge wird nicht satt vom Sehen, das Ohr nicht satt vom Hören." Pred. I. 8. Der Geist des Menschen muß also für etwas besseres, als für diese sichtbare Welt geschaffen seyn, weil er in dieser sichtbaren Welt kein Ruheplätzgen für sich finden kann, und bey aller Fülle der Weltfreuden, immer noch eine Leere in sich finden muß.

(**) „Den Herrn fürchten, das ist die rechte Weisheit." Job. XXVIII. 28.

nützte mir all dieß Verstehen vor Gott, der mich nur nach meinem Thun richten wird?

2. Laß ab von der überspannten Wißbegier: denn es ist viel Zerstreuung und Trug dabey (*). Die viel wissen, wollen auch den Schein haben, daß sie viel wissen, und hören es gern, wenn man von ihnen sagt: Sieh! das sind weise Männer! Es giebt auch viele Dinge, deren Erkenntniß dem [unsterblichen] Geiste wenig nützt oder gar nichts. Und auf etwas anders sinnen, als was den unsterblichen Geist gut und selig machet — dazu gehört wahrhaftig, ein grosses Maaß von Thorheit. Viel Worte machen — das stillet den Hunger der Seele nicht. Aber gut seyn, und recht leben — das ist Labsal für unsern Geist, und ein reines Gewissen schafft uns grosse Zuversicht vor Gott.

3. Je mehr du weißt und je besser du's einsiehst, desto strenger wirst du gerichtet werden, wenn dein Leben nicht gerade um so viel heiliger seyn wird, als deine Einsicht besser ist. Darum laß keine Wissenschaft, keine Kunst dich aufblähen. Daß dir die Einsicht gegeben ist, das soll dich mehr furchtsam als stolz machen. [Denn sie ist es eben, die dich verdammt,

(*) „Ich hab mein Herz daran gegeben, Weisheit und Lehre, Irrthum und Thorheit zu erforschen, und habe erkannt, daß auch darinn eitel Mühe und Bekümmerniß des Geistes sey." Pred. I. 18.

dammt, wenn du nicht heiliger lebest, als andere, die deine Einsicht nicht haben.] Wenn es dir in den Kopf steigen will, daß du so viele Dinge weißt und so gründlich verstehst: so denke dabey, daß du ungleich mehrere Dinge nicht weißt und nicht verstehst. Steige herunter von den hohen Einbildungen (*), als wenn du ein weiser Mann wärest: bekenne lieber deine Unwissenheit. Wie magst du auch nur einem einzigen Menschen den Vorzug streitig machen? Es werden doch noch viele in der Welt seyn, die gelehrter sind als du, und das Gesetz besser verstehen als du [oder wenigst besser erfüllen als du.] Willst du etwas Rechtes lernen und wissen, so lerne die grosse Kunst, „gern unbekannt zu seyn, und dich für nichts halten zu lassen."

4. Sich selbst nach der Wahrheit kennen, und sich nach dieser wahren Kenntniß geringe achten, und wohl gar verachten können — das ist die tiefsinnigste Wissenschaft, das ist das nützlichste Lesestück für dich. Von andern stets alles Gute denken, und aus sich gar nichts machen — das ist eine grosse Weisheit und Vollkommenheit. Und, wenn du einen andern öffentlich fallen, und grobe Verbrechen begehen sähest: so dürftest du dich deßhalb nicht für besser halten,

(*) „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. Laßt euch nicht dünken, daß ihr klug seyd." Röm. XII. 16. 17.

ten, als er seyn mag. Denn sieh! du weißt ja nicht, wie lange du selbst noch im Guten feststehen werdest. Brechlich sind wir alle, aber brechlicher als du, sey in deinem Auge — keiner (*).

Drittes Hauptstück.

Laß dich die Wahrheit selbst unterweisen.

1. Selig, den die Wahrheit durch sich selbst unterweiset, nicht durch Bilder, die verschwinden, nicht durch Worte, die verschallen! Selig, dem sie sich

(*) Halt, lieber Leser, diese Lehre von der Demuth nicht für übertrieben. Für übertrieben kann sie nur der halten, welcher den Sauerteig der Eitelkeit in sich noch nicht wahrgenommen, oder wenigst noch nicht die Entdeckung gemacht hat, daß dieser Sauerteig den ganzen übrigen Teig unserer Sittlichkeit durchsäuert; noch nicht oft genug in sich geblicket hat, um zu bemerken, daß auch die geringste Eitelkeit das Gute beflecket und das Gewissen unruhig machet. Nun aber, was beflecket und unruhig machet, das muß Sünde seyn. Befleckung und Unruhe sind die gewissen Brandmale aller Sünde. Wie willst du aber dieser Sünde, der Eitelkeit nämlich, loswerden, wenn du nicht allen ihren geheimen Regungen Widerstand thust? Und, wie wirst du Widerstand thun, wenn du diese Lehre von der Demuth, die dich zum Widerstand tüchtig machen will, für übertrieben hältst?

zeiget, wie sie ist! Denn unser Meynen trügt uns oft, und unser Sinn reicht nicht weit. Was nützt es uns denn, daß wir uns den Kopf zerbrechen über Dinge, die verborgen und dunkel bleiben dürfen, ohne daß wir deßhalb, am Tage des Gerichtes, zur Strafe können gezogen werden? Es ist eine schreckliche Thorheit, daß wir Dinge, deren Erkenntniß uns nützlich und nothwendig ist, ausser Acht lassen, und dafür Dinge, die bloß unsre Neugier reizen, und uns dabey schaden können, so mühsam erforschen? Da heißt es recht: Augen haben, und nicht sehen!

2. Und, was liegt uns denn am Ende daran, daß wir all das wissen, was die Schulen von den Gattungen und Geschlechtern der Begriffe zu sagen wissen? Dem das ewige Wort (*) zu Herzen redet, der machet sich von vielen Wortstreiten und Meynungen los. Es kommt doch alles von Einem Worte (**) her, und alle Dinge zeugen im Grunde nur von Einem Worte, und dieß Eine Wort ist dasselbe Wort, das im Anfang war, und itzt auch zu uns redet. Ohne dieses Wort — findest du keinen

(*) Dieß ewige Wort ist das nämliche, von dem Johannes sagt: „Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Joh. I. 3.

(**) Joh. VIII. 25.

nen gesunden Verstand und kein wahres Urtheil (*). Wer in allem Eines finden, alles auf Eines zurückführen, in Einem alles sehen kann, der mag ruhigen, festen Sinn behalten, und den schönen Frieden mit seinem Gott — nie verlieren. O, Wahrheit — Gott! mach mich Eins mit Dir — in ewiger Liebe (**)! Wie oft eckelt mir doch darob, so mancherley zu lesen und zu hören! Denn in Dir allein, ist alles Gute, nach dem mein Herz sich sehnet, beysammen. Schweigen sollen alle Lehrer, erstummen alle Geschöpfe vor Dir: rede Du allein zu mir!

3. Je mehr ein Mensch eins mit sich, und einfach in seinem ganzen Streben, geworden ist: desto mehrere und höhere Wahrheiten lernet er, ohne sonderliche Mühe, kennen; denn das Licht fällt alsdenn, bey ihm, von oben ein. Ein Geist, der rein, einfältig

(*) „Das Wort war das wahre Licht, das alle Menschen, die da in die Welt kommen, erleuchtet.“ Joh. I. 8.

(**) Genau, wie Jesus in seinem hohenpriesterlichen Gebete betet: „Ich in ihnen, und Du in Mir, damit sie vollkommen Eines seyn.“ Joh. XVII. 23. Dieß Gebet, o, Wahrheit — Gott! mach mich Eins mit Dir, in ewiger Liebe, halte ich übrigens für eines der Geist- und Sinn-vollsten Gebete, die je aus eines Menschen Seele geflossen sind.

fältig (*) und ruhig geworden ist, wird auch durch mancherley Geschäfte, nicht so leicht zerstreuet, denn er thut ausser sich, alles zur Ehre seines Gottes, und arbeitet in sich, all den geheimen Gesuchen der Eigenliebe auf immer Feyerabend zu geben. Was hindert und plaget dich doch mehr — [als du dich selbst,] als die Neigung deines Herzens, die noch ihr volles, ungebändigtes Leben hat? Der gute Mann, der sich seinem Gott ganz geweihet hat, ordnet zuerst im Inwendigen alles, was er hernach im Aeussern zu Stande bringen muß. Nicht ihn zieht das, was er thut, dahin, wo ihn die sündhaften Neigungen haben wollen, sondern er lenkt die Neigungen dahin, wo sie das Gesetz der gesunden Vernunft (**) haben will.

(*) Die edle Einfalt besitzt der Mensch, wenn er nur **Eines** suchet, und wenn dieß **Eine** an sich das Allerbeste ist, und sein Allerliebstes geworden ist, d. h. wenn Gott sein Gott ist, wenn Gott sein **ganzes Herz**, und eben deßwegen sein **ganzes Leben** belebet. Wer Gott allein von ganzem Herzen liebet, der hat die Einfalt des Herzens. Diese Einfalt ist der ganze **Adel** des menschlichen Willens: du darfst sie also schon gar nicht mit der unedlen **Unwissenheit** und Dummheit verwechseln. Diese Einfalt setzet das rechte **Licht** in der Seele voraus, oder bringt es mit sich: du darfst sie also nicht für einen **Nachtvogel** ansehen.

(**) Eine Stelle, die gewiß alle nüchterne Köpfe, die sonst

will. Wer hat wohl einen heissern Kampf zu kämpfen als der, welcher mit sich selbst im Streite liegt, um sich zu besiegen? Und dieß sollte unser eigentliches Geschäft auf Erde seyn: sich selbst überwinden, und täglich mehr Stärke über sich gewinnen — täglich im Guten vorwärts schreiten, [das ist die Bestimmung des Menschen auf Erde].

4. Alle Vollkommenheit dieses Lebens hat ihr Unvollkommenes, und all unser, noch so lichthelles, Forschen hat sein Dunkel. Demüthige Erkenntniß deiner selbst führet dich sicherer zu Gott, als tiefes Forschen in irgend einer Wissenschaft. Zwar muß man weder das gelehrte Wissen (*), noch das gemeine Erken-

---

sonst dieses Buch gering achten, **klassisch**, d. i. **vortrefflich** finden werden. Sie würden aber den größten Theil des Buches vortrefflich finden, wenn sie nur diese einzige Stelle in Ausübung gebracht hätten. Aber, ach! wo ist der Mensch, an dem nicht seine Neigungen ziehen und zerren, wie die Treiber am Vieh? Und er, der Mensch, soll nicht **Vieh**, er soll **Treiber** des Viehs seyn! Ihn soll das Gute, er die Neigungen regieren.

(*) Sieh, wie der fromme Mann so **nüchtern** von dem Werthe der Erkenntniß urtheilet! Er setzet die Erkenntniß der Wahrheit hoch über die sinnliche Lust ꝛc.: aber die Tugend setzet er über alle Erkenntniß hinauf. Und, wer eine andere Rangordnung einführen möchte, ist sicherlich der Mann nicht, der etwas **einführen** soll.

Erkennen einer Sache lästern. Denn es ist ein gutes Ding, um das Wissen und Erkennen, und es gehört in Gottes grosse Haushaltung hinein. Aber ein reines Gewissen und ein Leben voll Tugend, ist ohne Vergleich mehr werth, als alles Wissen und Erkennen. Und gerade deßhalb, weil den meisten Menschen das Vielwissen mehr am Herzen liegt, als das Rechtleben, gerade deßhalb ist so viel Irrthum in der Welt, und all ihr Wissen bringt ihnen keine oder eine sehr geringe Frucht.

5. O, wenn sie so rastlos daran arbeiteten, hie eine Sünde auszurotten, da eine Tugend einzupflanzen, wie sie sich müde studiren, um ihres Gleichen ein neues Räthsel aufgeben zu können: ich denke, es würde nicht so viel Unrecht auf Erde, nicht so viel Aergerniß unter dem Volke, nicht so viel Zuchtlosigkeit unter den Klosterleuten seyn. So viel liegt helle da: am Tage des Gerichtes wird man uns nicht fragen, was wir gelesen, sondern was wir gethan haben; nicht fragen, wie schön wir gesprochen, sondern wie gut, vor Gottes Auge, wir gelebet haben. Sage mir doch, wo sind itzt alle jene Herrn und Meister, die du ehmals als grosse Gelehrte und gewaltige Lehrer auf ihren Kanzeln oder in ihren Schriften gekannt hast? Auf ihren Pfründen sitzen nun andere, und ich weiß nicht, ob diese an ihre Vorgänger noch denken. So lange sie lebten, meynte man wohl, sie wären etwas Grosses: aber nun liegen sie in tiefer Vergessenheit.

6. O,

6. O, wie schnell ist die Ehre der Welt dahin! Hätten sie, genau nach ihrer hellern Erkenntniß, gelebet, dann hätten sie recht studirt und recht gelesen. Wie viele stürzet doch ihr eitel **Wissen** in das Verderben — weil sie sich's so gar wenig angelegen seyn lassen, Gottes Willen zu **thun**! Und, weil sie lieber groß, als demüthig seyn wollen, so vereiteln sie in ihren Gedanken — vollends. Es ist doch nur der wahrhaft groß, der grosse Liebe hat. Es ist nur der wahrhaft groß, der in seinen Augen klein ist, und alle Gipfel der Weltehre — für nichts halten kann. Es ist nur der wahrhaft weise, welcher alles Irdische für Auskehricht (*) hält, um Christum zu gewinnen. Es ist nur der wahrhaft- und wohl-gelehrt, der seinen eignen Willen verläugnet, und Gottes Willen thut.

Viertes Hauptstück.

Sey vorsichtig in allem, was du thust.

1. Glaube nicht jedem Worte, und traue nicht jedem

(*) Gerade, wie Paulus dachte, lebte, schrieb: „Ich achte alles für Kehrkoth, um Christum zu gewinnen.“ Was nun zu Zeiten des heiligen Paulus edel, erhaben und wahrhaft groß war: das muß auch in unsern Zeiten, edel, erhaben und wahrhaft groß seyn. Denn die Zeit ändert nichts in der wahren Grösse. Die wahre Grösse ist, wie Gott, immer dieselbe.

dem Geiste (*). Prüfe vielmehr alles Vor- und Eingeben, denn die Prüfung ist nothwendig, und prüfe es, wie vor Gott, mit aller Behutsamkeit und Langmuth. Prüfe, denn, leider! wir glauben, und reden von andern weit lieber Böses als Gutes: so gar schwach sind wir. So nicht der vollkommene Mann. Er glaubet nicht jedem, der [Altes oder Neues] zu Markte bringt. Denn er kennt den schwachen Sinn der Menschen, und weiß wohl, wie sie zum Bösen so geneigt, und im Reden so brechlich sind.

2. O, es ist grosse Weisheit, nicht so vorschnell und wie in blinder Hitze — handeln, auch nicht so fest und unbeugsam auf eignem Sinn und Dünkel bestehen. Auch das ist Weisheit, nicht jedes Menschenwort für wahr halten, und was man etwa gehöret und geglaubet hat, nicht sogleich nacherzählen, und in fremde Ohren übertragen. Suche dir einen Mann aus (**), der weise und gewissenhaft ist, und

sein

(*) „Glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyn; denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen. I Joh. IV. 1. Nichts will und nichts kann so scharf prüfen, als die wahre Gottseligkeit, die im Lichte wandelt. Es ist ein grosses Geschrey von Prüfung und Prüfung in der Welt, aber wenig Prüfung. Das Licht scheuet die Prüfung nicht; aber die Nacht kann nicht prüfen.

(**) „Sey gern bey weisen und klugen Männern.“ Sirachssohn IX. 21. 22.

sein Rath sey dir heilig in allem! Geh lieber zu dem bessern Manne in die Schule, als zu deinem Eigendünkel. Gutseyn, Frommleben, das macht weise vor Gott, und giebt einen bewährten Sinn. Je demüthiger und Gott ergebner, desto weiser bist du, und desto ruhiger in allem.

Fünftes Hauptstück.

Wie man die heiligen Schriften lesen solle.

1. Wahrheit muß man in den heiligen Schriften suchen — Wahrheit, nicht Beredsamkeit. Die heilige Schrift soll mit dem nämlichen Geiste gelesen werden, mit dem sie verfasset worden. Es muß dir, bey dem Schriftlesen, weit mehr um heilsame Lehre, als um feine Ausdrücke zu thun seyn. Und ein Buch, das noch so gemein und kunstlos, dabey aber mit Salbung geschrieben ist, sollst du so gerne lesen, als ein anderes, in dem alles tief gedacht [und fein ausgedrückt] ist. Nie soll dich das Ansehen eines Schriftstellers irrmachen; nie sollst du darauf acht haben, ob die grossen Gelehrten ihn für ihres gleichen halten oder nicht. Denn die Liebe zur reinen Wahrheit, und nur diese Liebe, soll dich zum Lesen treiben. Frage nicht lange, wer das gesagt habe, sondern sieh nur immer auf das, was da gesagt werde.

2. Denn die Menschen [die heut lehren,] sind morgen nimmer; aber die Wahrheit des Herrn bleibt

ewig

ewig (*). Und der Herr redet auf mancherley Weise zu uns, ohne alles Ansehen der Person. Was uns im Schriftlesen so oft im Wege steht, das ist unsre Neugier. Wir wollen da noch grübeln und begreifen, wo wir weiter nichts, als vorbeygehen sollten. Willst du im Ernste aus dem Lesen einen bleibenden Vortheil ziehen: so lies mit Demuth, mit Einfalt des Herzens, mit aller Treue gegen die erkannte Wahrheit, und laß dich die eitle Lust, ein grosser Schriftgelehrter zu heissen, nicht anfechten. Frage gern, und höre schweigend, was die heiligen Männer lehren. Laß es dich auch nicht verdrießen, auf die Gleichnißreden der Alten zu horchen (**). Denn [es liegt Verstand darinn, und] sie sind nicht umsonst da.

Sechs-

(*) Der Herr ist wahrhaftig in seinem Worte, und treu in seiner Verheissung, wie es David in seinem kürzesten und geistvollsten Psalme CXVI. ausdrückt: „Lobet den Herrn alle Heiden, preiset Ihn alle Völker; denn seine Erbarmungen haben sich neu bestätiget über uns, und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig.“ Es ist wohl gethan, von den menschlichen Lehrern immer zu Gott, und von einzelen Belehrungen zur lebendigen Wahrheit aufzuschauen. Denn sie bleibt ewig.

(**) „Verachte nicht, was die Weisen reden, sondern richte dich nach ihren Sprüchen. Halt dich nicht für klüger, als die Alten.“ Sirachssohn VIII. 9. 11.

Sechstes Hauptstück.

Von ungeordneten Neigungen.

1. Sobald irgend eine Begierde des menschlichen Herzens aus der Ordnung tritt, so ist Unfriede im Hause — der Mensch uneins mit sich (*). Der Hochmüthige und der Geizige haben nie keine Ruhe; wer aber die wahre Demuth und die rechte Armuth (**) des Geistes besitzt, der hat einen unerschöpflichen Reichthum des Friedens in sich. Wer sich noch nicht ganz abge-

---

(*) **Jede ungeordnete Begierde macht dich unruhig:** hierinn liegt das Mark aller Sitten-Weisheit. Wo immer der Mensch in dem, was sein Herz verlangt, das heilige Gesetz aus dem Auge, und den Zügel aus der Hand läßt: da ist Unordnung, und wo Unordnung, da ist Unruhe. **Sünde, Unordnung, Unruhe** — sieh, das ist das geheimste und offenbarste Elend des Menschen!

(**) **Armuth** des Geistes bedeutet hier die edle Fassung des Gemüthes, das sich von allen thörichten Begierden losgemacht, und die **wahre Freyheit**, die köstliche **Unabhängigkeit** von der Tyranney des Stolzes, der Geldliebe und aller ungeordneten Neigungen, erstritten hat. Wer wünschte sich diese **heilige Armuth** an **Thorheit** und **Jammer**, diesen **Reichthum** an **Fried** und **Wohlseyn**, nicht?

abgestorben (*) ist, dem fehlt es nicht leicht an Versuchung zum Unrecht, und geringe, schlechte Dinge überwinden ihn. Wer noch schwach am Geiste ist, noch unter dem Gebote des Fleisches steht, noch von dem Hange zu sinnlichen Dingen gemeistert wird, dem wird es schwer, sich von allen irdischen Begierden ganz los zu machen. Deßhalb wird er finster und mürrisch, wenn er sich selbst etwas Angenehmes versagt; geräth auch

---

(*) Aergere dich an diesem Ausdrucke nicht, denn das, was er ausdrückt, ist **groß und heilig.** Nur der **grosse**, der **heilige** Mann **lebt** für das Gute, und ist **wie todt** für das Böse, und Paulus im Brief an die Römer will ausdrücklich, daß wir der Sünde **todt** seyn und der Gerechtigkeit **leben** sollen. Auch die gesunde Vernunft muß hiezu Ja sagen. Denn wer allen Bewegungen seines Herzens gegen das heilige Gesetz, allen Regungen der Eigenliebe widerstanden hätte, so, daß er nur für das Gute lebte, der wäre sich, d. i. allem Ungöttlichen, allem Unheiligen **abgestorben.** Es giebt auch hier keinen Ausweg: so lange das Böse in dir lebet, so lange ist das Gute in dir so viel als todt. Widerstrebe also dem Bösen, damit das Gute neues Leben gewinnen kann. O Mensch! es ist Gutes und Böses in dir. Das Gute darf in dir nicht sterben: du sollst nur dem **Bösen** sterben, damit das **Gute** lebendiger werden kann. Dein **böser** Wille, der **Hauptschalk** in dir, soll sterben, damit der **gute** Wille gebohren werden kann.

auch leicht in Zorn, wenn ihm ein anderer nicht nach seinem Willen thut.

2. Sobald er aber seine Lust befriediget hat, so straft ihn das Gewissen auf der Stelle, und die Hand dieses Richters liegt schwer auf ihm. Denn er hat seine Leidenschaft befriediget, und diese Befriedigung kann ihm schon gar nicht verhülflich seyn zum Frieden, den er gesuchet hat; also nicht dadurch, daß du deinen Begierden wie ein Knecht nachgiebst, sondern dadurch, daß du ihnen [wie ein gebietender Herr,] Widerstand thust, findest du den wahren Frieden des Herzens. Kein Friede also in einem Herzen, das dem Gesetze des Fleisches dienet, oder in äusserlichen Dingen Ruhe suchet, sondern nur in dem Menschen ist Friede, welcher dem Gesetze des Geistes mit standhaftem Eifer nachlebet (*).

Siebentes Hauptstück.

Laß keine eitle Hoffnungen und keine stolze Einbildungen in dein Herz.

1. Wer auf Menschen oder auf andere Geschöpfe sei-

(*) Ganz das Nämliche lehret Paulus Röm. VIII. von den zwey streitenden Gesetzen, des Fleisches und des Geistes, und auch von dem Siege des Geistes über das Fleisch.

ne Hoffnung bauet, der bauet in die Luft (*). Schäme dich nicht, aus Liebe zu Jesus, andern Menschen zu dienen, und laß dich gern für arm und geringe in dieser Welt ansehen. Baue deine Hoffnung auch nicht auf dich selbst, [denn auch du bist ein Geschöpf,] sondern Gott allein sey es, auf dem alle deine Hoffnungen ruhen! Thu, was du kannst, und Gott wird deinem guten Willen freundlich beystehen, [und thun, was du nicht kannst.] Vertraue nicht auf deine Wissenschaft, noch auch auf den feinen, listigen Kopf irgend eines Menschen. Setze vielmehr dein ganzes Vertrauen auf die Gnade Gottes, der den Demüthigen Hülfe sendet, und die, welche frevelhaft auf ihre eigne Stärke trauen, in ihrer Ohnmacht fallen läßt.

2. Suche deinen Ruhm nicht in Reichthümern, wenn du reich bist, und nicht in Freunden, wenn du mächtige Freunde hast, sondern dein Gott, der dir alles Gute, das du schon hast, gegeben hat, und der über

---

(*) Vielleicht haben es nicht alle Leser bemerkt, oder wenigst nicht alle tief genug zu Herzen gefaßt, daß der ganze Sinn und der köstlichste Geist des Psalters dieser sey: **Thu** Gutes, und **vertrau** auf das allerbeste Wesen, auf sein **Wort**, auf seine **Verheissung**, auf seine **Hülfe**, auf **Gott allein**, nicht auf dich, nicht auf andere Menschen, nicht auf Fürsten, nicht auf grosse Heere, nicht auf Pferde, nicht auf feste Mauren u. s. f.

über allen andern Gaben, sich selbst noch geben will, dein Gott sey auch dein Ruhm! Laß die Grösse oder Schönheit deines Leibes dich nicht aufblähen; denn sieh! eine geringe Krankheit zerstöret ihn, und verwandelt alle Schönheit in Häßlichkeit. Laß auch darüber, daß du etwa so viel Geschicklichkeit und Scharfsinn besitzest, kein eitel Wohlgefallen in dir aufkommen. Denn sieh! sobald du dir selbst **wohlgefällst**, so **misfällst** du Gott, dem alles zugehört, was du von Natur Gutes hast.

3. Achte dich nicht für besser als andere; denn sonst möchtest du im Auge Gottes noch viel schlechter seyn, als andere, und Gottes Auge kann nie unrecht sehen, sieht, was im Menschen ist. Erhebe dich auch nicht über andere um deiner guten Werke willen (*); denn Gott richtet anders, als die Menschen. Ihm misfällt oft, was den Menschen wohl gefällt. Und, wenn du auch wirklich etwas Gutes in dir hast,

(*) Die Heiligen dringen immer auf heilige Werke, aber sie vertrauen immer nur auf den **Allerheiligsten**, der in uns zuerst den Baum heiliget, daß er Früchte heiliger Werke bringen kann. — Wer hier nicht Weisheit sieht, der mag sich seiner Thorheit rühmen, so lange er will, denn Weisheit kennt er nicht. Gutes **thun müssen** wir, aber auf unsre guten Thaten abgöttisch **vertrauen**, das **dürfen wir nicht.**

so darfst du doch von andern das Bessere denken, um deine Demuth [diese Stütze aller übrigen Tugenden,] fest und sicher zu stellen. Wenn du dich allen nachsetzest, das schadet dir nicht. Aber höchst schädlich kann es für dich werden, wenn du dich auch nur einem Einzigen vorsetzest. Wo Demuth, da ist steter Friede; wo aber Stolz, da ist Eifersucht, Zorn, [und eine ganze Hölle von Unruhe.]

Achtes Hauptstück.

† Umgang und Verträulichkeit.

1. Oeffne dein Herz nicht vor jedem Auge, sondern suche dir einen Mann aus, der den Herrn fürchtet und wahrhaft weise ist, und diesen mache zum Vertrauten deiner Angelegenheit. Sey nicht oft bey Jünglingen und Fremden (*). Schmeichle den Reichen nicht, und erscheine nicht gern vor den Grossen. Geselle dich lieber zu denen, die sich durch Einfalt des Herzens und Demuth, durch Andacht und unsträflichen Wandel

dei-

(*) Wenn dir nicht die heilige Liebe oder dein Beruf das Gegentheil zur Pflicht machet. Denn auser diesen Fällen liegt es am Tage, daß der unbedingte Umgang mit der jüngern, lustigen Welt auch das ernstere Gemüth leichtsinnig mache, und die zwecklose Gesellschaft mit Fremden den Geist ohne Noth auser sich hinauswerfe.

deinem Herzen empfehlen, und rede mit ihnen von Dingen, die erbauen. Flieh den verträulichen Umgang mit einem Weibe, und begnüge dich damit, das ganze fromme Frauenvolk dem Herrn zu empfehlen. Der vertraute Umgang mit Gott und seinen Engeln sey immer der liebste Wunsch deines Herzens, und deßhalb meide du den unnöthigen Umgang mit Menschen.

2. Liebe muß man gegen alle im Herzen haben, aber Vertrautseyn mit jedermann — das tauget nichts. Oft leuchtet eine ungekannte Person in der Ferne, durch das Licht des guten Rufes, sehr helle; aber, wenn sie vor dir dasteht, da verliert sich der Glanz in deinem Auge, [und die gerühmte Person verliert, sobald sie gesehen wird.] (*) Manchmal glauben wir, es würden andere grosse Freude daran haben, wenn wir in ihre Gesellschaft träten. Allein, sobald sie unser zuchtloses Betragen wahrnehmen, so haben sie mehr Misfallen an unsern Fehlern, als Wohlgefallen an ihrer Bekanntschaft mit uns.

(*) Der grosse Ruhm ist oft wie die fremde, göldene Decke auf dem Leibe eines Bettlers: nimm ihm die fremde Decke ab, so steht der Bettler in seiner ganzen Blösse da. Wohl dem berühmten Manne, der eine unsichtbare Grösse hat, die man ihm, mit dem Gewande des Ruhms, nicht nehmen kann!

Neuntes Hauptstück.

† Gehorsam und Unterwürfigkeit. (*)

1. Es ist nichts Geringes, im Gehorsam stehen, unter einem Obern leben, und nicht sein eigner Herr seyn. Es ist auch ungleich sicherer, **Unterthan** seyn, als **Obrigkeit**. Aber, viele sind unterthan, mehr weil sie **müssen**, als weil sie, aus dem Triebe der Liebe, **wollen**. Und diese haben Plage über Plage, und jede Kleinigkeit ist für sie groß genug, daß sie darüber **murren**. [O, daß sie das rechte Geheimniß verstünden!] Nie, nie werden sie die wahre Freyheit des Geistes erlangen, bis sie sich um Gottes willen, und von ganzem Herzen, ihrer Obrigkeit werden unterworfen haben. [Armer Mann!] Du magst da oder dort hin laufen — du findest doch nirgend Ruhe, als in demüthi-

---

(*) Das **Wichtigste**, was die Vernunft hierüber sagen kann, ist beyläufig dieses: Ordnung ist nothwendig in aller Gesellschaft, zur Aufrechthaltung der Gesellschaft selbst: nun läßt sich keine Ordnung denken ohne **Unterordnung**, keine Unterordnung ohne **Gehorsam**, kein Gehorsam ohne **Demuth**, und keine Demuth ohne **Selbstverläugnung** des stolzen, herrschsüchtigen Wesens, das in jedem Menschen wo nicht wirklich herrscht, doch **schläft**, und gar leicht **aufwachet**, und wenn es einmal aus dem Schlafe gebracht wird, sich sehr schwer wieder **einschläfern** läßt.

müthigem Gehorsam unter der Regierung deines Obern. [Zwar denkest du oft: wenn ich an diesem oder jenem Orte lebte!] Aber diese Einbildung und dieser Wechsel des Wohnortes hat schon viele getäuschet — [täuschet auch dich!]

2. Es ist wahr, jeder lebet gern nach seinem Sinn, und neiget sich zu denen, die mit ihm Einerley Sinn haben. Aber, wenn Gott in unsrer Mitte wohnet, so müssen wir, um den Frieden zu erhalten, oft unsre eigne liebste Meynung daran geben (*). Wer ist doch so weise, daß er alles weiß, und genau weiß, wie es ist? Darum traue in keiner Sache zu viel auf deine Einsicht, sondern höre gern, was andere Leute davon denken. Ist deine Meynung gut, und du stehest doch, um Gottes willen, davon ab, und folgest einem andern: so wirst du ungleich mehr Nutzen davon haben, als wenn du deinem eignen Kopfe gefolget hättest (**).

(*) Friede unter Menschen kommt aus **Verträgsamkeit**, Verträgsamkeit aus **Belehrsamkeit**, Belehrsamkeit aus **Demuth**, Demuth aus **Selbstverläugnung**: sieh, immer die alte Wahrheit! Aber sie ist doch **Wahrheit**, und **wichtige** Wahrheit, und das graue **Alter** schadet weder der **Wahrheit**, noch ihrer **Wichtigkeit**.

(**) Es giebt Menschen, die auf ihre unbedeutendsten Meynungen so erpicht sind, daß sie glauben, es fiele

3. Wie viele haben es doch, in meiner Gegenwart, schon eingestanden: es sey ungleich sicherer, sich rathen lassen, als andern einen Rath geben! Es mag auch wohl seyn, daß dein Urtheil hie und da richtig ist; aber, wenn du gar nie nachgeben willst, auch da nicht, wo dir vernünftige Gründe zum Nachgeben rathen, so ist es ein sicheres Zeichen, daß du ein eitler Thor, und ein steifer, unbeugsamer Kopf bist.

Zehntes Hauptstück.

Unnöthig Geschwätz und Wortmacherey.

1. Laß dich nicht in das Getümmel der Welt hinein ziehen, so viel es von dir abhängt. Denn sieh! weltliche Händel, in die du dich einmischest, hindern den Geist, [der für etwas Besseres geschaffen ist,] und hindern ihn, wenn du auch gleich eine gerade, wohlmeynende Absicht dabey hast. Ach! die Eitelkeit beflecket so schnell, und nimmt so schnell gefangen — den freyen Sinn des Menschen. Ich wünschte, daß ich öfters geschwie-

---

fiele die Welt ein, wenn sie einem andern Recht liessen. Die Liebe weiß nichts um diesen Eigensinn: sie kann schweigen, nachgeben, andern Recht lassen, damit das heilige Band der Eintracht nicht zerrissen werde. Diese Liebe wird auch hier empfohlen. Daß es Fälle gebe, wo man Gott mehr gehorsamen, als Menschen nachgeben müsse, versteht sich von selbst.

geschwiegen hätte, öfters nicht unter Menschen gewesen wäre. Aber, warum reden wir denn so gerne, und schwatzen miteinander, da wir doch sehr selten, ohne alle Befleckung des Gewissens, zum Stillschweigen zurückkehren? Deßwegen reden wir so gern miteinander, weil wir in der Unterredung immer bey dem andern Trost und Erquickung suchen, und, dem Herzen, das mit so vielen Gedanken gepresset ist, gerne Luft machen möchten. Und, was wir lieben und wünschen, oder was uns drückt und drängt, davon reden und denken wir gerne.

2. Aber leider! eitel und fruchtlos ist oft all unser Reden. Denn dieser äussere Trost, den wir uns selbst schaffen, verbaut uns den innern, den nur Gott geben kann. Darum, so laßt uns **wachen** und beten (*), damit die Zeit nicht ungebraucht dahin fliesse. Ist es erlaubt und an sich nützlich, zu reden: nun, so rede etwas, das **erbauen** kann. Aber, weil wir von Jugend auf **gewohnt** sind **zu thun**, **was nicht tauget**, und **immer zu wenig auf unsern Fortgang im Guten bedacht** sind, eben darum sind wir

---

(*) Wieder ein Wort aus dem Munde unsers Herrn, **wachet und betet**, das Ihm seine Apostel und alle heilige Christen nachgesprochen, und durch Beyspiel nachgeprediget haben, und das vielleicht in den **Tagen der Gährung**, wie die unsern sind, nicht zu oft wiederholt werden kann.

wir in Bewahrung der Zunge so äusserst nachläßig. Dadurch soll aber nicht geläugnet werden, daß ein geistreiches Gespräch über die Angelegenheiten des Geistes, das geistliche Leben kräftig befördere, besonders, wenn Menschen Eines Sinnes und Eines Geistes sich zu diesem schönen Zwecke, wie vor Gott, vereinigen (*).

Eilftes Hauptstück.

Wie man Friede in sich haben, und besser werden könne (**).

1. Wir könnten viel Ruhe und Friede haben, wenn wir uns Kopf und Herz nicht so sehr marterten mit dem, was andere reden und andere thun, und was doch unser Gewissen gar nicht berühret. Wie kann doch der lange im Frieden leben, der sich so gern in fremde Geschäfte mischet, der von aussen so viele Anläße [zur Unruhe] aufsuchet, der sich so selten oder nur flüchtig in

---

(*) Denn, sagte Christus, „wo sich zwey oder drey in meinem Namen versammeln, da bin Ich mitten unter ihnen.“ Matth. XVIII. 20.

(**) Wer sich immer noch in seinem alltäglichen Tugendschleppe wohlgefällt, thu sich Gewalt an, dieses Hauptstück zweymal zu lesen, und es werden ihm die Augen aufgehen; er wird das rechte Bild seines Herzens nicht nichtsehen können, und an die Brust schlagen müssen. —

in sich sammelt? Selig, die die rechte Einfalt des Herzens besitzen, denn sie werden viel Friede haben!

2. Warum sind doch einige Heilige zu einer so reinen Vollkommenheit, und zu einer so hohen Beschauung der Wahrheit empor gekommen? Deßwegen, weil sie sich von allen irdischen Begierden loszumachen strebten; deßwegen konnten sie mit ihrem ganzen Herzen an Gott allein anhängen, und frey und Eins mit sich — in sich bleiben. [Wir haben zwey Feinde, die uns keine Ruhe lassen,] die Leidenschaften in uns, die dem armen Herzen zu viel zu schaffen geben, und die vergänglichen Dinge ausser uns, die dasselbe arme Herz zu mächtig von einer Empfindung in die andere jagen. Wir erkämpfen auch selten über Ein einziges Laster einen vollkommenen Sieg, und es fehlt uns durchaus an dem heiligen Eifer, täglich besser zu werden: und deßhalb bleiben wir immer so lau, oder werden gar kalt.

3. Wären wir uns selbst ganz abgestorben; wäre unser Innerstes nicht im Geringsten [in das geheime Spiel der Neigungen] verflochten und befangen: o, dann könnten auch wir göttliche Dinge inne werden, und von der himmlischen Beschauung der Wahrheit — hier schon einen Vorschmack bekommen. Das gröβte, oder lieber, das einzige Hinderniß sind wir selbst: wir sind nicht frey von Leidenschaft und Lüsternheit, und haben nicht Muth genug, die schöne Bahn

der Heiligen zu betreten. Es darf nur eine kleine Plage an unsrer Thür anklopfen: sogleich ist all unser Muth dahin, und wir sehen uns wieder nach menschlichen Tröstungen um, [die uns, statt zu trösten, nur noch mehr plagen.]

4. Hätten wir den festen, entschloßnen Muth, wie tapfre Kriegsmänner im Schlachtfelde zu stehen: schnell würden wir die Hülfe des Herrn vom Himmel kommen sehen. Denn Er will denen, die streiten und auf seine Gnade trauen, so gewiß Hülfe senden, als gewiß Er uns Anlaß zum Streite werden ließ, damit wir siegen lernen sollten. Wenn wir desto grössere Fortschritte in der wahren Gottesverehrung zu machen glauben, je fleissiger wir bloß die äusserlichen Uebungen derselben mitmachen: so wird unsre Andacht ein schnelles Ende nehmen. Die Axt, die Axt müssen wir an die Wurzel anlegen, damit wir einmal von den ungeordneten Neigungen rein werden, und einen stillen, friedlichen Sinn bekommen.

5. Wenn wir in jedem Jahre nur Ein Laster ausrotteten, so würden wir bald vollkommene Männer werden. Aber itzt zeigt sich nicht selten das Gegentheil: wir müssen es [zu unserer Schande] gestehen, daß wir in den erstern Tagen unsrer Bekehrung besser und reiner waren, als wir itzt, nach vielen Jahren, nicht sind. Der Eifer im Guten, und das Gute selbst sollte mit jedem Tage in uns zunehmen: und itzt wird

es

es schon als eine grosse Seltenheit angesehen, wenn jemand nur noch einen Funken des ersten Eifers in sich erhalten konnte. Wenn wir uns, [in Bekämpfung unsrer Neigungen,] nur anfangs ein wenig Gewalt anthun möchten: so würde in der Folge alles noch einmal so leicht und mit Freude gethan seyn.

6. Es ist schwer, wider seine Gewohnheit handeln; aber noch schwerer, wider seinen eignen Willen — angehen. Doch, wenn du geringe, leichte Hindernisse nicht heben magst: wie wirst du grosse, schwere Hindernisse aus dem Wege schaffen? Thu deinen Neigungen Widerstand, gleich in ihrem Entstehen, und mache dich von der bösen Gewohnheit los, damit aus einer geringen Beschwerniß nicht nach und nach eine grössere werde. O, könntest du begreifen, wie viel du selbst an innerm Frieden gewinnen, und was für grosse Freude du andern machen würdest, wenn du von ganzem Herzen **gutseyn** und **rechtthun** möchtest: o, ich denke, du würdest mehr Sorge darauf wenden, **immer** besser und besser zu werden!

Zwölftes Hauptstück.

Trübsal ist uns nütze.

1. Daß uns manchmal Dinge begegnen, die uns lästig und durchaus zuwider sind, das ist, für uns selbst, sehr gut. Denn sie treiben den Menschen, der aus seinem Herzen flüchtig gegangen ist, wieder in

sein

sein Herz hinein, daß er es fühle: ich bin hier nicht in meinem Vaterlande, und daß er seine Hoffnung auf kein Gut dieser Welt gründe. Es ist gut, daß wir manchmal Widersprüche erfahren, und daß die Menschen nicht gut, und auch recht böse von uns denken und reden, ob wir gleich rechtthun, und beym Rechtthun gute Absichten haben. Denn das sichert unsre Demuth, und bewahrt uns vor dem Zauber der eiteln Ehre. Gerade zur Zeit, wo uns die Menschen auf öffentlichem Markte für schlechte Leute ausschreyen, und uns nichts Gutes mehr zutrauen, gerade da werden wir weit mehr als sonst gedrungen, Gott, als den Zeugen, der unser Innerstes kennt, aufzusuchen.

2. Eben deßwegen sollte der Mensch sich ganz an Gott allein, und so fest an Gott allein anhalten, daß er nicht nöthig hätte, viel Trost bey den Menschen zu suchen. Wenn ein Mensch, der sich eines guten Willens bewußt ist, geplaget oder angefochten, oder von bösen Gedanken umher getrieben wird: dann leuchtet es ihm helle ein, und heller als sonst, daß ihm Gott — unentbehrlich sey, und daß er ohne Ihn [den Alleinguten,] nichts Gutes thun könne. Dann fühlt er nichts als lauter Traurigkeit, dann seufzet und betet er in der heissen Angst seines Herzens. Dann wird er seines Lebens überdrüssig, und sähe es gern, daß der Tod käme, und die Bande des Leibes lösete,

und

und ihn zu Christo heimbrächte. Dann lernt er wohl verstehen, daß vollkommene Sicherheit und vollkommner Friede, hier in diesem Lande, nicht zu haben sey.

Dreyzehntes Hauptstück.

Widersteh den Versuchungen zum Unrecht.

1. So lange wir auf dieser Erde leben, können wir nicht wohl ohne Trübsal und Versuchung durchkommen, wie es bey Job heißt: **Des Menschen Leben auf Erde ist eitel Kampf und Plage** (*). Deßhalb soll jeder, bey allem, was ihn zum Bösen reizet, sorgsam und im Gebete **wachsam** seyn, damit der Teufel nicht Raum gewinnne, ihn zu hintergehen; denn dieser Feind schläft nicht, sondern geht umher und suchet, wen er verschlinge (**). Es ist kein Vollkommner so vollkommen, kein Heiliger so heilig, daß er nicht manchmal noch zum Bösen versuchet werde. Und: ein Mensch seyn und ohne alle Versuchung bleiben, das ist schlechterdings nicht möglich.

2. Doch eben die **Versuchungen** sind dem Menschen sehr nützlich, wenn sie ihm gleich noch so lästig und beschwerlich seyn sollten. Denn [sie thun ihm

den

(*) Job VII. 1.

(**) I. Pet. V. 8. „Seyd nüchtern und wachet, denn euer Feind, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge."

den dreyfachen Dienst] sie demüthigen, reinigen und unterweisen ihn in mancherley Gutem (*). Alle Heilige mußten sich durch viel Trübsal und Anfechtungen durchkämpfen, und sind durch all das Kämpfen

---

(*) In diesem Hauptstücke liegen köstliche Perlen der tiefsten **Menschen**- und **Gottes**-**Kenntniß**. Wer in den Sinn dieser Lehre eindringet, wird sich und die **Menschen** um sich her, wird die **Feinde** seines Heils und die **Nothwendigkeit** des Widerstandes, wird die geheimen **Führungen Gottes** und den **dunkeln Gang** dieses Lebens kennen lernen. Ein jeder Mensch, der sich an Gottes Führung ergeben hat und Gott seinen Führer seyn läßt, ist ein **besonderes Wunder** der Liebe und der Weisheit. **Eine** Sonne, aber sie spiegelt sich in jedem Thautropfen anders. **Eine** Herrlichkeit am Ende der Laufbahn, aber die Wege so verschieden. **Eine** allmächtige Hand, die uns führet, aber die Führungen so unbegreiflich. Viele Wohnungen im Himmel, aber auch mancherley Gänge zu diesen Wohnungen. **Wache, streite, bete** jeder nur an seinem Orte, und der Zuschauer, der auch unser Freund ist, wird den **wachenden** Knecht belohnen, wird den **streitenden** Helden krönen, wird den **betenden** Pilger in bessere Hütten aufnehmen — — Kurz: Hätte der Verfasser dieses Buches dieses **einzige Hauptstück** geschrieben, so würde ich ihn bloß deswegen unter die weisesten Männer zählen müssen.

pfen nur noch besser geworden. Die aber in den Versuchungen nicht aushalten mochten, sind von Gott abgefallen, [und als unprobhältiges Gold] verworfen worden. Es ist kein Stand so heilig und kein Ort so geheim, wo Versuchung oder Trübsal nicht Eingang fänden.

3. Der Mensch ist nie ganz sicher von Versuchungen — so lange er hier lebet. Denn wir tragen das, woraus die Versuchung kommt, [den Samen der Anfechtung,] in uns, weil wir Fleisch vom Fleische gebohren, sind (*). Ist eine Versuchung oder Trübsal überstanden, so kommt eine zweyte, der ersten oft auf dem Fuße, nach; und zu leiden — giebt es für uns immer etwas. Denn das grosse Gut unsrer Seligkeit gieng verloren. Viele wollen den Versuchungen aus der Schule laufen, und fallen, im Laufen, noch tiefer hinein. Durch das Davonlaufen allein, können wir nicht überwinden: Geduld und wahre Demuth — die machen uns stärker als alle unsre Feinde.

4. Wer, nur so von aussen, den Versuchungen ausweichet, und nicht an die Wurzel in sich, die Axt anleget, der richtet im Grunde wenig aus — denn die Versuchungen werden nur desto schneller wieder an ihn kom-

(*) „Was aus Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch.“ Joh. III. 6.

kommen, und die letzten Dinge denn ärger als die ersten seyn. Nach und nach, in Geduld und Langmuth, wirst du, mit Gottes Beystande, besser überwinden, als wenn du mit Ungestüm und mit steifem Sinne gegen den Feind angiengest. Wenn du wirklich in Versuchung bist, so frage [weise Männer] öfters um Rath; wenn aber dein Bruder in Versuchung ist, dann handle mild und sanft — mit ihm, und tröste ihn, gerade so, wie du wünschtest, daß er mit dir umgienge, wenn du in der Anfechtung stündest.

5. Die **Unbeständigkeit** des menschlichen Gemüthes, und das **geringe Zutrauen** zu Gott — ist der **Anfang** aller Versuchungen zum Bösen. Denn, wie ein Schiff ohne Steuermann, von den Wellen hin und her getrieben wird: so wird ein schwacher Mensch, der seinen Vorsatz verlassen, [und das Vertrauen zu Gott verloren hat,] von allerley Versuchungen hin und her geworfen. Das Feuer prüft das Eisen, die Trübsal den Gerechten. Oft wissen wir selbst nicht, was wir können: aber die Versuchung macht es offenbar, was wir seyn. [Wir wissen nicht, was wir können, aber so viel wissen wir:] Wachen, wachen müssen wir, besonders beym Anfange der Versuchung. Denn, wenn der Feind nicht zur Thür herein gelassen, sondern noch vor der Thürschwelle, beym ersten Anklopfen, zurückgeschlagen wird: so hat es mit dem vollkommnen Siege nicht mehr so viel Schwierigkeit. Daher jemand sagte: **Laß den Arzt gleich im Anfange der**

Krankheit rufen; ist einmal die Krankheit durch längere Zeit übermächtig geworden, so kommt alle Arzney zu spät (*). [Wie mit Krankheiten, so mit Versuchungen; sie nehmen unvermerkt zu.] Anfangs ist es ein blosser Gedanke, der dich angreift; hernach kommt eine lebhafte, mächtige Einbildung dazu; darauf entsteht eine Lust und eine böse Begierde: itzt sagt der Wille Ja [— und die Sünde ist vollbracht.] Und so nimmt der Feind nach und nach die ganze Vestung ein, wenn man ihm nicht gleich anfangs Widerstand thut. Und je länger du säumest, Widerstand zu thun, um so viel schwächer wirst du von Tag zu Tag, und dein Feind um so viel mächtiger gegen dich.

6. Einige leiden im Anfange ihrer Bekehrung grosse Versuchungen, andere am Ende. Wieder andere haben ihr ganzes Leben durch, hart zu kämpfen; indessen etliche von den Versuchungen ganz sanft und freundlich behandelt werden .... alles nach der Weisheit und Güte der heiligen Vorsehung, die den Stand und das Vermögen der Menschen wäget, und alles zum Heile der Auserwählten vorher bestimmet.

7. Darum müssen wir, wenn wir versucht werden, den Muth nicht sinken lassen, sondern mit neuem

(*) Principiis obsta, sero medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.
Ovid. L. I. de remed. amoris.

Eifer Gott anflehen, daß Er uns in alles Trübsal zu Hülfe kommen, und nach den Worten des Apostels Paulus, den Gang der Versuchung so lenken wolle, daß wirs ertragen mögen (*). Laßt uns also, bey jeder Trübsal und Versuchung, im Gefühle unsers Elendes, unser Herz erniedrigen unter die allmächtige Hand Gottes (**). Denn Er wird die Demüthigen erretten und erhöhen (†).

8. In Versuchungen und Trübsalen wird der Mensch bewähret; da kommt es an Tag, wie viel er im Guten zugenommen habe; da gewinnt der wahre Werth des Menschen noch mehr; da wird die Tugend noch besser erkannt. Wenn der Mensch nichts hat, das ihn drücket und beschweret, dann ist es nichts Grosses, andächtig und brünstig im Geiste seyn. Aber, in den Tagen der Trübsal geduldig seyn und sich in Geduld festhalten können, [das ist groß, und] läßt grosse Fortschritte in allem Guten hoffen. Es giebt auch Menschen, die zur Zeit noch vor grossen Ver-

---

(*) „Gott ist treu und wird euch nicht über Kräfte versuchen lassen, sondern Er wird euch aus der Versuchung einen Ausgang verschaffen, daß ihr sie ertragen könnet." I. Cor. X. 13.

(**) „So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes." I. Petr. V. 6.

(†) „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt Er Gnade." I. Petr. V. 5.

Versuchungen bewahret, und doch in den täglichen, kleinen Gefechten oft überwunden werden, damit sie Demuth lernen, und einst in grossen Versuchungen nicht zu viel auf sich trauen mögen, indem sie in geringen Anfällen so viele Schwächen haben blicken lassen.

Vierzehntes Hauptstück.

Richte nicht. (*)

1. Lenke dein Auge — von andern ab, und auf dich selbst zurück, und erkühne dich nicht, zu richten, was andere thun. Denn, wer andere gern richtet, der arbeitet umsonst, verfehlt die Wahrheit öfters, als er sie trifft, und versündiget sich leichter, als er glaubt. Wer aber sich selbst erforschet, sich selbst richtet, der arbeitet immer mit Segen. Wie unser Herz gegen eine Sache gestimmt ist, so urtheilet unser Verstand

(*) Wer sich selbst kennt, kennt den Menschen in sich, und wer einmal den Menschen kennt, wird die Menschen leicht kennen lernen. Wer also die Menschen erforschen will, erforsche zuerst sich; wer aber sich erforschen will, der höre auf, andere zu richten, richte erst nur sich. Denn andere richten wollen, ehe man sich selbst gerichtet hat, heißt wägen, ehe man das Zünglein und die Wagschalen in wagerechten Stand gesetzet hat. Hier greifet zu, ihr großen Menschenkenner, denn hier liegt ein reicher Fund für euch!

von derselben Sache. Den geraden, wahren Anblick der Dinge verlieren wir gar leicht, weil wir uns selbst mehr lieben, als die Wahrheit. Wäre Gottes Wohlgefallen immer der einzige Zielpunct (*) unsers Herzens, so könnten uns die unangenehmen Eindrücke von aussen nicht so leicht aus der Fassung bringen.

2. Aber, bald zieht uns etwas in uns, das wir selbst nicht wahrnehmen, bald kommt etwas von aussen dazu, und zieht uns **mit** fort. Viele suchen in allem, was sie suchen, nur sich selbst, aber sie merken es nicht, daß sie nur sich selbst suchen. Sie glauben wohl auch, innern, festen Frieden zu haben — so lange alles nach ihrem Sinn und Wunsche geht. Wenn sich aber die Sache gegen ihren Willen dreht, so sind sie im Augenblicke mit sich entzweyt, und hängen den Kopf. Und, weil doch jeder Mensch seinen eignen Kopf, und jeder Kopf seine eigne Meynung hat: so entstehen auch unter Freunden und Bürgern, unter Ordensleuten und selbst unter den Andächtigen, leider! oft genug, Missverstand und Zwietracht.

3. Alter Angewöhnungen können wir uns nur mit äusserster Mühe entwöhnen, und es hat's Niemand

---

(*) Wer nur **Gottes** Ehre suchet, nur **Gottes** Reich fördern, nur **Gottes** Willen erfüllen möchte, nach dem himmlischen Gebete unsers Herrn, der kann von sich sagen: **Gottes Wohlgefallen nur ist der Zielpunct meines Herzens.**

mand gern, daß man ihn weiter führet, als sein Auge reicht. So lange du dich mehr auf deine Einsichten und Uebungen verlässest, als auf die Kraft Jesu Christi, der alles unterthan seyn soll: so lange wird dich dieser dein Eigensinn hindern, zur wahren Erleuchtung des Geistes zu gelangen. Denn es ist Gottes Wille, daß wir uns Ihm in allen Dingen vollkommen unterwerfen, und uns, auf den Flügeln der flammenden Liebe, über den engen Kreis unsrer eignen Einsichten erheben lassen.

Fünfzehntes Hauptstück.

Von den Werken, die aus Liebe geschehen.

1. Du mußt um keines Menschen willen, und, wenn du die ganze Welt gewinnen könntest, nichts Böses thun. Aber aus Liebe zu deinem Nächsten, der Hülfe nöthig hat, darfst du hie und da ein gutes Werk kühn und frey unterlassen, oder vielmehr das geringere in ein besseres verwandeln. Denn, wenn du deinem Nächsten zu Hülfe kommst, so wird dadurch das gute Werk nicht zerstöret, sondern in ein besseres verwandelt. Ohne innere Liebe ist alles äussere Werk — nichts nütze (*). Was aber aus Liebe geschieht, das ist groß

(*) So lehren Christus, Paulus, Johannes, von der Liebe. Christus macht sie zum Kennzeichen seiner Jüngerschaft; Paulus zur Erfüllung des ganzen Gese-

und bringt grosse Frucht; so gering und ungeachtet es im Auge des Menschen immer seyn mag. Denn Gott sieht mehr auf das, was dich zum Thun treibt, als auf das, was du wirklich thust.

2. O, wer viel Liebe hat — der hat viel gethan. Recht gethan, ist viel gethan, und wer lieber dem gemeinen Wesen, als seinem eignen Willen dienet, der thut, was gut und edel ist. Aber, oft scheint es Liebe zu seyn, was uns treibt und drängt, und ist doch eitel Fleisch und Blut (*). Denn natürliche Zuneigung, Eigenwille, Hoffnung einer Wiedervergeltung, und Trieb nach Bequemlichkeit — mischen sich fast immer in unsere guten Werke.

3. Wer die wahre, vollkommene Liebe hat, der sucht in keiner einzigen Sache — sich selbst; nur die Ehre seines Gottes will er in allen Dingen befördert sehen. Er sieht auch keinen Menschen scheel an, weil er

---

Gesetzes; Johannes zum Wahrzeichen des ewigen Lebens, das wir in uns haben. Und wie könnte eine Lehre göttlicher seyn als diese? Alles Aeussere hat doch nothwendig seinen Werth von dem Innern, und das Innere hat seinen Werth von der lautern Liebe, denn sie ist aus Gott gebohren.

(*) Hier ist die Wurzel unsers Elendes. Wir täuschen uns selbst, und halten unsern Eifer, für Tugend, unsre Leidenschaft, für Andacht, und, was uns Fleisch und Blut eingiebt, für Eingebung Gottes.

er nach keiner Freude jagt, die nur er für sich (*), und kein anderer mit ihm, genießen könnte. Was ihm Freude macht, ist nicht er selbst; sondern hoch über alle Güter, und über sich selbst schwingt sich sein Geist hinauf, und will nur in Gott selig seyn. Er schreibt auch keinem Geschöpfe etwas Gutes zu, sondern führt alles Gute ungetheilt, und so ganz, wie es von Gott kam, wieder auf Gott zurück. Denn Gott ist die Brunnquelle, aus der alles Gute quillt, und Gott ist der Endpunct, in dem alle Heilige ruhen, und einen Genuß finden, der sie selig macht (**). O, wenn jemand aus uns nur ein Fünklein

---

(*) Und dieß ist doch das Wesen des Neides. Wer Freude haben will an einer Sache, die er hat oder gerne hätte, und die nach seinem Wunsche kein anderer haben sollte, der kränkelt am Neide.

(**) Die drey unlateinischen Ausdrücke des lateinischen Originals, refert *totaliter* ad Deum, a quo *fontaliter* omnia procedunt, & in quo *finaliter* omnes sancti fruibiliter quiescunt, tragen in dem barbarischen Gefasse einen so grossen, milden Sinn, daß man die denkendsten Köpfe umsonst auffodern würde, uns aus ihrem Rüsthause eine Vorstellung vorzufinden, die diese Vorstellung von Gott, an Wahrheit, Einfalt und Erhabenheit überträfe: „Gott ist das, von dem alles Gute „kommt; in das alles Gute durch Dank und „Liebe

lein (*) der wahren Liebe in sich hätte, er würde sich der Empfindung nicht erwehren können, daß alles Irdische voll Eitelkeit sey!

Sechszehntes Hauptstück.

Fremde Fehler, die man nicht verbessern kann, muß man tragen.

1. Was der Mensch an sich oder an andern nicht verbessern kann, das muß er mit Geduld tragen, bis es Gott anders machet. Denke nur, daß es so vielleicht besser sey, indem es wenigst beyhelfen kann, deinen

---

„Liebe ꝛc. wieder zurückfliessen soll; in dem alle „Gute ihre Seligkeit finden werden.“ Und, wie rein müßte die Seele seyn, die all ihr Gutes aus dieser Urquelle nähme, in diese Urquelle wieder zurückführte, und da, wo sie ihren Ursprung genommen hat, auch ihre Seligkeit fände!

(*) Wunderbar! die bessern Menschen trauen sich kaum ein Fünklein der lautern Liebe zu, und die gewöhnlichen Menschen sprechen so zuversichtlich von Liebe, als wenn sie aus lauter Liebe zusammgefügt wären, oder wenigst einen unauslöschlichen Glutofen der himmlischen Liebe in ihrem Herzen trügen. — Auch hier zeigt sich die Wahrheit des alten Spruches: Wo viel Hochmuth, da viel Täuschung und Lüge, und wo viel Täuschung und Lüge, da viel Armuth.

deinen Sinn zu bewähren, und dich in der Geduld zu üben, ohne welche unsre guten Werke nicht sonderlich viel Werth haben. Da mußt du aber bey allem, was dir so im Wege liegt und du nicht heben kannst, zu Gott bitten, daß Er dir zu Hülfe komme, und du mit stillem, sanftem Gemüthe tragen lernest, was du nicht ändern kannst.

2. Hast du jemanden ein- oder zweymal ermahnet, und ist er deiner Ermahnung nicht gefolget: so laß dich mit ihm in keinen Zank ein, sondern stelle die ganze Sache Gott anheim, daß sein Wille geschehen, und seine Ehre in allen seinen Dienern befördert werden möge. Denn Er weiß ja auch das, was böse ist, zum Guten zu lenken. Lerne Geduld haben mit fremden Fehlern, und alle Schwachheiten, wie sie immer heissen, tragen. Denn sieh! du hast auch viel an dir, was andere tragen müssen. Du kannst aus dir selbst nicht den Menschen schaffen, den du gern aus dir machen möchtest: wie wirst du denn einen andern nach deinem Kopf umschaffen können (*)? Wir sähen

es

(*) Wahrhaftig, die Liebe trägt alles. I. Cor. XIII. 7. Aber auch nur die Liebe trägt alles. Denn Laune und Temperament tragen wenig, Zornhitze nichts, Eitelkeit hebt die Schulter, nur zur Schau, mitunter, und Ehrgeiz legt noch neue Bürden auf. Nur die Liebe trägt alles.

es gern, daß andere keine Fehler hätten, und lassen die eignen ungebessert.

3. Wir wünschten, daß andere wegen ihrer Fehler strenge bestraft würden, und wir selbst wollen immer ungestraft durchkommen. Wir haben grosses Misfallen daran, daß andern so vieles, was sie wider Zucht und Ordnung begehren, gestattet werde, und können es nicht leiden, daß uns das Geringste, das wir haben wollen, versaget werde. Wir wünschten, daß andere durch schärfere Verordnungen im Zaume gehalten würden, und können es nicht ertragen, daß unsre Freyheit nur im geringsten beschränket werde (*). Da wird's denn offenbar, wie selten wir unsern Nächsten achten und lieben, wie uns selbst. Und, wenn alle Menschen vollkommen wären, was hätte denn einer von dem andern, für die Sache Gottes, zu leiden?

4. Nun aber, für dieses Leben, hat es Gott so und nicht anders geordnet, daß einer die Bürde des andern

---

(*) Die Königinn der **Welt** — **Eigenliebe**, ach! sie ist auch die Königinn der **Frommen**, und bleibt ihre Königinn, bey allen ihren scheinbaren Tugendwerken — — — bis ihnen die Augen geöffnet werden, bis sie die Geissel ergreifen, und die Lügnerinn aus ihrem Reiche jagen, ihren Thron umstossen, und Thür und Thor fleissig bewachen, daß die Verjagte sich nicht wieder hereinstehle, und ungesehen, darinn herrsche.

andern tragen solle (*). Denn ohne Fehler — ist keiner, keiner ohne Bürde, keiner sich selbst genug; keiner weiß sich in allem selbst zu rathen; einer muß den andern tragen, einer den andern trösten, stützen, unterweisen, ermahnen. Wie groß aber deine Tugend sey, das zeiget sich am besten bey der Schwachheit deines Nächsten, die dich plaget und drücket. Denn die Gelegenheiten machen den Menschen nicht erst schwach und brechlich, sondern sie zeigen nur, wie schwach und brechlich er schon sey.

Siebenzehntes Hauptstück.

† Von dem Leben der Kloster- und Ordensleute.

1. Noch in vielen Dingen mußt du deinen Eigensinn brechen lernen, wenn du anders in Frieden und Eintracht mit andern leben willst. Es ist nichts Kleines, in Klöstern oder andern Gemeinen ohne Klage und Widerrede leben, und darinn bis in den Tod aushalten, ohne sich selbst untreu zu werden. Wohl dem, der in Klöstern heilig lebet, und sein Leben selig endet! Willst du im Guten festen Fuß gewinnen, und immer vorwärts wandeln: so mußt du dich stets als einen Fremd-

(*) „Einer trage die Bürde des andern, und also werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Gal. VI. 2.

Fremdling (*), als einen Pilger auf Erden ansehen. Willst du ein gottseliges Leben führen, so mußt du es, um Christus willen, leiden können, daß man dich als einen Wahnsinnigen ausschreye.

2. Denn das Ordenskleid am Leibe, und ein geschorner Kopf — die thun's nicht. Aber Sinn und Wandel umgeändert, und alle böse Neigungen ertödtet haben — das macht einen rechten Ordensmann (**). Wer in Klöstern etwas anders sucht, als Gott allein, und das Heil seiner Seele, der wird nichts finden, als Plage und Herzeleid. Es kann auch mit deinem Frieden keinen Bestand haben, wenn du dich nicht mit der untersten Stelle begnügen, und für den Geringsten kannst ansehen lassen.

3. Zu

(*) Es ist eine wahre, apostolische Vorstellung, daß dieses Leben nur eine Pilgerfahrt ins rechte Vaterland sey. Und, wenn das Leben ausser den Klöstern, schon ein Pilgerleben ist: so wird das Leben in Klöstern wohl auch nichts anders seyn sollen. Wir sind noch nicht bey dem Herrn daheim, schreibt ein Apostel, und wer anders schreibt oder denkt, müßte wohl ein Thor oder ein unmündiges Kind seyn.

(**) „Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig." II. Cor. III. 6. Wenn dieser Ausspruch selbst von dem blossen Buchstaben des Evangeliums wahr ist: so ist er gewiß auch von allen Verfassungen und Einrichtungen der Klöster wahr.

3. Zu dienen bist du gekommen, nicht zu herrschen. Ueberleg es doch einmal: leiden und arbeiten ist dein Beruf, nicht Müssiggang und thörichtes Geschwatz. Das Klosterleben — ist eigentlich ein Glutofen, darinn der Mensch, wie das Gold im Feuer, geprüfet wird. Wer sich nicht, aus Liebe zu Gott, von ganzem Herzen demüthigen kann, der wird nicht lange darinn aushalten — [sondern den Feuerofen verlassen und frischere Luft suchen.]

Achtzehntes Hauptstück.

Von den Beyspielen der Heiligen, die vor uns gelebet haben.

1. Schau hin — auf die lebendigen Beyspiele der heiligen Väter, in denen die wahre Vollkommenheit und Gottseligkeit lichthell geschienen hat, und du wirst sehen, wie alles, was wir thun, wenig und fast gar nichts sey. Ach, was ist unser Leben, wenn wir uns mit ihnen vergleichen! In Hunger und Durst, in Frost und Blösse, in Mühe und Arbeit, im Wachen und Fasten, in heiligen Gebeten und Betrachtungen, in mancherley Verfolgung und Schmach — haben die Heiligen, die wahren Freunde Jesu Christi, diesem ihrem Herrn gedienet.

2. O, wie viele und schwere Leiden haben die Apostel, die Blutzeugen, die Bekenner des Herrn, die heiligen Jungfrauen, und alle andere, die den Fuß-

stapfen Jesu Christi muthig nachgegangen sind, ausgestanden? Sie konnten dieses Leben großmüthig daran geben, um einst das ewige dafür in Besitz zu nehmen. Die heiligen Väter in der Einöde, wie strenge und losgerissen von aller Eitelkeit der Erde — lebten sie nicht? Wie anhaltend und schwer waren nicht die Versuchungen zur Sünde, in denen sie mannhaft ausgedauret haben? Wie oft wurden sie nicht von dem unsichtbaren Feinde geplaget? Wie viele und glühende Gebete opferten sie nicht dem Herrn? Wie strenge war nicht ihre Enthaltsamkeit, wie groß ihr Wetteifer, im Guten zuzunehmen, wie heiß der Kampf, den sie zur Besiegung des Bösen, ausgehalten haben? wie rein und wie gerade — die Richtung ihres Herzens zu Gott? Der Tag ward der Handarbeit, und die Nacht dem heiligen Gebete gewidmet; doch auch, zur Zeit, da die Hand arbeitete, unterbrach der Geist seinen Feyerabend, — sein geheimes Beten, nicht.

3. Nützlich ward alle Zeit zugebracht; aber auch die längste Zeit, in der sie mit Gott Umgang hatten, war ihnen doch immer zu kurz. Die Süssigkeit, die sie in der heiligen Beschauung (*) Gottes durch-

(*) Wenn ich und du und hundert bessere Christen, als wir sind, nicht wissen, was diese **Beschauung** heisse: so wollen wir, nach dem Rathe der Heiligen, gern in den **Wunden Jesu ruhen**, d. i. in Selbstver-

durchströmte, war manchmal so groß, daß sie darüber vergassen, dem Leibe die nothdürftige Erquickung zu verschaffen. Allem, was Reichthum, Würde, Ehre, Freundschaft, Verwandtschaft heißt, hatten sie den Scheidebrief gegeben, und wollten nichts mehr von der Welt haben, als die blosse Nothdurft des Leibes, und auch diese dem Leibe reichen zu müssen, war ihnen oft bitter und schmerzhaft.

4. Sie waren also **arm** an allem Irdischen, aber **reich** an Gnade und Tugend; dürftig im Aeussern, im Innern aber voll Gnade und göttlicher Tröstung; unbekannt der Welt, aber Gottes nächste Verwandte und trauteste Freunde; in ihren eignen Augen nichts, und

---

verläugnung und im Vertrauen auf unsern Vater im Himmel, unserm Herrn Jesus Christus das Kreuz nachtragen, und es so lange nachtragen, bis uns der Herr selbst weiter führet. Was uns der grosse Hausvater giebt, das wollen wir dankbar annehmen, und Ihm ja nicht die Hände binden, **wenn** Er für andere Kinder andere Gaben austheilen will. Oder, wenn wir auch thöricht genug wären, dem Allmächtigen die Hände binden zu **wollen**, wie könnten wir denn **das**? Was anderes wäre der Erfolg unserer himmelstürmenden Widersetzlichkeit gegen Gottes Führung, als daß wir den Lieblingen des Himmels schönere Siegerkronen, und uns, ihren Verfolgern, stechendere **Dörnerkronen** bereiten hülfen?

in den Augen der Welt verachtet, aber in den Augen Gottes köstlich und theuer, [als seine liebsten Kinder.] Wahre Demuth war ihr **Grund** und **Boden**, auf dem sie standen, einfältiger Gehorsam ihr **Leben**, Liebe und Geduld ihr **Wandel**; und so nahm ihr Geist mit jedem Tage, im Guten zu, und ward groß an Zuversicht und Gnade bey Gott. Sie sind allen Ordensleuten [allen Gottesverehrern,] als **Beyspiele** aufgestellt, und sie sollten uns weit mehr zum Eifer im Guten spornen, als die Zahl der **Lauen** [und der Kalten] zur Nachlässigkeit verführen mag.

5. O, wie mächtig war der **Eifer** aller Ordensleute in den erstern Tagen ihrer heiligen Stiftungen? Wie groß die **Andacht** im Gebete, wie rastlos die Begierde, einander auf der Bahn der Tugend vorzulaufen, wie blühend die **Zucht**, der **Gehorsam** und die **Ehrerbietung** in allem, was Vorschrift ihres Lehrers war? Die Fußstapfen, die sie uns hinterlassen haben, bezeugen es noch, daß es heilige und vollkommene Männer waren, die so tapfer gekämpfet und die Welt so glücklich unter die Füsse getreten haben. Itzt hält man den schon für einen grossen, seltnen Mann, der nur kein Gebot übertritt, und das Widrige, das ihm etwa aufstößt, geduldig trägt.

6. O, des lauen und nachlässigen Wesens in unserm Berufe! So frühe haben wir die erste Liebe verloren, so lau und träge sind wir geworden, daß es uns fast verdrießt — uns durch dies Leben durchzuschleppen?

yen? O, daß doch dein Eifer, besser zu werden, sich nicht ganz in den Todesschlaf legte, nachdem du so viele Beyspiele gottseliger Menschen mit Augen angesehen hast!

Neunzehntes Hauptstück.

† Von den Uebungen der Gottseligkeit.

Für alle Christen in und ausser den Klöstern.

1. Das Leben des Gottseligen muß mit allen Tugenden im Innern gezieret seyn, damit er genau das sey, was er im Aeussern zu seyn scheinet. Und nicht nur das: Es soll in seinem Innern noch weit mehr Gutes seyn, als sich im Aeussern spüren läßt. Denn unser Gott schaut in das Innere, und vor diesem unsern Gott müssen wir überall in tiefer Ehrfurcht, und rein wie Engel, vor seinem Angesichte, wandeln. Jeden Tag müssen wir unsre erste Entschliessung erneuern, und uns zu neuem Eifer erwecken lassen, als wenn wir uns erst heut zu Gott bekehrt hätten; jeden Tag müssen wir zu Ihm rufen: Steh Du, lieber Herr und Gott, steh Du mir bey — in meinem Vorhaben und in deinem heiligen Dienste! Stärke Du mich, daß ich heut einmal recht anfange; denn alles, was ich bisher gethan habe, ist nichts (*).

(*) So betete, so kämpfte der Held Paulus, stets dem grossen Ziele entgegen. Himmlisch schön beschreibt er

2. Wie unser Vorsatz, so ist der Lauf unsrer Besserung. Und, wer immer noch besser werden will, darf nie träge — muß immer sehr fleissig seyn. Wenn nun aber der, welcher einen starken Vorsatz gefasset hat, doch wieder im Guten schwach wird: was muß aus dem werden, der sich selten oder nur so halb und halb, [noch schwankend zwischen Wollen und Nichtwollen,] zu einem guten Vorsatz erschwinget? Es geschieht indessen auf mancherley Weise, daß wir unserm Vorsatz untreu werden, und selten können wir auch nur eine geringe Uebung im Guten unterlassen, ohne uns selbst Schaden zu thun. Die Gerechten bauen bey ihren heiligen Entschliessungen immer mehr auf die Gnade Gottes, als auf eigne Weisheit. Auf Gott allein vertrauen sie immerfort, sie mögen unternehmen, was sie wollen. Denn, **der Mensch denkt's, aber Gott lenkt's.** [Laufen **wollen** mag der Mensch,] aber das

---

er seinen Lauf: „Nicht als wenn ichs schon ergriffen hätte — — ich jage dem Ziele nur nach, ob es mir gelinge, dasselbe zu ergreifen, wie mich Jesus Christus ergriffen, und auf die Laufbahn hingestellet hat. Nein, lieben Brüder, ich halte selbst nicht dafür, daß ichs schon ergriffen hätte. Nur schlage ich alles aus dem Sinn, was hinter mir ist, und strecke meine Arme aus nach dem, was vor mir ist. Dem Ziele jage ich nach, der Belohnung im Himmel, zu der uns Gott durch Jesus Christus hinaufruft.“ Phil. III. 12. 13. 14.

das Laufen selbst — steht nicht immer in seiner Gewalt (*).

3. Wenn du deine gewöhnliche Andachtsübung hie und da aus gottseligen Absichten, oder um deinen Brüdern nützlich zu seyn, unterlässest: so kannst du den Faden, den du abgebrochen hast, leicht wieder anknüpfen. Aber, wenn du aus Ueberdruß oder aus Nachlässigkeit, von deinen Uebungen abgehest: so ist es schon sehr gefehlt, und du wirst es bald empfinden müssen, daß es dir auch geschadet habe. Wir dürfen wohl thun, was wir können; wir werden doch oft genug, bey noch so geringen Anstössen, Fehltritte thun. [Unsere Vorsätze sollen nie ins Allgemeine laufen, sondern] sie müssen immer auf etwas Bestimmtes gerichtet seyn, und vor allem gegen das, was uns am meisten im Wege liegt. Wir müssen unser Inneres und Aeusseres strenge durchforschen und gewissenhaft ordnen; denn das Innere und das Aeussere — wenn es genau erforschet und wohl geordnet ist, hilft uns auf dem Wege zum Guten, weiter fort.

4. Wenn du dich nicht immer in dir sammeln [oder vielmehr dich nicht immer in dir fest halten] kannst: so sammle dich doch hie und da, [je öfter, je besser,] wenigst einmal im Tage, am frühen Morgen,

(*) „Das Herz des Menschen ordnet seinen Weg, aber der Herr richtet dessen Gang.“ Sprüchw. XVI. 9.

oder am Abende. Am Morgen erwecke dich zu einem guten Vorsatz; am Abende durchforsche deinen Wandel, wie den Tag über, deine Gedanken, deine Worte, deine Handlungen beschaffen gewesen seyn; denn vielleicht hast du darinn öfters wider Gott und wider deinen Nächsten gesündiget. Rüste dich, wie ein Kriegsmann, gegen die List der Hölle. Besiege den unbezähmten Gelust nach Speis und Trank, und du wirst dir dadurch den Sieg über die Lust des Fleisches schon gar sehr erleichtert haben. Sey nie ganz müssig, sondern lies oder schreib etwas, oder bete, oder betrachte, oder arbeite etwas zum Nutzen der Gemeine. Doch bey leiblichen Uebungen mußt du besonders vorsichtig zu Werke gehen; es sind nicht alle solche Uebungen allen Menschen im gleichen Maaße anzurathen (*).

5. Was nicht gemeinsame Uebung ist, das stelle andern nicht zur Schau aus. Denn, was besonder und für dich allein ist, das will auch geheim gehalten seyn. Du mußt aber deßhalb nicht träge zu gemeinsamen, und vorschnell zu besondern Uebungen werden. Erst, wann du die Pflichten, welche du mit andern gemein hast, genau und treu erfüllet hast, dann gehörst du ganz dein, und magst, wann noch Zeit vorräthig ist, dich dem Triebe deiner besondern Andacht überlassen. Es taugt nicht jede Uebung

(*) „Leibliche Uebung tauget nicht viel.“ I. Timoth. IV. 8.

bung (*) für alle Menschen, und nicht alle Menschen für Eine Uebung. Diese ist jenem, jene diesem — angemessener. Auch sind, nach Unterschied der Zeit, einige Uebungen anziehender für uns, als andere; einige an Festtagen, andere an gemeinen Tagen schmackhafter. Andere Uebungen bedürfen wir in den Stunden der Versuchung, andere in den Tagen des Friedens und der Ruhe. Andere Gedanken sind uns willkommen, wenn uns ein Herzeleid die Flügel bindet, andere, wenn wir in Freude vor dem Herrn sanft dahinschweben.

6. An den vornehmsten Festtagen des Jahrs sollen alle unsre guten Uebungen neues Leben gewinnen, und die Fürbitten der Heiligen mit mehr Inbrunst angeflehet werden. Unsre guten Entschliessungen sollten immer nur so, von einem Feste zum andern hingefaßt werden, gerade als wenn wir den nächsten Festtag nicht mehr auf Erde, sondern in dem Himmel begehen, und daselbst schon den ewigen Feyertag [mit allen Freunden Gottes] mitfeyern würden. Eben

(*) Viele **Wohnungen** im Himmel: **mancherley Uebungen** auf Erde; **Ein Ziel**, aber **mancherley Wege** zu **Einem** Ziele. Wie menschlich, wie weise, erklärt sich der Verfasser gegen die **Unerkenntniß**, welche die **Mannigfaltigkeit** im Reiche Gottes aufheben, und gleiche Lasten auf ungleiche Schultern wälzen möchte?

deßwegen sollten wir uns auf die Tage der öffentlichen Andacht sorgsam vorbereiten; sollten sie mit mehr Andacht zubringen; sollten alles Gute weit genauer in Ausübung bringen — als an andern Tagen, indem es uns zu Gemüth seyn sollte, daß wir in Kurzem den Lohn für unser Tagewerk von dem Herrn empfangen werden (*).

7. Wenn denn der Herr den Zahltag für uns weiter hinausschiebt, so dürfen wir nur denken: **wir wären zum Feste noch nicht hinlänglich gerüstet gewesen**, noch nicht würdig der grossen Herrlichkeit, welche zur bestimmten Zeit sich an uns offenbaren wird: wir müßten uns also zum Heimgange noch besser vorbereiten. O selig, sagt der frohe Botschafter Lukas (**), selig der Knecht, den der Herr bey seiner An=

(*) Auch Jesus Christus spornte seine Jünger, dadurch, daß Er ihnen grosse Belohnungen vorhielt: „**Euer Lohn wird groß seyn.**“ Luk. VI. 23. Und wo ist der Mensch, der diesen Sporn nie bedürfte? Und vielleicht bedürfte ihn der gerade am meisten, welcher sich schon so **gut**, und seine Tugend so **stark** träumet, daß er alle Hinsicht auf Vergeltung als etwas, das **seine Heiligkeit** entehrte, verschmähet. Dadurch soll aber der **lautern Liebe** an ihrem Range nichts benommen seyn. Wer sie hat, weiß wohl, wem er sie zu verdanken hat.

(**) XII. 43-44. Nicht nur die Jünger Jesu sahen auf die Belohnungen ihres Kampfes hinaus; Jesus selbst blickte,

Ankunft wird wachend finden! Ich sage: er wird ihn mit Vollmacht über alle seine Güter bestellen.

Zwanzigstes Hauptstück.

† Sey gern einsam und stille.

1. Suche dir oft eine bequeme Zeit aus, wo du bey dir selbst, ganz allein, zu Hause seyn kannst. Und, wenn du so ganz allein, bey dir selbst zu Hause bist: so überdenk das Gute, das du von der Hand Gottes empfangen hast, und laß deine Neugier dich in dieser Betrachtung nicht hindern. Lies in solchen Büchern, die dein Herz sammeln, und zu Empfindungen der Busse aufschliessen, lieber als in jenen, die deine Gedanken nach allen vier Winden zerstreuen. Wenn du dich von dem überflüssigen Geschwatze, dem eiteln Umherlaufen, und dem geistlosen Jagen nach neuen Zeitungen losmachtest: so würdest du Zeit genug übrig haben, heilsamen Betrachtungen abzuwarten. Die größten Heiligen sind dem geräuschvollen Umgange mit andern, so viel sie konnten, ausgewichen, und es war ihnen weit lieber, Gott im Stillen zu dienen.

2. Je-

---

blickte, so wie ohne Unterlaß auf den Willen seines Vaters hin, also, in den Tagen des heissesten Leidens, auch auf die Freude hinaus, die am Ende der Laufbahn, seiner wartete. Hebr. XII. 2. Matth. XXVI. 39.

2. Jemand sagte sehr wahr: So oft ich unter Menschen gewesen bin, war ich, beym Heimgehen, weniger Mensch (*). Dies erfahren wir fast immer, wenn wir uns müde schwatzen. Es ist leichter, nichts reden, als reden und nicht fehlen. Es ist leichter, sich im Hause verbergen, als sich, ausser dem Hause, rein bewahren. Wer also zum innern, geistlichen Leben gelangen will, der muß sich, mit Jesus, von der Volksmenge entfernen (**). Es kann niemand sicher unter dem Volke sich sehen lassen, der nicht gern daheim, ungesehen lebet. Niemand kann sicher den Mund zum Reden aufthun, als der ihn gern wieder schliesset und geschlossen hält. Niemand kann sicher obenan stehen, als der gern untenan steht. Niemand kann sicher befehlen, als der gelernt hat — gehorsam seyn.

3. Niemand hat sichere Freude, als der das Zeugniß des guten Gewissens für sich hat. Und selbst diese Sicherheit war bey den größten Heiligen immer mit

---

(*) Dieser Jemand, den hier der Verfasser anführt, ist Seneca: „Ich komme geiziger, ehrsüchtiger, wollüstiger, grausamer und unmenschlicher nach Hause, weil ich unter Menschen war.“ VII. Brief.

(**) Entscheidend ist hier das Beyspiel unsers Herrn. Er verließ am Abende das Volk, um im Gebete übernachten zu können, und Er verließ am Morgen die Einsamkeit und gieng wieder an sein Tagewerk, um die Menschen gut und selig zu machen.

mit der Furcht Gottes vereint (*). Und obgleich ihre grosse Tugend, und Gnade bey Gott, im hellen Glanze vor den Augen der Menschen leuchteten: so nahm doch ihre Wachsamkeit und Demuth deßhalb nicht im geringsten ab. Nicht so die Gottlosen: ihre Sicherheit entspringt aus Stolz und vermessenem Vertrauen, und endet mit dem [schrecklichsten] Selbstbetruge. Lieber! versprich dir doch in diesem Leben keine volle Sicherheit, wenn dich gleich die Leute für einen guten Ordensmann oder andächtigen Einsiedler halten, [und schon bey lebendigem Leibe auf den Altar setzen.]

4. Nicht selten sind gerade die, die im Auge der Menschen die besten waren, in die größte Gefahr gera=

(*) Der nämliche Apostel, der schrieb: Freuet euch im Herrn allezeit, ich sage es noch einmal, freuet euch, Phil. IV. 4. schrieb auch, und zwar im nämlichen Briefe: Wirket euer Heil in Furcht und Zittern, Phil. II. 12. Es muß also der Ernst des Christen mit der Freude des Christen sehr wohl vereinbart werden können. Und nicht nur dies: es wird sogar weder Ernst und Furcht des Christen ohne Freude, noch die rechte Freude ohne Ernst und Furcht lange bestehen können. Wir haben einen guten Gott: das ist die Quelle der Freude. Wir haben den Schatz in einem brechlichen Gefässe: das ist Stoff und Grund des Ernstes, der heiligen Furcht.

gerathen, weil ihr Vertrauen auf sich selbst, viel zu groß war. Deßwegen ist es für viele nützlicher, daß sie von Versuchungen nicht gänzlich frey bleiben, sondern öfters noch davon angegriffen werden; denn sonst möchten sie sich in das täuschende Gefühl der Sicherheit einwiegen lassen, oder in stolzen Einbildungen sich verlieren, oder den Zügel abwerfen, und nach äussern Tröstungen laufen. Wie rein und ruhig würde der sein Gewissen erhalten, welcher keiner vergänglichen Freude nachjagen, und mit der Welt nichts mehr zu thun haben möchte! Und, wer Muth hätte, alle eitle Sorge abzuschneiden, nur an das zu denken, was heilsam und göttlich ist, und sein ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen: der müßte in einer unaussprechlichen Fülle des Friedens und der Ruhe wohnen.

5. Es ist denn doch kein Mensch einer himmlischen Tröstung werth, der sich nicht zuvor in der Schule der heiligen Zerknirschung (*) geübet hat. Soll dein

---

(*) Das Herz des erbosten Sünders ist so **hart**, wie ein Fels, gefühllos für das Gute. Es muß also zuerst **weich**, gefühlig werden. Damit es weich werde, muß es **erweichet**, **zerschlagen**, **zerknirschet**, **zermalmet** werden. Feine Ohren finden das Wort **Zerknirschung** sehr rauh, wie es auch nicht fein klinget; ich ließ es aber doch hier **drucken**, weil die Sache noch unangenehmer als der **Laut**, und bey allem Unangeneh-

men

dein harter Sinn zerschlagen, dein verschlossenes Herz wieder aufgeschlossen werden: so geh in deine Kammer, und laß den Tumult der Welt nicht herein, wie die Schrift sagt: In euern Schlafkammern redet mit euern Herzen, bis sie wund und weich werden. Du wirst in der Zelle (*) wieder finden, was draussen so oft verloren geht. Wenn du oft darinn bist, so wirst du gern darinn seyn; wenn du aber selten darinn bist, so wirst du nicht ohne Gram und Ueberdruß darinn seyn können. Gewöhne dich, gleich im Anfange deiner Besserung, die Zelle fleissig zu hüten; dann wird sie nach und nach eine liebe Freundinn deines Herzens und deine liebliche Trösterinn werden.

6. In Stille und Ruhe findet die andächtige Seele ihr Fortkommen, und lernt die Geheimnisse der Schrift verstehen. Da, da findet sie Thränenbäche, mit

---

men so **nothwendig** ist. Lieben Freunde! Es ist doch kein **Friede** ohne Aenderung des Sinnes, keine **Aenderung** des Sinnes ohne Erweichung des Herzens, keine **Erweichung** ohne **Verwundung** denkbar.

(*) Was von den Zellen der Klosterleute, das gilt auch von unsern Wohnungen. Wer sein Vergnügen ausser seinem Hause suchet, wird Thorheit säen, und Kummer ärnten. Ist dies nicht die ganze Lebensgeschichte unsrer jungen und alten Gassentreter: **sie säeten Thorheit, und schnitten Jammer ein?**

mit denen sie sich alle Nächte rein wäschet, damit sie mit ihrem Schöpfer desto vertraulicher umgehen könne, je weiter sie sich von dem Getümmel der Welt entfernet hat. Wer sich also von seinen Bekannten und Freunden **entfernet**, zu dem **nahen** sich Gott und die heiligen Engel (*). Besser, zwischen vier Mauren verborgen seyn, und für sein Heil sorgen, als auf dem Markte Wunder thun, und dabey sein Heil versäumen. Es ist an einem Klostermanne lobenswerth, selten ausgehen, sich nicht gern sehen lassen, und nicht gern andere sehen (**).

7. Wo-

(*) Dadurch soll die **rechte** Freundschaft an ihrem Werthe nichts verlieren, und die **sogenannte** hat nicht viel zu verlieren — ist mehr Plage und Täuschung, als Geistesnahrung und Wahrheit. Wenn dir Gott um seinetwillen das liebste Wesen ist: so wird dir auch dein Freund, um Gottes willen, lieb und theuer seyn. Daß dieses der Sinn des Verfassers sey, beweiset er selbst im VIII. Hauptstücke des II. Buches von der Freundschaft Jesu, wo er sagt: Um Jesu willen, und in Ihm seyen dir alle Menschen — lieb.

(**) Wenn den Ordensmann die **heilige Liebe** aus seiner Zelle treibt, so ist es nicht zu tadeln; Wenn ihn **Eitelkeit** und **irdischer Sinn** heraustreibt, so ist es nicht zu loben; wenn ihn **menschliche Gebrechlichkeit** unter die Leute bringt, so ist es ihm leicht zu verzeihen — **von Menschen**, die lieber in ihr Herz, als auf fremde Fehler sehen.

7. Wozu willst du auch sehen, was du nicht haben darfst? Sieh, die Welt vergeht, und alle Lüste der Welt mit ihr (*)! Die sinnliche Lust locket dich zum Ausgehen; aber, wenn das Stündchen vorüber ist, was bringst du denn wieder nach Hause, als ein beschwertes Gewissen, und ein zerstreutes Herz? Ein heiteres Ausgehen zeuget oft ein trübes Heimgehen, und ein lustiger Abend einen traurigen Morgen. So ist's mit jeder ungeordneten Sinneslust. Sie geht so sanft ein, aber zuletzt beisset und tödtet sie. Was wolltest du auch anderswo sehen, das du im Grunde nicht zu Hause sähest? Sieh da Himmel und Erde, und alle Elemente, denn daraus ist doch alles gemacht (**)!

8. Sa-

(*) I. Joh. II. 17. „Die Welt vergeht und alle Lust an der Welt. Wer aber den Willen Gottes thut, bleibt ewig."

(**) Wenn diese Gründe den Ordensmann in der Einsamkeit halten können: so sollen sie darum eine stille Betrachtung der Natur ausser dem Hause, eine Reise aus würdigen Zwecken ꝛc. nicht verdächtig machen. Das Kloster ist ja eben dazu, daß es Menschen von Menschen aus edlen Absichten sondert. Nun ist um dieser edlen Absicht willen, manches gut und nützlich, das es, ausser dieser Absicht, und für andere Menschen in andern Umständen nicht ist. So viel Wahres aber liegt in diesen Gründen für alle Menschen: **Bezähme deine Neugier, die dich aus-**

8. Sage mir, kannst du anderswo etwas sehen, das dauerhaft ist — unter der Sonne? Du glaubst vielleicht, du wirst deine Begierde zu sehen, durch Sehen doch noch befriedigen können, aber du täuschest dich, und magst es nicht erreichen. Wenn du alle sichtbare Dinge sehen könntest, was wäre es denn anders, als ein eitles, nichtsbedeutendes Sehen? Erhebe deine Augen in die Höhe zu Gott — und bete für deine Sünden und Versäumnisse. Laß dem Eiteln, was eitel ist (*), du aber denk auf das, was deines Gottes Wille ist. Schließ du deine Thür hinter dir zu, und lade Jesum, deinen Geliebten, zu dir. Bleib bey Ihm in der Zelle; denn draussen wirst du nirgend so viel Friede finden. Wärest du nicht hinausgegangen, und hättest dir den Kopf mit neuen Zeitungen nicht warm machen lassen: dein Herz wäre nicht so geschwind um seine Ruhe gekommen. Seitdem du immer neues und wieder neues hören willst, schleicht sich immer etwas Unfriede mit den Neuigkeiten in dein Herz.

Ein

---

ser dir, in allen fünf Welttheilen umherwerfen will, und beschäftige dich mit Dingen ausser dir, nur in so ferne, als es mit würdigen Zwecken und deinem Berufe übereinkommt. — Diese Lehre ist für alle Menschen wahr und heilsam.

(*) Oder, wie Christus sagt: Laß die Todten ihre Todten begraben.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Das zerschlagene, reuvolle Herz des Menschen — ein grosser Segen (*).

1. Willst du im Guten weiter schreiten, so bewahre dein Herz in der **Furcht Gottes**, und sey nicht — **zu frey**, das heißt: behalt deine Sinne in guter Zucht, und überlaß dich nicht der thörichten Freude.

(*) Was im vorigen Hauptstück n. 5. von dem **zerschlagenen Sinn** des Menschen berührt ward, ist in diesem mehr ausgeführt. Der **Grund** der Sache liegt tief, und läßt sich so darlegen: Wenn wir, vom Lichte der Wahrheit erleuchtet, die Grösse unsrer **Sünden**, und die Tiefe des **Elends**, das die Sünde mit sich bringt, einsehen, und von dem Anblicke der Sünde und ihrer Folgen **verwundet**, die Sünde selbst **verabscheuen**, und ihrer gern **los werden** möchten, und unsers Unvermögens bewußt, mit einem lebendigen Vertrauen die **Erbarmungen** und allmächtige **Hülfe** Gottes anflehen: so haben wir, nach der Sprache der Schrift, ein **verwundetes, zerschlagenes** Herz. Es ist diese **Herzensstimmung** der **erste Schritt** von der Bahn der Sünde zur Bahn des Heils, und wenn ihn mein Leser noch nicht gethan hat, so darf er sein ganzes vermeyntes Tugendgebäude sicherlich für ein Werk der **Täuschung** halten. Denn man muß aufhören böse zu seyn, um gut zu werden. Man

muß

Kehre dich lieber einwärts, und laß dein Herz, im Anblicke deiner Sünde, recht **wund und weich** werden; denn auf **dem** Wege wird die Andacht gefunden. Ein wundes, zerschlagenes Herz schlieſſet uns einen reichen Schatz des Guten auf, den aber ein zuchtloſes, leichtfertiges Leben schnell wieder vertändelt. Es ist zu verwundern, daß ein Mensch, der sein Umherirren ausſer dem Vaterlande, und die vielen Gefahren, die seine Seele umgeben, zu Herzen faſſet, in dieſer Welt jemal recht froh werden kann.

2. Aber ach! der Leichtſinn unſers Herzens und die Unachtſamkeit auf unſre Gebrechen ist ſo groß, daß wir das **Elend** unſers Geiſtes nicht einmal empfinden, ſondern oft noch lachen können, wo wir billig weinen ſollten. Es ist doch keine wahre **Freyheit** und keine wahre **Freude** zu finden, auſſer in der Furcht Gottes und in einem guten Gewiſſen. O ſelig, wer alles, was ihn hindert und zerſtreuet, von ſich werfen, und

ſein

---

muß die Sünde von ganzem Herzen verabſcheuen, wenn man aufhören will, böſe zu ſeyn, und es muß uns die Häßlichkeit der Sünde, und das Elend, das daraus entſteht, lebendig vor dem Auge ſtehen, damit wir ſie von ganzem Herzen verabſcheuen können. Und eben dazu bedürfen wir ein **höheres Licht**, das uns die Sündhaftigkeit der menſchlichen Natur aufdecket; eine **höhere Kraft**, die uns das Reich der Finſterniſſe in uns, beſiegen hilft.

sein Herz in sich sammeln kann, daß es aufthauet zur heiligen Reue! Selig, wer von sich stößt — alles, was sein Gewissen beflecken oder drücken kann! Streite wie ein Mann! Gewohnheit wird nur durch Gewohnheit überwunden. Laß du die Leute gehen und das Ihre thun; sie werden dich auch gehen und das Deine thun lassen.

3. Laß fremde Dinge nicht zu nahe an dein Herz kommen, und verwickle dich nicht in die Geschäfte der Grossen. Wende deinen Blick zuerst immer nur auf dich, und unter allen deinen Freunden sey du immer der erste, dem du zu Herzen redest. Daß dir die Menschen ihre Gunst entziehen, das soll dich nicht traurig machen. Aber, das laß dir zu Herzen gehen, daß du nicht immer so gut und so vorsichtig wandelst, wie ein Knecht Gottes und ein andächtiger Ordensmann wandeln soll. Es ist dem Menschen oft nützlicher und immer sicherer, daß er nicht sonderlich viel Freuden auf Erde zu genießen habe, besonders sinnliche. Daran aber, daß uns der göttliche Trost, [das himmlische Wohlseyn der Seele] mangelt, oder nur selten zu verkosten gegeben wird, daran sind wir schuld, und die Schuld besteht darinn, daß wir uns um das, was unser Herz wund und des göttlichen Friedens empfänglich machen kann, nicht viel bekümmern, und dem, was eitel und bloß äusserlich ist, nicht mannhaft Abschied geben.

4. Erkenne es nur, daß du des göttlichen Trostes unwürdig bist, und daß du vielmehr Trübsal und Plage verdienet hast. Hat ein Mensch das lebendige Gefühl der Busse im Herzen: so ist ihm die ganze Welt eitel Last und Bitterkeit. Ein guter Mann findet zum Trauren und Weinen immer Stoff genug. Er mag sein Elend oder das Elend seines Nachbars ansehen, so begreift er gar bald, daß hier Niemand, ohne Trübsal und Herzeleid, leben kann. Je scharfsichtiger er sein Innerstes durchforschet, desto mehr Ursache zu trauren, begegnet ihm überall. Den tiefsten Herzensstich geben uns, nach dem Gesetze der Gerechtigkeit, unsere Sünden und Laster, in denen wir so tief begraben liegen, daß wir uns sehr selten, zum Anblick himmlischer Dinge, erschwingen können.

5. Möchtest du öfters an deinen nahen Tod, als an die [vielleicht bloß erträumte] Länge deines Lebens denken: o gewiß, du würdest das grosse Werk deiner Besserung mit mehr Eifer treiben. Möchtest du die Strafen der Sünde, die in der Hölle oder in dem Zustande der Reinigung auf den Sünder warten, zu Herzen fassen: o, ich glaube, du würdest alle die Mühe und Schmerzen [die mit der wahren Bekehrung verbunden sind,] gern aushalten, und der strengste Ernst würde dir nicht zu strenge seyn. Aber, weil wir uns dies alles nicht an's Herz kommen lassen, weil wir die Schmeicheleyen dieser Erde noch viel zu lieb

lieb haben, darum bleiben wir immer die kalten und trägen Geschöpfe, [die für Wahrheit und Gerechtigkeit keinen Fuß aufheben mögen.]

6. Oft ist es wahrer Mangel an Geisteskraft, daß wir über ein geringes Ungemach des Leibes so bittre Klagen hören lassen. So bitte denn zu Gott, im tiefen Gefühle deines Elendes, daß Er dir den Geist der heiligen Reue gebe, und sprich mit dem Propheten: **Speise mich, o Herr, mit Thränenbrodt', und tränke mich mit Zährentrank — im grossen, vollen Maaße (*).**

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Ueber das menschliche Elend.

1. Sey, wo du willst, und wende dich, wohin du immer willst; wenn du dich nicht zu Gott hinwendest; so bist du überall — ein elender Mensch. Warum wirst du doch sogleich uneins mit dir, wenn die Sachen einen andern Gang nehmen, als du wünschtest? Wo ist doch der Mensch, dem alles nach seinem Sinne geht? Ich nicht und du nicht und kein Mensch auf

(*) Die Andacht des **Verfassers** wendet hier die Worte Asaphs [Psalm LXXIX.] auf die Gemüthsfassung des reuvollen Sünders an. Lieber **Leser**, laß du solche **Anwendungen deine** Andacht nicht stören. Denn sie sind nicht mehr, als **Anwendungen.**

Erde kann alles nach seinem Sinne haben. Kein Mensch ist ohne Plage oder Trübsal auf Erde, kein einziger, er sey König oder Papst. Und, was meynst du, wer ist wohl unter allen Menschen am besten daran? Sicherlich nur der, welcher gut und groß genug ist, für Gott [und sein Reich] etwas leiden zu können (*).

2. Da klagen denn die Schwachen und Unmündigen, und derer sind viele: „Sieh! dieser läßt sichs recht wohl seyn, ist reich und groß und mächtig, und steht überall oben an!“ [Wozu aber diese Klage?] Schau du nur mit festem Blick auf die Güter des Himmels hin, und du wirst klar sehen, daß alle Güter der Erde — die rechten Güter des Menschen nicht seyn können. Sie sind ja so **veränderlich**, und mehr **Plagen**, als Güter, indem sie ihre Besitzer wahrhaft plagen — mit tausend Furchten und Sorgen. **Ueberfluß** in zeitlichen Gütern haben, das ist die Seligkeit des Menschen nicht. Der Mensch ist **reich** genug, wenn er so zwischen Noth und Ueberfluß, durchkommen kann.

(*) Für Gottes Sache leiden wir nur alsdenn, **wenn wir rechtthun**, durch Rechtthun Gottes Reich fördern **wollen**, und um dieses **Rechtthuns** willen gelästert, gedrückt und verfolget werden. Diese Leidenden sind selig, denn Jesus sprach sie selig: „Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn das Himmelreich ist ihrer.“ Matth. V. 10.

kann. Recht betrachtet, ist es doch ein Elend, auf Erde leben. Und gerade für den, der mehr nach dem heiligen Gesetze seines Geistes leben will, gerade für den hat dieses Leben auch mehr Bitterkeit als für andere; denn er empfindet es besser als andere, und sieht es heller ein, was es für ein schwaches und brechliches Ding — um einen Menschen in diesem Leben, sey. Denn essen, trinken, wachen, schlafen, ruhen, arbeiten, und den übrigen Bedürfnissen der körperlichen Natur hingegeben seyn — das ist doch alles nur Plage, und keine geringe Plage für einen Menschen, der den Umgang mit Gott bereits gekostet hat, und nun gern, unabhängig von allem Druck der Natur, und rein von aller Sünde, seyn möchte.

3. Wahrhaftig! die Bedürfnisse des Leibes drücken den Geist des Menschen in diesem Leben, und der Druck ist groß. Darum bat ein Prophet, der von all seiner Angst und Noth gern frey gewesen wäre: **Herr! rette Du mich von diesem Druck** (*).

(*) David schrie um Errettung aus allen seinen Nöthen [Psalm XXIV. 17.]. Dieser Schrey des Vertrauens geht hier auf eine besondere Noth, die wohl die allerwenigsten Menschen fühlen. Und ich denke, wer eine Noth fühlt, und beten **kann**, der thut wohl, **wenn** er betet, und er wird nicht leer ausgehen, **wenn** er nur die Gabe nicht selbst von der Hand weiset.

Aber, wehe denen, die ihr Elend nicht einmal erkennen, und zweymal wehe denen, die dieses elende und brechliche Leben noch lieben können! Es fehlt nicht an Leuten, die, ob sie sich gleich nur den nothdürftigen Unterhalt, und diesen kaum mit Handarbeit oder mit dem Bettelstab erobern können, doch mit ihrem ganzen Herzen so fest an diesem Leben hängen, daß sie auf Gottes Reich gern Verzicht thun würden, wenn sie nur ewig hier bleiben — [ewig elend seyn,] könnten.

4. O, des Unsinns! O, des Unglaubens! So tief, so tief kann ein Mensch in dem Schlamme der Erde versinken, daß er nur mehr für das Irdische, Sinn und Empfindung behält! Am Ende werden sie, die Unglücklichen, es wohl hart empfinden, wie gering und nichtig das war, was sie [als ihr höchstes Gut,] geliebet haben. Ganz anders die Heiligen Gottes und alle edle Freunde Jesu! Sie sahen nicht auf das, was dem Fleische schmeichelte, noch was in ihrem Zeitalter glänzte, sondern all ihr Hoffen und Trachten war aufwärts gerichtet — zu dem, was gut ist, und es ewig bleibet. Ja, aufwärts, gen Himmel, zu dem bleibenden und unsichtbaren Gut des Menschen, flog all ihr Verlangen, damit sie nicht etwa von der Liebe zu dem, was sichtbar und vergänglich ist, möchten ergriffen, und zur Erde herab, gezogen werden. Lieber Bruder, nichts, nichts soll dir die Zuversicht aus dem Herzen stehlen können, daß auch

du noch, in dem wahren Leben des Geistes, weiter kommen werdest. **Noch ist Zeit und Stunde da.**

5. Aber, warum immer so gezögert, und das Wichtigste von heut auf morgen verschoben? Steh auf, und fang in dem Augenblick an, und sprich zu dir: Itzt ist es Zeit zum Arbeiten, Zeit zum Streiten, itzt hat die Stunde geschlagen — zu meiner Besserung! Ist dir nicht wohl zu Muthe, und kommt eine Plage über dich: nun, das ist für dich eben die rechte Zeit, dich eines bessern, seligen Lebens **würdig** zu machen. Du mußt noch zuvor durch **Feuer** und **Wasser** hindurch, ehe du in das Land der Erquickung kommen kannst. Und, wenn du dir selbst nicht, mit Gewalt, Widerstand thust: so wirst du deine Sünde nie besiegen. Leider! So lange wir in dieser brechlichen Hütte wohnen, können wir nicht ohne alle Sünde, nicht ohne Plage und Ueberdruß durchkommen. Wer möchte nicht gern frey von allem Elende seyn? Aber, nachdem die Unschuld durch die Sünde verloren gegangen war: so ist nun auch die wahre Seligkeit für uns dahin — und es bleibt uns nichts anders übrig, als Geduld haben mit uns selbst, und auf die Erbarmungen Gottes warten — warten, bis das Reich der Sünde zerstöret, bis selbst die Sterblichkeit von dem Leben verschlungen seyn wird (*).

6. [Bis

(*) Wie freundlich winkt mir hier die göttliche Verheissung, daß einst dies Verwesliche das Unvers

6. [Bis dahin mögen wir immer ausrufen:] Wie groß ist doch die Brechlichkeit des Menschen, wie geneigt zur Sünde — unsere Natur! Heute bekennest [und verflucheſt] du deine Sünde, und morgen thust du wieder die nämliche Sünde, die du heute bekannt [und verfluchet hast.] Itzt fassest du den männlichen Vorsatz, dich [vor aller Sünde] zu hüten, und nach einer Stunde handelst du so, als wenn nie ein Vorsatz in deine Seele gekommen wäre. Wir haben also Ursache genug, demüthig zu seyn, und uns selbst für geringe zu halten, weil wir gar so brechlich und wandelbar sind. Es kann auch durch Nachläſſigkeit schnell wieder zu Grunde gerichtet werden, was Gnade und Treue, mit saurem Schweisse, noch kaum ausgebauet haben.

7. Was

---

verwesliche, dies Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen, und das Leben alles Sterbliche verschlingen wird! Und, wenn das Verwesliche wirklich das Unverwesliche angezogen, das Leben wirklich alles Sterbliche verschlungen haben wird: o, dann werden wir in Einem grossen, vollen Chor das Lied singen können: Der Tod ist im Siege verschlungen: Tod, wo ist dein Stachel, Grab, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum. I. Cor. XV. 53-55. II. Cor. V. 4. Diese Verheissung ist itzt unser Trost, bis ihre Erfüllung einst unsre ganze Seligkeit seyn wird.

7. Was wird am Abende unsers Lebens noch aus uns werden, nachdem wir schon am Morgen alles Feuer auf unserm Herde haben ausgehen lassen? Weh uns, wenn wir schon so frühe die Waffen weg, und uns zur Ruhe nieder, legen wollen, als wenn schon Friede und Sicherheit im Lande wäre — da wir doch noch keine einzige Spur der Heiligkeit auf unserm Lebenswege hinterlassen haben! Es wäre nöthig, daß wir wieder **von vornen** anfiengen, und uns, in Mitte der Probschüler, **von neuem** zu einem heiligen Leben anführen liessen. Vielleicht liesse sich noch hoffen, daß wir unsere **Fehler verbesserten, und im Guten** weiter vorankämen.

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Sterblicher, denk an's Sterben!

1. Schnell [und schneller, als du es glaubst,] wird es mit dir hienieden geschehen seyn. **Darum** sey nicht mit dir zufrieden, bis du ein **anderer** Mensch geworden bist, [setze dich in eine solche Fassung, daß dir der Tod nie zu frühe kommen kann.] Denn sieh! heute noch ist der Mensch, und morgen ist er nicht mehr. Und ist er einmal aus den Augen, so ist er auch schnell aus dem Andenken der Menschen dahin. Wie ist doch der Sinn des Menschen so hart und so stumpf, daß er nicht hinausblickt auf die Zukunft, und immer so fest an der Gegenwart hängen kann! Alles,

was

was du denkst und thust, alles soll so gedacht und so gethan werden, als wenn du heute noch sterben müßtest. Wenn du wirklich ein gutes Gewissen hättest, so würdest du nicht sonderlich vor dem Tode zittern. Immer besser, die Sünde meiden, als den Tod fürchten. Und, wenn du heute nicht bereitet bist, wie wirst du es morgen seyn? Der morgige Tag ist ein ungewisser Tag, und wer hat es dir denn verbürget, daß du ihn noch erleben werdest?

2. Was nützt es dir, lange leben, wenn dein Eifer, besser zu werden, von so kurzer Dauer ist? Ach! ein langes Leben macht den Menschen nicht immer besser, [macht ihn oft nur schlimmer,] macht die Zahl seiner Schulden nur grösser. Hätten wir doch hier auf Erde, auch nur Einen Tag recht gut gelebet! Es giebt Leute, die von ihrer ersten Bekehrung an, die Jahre fleissig zählen; aber, so groß diese Jahrzahl immer seyn mag, die Frucht der Bekehrung ist doch sehr geringe. Wenn es für dich so schrecklich ist, itzt zu sterben: so ist es vielleicht gefährlicher, noch länger zu leben. Selig, wer die Stunde des Todes immer vor Augen hat, und sich täglich zum Sterben rüstet! Wenn du einen Menschen sterben siehst, so denke: diesen Weg muß ich auch gehen.

3. Wenn die Morgenstunde kommt, rechne darauf, daß du vielleicht die Abendstunde nicht mehr erleben werdest. Und, wenn die Abendstunde da ist, so wag es nicht, dir noch die Morgenstunde zu versprechen.

chen. So sey denn immer bereitet, und lebe so, daß dich der Tod nie unbereitet finden [nie überraschen] kann. Es sterben doch so viele, ehe sie es vermuthen, und — recht unbefragt, dahin. Der Menschensohn kommt, auch in dem Sinne, zur Stunde, wo man es nicht glaubt. Wenn deine letzte Stunde wird gekommen seyn, dann wirst du dein vergangenes Leben ganz in einem andern Lichte sehen, und es wird dir dein Herz zerreissen, daß du im Guten so nachläßig und lau gewesen bist.

4. Wie selig und klug ist doch der Mensch, der keine andere Sorge kennt, als so zu leben, wie er im Tode wünschen wird, gelebt zu haben! Die Lüste der Welt standhaft verschmähen, in allen Tugenden mit Eifer vorwärts dringen, Zucht und Ordnung lieb haben, in strenger Busse und schnellem Gehorsam, aus Liebe zu Jesu ausharren — das giebt Muth und Zuversicht, selig zu sterben. In gesunden Tagen kannst du viel Gutes thun; was du aber in kranken Tagen ausrichten werdest, davon hab ich keinen Begriff. Das Krankseyn macht wenig Menschen besser — so wie das Wallfahrten wenig Menschen heilig macht (*).

5. Ver=

(*) Zwar ist dem Reinen alles rein, aber eben deßwegen wird nicht selten dem Unreinen alles unrein. Eigentlich kann auch das Wallfahrten niemand heiligen. Der Heiligste heiliget jeden Willen, der sich Ihm ganz ergiebt, und Ihm mit aller Treue folgt.

5. Vertrau nicht auf deine Freunde und Verwandte, und schieb die grosse Angelegenheit deines Heils, [die schon itzt ins Reine gebracht seyn soll,] nicht auf die Zukunft hinaus. O, die Menschen werden deiner viel früher und schneller vergessen, als du itzt nicht glauben kannst. Es ist ungleich besser, itzt, da du noch Zeit dazu hast, dein Geschäft mit aller Vorsicht in Ordnung bringen, und gute Werke vorausschicken, als auf fremde Hülfe warten. Wenn du itzt für dich selbst so unbesorget dahinlebest, wer wird in Zukunft für dich besorget seyn? Itzt ist eine köstliche Zeit, itzt sind Tage des Heils, itzt ist eine Zeit der Gnade. Aber wehe, wehe, daß du diese Zeit, in der du dir einen Schatz sammeln könntest, von dessen Früchten du die ganze Ewigkeit zu leben hättest (*), nicht besser anwendest! Du wirst vielleicht bald um die Frist eines Tages, einer Stunde bitten, um nicht ungebessert dahin zu sterben, und wer weiß, ob du sie erbitten werdest.

6. Sieh doch, lieber Bruder, faß es doch zu Herzen, wie groß die Gefahr, wie peinlich die Furcht sey, von der dich nur die ernste, stete Vorbereitung auf den Tod freymachen kann! So lerne denn itzt leben, und

---

(*) Die Zeit ist, nach unsern heiligen Schriften, zur Aussaat, die Ewigkeit zur Aernte bestimmt, und zwar so, daß jeder das ärntet, was er ausgesäet hat.

und so leben, daß dir die Todesgestalt lieblich werde, und mehr Freude als Schrecken für dich mitbringe. Lerne itzt der Welt sterben, damit du im Tode mit Christo leben könnest. Lerne itzt alles [Vergängliche] verschmähen, damit du alsdenn frey von allen Banden, zu Christo heimgehen könnest. Laß itzt deinen Leib die Züchtigung der heiligen Busse fühlen, damit du ihn einst mit Zuversicht verlassen könnest.

7. O des Thoren! was schmeichelst du dir mit der Hoffnung, lange zu leben, da du auch nicht auf Einen Tag, sichere Rechnung machen kannst? Wie viele haben sich mit falscher Hoffnung betrogen, und mußten zur Stunde, die sie schon gar nicht für ihre letzte hielten, von dieser Welt abtreten! Wie oft hast du erzählen hören: dieser ist erstochen worden, jener ertrunken: dieser fiel vom Dache, und brach sich den Nacken, jener starb am Tische, der beym Spiele: einen tödtete das Feuer, den andern das Schwert, einen dritten die Seuche, einen vierten die Gewalt der Strassenräuber. So sterben alle dahin, und das Leben des Menschen geht wie ein Schatten (*) vorüber.

8. Wer

(*) Ein Bild aus Job VIII. 9. Wir sind von gestern her: unser Wissen ist nichts: unsere Tage auf Erden sind nur ein Schatten. Dies Bild ist uns so nahe, als unser Leib. Mit jedem Schritte, den wir thun, wandelt sich sein Schatten. Und doch ist uns der Gedanke an den Tod so ferne!

8. Wer wird deiner, nach dem Tode, noch denken? Wer für dich beten? O, Freund, itzt, itzt lege die Hand an's Werk und thu, was du thun kannst. Denn du weißt nicht, wann du sterben werdest, und was mit dir nach dem Tode geschehen werde. Itzt, da du noch Zeit hast, itzt sammle dir unsterbliche Reichthümer. **Dein Heil** (*) sey dein liebster, dein einziger Gedanke, **Gottes Reich** deine erste Sorge. Itzt mache dir die Heiligen Gottes zu Freunden, das ist, verehre sie und lebe wie sie, damit sie dich in den Tagen der Noth, in die ewigen Hütten aufnehmen.

9. Sey

(*) Da dies Wort, **Heil**, so oft vorkommt, so ist es nicht überflüssig, die Bedeutung desselben festzusetzen. **Seelenheil** ist in Hinsicht auf dieses Leben die **Seligkeit in Hoffnung**, und in Hinsicht auf das kommende Leben, die **Seligkeit im Genusse**, deren die Menschen durch **heiligen Sinn** und **Wandel fähig** werden. In so weit uns also das rechte Seelenheil **hier** werden kann, ist es mehr **Heiligkeit als Seligkeit**, ist nur **Seligkeit in Hoffnung**, die dem zu Theil wird, der nach der Heiligung ringet. In so ferne uns das Seelenheil drüben werden kann, ist es die **volle Seligkeit im Genusse**, deren die Heiligen, nach dem Maaße der Heiligkeit, habhaft werden. Seelenheil ist also das höchste Gut des Menschen, und hat zwey Gesichter, deren eines Heiligkeit, das andere Seligkeit

9. Sey du immer wie ein Fremdling (*) und Gast auf Erde, und sieh die Angelegenheiten der Welt für auswärtige Geschäfte an. Behalte dein Herz frey, und in steter Richtung **nach oben**, zu Gott; denn es ist für dich keine bleibende Stätte hier. **Dorthin**, [in dein Vaterland,] sende täglich deine Thränen, Gebete und Seufzer voraus, damit ihnen einst dein Geist, nach dem Tode, selig nachfolgen, und zum Herrn heimgeholet werden möge, Amen.

---

ligkeit heißt; eines sieht mehr auf dieses, das andere mehr auf das kommende Leben. Dieser allgemeine Begriff der Vernunft bekommt erst im **Christenthum** seinen **vollen**, ganz **bestimmten Sinn**. Weil die menschliche Natur krank ist, so bedarf sie einer **Heilung**. Den Christen ist also das Heil die vollkommene **Genesung der menschlichen Natur** durch den Arzt Christus. **Genesen** ist sie aber, wenn sie durch Christus **rein, heilig, selig** geworden ist. **Und** diese Genesung fängt hier an, und wird dort vollendet.

(*) Der wahrste Begriff von diesem Leben ist also der, daß es, eine **Pilgerreise nach unserm Vaterlande** sey. [I. Pet. II 11. Ebr. XIII. 14.] **Und wenn wir**, nach dieser Ansicht, handelten, so würden wir das Zeitliche **gebrauchen**, und das Ewige **liebhaben**; würden in der sichtbaren Welt wie Bürger der unsichtbaren leben, und am Ende der Reise nicht ausrufen müssen: O, mich Elenden! ich suchte **hier** mein Vaterland, und fand es nicht!

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Gericht und Strafe.

1. Sieh bey allem, [was du denkest, wünschest, thust,] auf das Ende, und frage dich: wie werde ich vor dem strengen Richter bestehen, dem nichts verborgen ist, den keine Geschenke bestechen können, der keine Ausflüchte gelten läßt, der richtet — nach der Gerechtigkeit? Elender, thörichter Sünder! Sieh, du zitterst manchmal vor dem Angesichte eines zornigen Menschen: wie wirst du dich nun vor Gott verantworten — vor Gott, der alle deine Sünden weiß? Wie kannst du doch so gar unvorsichtig [und ohne alle Vorbereitung,] auf den Tag des Gerichts, dahin leben — auf einen Tag, an dem keiner den andern entschuldigen, vertheidigen können, an dem jeder genug mit sich selbst zu thun haben wird? Itzt, itzt kann deine Arbeit Früchte bringen, deine Thräne Gnade finden, dein Seufzen Hülfe erflehen, deine Busse der Gerechtigkeit ein Genüge thun, und deine Sünde tilgen.

2. Wer Geduld übet, das heißt, wem an der Kränkung seiner Ehre mehr die Sünde des andern, der ihn kränket, als die Kränkung selbst, wehe thut; wer für seine Gegner gerne fürbittet, und ihnen das Unrecht, das sie an ihm gethan haben, von ganzem Herzen verzeihet; wer selbst der erste um Vergebung bittet; wer sich leichter zur Erbarmung als zum Zorne bewe-

bewegen lässet; wer sich selbst recht oft Gewalt anthut; und die Sinnlichkeit der Herrschaft des Geistes vollkommen zu unterwerfen strebet — ein solcher Mann hat schon in diesem Leben, hat schon in sich sein Reinigungsfeuer, das wahrhaftig nicht geringe ist, und grossen Segen schaffet. Es ist doch besser, schon in diesem Leben, die Bande des Lasters lösen, und von der Sünde rein werden, als die Reinigung in die Ewigkeit hinüber sparen. Wir täuschen uns doch nur selbst, so oft wir eine ungeordnete Liebe zu dem, was sinnlich ist, in unserm Herzen aufkommen lassen.

3. Was wird doch jenes verzehrende Feuer anders zu verzehren haben, als deine Sünden? Je mehr du dich itzt schonest, je mehr du deiner Sinnlichkeit schmeichelst, desto empfindlicher wirst du einst dafür gestrafet werden, desto mehr Stoff wirst du für jenes verzehrende Feuer mit hinüberbringen. Worinn die Sünde ihre größte Lust suchte, darinn wird sie auch die schwerste Strafe finden (*). Brennende Stacheln wer-

(*) Der weise Christ wird in dieser Beschreibung dasjenige **ausgemalet** finden, was Paulus mit wenig Worten zeichnete: **Was der Mensch säet, das wird er auch ärnten.** Gal. VI. 8. Sollte wohl diese Zeichnung von einem Apostel unsers Herrn, als jene **Ausmalung** von einer frommen Hand, können uns, bey der Empfindung unsrer Schwach-

werden die Trägheit nimmer ruhen lassen; Hunger und Durst die Unmässigkeit peinigen; siedendes Pech und Schwefel die Wollust züchtigen.

4. Je-

Schwachheiten, recht brauchbar werden. Es ist der Mensch so **reizbar** zum Bösen, so **brechlich** in seinen Vorsätzen, gut zu handeln, und in dem Guten, das er wirklich thut, so **voll Eigenliebe und so unlauter**, daß er nicht zu oft an das grosse Gesetz der Gerechtigkeit: **Guten wird es wohl, Bösen übel** gehen, Röm. II. 6—9. kann erinnert werden. Die meisten Menschen bedürfen offenbar, durch **Furcht** im Zaum gehalten zu werden, weil sie die **Liebe** noch nicht regieren kann. Und dies will auch Jesus, wenn Er von Gericht und Strafe redet Matth. XXV. 31-46. Er will den Sündern den Blick auf die Aernte, die aus den Sünden erwächst, schärfen, damit sie im Anblicke des Abgrundes, in den sie die Sünde zu stürzen drohet, den Muth zur Beharrlichkeit im Bösen, verlieren sollten. Eben deßwegen hab ich auch dieses Hauptstück hie und da mehr erweitert, als strenge übersetzt, um den Eindruck der Wahrheit auf die Herzen der Leser zu verstärken. Möchte uns doch alle, die Furcht in Schranken halten, **bis** uns die heilige Liebe in ihre Schule nehmen kann! Oder lieber, möchten wir alle, das sanfte Joch der heiligen Liebe tragen, und nicht mehr nöthig haben, durch Furcht im Zaum gehalten zu werden!

4. Jedes Laster wird seine eigne Plage haben; der Neid vor Schmerzen heulen, gleich einem tollen Hunde; Schande und Schmach, wie Berge, über die Hoffart fallen; die Armuth, mit ihrer schwersten Last, den Geiz zerdrücken. Dort schmerzet eine Stunde Pein mehr, als hier Jahrhunderte — in strengster Busse durchgelebet. Der Ungebesserte, der Verdammung hingegebene Sünder wird dort keine Ruhe, keinen Trost finden können; indessen es für uns hier doch Feyertage zum Ausruhen — und Stunden des Trostes in dem Schooße der Freundschaft, giebt. So traure (*) denn, lieber Freund, itzt, um deiner Sünden willen, sorge itzt für die Zukunft, damit du, am Tage des Gerichts, kühn und froh dein Haupt mit allen Heiligen emporheben dürfest. Dann werden die Gerechten mit Zuversicht auftreten, und muthvoll dastehen gegen die, von welchen sie in diesem Leben sind geängstiget und niedergedrücket worden. Dann wird sich jeder, der sich den Urtheilen der Menschen, in Demuth und Gelassenheit, unterworfen hat, aufmachen, um — nicht mehr zu schweigen, sondern zu richten (**). Dann wird der Arme und Demüthige

(*) Selig die Traurenden, denn sie werden getröstet werden. Matth. V. 5. Es giebt eine Reue, die uns nie gereuen wird. II. Cor. VII. 10.

(**) Wisset ihr denn nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? I. Cor. VI. 2.

mit edler Zuversicht dastehen, und der Hochmüthige [der ehemals auf ihn mit verachtenden Blicken herabgesehen hatte,] zitternd — vor ihm niedersinken.

5. Dann wird der als ein weiser [und grosser] Mann erscheinen, welcher die seltene Kunst verstand, sich um Christus willen für einen Thoren und für Auskehricht der Welt halten zu lassen. Dann wird alle Trübsal, mit Geduld ertragen — eine heitere Gestalt für uns gewinnen, und alle Bosheit, die in diesem Leben den Mund weit aufgethan hat, verstummen müssen. Dann wird die Andacht, die ihren Gott nie aus dem Auge ließ, ihr Jubelfest feyern, und der irdische Sinn, der ohne Gott in der Welt war, trauren müssen. Dann wird die Sinnlichkeit, die um der Tugend willen unterdrücket werden mußte, vor Freude aufjauchzen, und ungleich seliger seyn, als sie gewesen wäre, wenn sie sich mit allen Lüsten hätte sättigen dürfen. Dann wird der Zwilch, den der fromme Bettler trug, glänzen, und das Seidengewand des Sünders alle Farbe verloren haben. Dann wird die niedere Hütte [des guten Taglöhners] in grösserer Achtung stehen, als der göldene Palast, [in dem das Laster wohnte.] Dann wird die standhafte Geduld grössere Eroberungen machen, als alle Herrlichkeit und Macht der Welt. Dann wird der Gehorsam des einfältigen Herzens über alle Arglist des feinen Kopfes triumphiren.

6. Dann

6. Dann wird uns ein gutes, reines Gewissen mehr Seligkeit verschaffen, als alle Welt-Weisheit der Gelehrten. Dann wird der Reichthum um der Tugend willen verschmähet — [auf der Wage des Richters,] alle Schätze der Erdebewohner weit aufwiegen. Dann wird dir ein Gebet, das dir aus dem Herzen strömte, mehr Trost schaffen, als eine Mahlzeit, die den Bauch mit Leckerbissen überfüllte. Dann wird das augenblickliche Stillschweigen um der Pflicht willen, mehr Freude einärnten, als das zwecklose Geschwätz eines Jahrhunderts. Dann werden die guten Thaten mehr gelten, als die schönen Worte. Dann werden dich die Tage, in ernster Selbstverläugnung und strenger Busse durchgelebt, mehr erfreuen, als alle Freuden der Erde. Lerne itzt geringere Leiden tragen, damit du dir einst grössere ersparen mögest. Versuche itzt, was du einst werdest leiden können. Wenn dir itzt ein so kurzes Leiden schon zu lange ist, wie wirst du einst endlose Leiden aushalten können? Wenn dich ein geringes Leiden so ungeduldig machet, wie wirst du das Leiden der Hölle ertragen können? Sieh! zwey Paradiese — giebt es nicht für dich; hier die thörichten Freuden der Welt thöricht mitgenieſſen, und dort mit Christus herrschen — das kannst du nicht.

---

7. Hättest du bis auf diesen Tag, im steten Genusse der Ehre und Wollust gelebet, und müßtest in

diesem Augenblicke sterben: sage mir, was hättest du nun von all diesem Genusse? So ist denn alles eitel; nur Eines ist nicht eitel: **Gott lieben und Ihm allein dienen.** Denn wer Gott vom ganzen Herzen liebet, der fürchtet Tod und Strafe und Gericht und Hölle — nicht. Die vollkommene Liebe bahnt ihm einen freyen, furchtlosen Zutritt zu Gott (*). Wer aber noch an der Sünde Freude hat, der hat eben darum noch Furcht vor Tod und Gericht. Doch, wenn die Liebe in dir noch nicht stark genug ist, dich vom Bösen abzuhalten, so ist es gut für dich, wenn dich wenigst die Furcht der Hölle zurückschrecket, [und den Ausbrüchen der Sünde einen Damm setzet.] Wer aber die [heilige] **Furcht Gottes** verläßt, der wird nicht lange im Guten beharren können, sondern gar bald in die Fallstricke des Satans fallen.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

† Von vollkommner Besserung.

1. Sey wachsam und eifrig in allem, was die wahre Verehrung Gottes in dir und andern **fördern** und **üben** kann. Denk oft: wozu bin ich hieher gekommen, warum

---

(*) Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt alle Furcht aus. Denn die Furcht hat Pein. 1. Joh. IV. 17-19.

warum habe ich die Welt verlassen? (*) Kamst du nicht hieher, um Gott allein zu leben, und ein anderer, neuer Mensch zu werden, den der gute Geist zu allem Guten treibe? (**) Laß es dir also angelegen seyn, immer besser zu werden. Denn sieh! bald wird dir der Lohn deiner Arbeit ausbezahlet werden, und dann wird keine Furcht und kein Schmerz mehr deine Seele berühren. Es ist dir noch ein kurzes Tagewerk übrig; darauf folgt eine lange Ruhe, oder vielmehr eine ewige Freude. Wirst du im Gutesthun eifrig und treu bleiben, o, dein Gott wird gewiß auch treu und reich im Belohnen seyn. Hoffen darfst du immer, daß du den Siegeskranz erringen werdest, aber

in

(*) **Aus der Welt läuft man nicht mit den Füssen, sondern mit dem Gemüthe**, sagte ein Edler der vorigen Welt. Man trägt sich überall mit sich herum. Wer sich, wer sein Herz an die vergänglichen Freuden der Welt anhängt, der trägt die **Welt** überall mit sich, also auch, wenn er in ein Kloster geht, in das Kloster. Es hat der Böse die **Welt** in sich, wie der Gute seinen **Gott**.

(**) Das ist ein **wahrer Geistlicher**, ein **wahrhaft-geistlicher Mensch**, der nicht von den fünf Sinnen, sondern allein von dem **Guten** und **Wahren** getrieben wird. Die wahrhaft-geistlichen Menschen sind rechte Kinder Gottes, und die Kinder Gottes treibt der Geist ihres Vaters. Röm. VIII. 14. Wie der Vater, so die Kinder — **gut**.

in Sicherheit soll deine Hoffnung nicht ausarten; sonst möchtest du träge oder eitel werden.

2. Ich kenne einen Freund; dieser ward von Angst ergriffen, und schwebte lange zwischen Furcht und Hoffnung. Eines Tages, da ihn der Kummer halb aufgezehrt hatte, warf er sich in einer Kirche vor dem Altare nieder, und dachte bey sich: O, wenn ich gewiß wüßte, daß ich im Guten bis ans Ende verharren würde! Da hörte er die göttliche Antwort in seinem Innersten: „Und, wenn du das wüßtest, was wolltest du alsdenn thun? Thu itzt dasselbe, was du alsdenn thun wolltest, und du wirst sicher zum Ziele kommen.“ Dies Gottes Wort salbte ihn mit Trost und stärkte ihn, daß er sich ganz dem Willen seines Herrn hingeben konnte — und alle Angst war dahin. Er mochte nimmer neugierig forschen, was da kommen werde; aber, was Gottes Wille sey, und wie er, nach der Richtschnur des göttlichen Wohlgefallens, alles Gute anfangen und vollenden könnte — darnach forschte er Tag und Nacht.

3. Hoffe auf den Herrn, und thu Gutes, sagt der Prophet (*), und du wirst im Lande wohnen, und die

---

(*) Psalm XXXVI. 3. **Gutseyn, Rechtthun** und **auf den Herrn vertrauen**, das war und ist und bleibt zu allen Zeiten das **Vornehmste**, das **Edelste** im Auge Gottes und aller gottähnlichen Geister, und **lohnt** mit dem süssesten **Frieden und Wohlseyn hier und dort.**

die Fülle seines Segens geniessen. Es ist nur Eines, das viele von dem Fortgange im Guten und von der ernsthaften Besserung ihres Lebens zurückhält — und dies Eine heißt: „Es ist so schwer, so schwer, wider sich selbst kämpfen," und dieses schwere Stück Arbeit scheuen sie. Wahrhaftig, auf der Bahn der Tugend thun sich gerade die, vor allen andern, am meisten hervor, welche da, wo ihre Neigungen den heftigsten Widerstand thun, den stärksten Angriff wagen. Je mehr der Mensch sich selbst überwindet, und das Fleisch dem Geiste unterwirft, desto weiter schreitet er im Guten voraus; desto grösserer Gaben machet er sich fähig und würdig.

4. Zwar haben nicht alle gleichviel, das sie überwinden und dem sie absterben sollten. Wer aber das Werk der Selbstüberwindung mit edlem Wetteifer angreift, wenn er auch noch so viele, brausende Leidenschaften zu bekämpfen hätte: der wird es im Guten ungleich weiter bringen, als ein anderer, der eine stille, sanfte Gemüthsart besitzt, dabey aber den Eifer nicht hat, mit der die Tugend will errungen seyn. Zwey Dinge kenne ich, die uns, in der Besserung, mit besonderer Kraft, weiter forthelfen. Sich mit Gewalt versagen das, wozu die Natur, wider Ordnung und Pflicht, hinneiget: dies ist das erste. Dem Guten, daran wir besonders arm sind, mit stetigem Eifer nachringen: dies ist das zweyte. Auch das, was dir an

andern besonders misfällt, meide und bekämpfe du an dir mit besonderm Fleisse.

5. Sieh du überall darauf, wie du besser werden könnest. Siehst oder höreſt du etwas Gutes, so laß in dir die schöne Begierde rege werden: **Ich will es auch so machen.** Siehst oder höreſt du aber etwas, das Tadel verdiente, so laß es dir zur **Warnung** dienen, dasselbe nie nachzumachen, oder, wenn du es sonst gethan hast, zum **Antriebe**, den Fehler schnell wieder gut zu machen. Wie dein Auge auf andere sieht, so sehen andere Augen auf dich. Wie lieblich und schön ist es doch, Brüder sehen, die, voll Andacht und Eifer, in Zucht und Ordnung, einträchtig wandeln! Wie niederschlagend, Menschen sehen, die die Gesetze der Ordnung übertreten, und das, was sie nach ihrem Berufe thun sollten, ungethan lassen! Wie schädlich, das versäumen, wozu uns unser Beruf verpflichtet, und das Herz zu dem neigen, was ausser unsrer Pflicht liegt!

6. Denk an den schönen Entschluß, den du gefaßt hast, und blick hin auf den, der in seinem Berufe — am Kreuze starb. Du hast Ursache genug, schamroth zu werden, wenn du das Leben Jesu zu deinem Spiegel machest — schamroth, daß du ihm noch so ungleich bist, da du doch schon vor so langer Zeit den Weg zu Gott, betreten hast. Ein Ordensmann, [und überhaupt ein jeder Christ,] der das al-

lerheiligste Leben und Leiden Jesu zum Muster seines Lebens machet, und sich mit Andacht und Eifer nach diesem Muster bildet, wird alles, was ihm nöthig und nützlich ist, bey Jesu finden, und im Ueberflusse finden; wird nie in den Fall kommen können, ausser Jesu etwas Besseres zu suchen. O, wenn nur Jesus, der Gekreuzigte, mit seinem Lichtstrale, in unser Herz käme: wir würden schnell lernen, und bald genug gelernt haben!

7. Ein eifriger Ordensmann nimmt alles, was ihm aufgelegt wird, gutmüthig auf sich, und trägt es willig. Ein lauer, träger Ordensmann hat Plage über Plage, und es ist ihm überall zu enge — denn der innere Trost fehlet ihm, und dem äussern darf er nicht nachlaufen. Ein Ordensmann, der Zucht und Ordnung abgeschüttelt, hat dem Verderben Thür und Thor angelweit aufgerissen. Wer immer nur das lieber hat, was die Bande der Ordnung weiter machet, dem wird es nimmer an Beklemmung und Druck fehlen; denn eines oder das andere wird immer wider seinen Geschmack seyn.

8. Denk doch, wie sich andere Ordensleute, so leicht in eine weit strengere Lebenszucht einpassen können! Sie gehen selten aus dem Kloster, leben in Abgeschiedenheit und Stille, haben schlechte Kost und ein grobes Tuch an dem Leibe, arbeiten viel und reden wenig, wachen lange und stehen frühe auf, beten lange

und

und lesen viel, und halten sich in allem strenge an die gemeinsame Zucht. Sieh! die Carthäuser, die Cisterzienser, und andere Mönche und Nonnen, brechen sich bey Nacht den Schlaf, und loben Gott in heiligen Gesängen. Und du wolltest zur Zeit, wo so viele fromme Seelen Gott preisen, das göttliche Werk nur schläfrig treiben — welche Schande!

9. O, daß wir nichts anderes zu thun hätten, als unsern Herrn und Gott von ganzem Herzen, und mitunter auch mit Lobgesang, preisen! Wäre doch das Bedürfniß zu essen, zu trinken, zu schlafen nicht! (*) Könntest du nur immer Umgang mit der Wahrheit haben, immer Gott loben: seliger, weit seliger wärest du als itzt, wo du der Sinnlichkeit, auch nur zur Nothdurft, dienest. Gäb' es doch keine Bedürfnisse des Leibes, und nur Bedürfnisse des Geistes: welch eine Seligkeit, sie zu befriedigen! Und diese Seligkeit, wie selten kosten wir sie?

10. Wenn

(*) Dieser Wunsch möchte bey vielen **Heucheley**, bey vielen **Probe** ihrer **Unmündigkeit** seyn. Aber, wenn er gerade bey den heiligsten und weisesten Menschen, in den seligsten und reinsten Zeitpuncten ihres Lebens, **Wahrheit** und Sprache des **Herzens** wäre: wolltest du noch tadeln, was dir itzt vielleicht thöricht und überspannt zu seyn dünkt? Ich glaube an das **Letztere**, und ermahne mich und alle meine Freunde: laßt uns wenigst **nüchtern** seyn, und nicht lästern, was wir nicht verstehen!

10. Wenn es der Mensch dahinbringt, daß er von keinem Geschöpfe mehr, Trost bettelt: dann fängt ihm Gott erst recht zu schmecken an; dann wird er bey allem, was geschieht, und geschehen mag, zufrieden bleiben. Dann wird ihn kein Grosses erfreuen, und kein Kleines niederschlagen können. Ganz und voll Zuversicht legt er sich dann in Gottes Hand, der ihm alles in allem seyn wird, dem nichts stirbt und nichts zu Grunde geht, dem alle Dinge leben, und auf jeden Wink zu dienen, fertig stehen.

11. Denk immer an das Ende, und daß die verlorne Zeit nie wieder kommt. Ohne Eifer und Fleiß kannst du keine einzige Tugend erlangen. Sobald das Feuer des Eifers nachzulassen anfängt, sobald hört das rechte Wohlseyn auf. Wenn du aber im Eifer zu allem Guten anhältst, so wirst du grossen Frieden finden, und alle Arbeit wird dir leicht werden; denn Gottes Gnade und die Liebe zur Tugend machen alle Bürden leicht. Wer Eifer und Fleiß hat, der ist zu allem bereitet. Den Lastern und Leidenschaften Widerstand thun, ist ein heisseres Tagewerk, als, unter herabrinnenden Schweißtropfen, die schwerste Handarbeit forttreiben. Wer geringe Fehler nicht meidet, der wird nach und nach auch grössere begehen. Du wirst immer froh seyn am Abende, wenn du den Tag nützlich zugebracht hast. Wache du über dich selbst, erwecke du dich selbst, sprich du dir selbst Muth ein,

und, mag es mit deinen Nachbarn so oder anders stehen, versäume nur du dich selbst nicht. Endlich: wie viel du dir selbst, Gewalt anthust, gerade so viel nimmst du im Guten zu (*), Amen.

Von

(*) Ein würdiger Schluß des ersten Buches! Denn es gehört nicht viel Kunst dazu, alle Ermahnungen zu einem bessern, heiligen Leben auf diese Eine zurückzuführen: **Widersteh dem Bösen in dir, um dem Guten allein, anzuhängen.** Du kannst aber dem Bösen nicht ernstlich genug widerstehen, wenn du dir selbst, deinen zerrütteten Neigungen, nicht Gewalt anthust. Und eben deßwegen, weil so viele Sittenlehrer, so viele Sittenschriften, und wohl die meisten Menschen mit ihren Worten und Thaten ganz etwas anders lehren, als **Widerstand**, und einen kraftvollen, mit einer edlen Art von Gewaltthätigkeit verknüpften **Widerstand** gegen das Böse, eben deßwegen verbreitet sich das Reich des Bösen so gewaltig, und bestürmet das Reich des Guten auf eine so **fürchterliche** Weise. Wahrhaftig, alle Jahrhunderte, und die ganze Geschichte der Welt beweisen die Wahrheit und Wichtigkeit dessen, was als der schärfste Nagel, bey dem Schlusse des ersten Buches, am tiefsten in unser Herz sollte eingeschlagen werden: **So viel du dir selbst Gewalt anthust, gerade so viel nimmst du im Guten zu.**

Von der

Nachfolgung Christi:

Zweytes Buch:

Ermahnungen, die uns in uns hineinweisen, und zum Leben in uns, anleiten.

Vorrede

zum zweyten Buche.

Dieses Buch enthält nur zwölf Hauptstücke, aber in jedem so viel Herzerhebendes und Belehrendes, daß der Christ jedes als ein besonderes Geschenk der Fürsehung ehren wird. Er wird nicht wählen, sondern alle zwölfe geniessen wollen.

Am liebsten wird er aber doch bey dem ersten und bey dem letzten Hauptstücke verweilen, wo das Reich Gottes in uns, und der königliche Weg dazu, aus Erfahrung, sehr richtig beschrieben werden. Gottes Reich ist Friede und Freude im heiligen Geiste, und der königliche Weg dazu: „Kreuz und Leiden."

Da nun die meisten Menschen etwas ganz anders suchen, als Gottes Reich, und die es suchen,

nicht immer auf der Königsstrasse finden wollen: so liegt es helle vor Augen, warum so viel Elend und Thorheit und Sünde auch unter den Christen sey. Was aber so helle da liegt, kann kein Mensch und kein Buch ändern, wenn der Herr des Reiches die Umänderung nicht anbahnet, schaffet, vollendet. Wünschen, flehen, ermahnen, einreissen, Schutt wegräumen, pflanzen, begiessen kann der Mensch, aber das Samenkorn und das Gedeihen giebt der Herr.

Nach dem ersten und letzten Hauptstücke senkt sich das dritte, von dem stillen, friedlichen Sinn, das vierte, von Einfalt und Lauterkeit, das sechste, von dem Zeugnisse eines guten Gewissen, und das achte, von dem freundschaftlichen Umgange mit Jesus, am lieblichsten in das Herz.

Tiefe Menschenkenntniß verräth besonders der Unterricht, wie man Gott für seine Gnade danken, und mit andern im Frieden leben solle.

Der einst der horchenden Lydia das Herz aufschloß, daß sie verstehen konnte, was sie hörte, der schliesse auch uns das Herz auf, daß wir verstehen, was wir lesen, und in uns selbst erfahren, was uns der Buchstabe ausser uns, von Wahrheit, Reinheit und Frieden erzählet.

Denn das ist es, was wir eigentlich suchen, und was wir nur durch unsern Herrn finden können:

Wahrheit,
Reinheit,
Friede.

Wahrheit durch Ihn, denn Er ist das Wort Gottes. Reinheit durch Ihn, denn Er ist das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Friede durch Ihn, denn Er ist das Heil der Welt, Er sendet Friede und Freude im heiligen Geiste,

Amen.

Zweytes Buch.

Ermahnungen zum innern Leben.

Erstes Hauptstück.

Von dem innern Leben des Menschen.

1. Das Reich Gottes ist in euch (*), spricht der Herr. So wende dich denn zu dem Herrn, und wende dich von ganzem Herzen zu Ihm, und verlaß diese elende Welt (**), und deine Seele wird Ruhe finden.

Lerne

(*) Luk. XVII. 21.

(**) Es ist wichtig, zu wissen, wie du dich in Hinsicht auf die **Welt** verhalten sollest, und noch wichtiger, dich so **zu verhalten**, wie es die Weisheitslehre vorschreibt. Hier die vornehmsten Grundsätze derselben:

1. Was in der Welt, zur Erhaltung deines Lebens und zum Wohlseyn deiner Nachbarn, **brauchbar** ist, das mußt du **gebrauchen**, ohne dein Herz daran zu hängen; **gebrauchen**, als wenn du es nicht gebrauchtest. I. Cor. VII. 31.

2. Was in der Welt dir ein **Spiegel der Wahrheit**, und ein **Bild deines Gottes** werden kann, als z. B. die Ordnung des Ganzen, die Schönheit, der Reichthum, die Wohlthätigkeit des Einzelen, das

mußt

lerne verschmähen, was dich ausser dir umhertreibt; lerne hochschätzen, was dich im Inwendigen, in dir selbst zurechtsetzen kann: und du wirst das Reich Gottes in dein Inneres kommen sehen. Denn das Reich Gottes in uns, ist Friede und Freude im heiligen Geiste, und dies Reich ist kein Reich für die Gott-

 losen

---

mußt du dir und andern zum Spiegel der Wahrheit und zum Bilde Gottes werden lassen. Röm. I. 19. 20.

3. Was in der Welt vergänglich ist, das sollst du, in so fern es vergänglich ist, und von der Liebe zum Unvergänglichen abzieht, um des Unvergänglichen willen, verschmähen, weil es deiner Liebe und Achtung nicht werth ist.

4. Was in der Welt böse ist, als Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens, was in der Welt zum Bösen reizet und den Sinn in uns verfinstert, das mußt du, nach dem heiligen Gesetze, meiden. I. Joh. II. 16.

5. Was in der Welt dich drücket, hemmet, plaget, und nicht wohl geändert werden kann — das mußt du tragen, bis es der Herr anders machet.

6. Daraus erhellet nun auch, warum der Verfasser diese Welt elend nennet. Es ist so viel Irrthum und Finsterniß, Böses und Reiz zum Bösen, Elend und Plage darinn, daß die Weisheit, in dieser Ansicht, die Welt nicht selig sprechen kann, und, um der Wahrheit treu zu seyn, die Welt elend nennen muß.

7. Daß

losen (*). O, gewiß kommt Christus zu dir, und läßt dich seine Tröstungen genieſſen, wenn du Ihm in dem Innern eine würdige Wohnstätte wirst zubereitet haben. All seine Schönheit und Herrlichkeit kommt aus dem Innern, und in dem Innern hat Er seine Lust. Den innern Menschen suchet Christus gern heim, hält mit

---

7. Daß aber Tugend und Weisheit, Wahrheit und göttlicher Friede, und all das Gute, das von Gott kommt, und das in reinen Seelen zu Hause ist, nicht zur elenden Welt zu rechnen sey, wird keiner Erwähnung bedürfen, weil es nicht aus der Welt ist, und nicht mit der Welt vergehet.

(*) Beydes, daß Gottes Reich in uns, Friede und Freude im heiligen Geiste sey, und daß dieses Reich kein Reich für die Gottlosen seyn könne, ist eine klare, höchstwichtige Lehre unsrer heiligen Schriften. Die Früchte des Geistes, sagt Paulus Gal. V. 22. sind Liebe, Freude, Friede, Langmuth Freundlichkeit, Güte ꝛc. Und: Das Reich Gottes ist nicht Speis und Trank, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Röm. XIV. 17. Dies Reich ist aber so wenig für die Welt, als der heilige Geist, den, wie Jesus lehrt, die Welt nicht empfangen kann. Joh. XIV. 17. Denn, wenn die Welt, das ist, die Menschen, die nur Sinn haben für das Vergängliche, für das Aeussere, den Geist Gottes nicht empfangen können, so können sie eben darum die Gaben des Geistes, Friede und Freude, auch nicht empfangen.

mit ihm freundliche Gespräche, schenkt ihm lieblichen Trost und hohen Frieden, und geht so verträulich mit ihm um, daß sich Himmel und Erde nicht genug darüber verwundern können.

2. Wohlan, treue Seele! Bereite dein Herz für diesen Bräutigam, denn Er will [so groß Er ist,] dennoch zu dir kommen, und in dir Herberge nehmen, wie Er selbst sagt (*): **Wer Mich lieb hat, der hält mein Wort, und Wir werden zu ihm kommen, und Herberge bey ihm nehmen.** So mache denn

Platz

(*) Joh. XIV. 23. Diese Verheissung war, [dunkel oder helle gekannt,] allen **guten** Menschen aller Zeiten die **lieblichste.** Was wollen wir mehr, als **Eines** werden mit dem besten und seligsten Wesen? **Er wird Herberge bey uns nehmen.** Diese Verheissung war aber auch allen **guten** Menschen, die sie kannten, die **lehrreichste.** Was könnten wir besseres lernen, als Jesum lieb haben, und der Einigung mit Ihm und seinem Vater fähig und würdig werden? **Wer Mich lieb hat, und mein Wort hält, zu dem werde Ich kommen.** Wer etwas Tröstlicheres und Lehrreicheres kennt als dieses, der nenn' es! Wer aber nichts bessers kennt, der lasse sich dieses Wort theuer seyn! Groß ist übrigens die Foderung: **Liebe Gott, halte sein Gebot.** Aber die Verheissung ist nicht geringer: **Die Gott lieben, und sein Gebot halten, kommen zur innigsten Freundschaft mit Gott.**

Platz für Christus, und, damit Er Platz habe, so wehre allen übrigen Dingen den Eingang in dein Herz. Hast du Ihn selbst, so bist du reich, und hast genug an Ihm. Er wird für dich sorgen, und in allen Dingen dein treuer Schaffner (*) seyn, daß du nicht erst nöthig habest, auf Menschen zu bauen. Denn, schnell ändert sich des Menschen Sinn, und er, der Mensch, ist schnell dahin. Christus aber bleibt ewig, und bleibt ewig dein treuer Freund — weichet nie von deiner Seite.

3. Auf einen Menschen, er sey dir noch so lieb oder nützlich, mußt du kein grosses Vertrauen setzen, denn er ist ein Mensch — brechlich und sterblich. Auch sollst du dirs nicht so tief zu Herzen gehen lassen, wenn dir ein Mensch widerspricht und zuwider handelt. Die heute für dich stehen, können morgen wider dich auftreten, und umgekehrt. Die Menschen ändern sich wie der Wind. Baue du deine ganze Zuversicht auf Gott. Er sey deine Furcht, Er sey deine Liebe (**).

Er

(*) Der Verfasser nahm dies, ihm nahe, Bild von dem, der die Haushaltung in den Klöstern besorgt, und deßwegen Schaffner, Prokurator ꝛc. heißt. Ich brauche dieses alte Wort hier, weil es den Sinn des Verfassers zunächst ausdrückt.

(**) Das heißt: Fürchte nichts, als Ihm zu misfallen; liebe nichts als Ihn, und was um seinetwegen deiner Liebe werth ist.

Er wird für dich antworten, Er wird alles wohl machen, wie es für dich am besten seyn wird. Du hast doch hier keine bleibende Stätte (*), und wo du immer seyn magst, so bist du ein Ausländer, ein Fremdling, und wirst nirgend Ruhe finden, als in der innigen Vereinigung mit Christo.

4. Was siehst du hier viel umher? Es ist hier kein Land der Ruhe für dich. In himmlischen Dingen sollst du deine Ruhestätte (**) haben, und alle die irdischen Dinge nur so, wie im Vorbeygehen, ansehen. Denn sie vergehen, und du mit ihnen (†). Laß das Vergängliche dich nicht in sein Netz ziehen; sonst möchtest du davon gefangen werden, daran hängen bleiben und darinn zu Grunde gehen. Dein Gedanke sey bey dem Allerhöchsten, und dein Gebet höre nicht auf, bey Christus anzuklopfen. Kannst du deinen Verstand nicht erheben zu himmlischen, hohen Betrachtungen: so suche deine Ruhestätte in dem Leiden Christi, und wohne gern in seinen heiligen Wunden (††).

Denn,

(*) Hebr. XIII. 14. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die zukünftige.

(**) Phil. III. 20. Unser Wandel ist im Himmel.

(†) Was an dir sterblich ist, das stirbt, und dies nur, um wieder herrlicher aufzuleben.

(††) Denn dazu ist das Wort Fleisch geworden, daß wir durch den Sohn Gottes sollten Kinder Gottes werden.

Denn, sobald du, im lautern Triebe der Andacht, zu den köstlichen Wundmalen Jesu [dieser festen Burg des Heils,] deine Zuflucht nimmst: so wirst du darinn wider alle Leiden, die dich muthlos machen könnten, neue Stärke finden, und neugestärkt, die verschmähenden Blicke der Menschen nicht mehr so hart empfinden, und ihre beissenden Worte leicht ertragen.

5. Denn sieh! Christus ward in der Welt von den Menschen auch verschmäht, ward in seiner größten Noth, unter Spott und Hohn, von allen seinen Bekannten und Freunden verlassen. Christus wollte leiden, Christus wollte sich verschmähen lassen, und du wagest es, den Mund aufzuthun, und über deine geringen Leiden zu klagen? Christus hatte seine Widersprecher und Widersacher, und du willst alle Menschen zu Freunden und Wohlthätern haben? Wofür sollte wohl auch deine Geduld gekrönet werden, wenn sie nichts Widriges zu erdulden hätte? Wenn du nichts Unangenehmes leiden willst, wie kannst du denn ein Freund des leidenden Christus werden? Lerne vielmehr mit Christus und für Christus leiden, wenn du mit Christus herrschen willst (*).

6. Wärest du nur einmal in das Allerheiligste unsers Herrn tief genug eingedrungen, hättest du nur ein Fünklein von seiner brennenden Liebe in deinem Herzen

(*) Wenn wir mit-leiden, so werden wir mit-verherrlichet werden. Röm. VIII. 17.

Herzen aufgefangen: o, es würde dir nicht mehr um deinen eignen Vortheil oder Nachtheil zu thun seyn; du würdest vielmehr Freude haben, dich um des Guten willen lästern zu lassen. Denn die Liebe Jesu lehrt den Menschen das grosse Kunststück: sich selbst verschmähen, [um andere Menschen Christo und ihrem ewigen Heile zu gewinnen.] Wer Jesum und die Wahrheit liebet, wer in sich wohnet, und dadurch ganz innig, und von allen ungeordneten Neigungen frey geworden ist: der kann sich [alle Augenblicke] ungehindert zu seinem Gott erheben, kann sich über sich selbst im Geiste erschwingen, kann in Gott seligen Genuß, und im Genusse Gottes, Ruhe finden.

7. Wer so weise ist, daß er alle Dinge für das halten kann, was sie sind, und nicht für das, wofür sie von andern gehalten und ausgegeben werden, der hat die rechte Weisheit, und hat seine Weisheit mehr von Gott, als von Menschen gelernet. Wer in sich leben kann, und deßhalb den Werth der Dinge nicht nach ihrer Aussenseite bestimmet, der fraget nicht nach besondern Oertern, und wartet nicht auf besondere Zeiten, um sich in den Empfindungen der Andacht zu üben. Ein inniger Mensch sammelt sich geschwinde wieder in sich, weil er sich nie ganz verloren und ausgegossen hat — in die Dinge ausser sich. Ihn kann keine äussere Mühe und Beschäftigung, die in dem Lande der Arbeit von Zeit zu Zeit wohl auch nothwen-

dig

dig ist, im Guten hindern. Wie die Dinge kommen, so weiß er sich in die Dinge zu schicken. Wer im Inwendigen fest gestellt und wohl geordnet ist, den zerstreuen die thörichten und verkehrten Bewegungen der Menschen nicht. Der Mensch wird von den Dingen nur in so fern gehindert und zerstreuet, in wie fern er die Dinge an sein Herz kommen und daran ziehen läßt.

8. Wenn du, im Innern, gut und rein genug wärest, so müßten dir alle Dinge zum Guten dienen, und zum Fortschritte im Guten helfen. Nur deßhalb findest du überall so viel Widriges, und geräthst so leicht in Verwirrung, weil du dir noch nicht vollkommen gestorben, und von dem Irdischen noch nicht ganz los geworden bist. Nichts beflecket und verwickelt das Herz des Menschen so sehr, als seine unlautere Liebe zu den Geschöpfen. Wenn du den äussern Tröstungen Abschied geben könntest, so würdest du himmlische Dinge schauen, und im Innern eine Jubelfeyer nach der andern halten können.

Zweytes Hauptstück.

Demuth.

1. Lege kein grosses Gewicht darauf, ob dieser Mensch für dich, oder jener wider dich sey, sondern dies allein laß dein Sorgen und Thun seyn, daß es Gott in allem mit dir halte. Hab immer ein gutes Gewissen, und

Gott wird immer dein treuer Sachwalter seyn. Und, wenn (*) dir Gott helfen will, so mögen alle Menschen ihre verkehrten Anschläge wider dich ausrücken lassen: dir wird keiner schaden können. Wenn du schweigen und leiden kannst, so wirst du die Hülfe des Herrn gewiß kommen sehen. Er weiß es am besten, wann und wie dir zu helfen sey: darum so überlaß Ihm alles — und dich ganz. Denn Helfen und von aller Schande erretten, ist Gottes Sache; [auf Ihn vertrauen, und bey steter Berufstreue, Ihn regieren lassen, unsre Sache.] Oft trägt es viel bey, uns in der Demuth tiefer zu gründen — daß andere unsere Fehler wissen, und sie öffentlich strafen.

2. Sobald sich ein Mensch wegen seiner Gebrechen demüthiget, dann sänftiget er andre ohne Mühe, und thut denen, die über ihn zürnen, mit Leichtem genug. Den Demüthigen nimmt Gott in seinen Schutz, und rettet ihn; den Demüthigen liebet und tröstet Er; zum Demüthigen neiget Er sich hernieder; dem Demüthigen schenket Er grosse Gnade, und hebt ihn, nach den Tagen der Unterdrückung, hoch auf — zur Ehre; dem Demüthigen offenbaret Er seine Geheimnisse, und ladet und ziehet ihn freundlich zu sich. Der Demüthige hat auch in den Tagen der Schmach festen

(*) Wenn Gott für uns, wer wider uns? Röm. VIII, 31.

festen Frieden in sich; denn Gott ist seine Stütze, und nicht die Welt. Darum: so glaube nicht, daß du im Guten zugenommen habest, wenn du dich nicht, nach deiner wahrsten Empfindung, unter alle übrige Menschen setzen kannst (*).

Drittes Hauptstück.

Sey gut und jage dem Frieden nach.

1. Bewahre du zuerst Friede und Ordnung in dir selbst: dann magst du auch Friede und Ordnung in andern

(*) Denn in dein Herz hast du einen unmittelbaren Blick, und von deinen Schwächen kannst du ein tiefes, inniges Gefühl haben. Und: Das Böse, das irgend ein Mensch gethan hat, könntest du gewiß auch, und vielleicht noch mehr Böses thun, wenn du von seiner Lage gedrücket, von seinen Versuchungen gereizet, von seiner Gewohnheit gefesselt, von seinen Täuschungen getäuschet wärest. Wer sich kennt, findet an jedem Sünder das Bild seines eignen Herzens, und in jeder fremden Sünde einen Beweis seiner eignen Schwachheit. Die wahre Demuth ist aber erst alsdenn möglich, wenn das Lügengefühl, der Stolz, schon etwas von seiner Herrschaft in deinem Herzen, verloren hat. Es muß der Regenbogen deiner vermeynten Vortrefflichkeit schon vieles von seinem Farbenglanze verloren haben, wenn du die wahre Gestalt deines Herzens sollst erblicken können.

andern schaffen. Ein Mensch, der den Sinn des Friedens in sich hat, nützt mehr als einer, der eine ausgebreitete Gelehrsamkeit besitzt. Ein Mensch, der von heftigen Leidenschaften hin- und hergestossen wird, deutet und lenket auch das Gute, das er sieht, zum Bösen, und glaubt von andern lieber Böses als Gutes. Wer aber den Frieden liebt, der [macht es wie sein Gott, und] leitet alles zum Besten. Wer mit sich selbst im Frieden lebet, denkt von keinem Arges. Wer aber mit sich selbst im Unfrieden und Kriege lebet, den treibt bald dieser, bald jener arge Wahn hin und her. Er hat keine Ruhe, und läßt auch andern keine. [Weil er unruhig ist, so beunruhiget er auch andere.] Er sagt oft, was er nicht sagen, und thut nicht, was er zu seinem eignen Vortheile hätte thun sollen. Er sieht nur immer auf das, was andre thun sollten, und versäumt dabey, was er hätte thun sollen. Laß du also deinen Eifer zuerst von dir selbst anfangen, und denn mag er sich mit allem Rechte auch auf deinen Nachbar ausbreiten.

2. Deine Handlungen kannst du alle schön färben, und im milden Lichte erscheinen lassen: aber fremde Entschuldigungen willst du nicht gelten lassen. Und doch, wenn du nach dem Gesetze der Gerechtigkeit richten wolltest, würdest du dich selbst lieber beschuldigen, und deinen Bruder entschuldigen, als nur dich immer entschuldigen und ihn beschuldigen.

digen. Wenn du willst, daß dich andere tragen sollen, so trag du sie zuerst. Sieh doch, wie fern du noch bist von der wahren Liebe und Demuth, die über keinen Menschen zornig oder unwillig werden kann, als nur — über sich! Mit guten, sanften Menschen im Frieden leben, das ist nichts Grosses. Denn das ist uns allen, von Natur aus, angenehm. Hat es doch jedermann gern, wenn er unangefochten durchkommt, und liebet die, welche es mit ihm halten, mehr als andere. Aber mit harten und verkehrten oder zuchtlosen Menschen, oder mit solchen, die den Geist des Widerspruches haben, friedsam leben können, das ist eine grosse Gnade, das ist lobenswerth, das ist männlich und edel.

3. Es giebt allerdings Menschen, die dauerhaften Frieden mit sich haben, und auch mit andern im Frieden leben. Es giebt aber auch Menschen, die weder in sich Friede haben, noch andere im Frieden leben lassen. Sie sind andern lästig, aber sich — noch mehr. Endlich giebt es auch Menschen, die sich im Frieden zu erhalten wissen, und ausser sich den Frieden herzustellen trachten (*). Doch all unser Friede, den wir in diesem elenden Leben erkämpfen mögen, ist im Grunde doch mehr ein demüthiges Tragen des Unangenehmen, als ein Nichtempfin-

den

(*) Selig die Friedensstifter, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Matth. V. 9.

den des Widrigen zu nennen. Wer sich am besten auf das Leiden versteht, der kann am meisten Friede haben; der ist ein sieghafter Ueberwinder seiner selbst, ist Herr über die Welt, ist Christi Freund und des Himmels Erbe.

Viertes Hauptstück.

Einfalt und Lauterkeit.

1. Zwey Flügel erheben den Menschen über das Irdische, Einfalt und Lauterkeit. Einfalt in der Absicht, Lauterkeit in der Liebe (*). Die Einfalt suchet Gott, die Lauterkeit findet Ihn. Die Einfalt zielt nach Gott, die Lauterkeit genießt Ihn. Das Gute, das du im Aeussern zu thun hast, kann dich nicht um die Freyheit des Geistes bringen, wenn dich im Innern

(*) Einfalt und Lauterkeit bestehen darinn, daß wir nur das **Eine** höchste Gut, und das Eine nur **um des Einen willen** suchen — da, wo es zu finden ist. Wer nur das **Eine** höchste Gut suchet, der hat die **Einfalt**; wer das Eine nur **um des Einen willen** suchet, der hat die **Lauterkeit**. Dies Eine höchste Gut ist, wie Jesus lehret, **Gott, unser Vater**, und Ihn suchen, heißt Ihn von ganzem Herzen **lieben**. Matth. XXII. 37. Wie deine Liebe zu Gott, so deine **Einfalt** und **Lauterkeit**. Ihn in allem lieben ist **Einfalt**, Ihn um seinetwegen lieben ist **Lauterkeit**.

nern keine ungeordnete Neigung darum gebracht hat. Suchest du nichts anders, als nur Gott zu gefallen, und deinem Nächsten zu nützen: dann wirst du die rechte Freyheit des Geistes geniessen können. Wäre dein Herz ohne Falsch, dann würde jedes Geschöpf ein Spiegel des Lebens und ein Buch heiliger Lehre für dich seyn. Denn es ist kein Geschöpf so klein und unbedeutend, daß es nicht eine Spur von der Güte Gottes, an sich trüge.

2. Wärest du im Innern gut und rein, dann hättest du einen hellen, ungetrübten Blick, und würdest alles recht sehen und leicht verstehen. Ein reines Herz dringt durch Himmel und Hölle. Wie jeder in sich selbst beschaffen ist, so urtheilt jeder von den Dingen auffer sich. [Wie du bist, so ist all dein Urtheil, so rein wie du, oder so unrein wie du.] Ist irgend eine wahre Freude auf Erde, so ist sie nirgend, als in einem reinen Herzen zu finden. Und giebt es Angst und Plage auf Erde, so weiß ein böses Gewissen am besten, was Angst und Plage sey. Wie ein Eisen im Feuer seinen Rost verliert und ganz glühend wird: so verliert ein Mensch, der sich ganz zu Gott bekehret, das Erdhafte seiner Natur, und wird in einen neuen Menschen umgewandelt.

3. Wann der Mensch anfängt, lau zu werden, so scheut er auch eine geringe Mühe, und hat es gern, wenn ihm etwas Trost von den fünf Sinnen gereichet

wird.

wird. Aber, wenn er einmal angefangen hat, sich vollkommen zu überwinden, und wie ein Held auf dem Wege Gottes zu wandeln, dann ist ihm alles leicht, was er vorher noch so schwer gefunden hat.

Fünftes Hauptstück.

Sieh auf dich!

1. Wir dürfen uns selbst nicht zu viel trauen; denn oft fehlet uns die Gnade (*) und der gerade Anblick der Dinge. Es flimmert ein kleines Licht in uns, und dieses kleine Licht ist bald ausgelöscht — wenn wir es nicht mit besonderer Treue pflegen. Oft nehmen wir's auch nicht einmal wahr, daß wir im Innern gar so blind sind. Oft thun wir Böses, und machen das Böse, das wir gethan haben, durch Entschuldigung noch böser. Oft werden wir von Leidenschaften getrieben, und halten ihren elenden Trieb für guten Eifer. Geringe Fehler strafen wir an andern sehr scharf, und lassen grosse Fehler an uns ungestraft. Was

(*) Es fehlt uns die Gnade oft, und doch steht unser Herr immer vor der Thür und klopft, und will, daß Ihm die Thür aufgethan werde. Offenb. III. 20.

Es wird also die Ursache, warum uns so oft die Gnade fehle, nicht in der Quelle des Guten, die reich genug ist, alle leere Gefässe auszufüllen — sondern in der Unfähigkeit des Gefässes, das heißt, in mir und in dir, lieber Leser, zu suchen seyn.

wir von andern auszustehen haben, das empfinden wir schnell genug, und rechnen es hoch an. Aber, was andere von uns auszustehen haben, das fassen wir nicht zu Herzen. Wer Lust hätte, das Seine immer genau abzuwägen, dem würde alle Lust vergehen, das Fremde hart zu richten.

2. Wer in sich, für Gott (*), zu leben weiß, der setzet die Sorge, in sich, für Gott zu leben, allen andern Sorgen vor. Und wer auf sich selbst ein wachsames Auge hält, dem wird es nicht schwer, bey fremden Fehlern stumm zu seyn. [Du wirst nie in dir, für Gott leben lernen,] nie ein innerer, andächtiger Mensch werden, wenn du nicht bey allem, was dich nicht angeht, stumm, und für alles Fremde blind werden kannst, wenn du nicht immer auf dich siehst, und [mit dir Gespräche hältst.] Wenn aber dein ganzes Gemüth am liebsten nur in sich hinein, und von da zu Gott auf schauete: dann würde das, was du von aussen wahrnimmst, einen schwachen Eindruck auf dich machen. Sage mir, wo bist du denn, wenn du nicht bey dir selbst daheim bist? Und, wenn du alle Dinge durchlaufen, und dein Heil darüber ver-

(*) Wer in sich, für Gott, zu leben weiß, heißt in der alten Sprache ein innerer, ein innerlicher Mensch, und heißt nur deßhalb ein innerer Mensch, weil er in sich wohnt, auf Gottes Winke schaut.

versäumt hättest, was nützte dir all dies Laufen und Rennen? Wenn du Friede haben, und wahrhaftig eins mit dir [und deinem Gott] werden willst, so mußt du alles Uebrige gehen lassen, und dich allein im Auge behalten.

3. Du wirst viel, viel gewinnen, wenn du allen zeitlichen Sorgen (*) Abschied geben, und dich in dieser Abgeschiedenheit von allen zeitlichen Sorgen, festhalten kannst. Wenn du aber etwas Zeitliches deiner Sorge würdig achtest, so wirst du krüppelicht und ohnmächtig zum Guten werden. Es soll in deinen Augen nichts groß, nichts erhaben, nichts lieblich, nichts angenehm seyn, ausser Gott allein, oder was Gott nicht ist, nur um Gottes willen, von dem alles Gute kommt. Halt allen Trost, den dir ein Geschöpf darreichen kann, für eitel und vergänglich. Eine Seele, die ihren Gott lieb hat, hält, im Blicke auf ihren

(*) **Arbeiten** für das Zeitliche, **gebrauchen** das Zeitliche, **vorsichtig**, **klug**, **sparsam** mit demselben haushalten ꝛc. **dürfen wir**; und nicht nur dürfen, wir **sollen** auch nach den Foderungen unseres **Standes** und **Berufes** für das Zeitliche **arbeiten**, dasselbe **gebrauchen**, mit demselben **haushalten**: aber das Gemüth soll das Zeitliche nie seinen **Schatz** werden, soll sich nie in die stechende **Sorgen** für das Zeitliche verwickeln, soll das **Ewige** seine höchste Angelegenheit seyn und bleiben lassen.

Gott, alle Dinge für nichts. Gott allein, der Ewige, der Unermeßliche, der Allerfüllende, Gott allein ist der wahre Seelen-Trost, Er allein die wahre Freude des Herzens.

Sechstes Hauptstück.

Von dem guten Gewissen.

1. Der Ruhm des guten Menschen ist das Zeugniß seines guten Gewissens. Hab immer ein gutes Gewissen, und du wirst immer Freude haben. Ein gutes Gewissen kann viele Lasten tragen, und kann auch, mitten in Trübsalen, heiter seyn. Aber ein böses Gewissen ist immer voll Furcht und Unruhe. Wenn dich dein Gewissen nicht strafet: so wird es dir nie an einem sanften Ruhekissen fehlen. Suche keine Freude ausser im Rechtthun, [kein Wohlseyn ausser im Gutseyn.] Denn die Bösen haben keine wahre Freude, und geniessen nichts von dem innern Frieden. Es ist kein Friede, spricht der Herr, in dem Herzen der Gottlosen (*). Und, wenn sie es noch so oft

(*) Esai. LVII. 21. Es ist eitel Krieg in der Seele des Gottlosen: wo sollte der Friede Platz finden? Gedanken und Begierden, Sinnlichkeit und Gewissen, Gesetz und Gewohnheit, Hoffnung und Furcht, Lüsternheit und Genuß, Gegenwart und Zukunft, Himmel und Hölle, Gutes und Böses streiten miteinander —: wie sollte, in diesem allgemeinen Kriege, Friede werden?

oft sagen: O ja, wir haben Friede: über uns kommt kein Uebel: wer sollt es wagen dürfen, uns wehe zu thun? so glaube du ihnen nicht. Denn sieh! schnell bricht der Zorn des Herrn auf, und zu nichts — wird alles Thun der Gottlosen, und verloren auf immer — sind alle ihre Anschläge.

2. Wer die Liebe hat, wird es nicht schwer finden, sich so gar seiner Trübsal zu rühmen. Denn das heißt es eigentlich: seinen Ruhm im Kreuze Christi suchen. Die Ehre, die die Menschen von einander nehmen und einander geben, ist flüchtig und unstet. Die Ehre der Welt hat immer Angst und Traurigkeit — in ihrem Gefolge. Die Guten haben ihre Ehre in sich, in ihrem Gewissen, nicht ausser sich — in dem Munde der Menschen. Die Gerechten freuen sich nur in Gott, und um ihres Gottes wegen; sie haben ihre Herzenslust an der Wahrheit. Wer die wahre, unvergängliche Ehre suchet, der bekümmert sich nicht viel um die vergängliche. Und, wer noch vergängliche Ehre suchet, oder sie noch nicht von ganzem Herzen verschmähet, der beweiset eben dadurch, daß ihm die unvergängliche Ehre noch nicht über alles lieb und theuer sey. Grosse Seelenruhe hat der, welcher sich weder die Lobsprüche, noch die Schmähworte der Menschen nahe an's Herz gehen läßt.

3. Wer ein reines Gewissen hat, der ist mit Wenigem zufrieden und leicht zu begnügen. Du bist nicht

besser,

besser, wenn man dich lobet, und nicht schlechter, wenn man dich lästert. Was du bist, das bist du, und alle Worte der Menschen können dich nicht grösser reden, als du, in dem Urtheile Gottes, wirklich bist. Wenn du nur darauf siehst, was du im Innern wirklich bist, so wird es dich nicht sonderlich kränken, was die Menschen von aussen gern aus dir machten. Der Mensch sieht auf das Gesicht; Gott hat einen Blick in das Herz. Der Mensch leget nur auf die Wage, was die Menschen thun; Gott hat eine Wage für die Absicht, welche die Menschen treibt, das zu thun, was sie wirklich thun. Immer recht-thun vor Gottes Auge, und doch geringe in seinem eignen Auge seyn — das ist der rechte Probstein einer demüthigen Seele. Wenn du deinen Trost nicht mehr von den Geschöpfen herholen magst, so ist es ein sicheres Zeichen, daß dein Herz grosse Lauterkeit, und deine Zuversicht bleibende Herrlichkeit in sich hat.

4. Wer keine Zeugnisse von aussen, für sich aufsuchet, der giebt zu verstehen, daß er sich ganz in die Hand Gottes geleget habe. Denn, nicht der ist ein bewährter Mann, der von sich selbst gut spricht, sondern der, für den sein Gott gut spricht, der ist wahrhaftig gut, wie der heilige Paulus lehret (*). Im Innern mit Gott freyen Umgang haben, und sich von

(*) II. Cor. X. 18.

von aussen durch nichts gefangen nehmen lassen, darinn besteht das innere Leben des Menschen (*). Sie-

(*) Hier bestimmt also der fromme Verfasser selbst sehr genau, was er mit den, so oft wiederkommenden Ausdrücken: inneres Leben, inniger Mensch, sagen wolle. Wer sich von den Dingen ausser sich, in so fern losgemacht hat, daß er in sich selbst wohnen, mit sich Umgang haben kann; und wer sich auch von sich selbst, in so fern losgemacht hat, daß er mit Gott Umgang haben kann, der ist ein innerer Mensch, führt ein inneres Leben, ist innig, ist in sich, im Guten, in Gott gegründet, ist ein Mann, ist edel, groß und frey. Wer im Umgange mit Gott, sich selbst nicht mehr hindert, und auch von den Dingen ausser ihm, nicht mehr daran gehindert wird; wer nicht ein Sklave der Dinge ausser sich, und nicht ein Sklave seiner selbst ist, sondern Gott, dem Guten, dem Wahren, mit freyer Liebe seines Herzens dienen kann, der hat ein inneres, ein ewiges Leben in sich. Joh. XVII. 3. Man muß also, um den Verfasser recht zu verstehen, ein dreyfaches Leben unterscheiden, das Leben der fünf Sinne, welches mit sinnlichem Genuß, das Leben der Vernunft, welches mit Denken und Forschen, das Leben der Religion, das Leben der Gottseligkeit, welches mit Glaube, Liebe, Hoffnung, mit Gott und Gottes Willen, mit Gott und Gottes Verheissung, mit Gott und Gottes Offenbarung, mit der grossen Angelegenheit des menschlichen Geschlechtes, heilig und selig zu werden, zu thun hat.

Siebentes Hauptstück.

Was es heisse: unsern Herrn Jesus Christus lieb haben.

1. Wohl dem, der's versteht, was es heisse: Jesum lieben, und um Jesus willen, sich selbst verschmähen. Man muß manches Liebe um des Liebsten willen verlassen; denn Jesus will allein, über alles, geliebet seyn. Um die Liebe zu den Geschöpfen ist es ein trügliches, unstetes Ding; aber die rechte Liebe zu Jesus ist treu und unwandelbar. Wer sich an ein Geschöpf hängt, fällt mit dem Fälligen; wer sich an Jesus hält, steht ewigfest [mit dem Ewiglebenden.] Den mußt du lieben, den als deinen Freund behalten, der dich auch alsdann nicht verläßt, wann dich alles verläßt, und der dich nicht zu Grunde gehen läßt, wann alles andere zu Grunde geht. Du mußt dich doch einmal von allen Geschöpfen scheiden, du magst daran wollen oder nicht.

2. Halt dich fest an Jesus — im Leben und im Sterben, und überlaß dich ganz der treuen Liebe desjenigen, der allein noch helfen kann, wo alle andere Hülfe zu kurz kommt. Es ist die Natur deines Geliebten, daß Er sein Reich mit keinem andern theilen will; Er will dein Herz ganz allein für sich haben; Er will darinn, wie ein König auf seinem Thron, herrschen. O, könntest du dein Herz für Ihn ganz leer machen,

machen, leer von allen Geschöpfen: so müßte Er bey dir Herberge nehmen, und würde sie am liebsten bey dir nehmen. Im Grunde wirst du doch finden, daß fast alles verloren sey, was du nicht bey Jesus suchest, und so gern bey Menschen finden möchtest. Ach! traue nicht und stütze dich nicht auf ein Moosrohr, das der Wind hin und her beweget. Denn alles Fleisch ist Heu, und alle Herrlichkeit des Fleisches fällt ab wie eine Heublume (*).

3. Du bist leicht betrogen, wenn du nur auf das siehst, was an den Menschen weiter nichts, als Glanz und Anstrich ist. Sobald du bey andern deinen Trost und Gewinnst suchest, so wirst du meistentheils nur Schaden und Herzeleid dabey gewinnen. Wenn du Jesum überall suchest, so wirst du Ihn auch überall finden. Wenn du aber dich selbst suchest, so wirst du dich selbst auch überall finden, aber zu deinem eignen Verderben. Denn der Mensch, der Jesum nicht suchet, schadet sich mehr, als alle Welt, und als alle seine Feinde ihm ewig nicht schaden können.

Achtes

(*) Is. XL. 6. 8. Das Heu verdorrt, die Blume verwelket, aber das Wort unsers Gottes bleibt ewig.

Achtes Hauptstück.

Von dem vertrauten Umgange mit unserm Herrn Jesus Christus.

1. Ist Jesus bey dir daheim, so ist alles gut und alles leicht. Ist aber Jesus nicht bey dir, so ist alles bitter und hart. Wenn dir Jesus keinen innern Trost einspricht, so ist alle andere Tröstung kraftlos. Aber ein einziges Wort aus seinem Munde — bringt grossen Trost in dein Herz. Ist nicht Maria sogleich von der Stelle, wo sie weinte, aufgestanden, als ihr Martha sagte: Der Meister ist da, und rufet dich? (*) Selige Stunde, wann Jesus ruft — vom Thrä-

(*) Joh. XI. Alles, was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre und zum Troste geschrieben. Wir sollten uns selbst in jeder Geschichte finden, und alles Gute und Wahre auf uns anwenden. Dann wären wir von dem Buchstaben, der tödtet, zum Geiste, der belebet, übergangen. Dann würden wir erfahren, daß die Worte Jesu Leben und Geist sind. Dann würden wir nicht mehr nöthig haben, in der heiligen Schrift zu forschen, sondern selbst eine heilige Schrift seyn — Wahrheit und Geist in uns haben. — Lieber Freund! sey du die stillhorchende Maria zu den Füssen Jesu: dann wird Jesus auch dein herzerfreuender Meister seyn. Folge du jedem Rufe Jesu, wie Maria, so wird Jesus alles Göttliche, das in dir schläft, aufwecken, und dein Gebein eine heilige Freude durchschauern.

Thränenbrodte zur Geistesfreude! O Mensch! wie ist doch in dir alles so dürr und kalt — ohne Jesus! Wie bist du doch so eitel und thöricht, wenn du etwas ausser Ihm suchest! Ach! Ihn — nicht haben, das ist ein grösserer Verlust, als die ganze Welt verloren haben.

2. Was kann dir denn die ganze Welt geben — ohne Ihn? Ohne Jesus seyn — das ist eine Hölle von heisser Angst. Bey Jesus seyn — das ist ein Paradies, voll lieblicher Früchte. Ist Jesus bey dir, so kann dir kein Feind schaden. Wer Ihn findet, der hat einen köstlichen Schatz gefunden, ein Gut, besser als alles Gute. Wer aber Ihn verliert, der hat zu viel verloren — und mehr als die ganze Welt. Wer ohne Jesus lebt, der ist aus allen Armen der Aermste. Wer bey Jesus wohl daran ist, der ist aus allen Reichen der Reichste.

3. Es ist aber eine grosse **Kunst** — mit Jesus in Gesellschaft leben **können**. Es ist eine grosse **Weisheit** — Jesum bey sich zu behalten **wissen** (*).

Sey

(*) Es wird also hier keine **tändelnde** Liebe zu Jesus empfohlen, keine **Empfindeley** gegen Ihn begünstiget. Jesum lieben heißt hier: mit Jesus zur Ehre des himmlischen Vaters, für das Heil der Menschen, leben und sterben; heißt: sein Herz in Demuth und innerm **Frieden**, in Andacht und Stille der Wahrheit und der Tugend weihen;

Sey demüthig und friedsam, und Jesus ist bey dir. Sey andächtig und stille, und Jesus bleibt bey dir. Du kannst Ihn schnell von dir vertreiben und seine Gnade verlieren — du darfst dich nur auswärts neigen zu dem, was unter dir seyn soll. Und, wenn du Ihn vertrieben, Ihn verloren hast, zu wem wirst du deine Zuflucht nehmen, wo wirst du wieder einen Freund finden? Ohne Freund kann dir nicht wohl seyn, und, wenn Jesus nicht dein erster Freund ist, so wirst du immer nur zu traurig und wie verlassen seyn. Du handelst also thöricht, wenn du auf einen andern bauest, oder in einem andern Freude suchest. Man soll lieber die ganze Welt zum Feinde haben, als Jesum beleidigen. Aus allen deinen lieben Freunden soll dir also Jesus dein liebster Freund seyn.

4. Du

---

heißt: Gott von ganzem Herzen und mit allen Kräften und aus ganzem Gemüthe lieben. Und das wäre Tändeley? Die Liebe zu Jesus, die hier gelehret wird, ist eine männliche, weltbesiegende, gottanhängende, zu allem Guten thätige und in allem Guten ausharrende Gesinnung, die allen guten Geistern Ehrfurcht einflösset. Kurz: wo Jesus wohnet, da ist Demuth und Liebe, und wo Liebe und Demuth, da ist der Himmel. Und ich darf kühn sagen: Wer du immer diese Liebe lästerst, könne du etwas Bessers — dann komm und lästere!

4. Du sollst alle Menschen um Jesus willen lieb haben — aber Jesum um seinet willen. Christus ist vor allen anderen Freunden gut und treu erfunden worden: Er ist es also vor allen andern werth — geliebt zu seyn. Um seinetwegen und in Ihm sollen dir alle, Freunde und Feinde, lieb seyn. Für alle sollst du zu Ihm bitten, daß Ihn alle erkennen und lieb haben möchten. Laß dich nie darnach gelüsten, daß du, **vor allen andern, geliebt und gelobt** werden möchtest. Denn das gehört allein Gott zu — der seines Gleichen nicht hat. Auch sollst du nie die erste Stelle in eines Menschen Herzen, die Gott allein geweiht seyn soll, einnehmen wollen, noch einen andern Menschen diese Stelle in deinem Herzen einnehmen lassen. Jesus nehme diese Stelle ein — in dir und in jedem guten Menschen!

5. Sey **rein** und **frey** in deinem Inwendigen, und laß dich kein Geschöpf gefangen nehmen. Du mußt dein Herz nackt und bloß vor Gott bringen, wenn du inne werden willst, **wie süß der Herr sey.** Und dazu kommst du nicht, wenn dich seine Gnade nicht zuvor ruft und einwärts zieht, daß du von allen Dingen Abschied nehmen, und geschieden von allen, dich, einzig mit dem Einzigen, vereinigen kann. Denn kommt die Gnade Gottes in den Menschen, so vermag er alles; scheidet sie aber von ihm, so ist er wieder der arme, schwache Mensch, wie vorher — —

und taugt fast zu nichts, als seinen Rücken den Geissel-streichen, die von allen Seiten eindringen, hinzugeben. Das muß dich aber nicht muthlos machen, noch viel-weniger zur Verzweiflung bringen. Lerne vielmehr mit gleichem Muthe feststehen, bereit zu allem, was Got-tes Wille ordnet, und alles, was über dich kommt, zur Ehre Jesu tragen. Denn sieh! nach dem Winter kommt der schöne Frühling, nach der schwarzen Nacht der liebliche Morgen, und nach dem Sturmregen der heitere Himmel wieder.

Neuntes Hauptstück.

Was es sagen wolle: durchaus trostlos seyn.

I. Den menschlichen Trost verschmähen, wenn man einen bessern — den göttlichen hat, das ist nichts Grosses. Aber, das ist groß, das ist recht groß, des menschlichen und des göttlichen Trostes entbehren können, und um der göttlichen Ehre willen, gern mit seinem Herzen, **wie ein Vertriebener aus dem Lande alles Trostes**, umherirren — sich selbst in keinem Dinge suchen, und nirgend auf eigne Verdien-ste oder Vortheile Rechnung machen. Was ist es denn Grosses, bey dem sanften Wehen der kommenden Gnade, freudig und andächtig seyn? Diese Stunde möchten alle gern haben. Das ist eine liebliche Fahrt durch dieses Leben, wenn einen die Gnade Gottes sanft

dahin trägt! Was Wunder, daß der keine Bürde fühlet, den der Allmächtige auf seinen Händen trägt, den der höchste Führer überall hindurchführet?

2. Wir behalten uns gern etwas zurück, an dem unser Herz noch Trost finden kann, und sich selbst — zieht der Mensch am unliebsten aus. Laurentius, der heilige Blutzeuge, der hat die Welt überwunden, weil er, wie sein Priester, alles, was die Welt reizendes hatte, verschmähen konnte. Ueberdem konnte er es, aus Liebe zu Christus, mit gelassenem Muthe ertragen, daß sein Freund, der Papst Sixtus, den er innig lieb hatte, von ihm getrennt wurde. Es hat also in ihm die Liebe gegen Gott über alle Liebe gegen irgend einen Menschen obgesieget, und das Wohlgefallen Gottes galt mehr bey ihm, als aller Menschentrost. So mußt denn auch du einen Freund, der dir noch so lieb und noch so unentbehrlich seyn mag, verlassen können, um Gott allein — in Liebe anzuhängen. Auch soll es dir keine tiefe Wunde schlagen, wenn ein Freund dich verläßt, denn du weißt ja, daß die Stunde nicht ausbleibt, wo wir alle einander verlassen müssen.

3. O, es muß der Mensch lang und viel mit sich selbst im Kampfe liegen, bis er es lernt — sich ganz überwinden, und sich ganz, mit all seiner Liebe, an Gott allein, ergeben, und Ihm allein anhängen. Wenn der Mensch noch an sich selbst hängt, [und überall nur auf dem Grund der Eigenliebe steht,] so

liegt er bald wieder zu Boden — und suchet Menschentrost. Wer aber einmal seinen Herrn Jesus Christus von ganzem Herzen lieb hat, und mit Ernst nach der Tugend ringet, dem ist es nicht mehr um Trost und süsse Empfindungen zu thun. Er will viel lieber grosse Prüfungen aushalten, und scheut um Christus willen keine Arbeit mehr, auch die schwerste nicht.

4. Wenn dir ein himmlischer Trost von Gott in die Seele gegeben wird: so nimm ihn dankbar an, und sieh in ihm nicht den Lohn deiner Verdienste, sondern die lautere, unverdiente Gabe Gottes. Achte dich deßwegen nicht für besser, freue dich auch nicht zu viel darüber, und laß keine eitle Anmassung in dein Herz kommen. Vielmehr soll dich die Gabe Gottes demüthiger, behutsamer, und in allen deinen Handlungen nur noch vorsichtiger machen. Denn die Stunde des Trostes ist bald vorüber, und es kommt wieder eine Stunde der Versuchung — hintennach. Und, wenn denn die Tröstung vorüber ist, so mußt du den Muth nicht sinken lassen, sondern in Demuth und Geduld **warten können**, bis das Licht des Himmels dein Auge wieder heimsuchet; denn Gott ist mächtig genug, dir wieder eine Tröstung zu senden, und zwar in grösserm Maaße. **Dieser Wechsel** zwischen Tröstungen und Versuchungen ist nichts Neues und nichts Fremdes denen, die in den Führungen Gottes wohl bewandert sind. Denn die grossen Heiligen und die

alten Propheten hatten eben diesen Wechsel auch an sich erfahren.

5. Einer aus ihnen sprach im Uebermaaße der Gnade: Ich hab es gesagt in der Fülle der Freude: in alle Ewigkeit wank' ich nicht. Was er aber in sich erfahren, als er das Gefühl der Gnade verloren hatte, beschreibt er gleich darauf: Du wandtest dein Angesicht von mir, da ward ich verwirrt. Doch verlor er den Muth nicht, sondern schrie nur desto dringender zum Herrn: Zu Dir, mein Herr, will ich schreyen, zu meinem Gott will ich flehen. Darauf ward ihm die Frucht seines Gebetes zu Theil, und er bezeuget es selbst, daß er Erhörung gefunden hat: Der Herr hat mich erhöret, hat sich meiner erbarmet; der Herr hat mir Hülfe gesendet. Aber, worinn bestand die Hülfe? Du hast, spricht er, meine Klagen in Jubel verwandelt, und mich mit Freude umgürtet (*).

(*) Psalm XXIX. Das heißt die heilige Schrift auslegen — den Geist, der darinn liegt, rein erfassen, und denselben Geist in sich wirken lassen, was er wirken kann. Was Ein Mensch auf dem Wege zu Gott erfahren hat, das kann ein anderer auch erfahren. Und die Alten haben es sehr richtig gesagt: Man müsse Davidisch gesinnt seyn, um den Geist, der in den Psalmen Davids spricht, zu verstehen.

Wenn es der Herr, mit grossen Heiligen so gehalten hat: so dürfen wir, schwache und arme, den Muth nicht sinken lassen, wenn wir uns bald im Zustande des Eifers, bald im Zustande des Frostes befinden — denn der Geist kommt und geht, nach seinem [heiligen] Wohlgefallen. Deßhalb heißt es bey Job: **Du suchest ihn am Morgen heim, und prüfest ihn, ehe er's denkt** (*).

6. Worauf kann ich also meine Hoffnung, oder worauf muß ich meine Zuversicht anders bauen, als allein auf die grosse Barmherzigkeit Gottes, und allein auf die Gnade, die von dem Himmel kommt? Denn sieh! selbst gute Menschen, Brüder voll Andacht und Liebe, oder treue Freunde, oder heilige Bücher, oder schöne Abhandlungen, oder liebliche, geistvolle Gesänge — so viel sie sonst helfen mögen, helfen mir doch im Grunde wenig, und sind selbst bitter und schmacklos — wenn ich ohne himmlische Gnade, und mir selbst gelassen, in meiner Armuth daliege! In dieser Noth giebt es kein besseres Rettungsmittel, als: **geduldig** seyn, und aus Achtung gegen den Willen Gottes, seinen eignen **verläugnen**.

7. Ich habe noch keinen Menschen gefunden, der so gottselig und so andächtig gewesen wäre, daß er in sich nie eine Abnahme des Eifers gespüret, oder ein

(*) Job VII. 18.

Zurücktreten der Gnade erfahren hätte. Kein Heiliger war so hoch entzückt, keiner so helle erleuchtet, daß er nicht vor oder nach seiner Entzückung und Erleuchtung, in eine Versuchung gefallen wäre. Denn, wer noch nicht, um Gottes willen, durch irgend ein Probefeuer durchgegangen ist, der ist es nicht werth, zur hohen Beschauung Gottes zugelassen zu werden. Immer kann man die vorangehende Prüfung als einen Vorboten der nachfolgenden Tröstung ansehen. Denn nur denen, die in Versuchungen treu bestanden haben, wird die himmlische Tröstung verheissen. **Wer überwunden haben wird**, sagt die Schrift, **dem will ich von dem Baume des Lebens zu essen geben** (*).

8. Und auch die göttliche Tröstung wird uns in diesem Leben nur zu dem Ende gegeben, damit wir dadurch neue Stärke zum Leiden bekommen. Es folgt auch der Tröstung gar oft wieder eine Versuchung — auf dem Fusse nach, damit sich der Mensch, des Gutten wegen, nicht so leicht erhebe. Der Satan schläft nicht, und das Fleisch ist noch nicht todt; deßwegen mußt du dich unablässig auf den Kampf rüsten, denn es giebt Feinde genug, zur Linken und zur Rechten, die nicht müde werden, auf deinen Untergang zu lauren.

(*) Offenb. II. 7.

Zehntes Hauptstück.

Danke Gott für alle seine Gaben. (*)

1. Warum willst du Ruhe haben, da du doch zur Arbeit gebohren bist? Halt du dich darauf gefaßt, daß du mehr Leiden ausstehen, als Tröstungen empfangen, öfter das Kreuz tragen, als Freude genieſſen werdest. Denn, wo wäre auch unter den Irdischgesinnten der Mensch, der nicht immer gern Tröstungen und Freuden des Geistes genießen wollte, wenn er sie einmal genossen hätte, und immer genieſſen könnte? Die Tröstungen, die wir von dem Geiste, der sie genieſſet, geistlich nennen, übertreffen, ohne Widerrede, alle Freuden der Welt und alle Wollüste des Fleisches. Denn alle Freuden der Welt sind entweder unedel oder eitel; die geistlichen Freuden allein sind zugleich edel und eigentliche Freuden, weil sie von Gott in reine Seelen gesenket, und aus Tugenden gebohren werden. Aber, diese göttlichen Freuden, diese himmlischen Tröstungen, stehen uns nicht immer so zu Gebote, daß wir sie genieſſen könnten, so oft wir wollten. Denn auf einmal tritt die Zeit der Versuchung herein, und bleibt nie lange aus.

2. Die

(*) Hier eine Seelenlehre der Heiligen, die den Grund des Menschen aufdecket, in wie ferne er die Einflüsse des Himmels aufnimmt oder zurückstößt, und derselben empfänglicher oder unempfänglicher wird u. s. f.

2. Die vornehmsten Feinde der göttlichen Freuden sind und bleiben: die falsche Freyheit des Gemüthes und das grosse Vertrauen auf sich selbst. Gott thut recht, wenn Er die Gnade der himmlischen Tröstungen sendet, aber der Mensch thut unrecht, wenn er Gott nicht für alle Gaben danket, und sie durch Dank gleichsam wieder zurückgiebt, ohne etwas davon für sich zu behalten. Und eben deßwegen können die Gnaden Gottes nicht ungehindert in uns einfliessen, weil wir gegen den, der die Gnaden sendet, undankbar sind, und nicht alles, was uns gegeben wird, in die Quelle, aus der es ausgeflossen ist, zurückfliessen lassen. Denn, wer für die Gnade würdig zu danken weiß, der empfängt immer eine neue Gnade, und es wird dem Stolzen abgenommen, was dem Demüthigen beygelegt wird.

3. Ich will durchaus keine himmlische Tröstung haben, die mir den Sinn der Busse aus dem Herzen nähme. Ich möchte selbst die Gabe der Beschauung nicht haben, wenn sie mich um die Demuth brächte. O, es ist nicht alles, was hoch ist, auch heilig; nicht alles, wornach sich die Menschen sehnen, auch rein; nicht alles, was lieblich eingeht, auch gut; nicht alles, was den Menschen gefällt, auch Gott-gefällig. Gern empfange ich eine Gnade, die mich demüthiger, wachsamer, vorsichtiger macht — und fertiger, mich selbst zu verlassen. Wer durch die Gnaden, die er

empfan=

empfangen hat, verständig, und durch die Gnaden, die er wieder verloren hat, weise geworden ist: der wird sich nicht leicht etwas Gutes zuschreiben, sondern lieber bekennen, daß er arm und nackt sey. Gieb Gott, was Gottes ist, und dir, was dein ist — das heißt, danke Gott für die Gnade, die du empfangen hast, und lege dir allein die Schuld bey, in Hinsicht auf das, was dir nicht gegeben ward, und lerne fühlen, daß du durch die Schuld, die auf dir liegt, weiter kein anderes Recht erworben hast, als gestraft zu werden.

4. Setze du dich immer gern an die unterste Stelle: und es wird dir die oberste angewiesen werden. Denn das Oberste hat ohne das Unterste, keinen festen Boden, auf dem es ruhe. Sind doch die Heiligen, die in den Augen Gottes die größten sind, in ihren eignen Augen die geringsten, und je höher sie Gott zu sich erhebet, desto tiefer sinken sie vor Ihm in ihr Nichts hinab. Ausgefüllt mit himmlischer Wahrheit und Herrlichkeit, haben sie in sich kein leeres Plätzgen mehr — für die irdische Begierde nach eitler Ehre. Gegründet und befestiget in ihrem Gott, — können sie von keinem Winde der Hoffart mehr, in die Höhe gehoben werden. Weil sie alles Gute, das sie empfangen haben, Gott allein zuschreiben, Gott allein die Ehre geben: so suchen sie eben darum die Ehre nicht, welche Menschen von Menschen nehmen. Sie wollen keine Ehre, als die von Gott

allein

allein kommt; wollen nichts anders, als daß Gott in ihnen und in allen Heiligen über alles andere gelobet werde. Dies ist das Ziel, nach dem sie streben.

5. Sey also dankbar für das geringste Gut, und der Dank für das geringste Gut wird dich würdig machen, ein grösseres zu empfangen. Laß dir die geringste Gabe so lieb seyn, als wäre sie die höchste, und was andere verachten, das sey dir als eine besondere Gabe, besonders werth. Denn, wenn du auf die Würde dessen siehst, der dir die Gabe darreicht, so ist keine Gabe gering, kein Geschenk unbedeutend. Es ist nichts geringe, was dir das allerhöchste Wesen darreicht. Sey es auch, daß dir Strafen und Schläge zugetheilet werden: auch diese mußt du, [wie von Gottes Hand,] als ein werthes Geschenk annehmen. Denn alles, was Er über uns kommen läßt, wird in seiner Hand uns zum Segen. Wer die Gnade Gottes am sichersten bewahren will, der sey dankbar, wenn sie ihn besuchet; geduldig, wenn sie sich zurückzieht; eifrig im Gebete, daß sie wieder komme; demüthig und vorsichtig, daß sie nicht wieder von ihm weiche (*).

Eilf-

(*) Wo sind doch die Pflichten in Hinsicht auf alles, was Gnade Gottes heisset, so klar und wahr bestimmt worden, als sie dieser alte Schriftsteller hier mit vier Worten bestimmet hat? Ach! man kann hundert

Jahrs

Eilftes Hauptstück.

Viel Christen — und wenig Freunde Christi und seines Kreuzes. (*)

1. Jesus hat itzt viele Jünger, die im himmlischen Reiche gern mit Ihm herrschen möchten, aber wenige, die sein Kreuz auf Erde tragen wollen. Viele, die seine Freude mit Ihm theilen möchten, aber wenige, die in Trübsal mit Ihm aushalten wollen. Viele, die mit Ihm essen und trinken möchten, aber wenige, die mit Ihm fasten

---

Jahre über **Gnade** streiten, und dabey, statt zu gewinnen — **Zeit, Verstand** und **Liebe** verlieren; wer aber für die Gaben Gottes, wenn sie ihm zu Theil werden, **danket**; wenn sie ihn auf sich warten lassen, **geduldig** darauf wartet; im Gebete anhalten **kann**, bis sie der Herr sendet, und, wenn sie da sind, sie wie einen köstlichen Schatz in **Demuth** bewahret: o, der wird, ohne Zank und Streit, in einem Jahre weiser, besser, seliger werden, als es die andern auf jedem andern Wege in hundert Jahren nie würden geworden seyn, und in alle Ewigkeit nie werden könnten. Laßt uns nur **dankbar, geduldig, eifervoll** im Gebete, **demüthig** und **vorsichtig** seyn, und wir werden bald gut und selig seyn!

(*) Wer noch glauben kann, daß in diesem Buche eine **süßtändelnde Liebe** zu Jesus empfohlen werde,

der

fasten wollen. Alle möchten mit Ihm Freude haben, aber wenige wollen für Ihn leiden. Viele folgen Jesu nach — bis zum **Brodbrechen** am Abendmahle, aber wenige bis zum **Trinken** aus dem Leidenskelche. Viele ehren seine **Wunderthaten**, aber wenige theilen mit Ihm die Schmach des Kreuzes. Viele lieben Jesum, so lange sie nichts zu leiden haben; loben und preisen Ihn, so lange sie Tröstungen von Ihm empfangen. Aber, wenn Er sich verbirgt, und sie auch nur eine kurze Weile allein läßt, da klagen sie gleich, oder verlieren gar allen Muth.

2. Die aber Jesum um seinetwillen, und nicht um ihres Trostes willen lieb haben, die loben Ihn in den Tagen der heissesten Angst, wie in den Stunden des höchsten Jubels. Und, wenn Er ihnen auch nie eine

---

der lese doch dieses einzige Hauptstück auch nur **flüchtig**, und er wird sich seines Aberglaubens schämen müssen. Das ist keine **Tändeley**, Jesum bis zu seinem Kreuze begleiten, und mit Ihm am Kreuze sterben. Und nur bloß das zeitliche **Leben** opfern — ist erst noch nicht die rechte Liebe, die hier empfohlen wird. Nicht nur das **Leben** des Leibes, auch das geheimste Leben der **Eigenliebe**, mit der das Menschenherz an sich selbst hängt, opfert die heilige Liebe. Und die Liebe, welche dies Opfer vollendet hat, ist die vollendete Liebe. Und dies Opfer, und mit diesem Opfer die Liebe vollendet haben, das hiesse eine **Tändeley**?

eine Tröstung geben wollte: so würden sie Ihn doch immer loben, Ihm allzeit danken.

3. O, die reine Liebe zu Jesus, die sich mit keinem Eigennutz und keiner Eigenliebe vermischen lässet — wie viel vermag sie nicht? Wie kann man die, die nur immer nach Tröstungen haschen, anders nennen, als Lohnknechte? Wenn sie immer auf ihren Nutzen, auf ihren Gewinnst sinnen, so beweisen sie ja selbst, daß sie sich mehr, als Jesum lieben, [nicht seine, sondern ihre Freunde sind.] Wo findest du doch einen Menschen, der seinem Gott umsonst dienen will, [der in Gott nichts als Gott, im Guten nur das Gute suchet?]

4. Ein Mensch, der im Leibe so ganz nach dem Geiste lebet, daß er nackt und bloß von allem, [was die Eigenliebe suchen kann, Gott allein anhängt,] ist der seltenste Fund auf Erde. Das heißt: recht arm im Geiste seyn, und frey von aller Anhänglichkeit an irgend ein Geschöpf. Und, wo findest du einen solchen? Er ist wie eine kostbare Perle, die nur von den fernsten Ländern mit dem größten Aufwande herbeygeschaffet wird. Wenn der Mensch all seine Habe daran giebt, so ist es noch so viel als nichts — [in Vergleich mit der Perle.] Wenn er die strengste Busse thut, so ist es noch sehr geringe. Wenn er alle Wissenschaften erfasset hätte, so wär' er noch fern [von dem, was der rechte Schatz des

Men-

Menschen ist.] Und, wenn er grosse Tugend und brennende Andacht hätte: so fehlte ihm noch vieles — nicht vieles, nur Eines fehlte ihm, aber gerade das Eine Nothwendige. Was ist denn aber das Eine Nothwendige? Dieses ist's: Nachdem du alles andere schon verlassen hast, so mußt du dich selbst auch verlassen, ganz von dir selbst ausgehen, und alle Eigenliebe, ohne Erbarmen, ans Kreuz schlagen. Und: Wenn du alles gethan hast, was du nach deiner Erkenntniß thun solltest, so mußt du doch so gesinnt seyn, als hättest du nichts gethan (*).

5. Nichts von alle dem, was der Mensch thut, muß er groß achten, wenn es gleich groß geachtet werden könnte, sondern sich in Wahrheit für einen unnützen Knecht halten, wie uns die Wahrheit lehrt: **Wenn ihr alles gethan habt, was euch geboten ist, so saget weiter nichts, als: wir sind unnütze Knechte (**).** Dann kann der Mensch recht

arm

(*) Wer du immer, in den Tagen der **unlautersten** Handlungen, mit der **lautersten** Sittenlehre großthust, komm und sieh, und nenne uns eine Tugend, die diese alles opfernde **Liebe**, und diese, alle Eitelkeit verschmähende, **Demuth** an innerer Würde und Erhabenheit überträfe!

(**) Luk. XVII. 10. Was in diesem Hauptstücke sowohl von der **Liebe**, die alles daran giebt, als von der

arm und bloß im Geiste seyn, und mit dem Propheten sprechen: Ich bin arm und allein. Deßungeachtet ist niemand reicher, niemand mächtiger, niemand freyer, als der Mann, der sich und alle Dinge verlassen — sich an die unterste Stelle hinsetzen kann, [und dabey ruhig und eins mit der Wahrheit und Liebe bleibt.]

Zwölftes Hauptstück.

Das heilige Kreuz — der königliche Weg zum Himmel.

1. Es ist für viele Ohren ein hartes Wort: Verläugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich, und

---

Demuth, die sich bey aller Arbeitstreue für eine unnütze Magd hält, gelehret wird, ist, bey allem seinem Widerstreite gegen die bequeme Tugend, die so gern bey Fleisch und Geist im Solde stehen, und Gott und der Welt zugleich dienen möchte, durchaus der Lehre Jesu gemäß. Denn wie Er Matth. XXII. 37. das grosse Gebot, Gott von ganzem Herzen und über alles andere zu lieben, erneuert: so dehnt Er Luk. XVII. 10. das Gebot der Demuth gerade so weit aus, als weit es hier ausgedehnet wird: So auch ihr: wenn ihr alles gethan haben werdet, was euch geboten ist, so saget: wir sind unnütze Knechte, haben nur gethan, was wir thun mußten. Wie herrlich wär's, auch nur Einen Chri-

und folge mir nach (*). Aber noch härter in ihren Ohren wird das letzte Wort seyn: Geht hin, ihr Verworfene, in das ewige Feuer (**). Denn, die itzt das Wort vom Kreuze gern hören und willig befolgen, die werden einst von dem Worte der ewigen Verdammung — nichts zu fürchten haben. Dies Zeichen des Kreuzes wird an dem Himmel glänzen, wenn der Herr wiederkommen wird, die Menschen zu richten (†). Alsdenn werden alle Freunde des Kreu-

sten, in dem diese zweyfache Lehre lebendig dargestellt wäre, zu sehen! Rein und demüthig — das ist das Christenherz. Rein von aller Anhänglichkeit an das Vergängliche, um Gott allein über alles lieben zu können, und demüthig, um die Reinheit nicht mit Selbstgefälligkeit zu beflecken. Die Liebe weiht uns zu Gottes Tempeln ein, und die Demuth zieht und hält einen Schleyer über das Allerheiligste, damit es rein bleibe. Der heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit: also schaffet Er da, wo Er wohnet, Demuth, ohne die alle Tugend nur ein schöner Traum ist. Der heilige Geist ist ein Geist der Heiligkeit: also schaffet Er da, wo Er wohnet, Liebe, ohne die alle Heiligkeit ein leeres Hirngespinnst ist.

(*) Matth. XVI. 24. (**) Matth. XXV. 41.

(†) Alsdenn wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen. Matth. XXIV. 30. Die heiligen Schriften lassen unbestimmt, was dies für ein Zeichen sey.

zes, die ihrem Muster, Christus, dem Gekreuzigten, in ihrem Leben gleich geworden sind, zu Christus, ihrem Richter, mit grosser Zuversicht hinzutreten.

2. Warum säumst du dich denn, das Kreuz auf deine Schulter zu nehmen, da doch der Weg vom Kreuze zum Throne [der richtigste, kürzeste und sicherste] ist? Im Kreuze ist Heil, im Kreuze ist Leben, im Kreuze ist Schutz vor den Feinden, im Kreuze ist Stärke des Gemüthes, im Kreuze ist Freude des Geistes und ein höheres Wohlseyn, das von oben kommt, im Kreuze ist höchste Tugend, im Kreuze ist vollendete Heiligung — zu finden (*). Es ist kein Heil der Seele, keine Hoffnung des ewigen Lebens — ausser in dem Kreuze. Nimm also dein Kreuz auf dich, und folge Jesu nach, und du bist auf dem geradesten Wege in das ewige Leben. Sieh! Er gieng uns ja voraus, und trug uns das Kreuz voran, und starb sogar für dich am Kreuze, damit auch du dein Kreuz tragen lernen und Muth empfangen solltest, am Kreuze zu sterben. Denn, wenn du nun mit Ihm stirbst, so wirst du auch mit Ihm leben, und wenn du das Leiden mit Ihm theilest, so wird Er auch seine Herrlichkeit mit dir theilen.

3. Am

(*) So wie Jesus durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen mußte, Luk. XXIV. 26. so führet Er auch seine Freunde, auf der nämlichen Bahn, in die gemeinsame Herrlichkeit.

3. Am Kreuze — ist alles gelegen; alles, gar alles kommt „aufs Sterben“ (*) an. Es führt kein anderer Weg zum Leben, zum wahren, innern Frieden, als der Weg des heiligen Kreuzes, des täglichen Sterbens. Geh hin, wo du hin willst, suche, was du willst; aber einen Weg, der höher hinauf, und von unten auf, sicherer führte, wirst du ausser dem Wege

(*) Hier zeigt sich der tiefe, reine Sinn, den dieser Kreuzprediger mit dem Worte, **Kreuz**, verbindet. Kreuz ist ihm alles **Bittre**, das wir austrinken, alles **Widrige**, das wir tragen, alles **Feindliche**, das wir überwinden müssen, um unsre Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft Gott unterwerfen zu können. Kreuz ist ihm alles, was auf dem Wege zu Gott — entweder die lüsterne Sinnlichkeit oder die üppige Vernunft **kreuziget**. Darum heißt bey ihm, sein **Kreuz tragen**, so viel, als sich selbst sterben, das **Leben der Eigenliebe tödten** u. s. f. Daraus erhellet auch von selbst, warum der Pfad des Kreuzes der geradeste und sicherste Pfad in das Reich Gottes sey. Denn der Mensch ist in seinem itzigen Zustande ein Wesen, in dem Fleisch und Geist miteinander im Streite liegen. Wie sollte nun ein solches, mit sich selbst entzweytes Wesen **wieder eins mit sich** werden, wenn es das Fleisch nicht dem Geiste unterwirft, und wie sollte es das Fleisch dem Geiste unterwerfen, wenn es die Mühe der Selbstüberwindung — das **Kreuz** — scheuet? **Im Kreuze ist also Heil.**

des heiligen Kreuzes, nicht finden. Ordne und füge alles nach deinem Willen und nach deinem Augenmaaß, und du wirst es nicht anders finden, als daß es überall etwas für dich zu leiden giebt. Gelitten muß es seyn, mit Willen oder wider Willen. Und so wirst du überall ein Kreuz finden. Denn entweder hast du einen Schmerzen im Leibe, oder eine Plage im Geiste auszustehen.

4. Bald kannst du deinen Gott nirgend finden, und es ist, als wenn Er dich verlassen hätte; bald giebt dir dein Nächster etwas zu schaffen, und was das schlimmste ist, bist du oft [und am öftesten] dir selbst zur Last. Es kommen auch Fälle, die dich nirgend Arzney oder Trost, nirgend Rettung oder Linderung werden finden lassen; du wirst leiden müssen, und so lange leiden, bis der Herr dem Leiden ein Ende macht. Der Herr will, daß du eine Weile auch ohne Tröstung leiden, und dich Ihm ganz ohne Ausnahme unterwerfen lernest, und aus dem Leidensstrome demüthiger hervorgehest, als du hineingiengst. Niemand kann das Leiden Jesu Ihm so herzlich und innig nachempfinden, als der einmal in der Leidensschule etwas ähnliches an sich erfahren hat. So ist denn überall für dich ein Kreuz zugerüstet, und wartet auf dich, bis du kommst und deine Schulter unterlegest. Du kannst auch dem Kreuze nirgend entlaufen, wo du immer hinlaufen magst. Denn, wo du immer hingehst, so

gehst

gehst du selbst mit dir, nimmst du dich selbst mit, und so wirst du dich auch überall wieder finden (*). Wende dich über dich oder unter dich, wende dich in dich hinein oder auſſer dich hinaus: in allen Wendungen wirst du ein Kreuz finden, und du mußt überall, wo

(*) Hier wird der **allgemeinste** Begriff von dem **Kreuze**, den der Verfasser voraussetzte, aus der **Natur des Menschen** und seinem **hiesigen Aufenthalte** bewiesen. **Du** bist überall bey **dir**, also wirst du, hier auf Erde, überall ein Kreuz für dich finden. Der Mensch mit seinem unendlichen **Hunger** nach Gott — und doch **getrennt** von Gott . . Der Mensch, von seinen eignen Neigungen **gehudelt**, und — doch stets **gedrungen** nach Freyheit, nach Unabhängigkeit von seinen Neigungen zu streben . . . Der Mensch, für die Kost der **Engel** geschaffen, und — doch lüstern nach den Trebern des **Thieres** . . . Der Mensch, nur fähig in dem **Hafen der Unvergänglichkeit** Ruhe zu finden, und doch in das Meer der **Vergänglichkeit** hineingeworfen . . . was kann er da, auf seiner ganzen Laufbahn zu **Gott**, zur **Freyheit**, zu der **Bürgerschaft des Himmels**, zur **Unvergänglichkeit**, öfters sehen und finden, als **Kreuz** und wieder **Kreuz**? Der **Mensch** selbst, was er ist und was er seyn soll, und die **Erde**, und die **Welt** — sieh! das ist das grosse **Zeughaus** alles dessen, was der Mensch „**Kreuz**“ nennen kann, und was gerade der beste, der weiseste „**Kreuz**“ nennen wird.

du hingehst, Geduld mit dir nehmen, Geduld festhalten lernen, wenn du anders innern Frieden haben und die ewige Krone erstreiten willst.

5. Wenn du dein Kreuz willig tragen lernest, so wird dich das Kreuz hinwieder tragen, und wird dich zum erwünschten Ziele hinführen, wo nämlich das Leiden auch sein Ziel und Ende haben wird. Hier, in diesem Lande, findet aber das Kreuz sein Ende nicht. Wenn du dein Kreuz unwillig trägst, so legst du auf dein Kreuz ein zweytes Kreuz, daß dir es noch lästiger werde. Du wirst dir selbst eine Last auflegen, und sie doch tragen müssen. Wenn du ein Kreuz gewaltsam abschüttelst: so wirst du dir ohne Zweifel wieder ein anderes auf den Hals werfen, und dies andere wird vielleicht schwerer seyn, als das vorige.

6. Glaubst du, du werdest allein ohne Kreuz durchkommen können, da doch kein einziger Sterblicher durchkommen konnte? Wie heißt denn der Heilige, der ohne Kreuz und Trübsal in der Welt war? Selbst unser Herr, Jesus Christus, war nicht eine Stunde ohne Leiden, so lange Er auf Erde lebte. Denn Christus mußte leiden, und von den Todten auferstehen, und so in seine Herrlichkeit eingehen (*). Und, wie willst du dir einen andern Weg aussuchen, als diesen königlichen Weg, den Weg des heiligen Kreuzes?

7. Das

(*) Luk. XXIV. 26.

7. Das ganze Leben Christi war ein lauteres Kreuz- und Marter-Leben: und du willst nichts als Ruhe und Freude haben? Du gehst weit irre, wenn du etwas anders suchest — als Leiden, weil dies ganze sterbliche Leben voll Elend, und überall mit Kreuz und Plagen bezeichnet ist. Und je weiter einer im Leben des Geistes vorwärts geschritten ist, desto schwerere Kreuze werden ihm begegnen. Denn je lieber ihm sein Vaterland wird, desto peinlicher wird es für ihn, ausser seinem Vaterlande leben zu müssen (*).

8. Doch wird es ihm bey diesen seinen mancherley Plagen nicht lange an Tröstungen, die sein Leiden mildern, fehlen können; denn es werden ihm aus dem Kreuze, das er mit Geduld trägt, die schönsten Fruchtzweige, vor seinen Augen, aufwachsen. Indem er sich seinem Kreuze freywillig unterwirft, so verwandelt sich die Bitterkeit des Kreuzes, durch Hülfe der Zuversicht auf Gott, in eine göttliche Tröstung, und je mehr das Fleisch durch den Druck des Leidens geschwächet wird, desto mehr wird der Geist durch die innerliche Salbung gestärket. Und manchmal fühlet

(*) Von dieser Plage sind leider! die meisten Menschen sicher und fern genug. Aber wie die sinnlichen Menschen die Leiden der bessern Menschen nicht kennen, so kennen sie auch ihre Freuden nicht. Wem die Heiligkeit Schwärmerey ist, dem ist die Seligkeit Unsinn.

let der Geist, bey seiner Trübsal und Plage, ein solches Uebermaaß von Stärke, daß er, gedrungen von der Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus, und voll Freude über die Gleichheit zwischen seinem eignen Leiden und dem Kreuze Christi, nicht einmal ohne Trübsal und Schmerz leben möchte; denn er glaubt, daß er seinem Gott desto angenehmer seyn werde, je mehrere und schwerere Leiden er, für die Sache Gottes, werde ausstehen können. Uebrigens ist [diese Großmuth, die gern um Gottes willen leidet,] nicht das Werk des Menschen, sondern eigentlich das Werk der Gnade Christi. Sie vermag in dem sterblichen Fleische so viel, sie bringt's zu Stande, daß der Mensch das, was er nach seiner sinnlichen Natur scheut und flieht, im glühenden Eifer seiner bessern Natur, muthig angreift und liebgewinnt.

9. Das ist nicht die Sache des sinnlichen Menschen, daß er sein Kreuz trage und liebe; das Fleisch züchtige und als einen Knecht unter die Herrschaft des Geistes bringe; die Ehre verschmähe und die Schmach willig ertrage; sich selbst verschmähe und es gern sehe, daß ihn andere verschmähen; alles Widrige mit Aufopferung seines Vortheils erdulde, und nichts von den glänzenden Freuden der Erde verlange. Wenn du nur immer auf deine eigne Kraft hinsiehst, so wirst du dir selbst gelassen, so grosse Dinge nicht thun können. Aber, wenn du auf den Herrn vertraueſt, so wird dir

Stärke

Stärke vom Himmel gereichet, und Fleisch und Welt unter deine Herrschaft gebracht werden. Auch dein Feind, der Teufel, wird nichts Furchtbares für dich haben, wenn du mit dem Harnisch des Glaubens bewaffnet, und mit dem Kreuze Jesu gezeichnet bist.

10. Halt dich also gefaßt, als ein guter, treuer Knecht Christi, das Kreuz deines Herrn, Ihm muthvoll nachzutragen — Ihm, der sich aus Liebe zu dir, an das Kreuz schlagen ließ und daran starb. Bereite dich darauf, daß du in diesem Leben viel Widriges und mancherley Drangsalen auszustehen haben werdest. Denn, wo du immer bist, so wird es nicht anders mit dir gehen, und, wo du dich immer verbirgst — anders wirst du es nirgend finden. Und so muß es auch seyn: du kannst, bey dem Drucke der Gottlosen und bey den schmerzenden Eindrücken von aussen, dem Leiden nicht entkommen, als durch Leiden. So trink denn, mit herzlicher Zuneigung zu dem Herrn, aus seinem Leidensbecher, wenn du sein Freund seyn und an seiner Herrlichkeit theilnehmen willst. Was aber die Tröstungen betrifft, so stelle sie Gott anheim. Er mache es auch mit den Tröstungen, [wie mit den Leiden,] nur wie es Ihm gefällt. Du mußt dich aber immer zum Leiden anschicken, und, was Drangsal ist, für das größte Labsal halten lernen. Denn die Drangsalen dieser Zeit können nicht in Vergleich kommen mit der zukünftigen Herrlich-

lichkeit (*); und sie würde den Werth deiner Geduld auch alsdenn noch unvergleichbar übersteigen, wenn du allein, alle Drangsalen ausstehen könntest.

11. Wenn du es einmal so weit wirst gebracht haben, daß dir die Bitterkeit des Leidens, um Christus willen, süsse und schmackhaft wird: dann magst du glauben, daß es gut mit dir stehe. Denn alsdann hast du das „Paradies auf Erde" gefunden. So lange dir aber das Leiden bitter ist, und du den Leiden so gern aus dem Wege laufen möchtest: so lange wird es nie recht gut mit dir stehen, und es wird dir, wohin du auch fliehen solltest, auf deiner Flucht überall eine Plage nachfliehen.

12. Wenn du dich gefaßt halten kannst auf alles das, worauf du gefaßt seyn sollst, nämlich auf Leiden und Sterben: dann wird es mit dir schnell besser werden, und du wirst den Frieden finden. Wärest du auch mit Paulus in den dritten Himmel verzückt: so wärest du denn doch vor Leiden und Trübsal nicht sicher. Denn gerade von Paulus spricht Jesus: **Ich will ihm's zeigen, was er alles um meines Namens willen werde leiden müssen (**).** Leiden ist und bleibt also dein Erbtheil hienieden,

wenn

(*) Röm. VIII. 18.
(**) Apostelg. IX. 16.

wenn du Jesum liebhaben, und Ihm ohne Unterlaß dienen willst.

13. Ach! daß du es würdig wärest, um des Namens Jesu willen etwas zu leiden! (*) — Welch eine

(*) Es ist wahrhaftig etwas Grosses um die Seelengrösse dessen, der würdig ist, um Jesu willen zu leiden. Er wandelt, als ein Sohn des Lichtes, im Lichte: darum verfolgen ihn die lichtscheuen Finsternisse. Er strafet — auch schweigend, mit seinem göttlichen Leben die groben und feinen Laster seiner Zeitgenossen: darum vereinigen sie alle ihren Stachel wider den Prediger der Gerechtigkeit. Er ist dem Heuchler, dem Unglaubigen, dem Hochmüthigen, was Jesus dem Pharisäer, dem Saduzäer, dem Herodianer war: darum machen sie gemeine Sache wider ihn. Er ist **würdig, wie Jesus zu leiden**, weil er lehret, handelt, gesinnt ist wie Jesus. Er ist **würdig, um des Namens Jesu willen zu leiden**, weil er durch seine freymüthige Erklärungen für die Sache Jesu, durch Verschmähung alles dessen, was die Weltehre reizendes, und die falsche Weisheit täuschendes hat, durch seine unwandelbare Anhänglichkeit an die Lehren und Verheissungen, an den Geist und die Person Jesu, sich den Haß der Welt zugezogen hat. Er ist **würdig, um Jesu willen**, zu leiden, weil die Welt Jesum in ihm hasset und verfolget, und Jesum in ihm zu hassen und zu verfolgen, Gründe genug in seiner Christusähnlichkeit findet.

eine grosse Herrlichkeit würde für dich, welch ein göttlicher Jubel für alle Heilige Gottes, welch eine gründliche Erbauung für deinen Nächsten daraus entstehen? Denn die Geduld empfehlen alle, ob sie gleich wenige ausüben mögen. Allerdings sollst du denn gern etwas weniges für Christus leiden, da viele so grosse Leiden für die Welt ausstehen.

14. Laß es dir doch einmal recht gewiß und helle werden, daß das Sterben dein eigentliches Leben seyn sollte; denn je mehr einer sich selbst stirbt, desto mehr fängt er an, seinem Gott zu leben. Niemand ist tüchtig, himmlische Dinge zu verstehen, der nicht zuvor tüchtig geworden ist, für Christus widrige Dinge zu leiden. Nichts ist Gott angenehmer, nichts ist dir heilsamer auf Erde, als gern für Christus leiden. Und, wenn dir die Wahl frey stünde, so müßtest du eher wünschen, recht viel Widriges für Christus zu leiden, als mit vielen Tröstungen erquicket zu werden; weil du, auf dem Wege des Leidens, Christo ähnlicher, und allen seinen Heiligen würdest gleichförmiger werden. Denn unser rechtes Verdienst (*) und das eigent-

(*) Stosse dich nicht an diesem Worte. Denn, obgleich der Heilige klein ist in seinem Auge, so ist er doch groß im Auge Gottes. Seine Thaten, und noch mehr der innere, lautere Sinn, aus dem die

eigentliche Fortschreiten im Guten besteht nicht in vielen Tröstungen und Süssigkeiten, die wir geniessen, sondern vielmehr in grossen Drangsalen und schweren Lasten, die wir geduldig tragen.

15. Gäbe es für Menschen einen sicherern und besseren Weg zum Heil, als den Weg des Leidens, so hätte ihn Christus mit Wort und Beyspiel gewiß, namhaft gemacht. Hat Er doch alle Jünger, die Ihm nachfolgten, und auch die Ihm nachfolgen wollten, so klar wie möglich, an's Kreuztragen angewiesen, indem Er spricht: Wenn jemand nach Mir kommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach

---

die guten Thaten kommen, haben, auf der Wage Gottes gewogen, einen entscheidenden Werth.

Zwar schreibt der Heilige sein Gutes dankbar der Gnade Gottes zu; aber eben die Treue, mit welcher er die Gnade in sich aufnahm, in sich arbeiten ließ und selbst mit ihr arbeitete, und vor allen die Treue, mit der er sich vor Selbstgefälligkeit und Eitelkeit bewahrte, und nur die Quelle, aus der das Gute kommt, nicht sich verherrlichet wissen will, — — diese Treue ist köstlich im Auge Gottes, hat einen grossen, bleibenden, ewiggeltenden Werth. Stosse dich also an der Wahrheit nicht.

nach (*). Nachdem man also alles durchlesen und durchforschet hat, so muß dieses der letzte Schluß bleiben: Daß man durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen müsse (**).

Von

(*) Luk. IX. 23.

(**) Apostelg. XIV. 22. Und schon dies allein machte dieses Buch, vor tausend andern, zu einem sichern Leitstern in dieser Lebensnacht, daß es, indem so viele andere Schriften den schmeichelnden **Blumenweg** [den gefährlichsten aus allen] als den besten Weg in das Paradies vorschlagen, mit Christo und allen seinen Heiligen den **Dornenpfad**, den verhaßten **Kreuzweg**, auf allen Blättern empfiehlt.

Von der

Nachfolgung Christi:

Drittes Buch:

Von dem innern Troste.

Vorrede
zum dritten Buche.

Dieses dritte Buch ist, ohne allen Widerstreit, in der ganzen Sammlung das **vornehmste**, und hat in sich einen seltnen Schatz von reifer, himmlischer Weisheit, die nur der **Tugendhafte** aus dem Besitze der Tugend, der **Christ** aus dem Besitze des Christenthums, der **bewährte Mann** aus der Schule der Bewährung lernen konnte.

Und, ob gleich in den vier Büchern kein **gesuchter** und von dem Verfasser **vorausgedachter** [idealer] Zusammenhang zu finden ist; eben deßwegen, weil in allen vier Büchern nur ein Ausfluß des Herzens nach **seinen verschiedenen** Empfindungen, Stimmungen, Erfahrungen vorkommt: so ist doch ein wirklicher Zusammenhang zwischen Sache und Sache, zwischen Inhalt und Inhalt, und im **dritten** Buche gerade das **Allerwichtigste** für uns Menschen unter den **mannigfaltigsten** Gesichtspuncten, **dargeleget.**

Das erste Buch dringt offenbar mehr auf Kampf gegen das Böse; das zweyte mehr auf stilles Horchen nach der Wahrheit in uns; das dritte immer und immer auf die unentbehrliche Neuschaffung und Umwandlung des innern Menschen; das vierte auf Vereinigung mit dem höchsten Gute selbst. Nun geht offenbar die Reinigung von gröbern Sünden der höhern Erleuchtung, diese der fortschreitenden Heiligung, die fortschreitende Heiligung der innigern Vereinigung mit Gott vor. Also hängen die Gegenstände zusammen, und der allerwichtigste für uns, kommt gerade im dritten Buche vor.

Man muß aber daraus nicht schliessen, als kämen von diesen vier grossen Gegenständen, Reinigung, Erleuchtung, Heiligung, Einigung des Menschen mit Gott, nicht in jedem Buche wichtige Belehrungen vor. Denn der Verfasser schrieb, wie schon in der Einleitung erinnert ward, kein System, wollte keines schreiben, konnte keines schreiben, sollte keines schreiben. Flut dränget die Flut, Empfindung folget auf Empfindung.

Daß aber im dritten Buche ein Kern tiefer Weisheit nicht sowohl verborgen liege, als überall offen daliege — für Augen, die ihn sehen können und zuerst sehen wollen, das war und ist bey vielen Menschen, denen ich mich nicht werth achte, die Schuhriemen zu lösen, entschieden.

Schon der Titul des Buches, vom innern Troste, läßt uns etwas erwarten, das nur in das Heiligthum hineingehöret, und auch die Form des Buches bestärket uns in dieser Erwartung. Bald ist es der Herr allein, der zur Seele spricht, bald die Seele, die sich vor dem Herrn ausgießt; bald ist es ein Gebet an seinen Herrn, bald ein Gespräch mit Ihm, bald ein Gespräch mit sich selbst, was das gottsuchende Herz beschäftiget.

Wäre diese Art sich auszudrücken, bloß ein Kunstgriff eines Gelehrten, der seinen Gedanken eine neue Einkleidung, und durch neue Einkleidung seiner Gedanken, sich Ruhm schaffen möchte: so würde mich jedes Wort gereuen, womit ich meine Leser auf die Art des frommen Verfassers, sich auszudrücken, aufmerksam machte. Allein, da diese mancherley Sprachen des Einen

Gott-liebenden Herzens, offenbar von dem Gefühle der Wahrheit und von dem Drange, sie zu verkünden, eingegeben sind: so mögen sie ihren Zweck nicht verfehlen, die Herzen der empfänglichen Leser in ähnliche Empfindungen aufzulösen.

Ob sich aber gleich der Geist der Andacht und Weisheit überall ausdrücket: so sind denn doch nicht alle Gepräge am innern Werthe einander gleich.

Was, nach meiner Anschauungsart, nach meiner Erfahrung, den **ersten** Preis verdient, am **tiefsten** wirket, und eben deßwegen am **öftesten** gelesen zu werden verdienet, will ich, bey allem Abscheu vor Anmassung, nicht ungenannt lassen: Was im V. und XXXIV. Hauptstücke von den wundervollen Wirkungen der **Liebe**; im IX. und XXI. von Gott, als dem **Zielpuncte** aller Tugend und Andacht; im XI. von der nöthigen **Prüfung** aller Empfindungen; im XVI. von Gott, als der einzigen **Quelle** alles Trostes; im XVII. XX. XXXVII. von der **Geduld**, **Ergebung**, **Gleichmüthigkeit**; im XXIII. und XXV. von den Bedingnissen der **wahren Freyheit**; im XXVI. XXVII. XXXI. XXXII. von der **Selbstverläugnung**; im XL. von der

Demuth; im XLIII. von der Zuversicht zu Gott in den Stunden der Lästerung; im XLVIII. und XLIX. von der Ahnung der ewigen Seligkeit; im LIII. LIV. LV. von Gnade und Natur, aus dem Herzen aller Heiligen herausgeschrieben wird, kann wahrhaftig, nicht zu oft gelesen werden.

Indem ich aber den Inhalt und Geist des dritten Buches, und noch mehr den wohlthätigen Eindruck desselben auf den wahrheitliebenden Willen des Menschen, vorzüglich empfehle, so will ich hier zum dritten- und letztenmale in Erinnerung gebracht haben, daß die Sprache des Verfassers jene Bestimmtheit schon gar nicht habe und nicht haben könne, die die Weltweisen ihren Belehrungen zu geben suchen. Gerade das Gegentheil: Wer Abgemessenheit einzeler Ausdrücke suchet, frage in philosophischen Hörsälen nach; wer Totaleindrücke des Guten und Wahren suchet, gehe hier in die Schule!

Drittes Buch.

Von dem innern Troste.

Erstes Hauptstück.

Jesus redet im Innersten der Seele.

1. So will ich denn hören, was der Herr, mein Gott, in mir spricht. Selig die Seele, die den Herrn in ihrem Innersten reden höret, und aus seinem Munde das Wort des Trostes vernimmt! Selig die Ohren, die das leise Wehen des göttlichen Geistes vernehmen, und von dem wilden Geräusche dieser Welt nichts hören! Wahrhaftig, selig die Ohren, die nicht horchen auf die Stimme, die von aussen schallet, sondern auf die Wahrheit, die im Innern lehret! Selig die Augen, die für das Aeussere verschlossen, und für das Innere offen sind! Selig die Menschen, die in's Innere eindringen, und durch tägliche Uebungen geschickter werden, die Geheimnisse des Himmels zu fassen! Selig, die Muth genug haben, sich von allen Hindernissen der Welt los zu reissen, und sich ganz ihrem Gott allein, zu weihen! Fasse das wohl zu Herzen, meine Seele, und schließ die Thore deiner Sinnlichkeit zu, damit du hören mögest, was der Herr, dein Gott, in dir redet.

2. Dies sagt dein Geliebter: Ich bin dein Heil, Ich dein Friede, Ich dein Leben. Halt dich fest an Mir: so ist dein Friede gefunden! Gieb alles Vergängliche daran, und suche nur das Ewige: [so ist das Reich Gottes in dir, gesichert.] Was ist doch alles Zeitliche anders, als zeitlich — tüchtig, deinen unvergänglichen Geist zu bethören, und alle Geschöpfe, was nützten sie dir, wenn du von dem Schöpfer verlassen wärest? So reiß dich denn los von allem, was vergänglich ist, und ergieb dich allein deinem Schöpfer, um Ihm zu gefallen, und nimm dich von Ihm nicht mehr zurück, damit du die wahre Seligkeit ergreifen mögest.

Zweytes Hauptstück.

Die Wahrheit in uns, ohne Geräusch von Worten.

1. Rede Du, o Herr! denn sieh! dein Knecht horchet auf dein Wort. Ich bin dein Knecht: gieb Du mir Verstand, daß ich verstehe, was Du lehrest. Neige zuerst mein Herz zu den Worten, die aus deinem Munde kommen: alsdann fliesse deine Rede wie Thau in meine Seele! Einst sprachen die Kinder Israels zu Moses: Rede du zu uns, und wir werden darauf achten; aber der Herr rede nicht zu uns, damit wir nicht etwa sterben (*). Nicht so bete ich,

(*) II. Mos. XX. 19.

o Herr, nicht so. Ich bete vielmehr wie Samuel (*), mit seiner Demuth und seiner Begierde: Rede Du, o Herr, denn sieh! dein Knecht horchet auf dein Wort. Nicht Moses, oder der Propheten einer rede zu mir. Du, o Herr, Du mein Gott rede zu mir. Denn Du bist das Licht, das alle Propheten erleuchtet, Du bist der Geist, der zu allen Propheten gesprochen hat. Du kannst, ohne sie, mich vollkommen unterweisen; sie aber vermögen, ohne Dich — nichts.

2. Sie, die Menschen, können hochklingende Worte sprechen, aber den Geist geben sie nicht. Lieblich dem Ohre — ist, was sie sprechen: aber das Herz des Hörenden bleibt kalt dabey — wenn du nicht mitsprichst. Buchstaben lehren sie, aber den Sinn öffnest Du. Geheimnisse verkünden sie, aber den Schlüssel, der das Geheimniß aufschließt, den hast Du — Du allein schliessest auf, was verschlossen ist. Gebote schreyen sie aus im Lande, aber Kraft, sie zu halten, giebst Du. Auf den Weg weisen sie mit dem Finger, aber Fußsalbe zum gehen, giebst Du. Sie wirken nur von aussen, aber Du wirkest im Innern, unterweisest und erleuchtest die Herzen. Sie begiessen, Du giebst das Gedeihen. Sie bringen den Schall des Wortes in das Ohr, Du den Verstand in das Herz, daß wir auch verstehen, was wir hören.

3. Al-

(*) I. König III. 10.

3. Also nicht Moses rede zu mir, sondern Du, mein Herr und Gott, Du die ewige Wahrheit, rede zu mir, damit ich nicht wie ein unfruchtbarer Baum verwelke, und [in der Sünde] sterbe, wenn mich nur das Wort von aussen angemahnet, und nicht das Wort von innen, angeflammt hätte. Rede Du zu mir, damit mir nicht zum Gerichte werde — das Wort, das ich gehöret und nicht befolget, erkannt und nicht geliebet, geglaubet und nicht erfüllet hätte. So rede denn Du zu mir, o Herr, denn dein Knecht horchet darauf, und Du hast Worte des ewigen Lebens (*). Rede Du zu mir, damit meine Seele getröstet, mein ganzes Leben gebessert, und dein Name gelobet, gepriesen, ewig verherrlichet werde.

Drittes Hauptstück.

Höre Gottes Wort in Demuth, und bewahre es mit aller Treue.

1. Mein Sohn, höre meine Worte; denn sie haben an Süsse und Lieblichkeit nicht ihres Gleichen, und

---

(*) Joh. VI. 69. Wenn noch so viele Jesum und sein Wort verlassen sollten, so wollen wir doch, mit Petrus, bey Jesus und seinem Worte bleiben, denn Er hat Worte des ewigen Lebens; Er kann weise, heilig, selig machen. Und, wer kann's ohne Ihn? wer ausser Ihm?

und übertreffen an Weisheit alles, was die Gelehrten und Weisen dieser Welt gelehret haben. Meine Worte sind Geist und Leben (*), und wer ihren wahren Gehalt inne werden will, darf sie nicht auf die Wagschale des menschlichen Dünkels legen. Wer sie verstehen will, darf sie nicht nach dem Ausspruche seiner eitlen Neigungen dolmetschen; sie wollen in Stille des Geistes gehöret und mit aller Demuth und Inbrunst des Herzens aufgefasset werden.

2. Da sagte ich: Selig, den Du unterweisest, o Herr, den Du dein Gesetz verstehen lehrest, damit er in den heissen Tagen der Noth Kühlung finde, und im dürren Lande nicht verschmachte (**).

3. Ich bin's, spricht der Herr, der die Menschen vom Anfange her zu Propheten gemacht hat, und noch bis itzt höre ich nicht auf, zu allen Menschen zu reden. Aber viele haben für mein Wort nichts als taube Ohren und verschlossene Herzen. Die Meisten hören die Welt lieber als Gott, leben mehr nach den Lüsten ihres Fleisches als nach dem Wohlgefallen Gottes. Die Welt verheisset nur zeitliche und unbedeutende Güter, und hat doch die eifrigsten Diener: Ich verheisse das allerhöchste und ewige Gut, und die Herzen der Menschen bleiben kalt und träge

(*) Joh. VI. 64.
(**) Psalm XCIII. 12.

träge dabey. Wer dienet und gehorchet Mir in allem, was Ich gebiete, mit dem treuen Eifer, den die Kinder der Erde, in dem Dienste der Welt und ihrer Herren, beweisen? Erröthe, Sidon, ruft das Meer (*), und

(*) Isai. XXIII. Wie die Männer Gottes ehemals über den Abfall ihrer Zeitgenossen von Gott und allem Guten, klagten, und in der nahen oder fernern Zertrümmerung der Städte und Reiche die Gerechtigkeit Gottes erkannten: so klagten auch zu allen Zeiten des Christenthums, die weisern und bessern Christen über den Abfall ihrer Zeitgenossen von Gott und allem Guten, und hörten nicht auf, links und rechts die Hartschlummernden von ihrem Schlummer aufzuschrecken. Hier leget der fromme Verfasser, um den Eindruck seiner Klage zu verstärken, diese seine Herzens-Klage Gott selbst in den Mund. Zwar nützt das blosse Klagen über das Verderben der Zeit nichts, und es klagen manchmal auch die, welche etwas Bessers thun könnten und sollten. Aber ganz anders verhält es sich mit den Klagen der Weisen. Diese haben in sich und in ihrem Gebiete zuerst aufgeräumt, ehe sie über Unordnung in fremdem Gebiete klagen, und helfen treulich mit, überall, wo sie können, die Summe der Unordnung und des Elends zu mindern. Ihre Klagen sind also nicht nur gegründet, sondern auch mit thätiger Beyhülfe zur Ausrottung des Bösen verbunden — und jederzeit am rechten Orte angebracht.

und wenn du um die Ursache frageſt, ſo höre: die Urſache iſt dieſe: Einer kleinen Pfründe wegen [an der etliche hundert Thaler hängen,] läuft man weit und breit umher, und um des ewigen Lebens willen, mögen viele nicht einmal einen Fuß von der Erde aufheben.

4. [O, der Unverſtändigen!] Um **nichtswürdige** Dinge laſſen ſie ſichs ſauer werden; zanken und balgen ſich um ein **Groſchenſtück**, auf die niederträchtigſte Weiſe; mühen und plagen ſich Tag und Nacht, um irgend eine verheiſſene Kleinigkeit zu erhaſchen: und, o der Schande! für ein **Gut**, das ewig währt, für eine **Belohnung**, die unſchätzbar iſt, für die **höchſte Ehre**, für eine **Herrlichkeit**, die kein Ende nimmt, ſich auch nur ein wenig zu bemühen, ach! dazu ſind ſie viel zu träge. Errdthe alſo, du fauler und mürriſcher Knecht, vor dir ſelbſt, daß jene weit geſchäftiger an ihrem **Verderben** arbeiten, als du an deinem ewigen Heile (*). Jene haben mehr Freude an der Eitelkeit, als du an der Wahrheit. Zwar ſchlägt ihnen ihre Hoffnung manchmal fehl: aber

(*) Die Kinder der Welt ſind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichtes. Luk. XVI. 8. **Klüger**, weil ſie die Mittel, die ſie zum Ziele führen, mit mehr Scharfſinn **ausforſchen**, mit mehr Genauigkeit **prüfen**, und mit mehr Treue **anwenden**.

aber meine Verheissung täuscht keinen einigen, und und wer sich Mir anvertraut, den läßt sie nicht leer ausgehen. Was Ich versprochen habe, das werd Ich geben; was Ich gesagt habe, das werd Ich erfüllen — wenn Mir je einer in Liebe treu bleiben wird bis an's Ende. Ich bins, der alle Gute reichlich belohnet, Ich, der alle Andächtige strenge prüfet.

5. Schreibe dir meine Worte ins Herz, und durchforsche sie fleissig, denn zur Zeit der Versuchung werden sie dir willkommen und durchaus unentbehrlich seyn. Was du in der Stunde, wo du es liesest, noch nicht verstehst, das wirst du, am Tage, wo Ich dich heimsuche, schon verstehen. Ich habe zweyerley Heimsuchungen für meine Freunde; eine heißt Versuchung, die andere Tröstung; Ich habe auch zweyerley Vorlesungen für sie, die Ich ihnen täglich halte: die eine, indem Ich ihnen ihre Fehler verweise, die andere, indem Ich sie zum Fortschreiten in allen Tugenden anmahne. Wer mein Wort hat, und es verachtet, der hat schon seinen Richter am jüngsten Tage.

Gebet
um die Gnade der Andacht. (*)

6. Du mein Gott und Herr, all mein Gut bist Du: und was bin ich, daß ich mich unterstehe, mit

Dir

(*) Nie soll das Lesen vom Gebete getrennt werden. Der weise Verfasser thut also wohl daran, daß er die

Dir zu reden? Ich bin dein ärmster Knecht, und krieche auf Erde, wie ein verworfener Wurm, weit ärmer und verachtungswerther, als es mein Verstand denken kann, und meine Zunge auszusprechen wagen darf. Doch Du weißt alles, weißt es am beßten, daß ich nichts bin, nichts habe, nichts vermag. Du allein bist gut, gerecht, heilig. Du vermagst alles, giebst alles, erfüllest alles — den Sünder allein läßest Du leer ausgehen, [weil er von Dir nichts annehmen mag.] Sey deiner Erbarmungen eingedenk, und erfülle

---

die Reiser, die er in den vorangehenden Ermahnungen angelegt hatte, sogleich als eine Nahrung der heiligen Flamme, im **Feuer aufgehen** läßt. Alles Lesen in den geistvollsten Schriften taugt doch nichts, wenn es nicht in Leben und That übergehet. Und wie sollte es, ohne Gebet, in Leben übergehen können? Es muß ja das, was wirken soll, vorher **seyn**, und was seyn soll, **werden**, wenn es noch nicht ist. Es muß vorher **in uns** werden und seyn, was **in** und **ausser uns wirken soll.** Wie soll aber in uns die **göttliche Kraft**, die das Böse in und ausser uns ausrottet, das Gute in und ausser uns pflanzet, **belebet, gestärket, angewandt**, in **Wirksamkeit erhalten** werden, wenn sich das Gemüth nicht mit der Quelle alles Guten **vereiniget**, nicht aus der Quelle **schöpfet**? Und wie sollte dies geschehen ohne **Gebet**, ohne **Aufblick** zu Gott, ohne **Annäherung** zu Gott?

fülle mit deiner Gnade mein Herz — deine Gefässe, die Du gemacht hast, wirst Du doch nicht leer lassen wollen.

7. Wie könnt ich mich in diesem elenden Leben ertragen, wenn mich deine Erbarmung nicht trüge, deine Gnade nicht stärkte! Wende dein Angesicht nicht von mir; laß deine Heimsuchung nicht länger ausbleiben; entziehe mir deine Tröstung nicht, daß meine Seele nicht werde vor Dir — wie ein dürstendes Land ohne Regen. Herr, lehre mich deinen Willen thun, lehre mich, wie es vor deinem Auge ziemt, und in Demuth vor Dir wandeln, denn Du bist meine Weisheit; Du kennst mich, was und wie ich bin, und kanntest mich, ehe ich zur Welt gebohren, ehe noch die Welt geschaffen war.

Viertes Hauptstück.

Wandle vor Gott in Wahrheit und Demuth.

1. Mein Sohn, wandle immer in Wahrheit vor Mir, und suche Mich in Einfalt des Herzens. Wer in Wahrheit vor Mir wandelt, den wird die Allmacht vor bösen Anfällen schützen, und die Wahrheit von Verführern und den Lästerungen der Gottlosen frey machen. Und hat dich die Wahrheit einmal frey gemacht, dann hast du die wahre Frey-

heit (*), und die leidige Wortmacherey der Menschen wird dich nicht mehr darum bringen können.

2. Wahr ist, o Herr, was Du lehrest, und es soll auch in mir wahr werden. Deine Wahrheit soll mich lehren, sie soll mich behüten, sie mich bis zum Ziele des ewigen Heils begleiten. Deine Wahrheit mache mich los von aller bösen Neigung, von aller

---

(*) Die Freyheit, die Christus Joh. VIII. 31-36. seinen Jüngern verheisset, ist die Freyheit der Kinder Gottes, die hier anfängt und dort vollendet wird, eine Freyheit des Geistes von Sünde, Irrthum, Unfriede mit sich und mit Gott, und allem, was ihn hemmt und drückt — eine göttliche Freyheit von allem Ungöttlichen. Wenn ihr, sagt Christus, euch treu an meine Lehre haltet, so werdet ihr meine rechten Schüler seyn, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. — — Jeder der Sünde thut, ist ein Knecht; der Knecht kann nun nicht immer im Hause bleiben, der Sohn aber bleibt ewig. Wenn euch also der Sohn wird frey gemacht haben, so werdet ihr wahrhaft frey seyn. V. 31-36. Fort also mit den Traumbildern der falschen Freyheit, die das Wohlseyn der Menschen nicht auf das Gutseyn derselben grün-

aller ungeordneten Liebe, und ich werde mit Dir wandeln — in grosser Freyheit des Herzens.

3. So will Ich denn, spricht die Wahrheit, dich lehren, was recht ist und Mir wohlgefällt. Denke mit grossem Abscheu und inniger Traurigkeit an deine Sünden, und laß dir deine gute Werke den Kopf nicht mit Dunst füllen, als wenn du deßhalb etwas wärest [da du doch im Auge der Wahrheit nichts bist].

gründet, durch Ungebundenheit der sinnlichen Triebe selig, durch Abfall von Gott weise, und durch Sklavendienste im Reiche des Lasters frey machen will. Ganz anders Christus, der uns von Sünde und Irrthum frey, zuerst gut und denn selig, und in dem Lande der Herrlichkeit ganz selig machet! Wer uns nicht zuerst auf die Fessel aufmerksam macht, in die uns die Sünde geschlagen hat, und einen andern Erlöser von dieser Knechtschaft, als die Wahrheit-Christus, in den Vorschlag bringet, der hintergeht uns — mit oder ohne Wissen. **Wer Unrecht thut, ist ein Knecht: und, wen die Wahrheit frey macht, der ist frey** — dies sey das wahre Evangelium von unsrer Freyheit — und sey es immer, denn es ist aus Gott! Uebrigens ist hier die Rede nur von der innern, sittlichen, göttlichen Freyheit, nicht von der bürgerlichen, die zwar selbst ohne die sittliche nicht bestehen kann, aber mit ihr doch nicht verwechselt werden darf.

Wahrhaftig, du bist ein Sünder (*), bist vielen Leidenschaften unterworfen, und in dein Elend tief verwickelt. Dir selbst gelassen, und von dir aus, gehst du immer auf Thorheit und Nichtigkeit los; du wirst leicht überworfen, leicht überwunden, leicht verwiret, leicht zerstreuet. Nichts hast du, was dir das Recht zum Selbstrühme gäbe; aber Vieles, das dich in deinen Augen geringe und schlecht machen muß; denn du bist viel schwächer, als du begreifen kannst.

4. Aus

(*) Es ist merkwürdig, daß der Verfasser die Wahrheit ihr Lehramt mit dem grossen Texte, thut Busse, eröffnen läßt, denn gerade so eröffnete einst die Wahrheit, als sie in Menschengestalt predigte, ihre Laufbahn, ihr Lehramt. Es ist uns auch nichts unentbehrlicher, als dieser Zuruf der Wahrheit, der uns die Erkenntniß unserer Sünden nahe leget. Denn alle Tugend, alle Weisheit, alle Seligkeit, die die Menschen auf das Aas ihres unerkannten Verderbens bauen, ist im Grunde doch nichts, als neuer Moder, der den Düngerhaufen nur vergrössert, und das Aas noch stinkender macht. Selbstverläugnung, Busse muß vorher das Todte hinausschaffen, ehe neues Leben werden kann. Und wer seine Sündhaftigkeit noch nicht erkennt, und von Selbstkenntniß schwatzet, schwimmt offenbar noch im Strome des Verderbens, mit seinen Reisegesellen, sorgenlos fort, und meynt schon, am Porte zu stehen, täuscht sich also selbst — O, Gott! erlöse mich und alle Leser von dieser Selbsttäuschung.

4. Aus allem also, was du thust, soll in deinem Auge nichts groß und edel, nichts wunderbar und achtungswerth erscheinen. Wahrhaft groß, wahrhaft achtungs- und wünschenswerth ist nichts, als — was ewig ist. Gefallen soll dir über alles — die ewige Wahrheit; misfallen soll dir über alles deine Nichtswürdigkeit, die du ohne sonderliche Gefahr zu irren, überall obenan setzen darfst. Nichts sollst du so sehr fürchten, so sehr verachten, so sehr fliehen, als deine Sünden und Laster; sie sollten dir mehr misfallen, tiefer zu Herzen gehen, als jeder zeitliche Verlust. Einige wandeln vor Mir nicht aufrichtig. Von Neugierde und Stolz geführet, wollen sie nur meine Geheimnisse inne werden, wollen das Unerforschliche der Gottheit durchforschen, und dabey vernachlässigen sie sich selbst, und ihr eigen Heil (*). Menschen dieser Art fallen oft in grosse Versuchungen und Sünden,

(*) Sollte das nicht der traurige Zustand aller üppigen Vernunft seyn, die die Unordnung und das Elend in ihrem eignen Hause nicht bemerkt, und ausser sich neue Welten voll Ordnung und Herrlichkeit schaffen will, die den Engeln Gesetze vorschreibt, und das Gesetz der Glieder in ihrer menschlichen Wohnung nicht wahrnimmt — — — bis endlich ihre baufällige Hütte zerfällt, und sie, die arme Vernunft, durch das Getöse der einstürzenden Trümmer — zu späte, aus dem Taumel wecket?

denn Ich bin wider sie, und Neugier und Stolz verblenden sie.

5. Laß du dir die Furcht vor Gottes Gerichten heilig seyn; erzittre vor dem Zorn des Allmächtigen; laß dich's nicht gelüsten, die Werke des Allerhöchsten auszuforschen; forsche lieber in dem Abgründe deines Verderbens, und zähle, wenn du's zählen kannst, wie viel Böses du gethan, wie viel Gutes du unterlassen habest. Manche tragen ihre Andacht bloß in Büchern, andere in Bildern, wieder andere in äusserlichen Zeichen und Vorstellungen (*). Einige haben Mich im Munde, aber in ihrem Herzen ist wenig von

(*) Wie die denkenden Köpfe gern ihre Vernunft in ein fremdes Gebiet ausschweifen lassen, und sich dadurch selbst an der Hauptsache hindern, daß sie Gott in Wahrheit und Einfalt des Herzens nicht suchen, weil sie ihn bloß mit dem Kopfe finden möchten: so werden andere Menschen, die keinen so gebildeten Kopf haben, durch ihre Sinnlichkeit, die sie, wie jene ihre Vernunft, in ein fremdes Gebiet auslaufen lassen, an der Hauptsache gehindert, daß sie Gott in Wahrheit und Einfalt des Herzens nicht suchen, weil sie ihn mit Gefühlen und sinnlichen Bildern finden möchten. Jenen ist Gott bloß ein Begriff des Kopfes, diesen ein Bild der Sinnlichkeit; weder jenen, noch diesen, ist er eine Angelegenheit des Herzens: darum finden ihn weder jene, noch diese.

von Mir. Es giebt aber auch einige, die himmlisches Licht im Verstande und himmlische Reinheit im Herzen haben, immer nach dem Ewigen die Hände ausstrecken, ungern vom Irdischen reden hören, ihre natürlichen Bedürfnisse mit Unlust befriedigen — und diese nehmen fleissig wahr, was der Geist der Wahrheit in ihnen spricht. Denn Er lehrt sie das Irdische verschmähen und das Himmlische lieben, das Vergängliche ausser Acht lassen, und dem Unvergänglichen Tag und Nacht anhängen.

Fünftes Hauptstück.

Die heilige Liebe (*) in ihrer Macht und Herrlichkeit.

1. Vater im Himmel, Vater meines Herrn Jesu Christi, ich preise Dich, daß Du meiner Dürftigkeit nicht vergessen konntest! O, Vater aller Erbarmungen, und alles Trostes Gott, ich danke Dir, daß Du mich, obgleich alles Trostes unwerth, dennoch deines erquickenden Trostes bisweilen froh werden lässest! Preisen, verherrlichen, anbeten möcht ich Dich immer

(*) Wenn die heilige Liebe durch einen irdischen Mund sprechen könnte: so würde sie wohl nicht anders sprechen können. Aber man muß lieben, um die Liebe zu verstehen. An ihrer Sprache ist alles eigen, Inhalt und Sinn, Gedanke und Ausdruck, Ton und Accent.

und immer, Dich und deinen Eingebohrnen, und den heiligen Geist, den Geist des Trostes, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. O Du, mein heiliger Freund! mein Gott und mein Herr, o, daß Du kämest in mein Herz! All mein Inneres frohlockte Dir im festlichen Jubel entgegen. Du bist mein Ruhm, Du die Freude meines Herzens, Du meine Hoffnung, Du meine Zufluchtsstätte in den Tagen der Trübsal! (*)

2. Aber sieh! weil meine Liebe noch so schwach, und meine Tugend noch so dürftig ist, so wird mein Herz deiner Tröstung und deiner Stärkung nicht wohl entbehren können. So suche mich denn öfters heim, und unterweise mich in deiner heiligen Wahrheit. Erlöse mein Herz von allen Leidenschaften, die es gefangen halten, und heile es von allen Neigungen, die es krank machen, damit ich im Inwendigen von allen Banden erlöset, und von allen Krankheiten geheilet, endlich ganz rein und tüchtig (**) werde zum Lieben,

und

(*) Psalm XXXII. und XXXI.

(**) Wer lieben will, muß erst der Liebe empfänglich, tüchtig zum Lieben werden. Gott lieben — das empfehlen wohl auch die Sittenlehrer auf der Heerstrasse: aber um Tüchtigkeit zum Lieben bekümmern sie sich nicht. Und diese Tüchtigkeit tritt nur da ein, kommt in dem Maaße nach, wo und in welchem Freyheit von Leidenschaften, Genesung von Seelenkrankheiten, Reinheit von den Befleckungen der Sünde, vorausgegangen ist.

und stark zum Leiden, und muthvoll zum Aus-dauren in allem, was gut und heilig ist.

3. Es ist ein grosses Ding um die Liebe. Die Liebe ist in Wahrheit ein grosses Gut. Sie allein macht alle Bürden leicht, und duldet alles Ungleiche mit gleichem Muthe. Sie trägt die schwerste Lasten, und fühlt sie nicht. Sie trinkt alles Bittere aus, und macht es süß und schmackhaft. O, die edle Liebe Jesu! Sie treibt zu grossen Thaten, und weckt das Verlangen, immer noch grössere zu thun. Was rechte Liebe ist, dringet aufwärts, und will nicht unten auf der Erde kriechen. Die Liebe will frey seyn, fern von allem Weltsinn, damit ihr innerer Blick unbefangen bleibe, von keinem irdischen Gut geblendet, von keinem zeitlichen Ungemach niedergeschlagen werde. Lieblicher, mächtiger, erhabner, umfassender, seliger, vollkommner, edler als die Liebe — ist im Himmel und auf Erde nichts. Denn sie ist aus Gott gebohren, und kann eben deßwegen in keinem Geschöpfe — kann in Gott allein, Ruhe finden (*).

(*) Dies sind die zwey Merkzeichen der heiligen Liebe, ihre Abkunft und ihre Richtung. Gott ist die Liebe: also ist alle heilige Liebe, die in ein Menschenherz kommen kann, aus Gott gebohren. Die Liebe ist aus Gott gebohren: also eilt sie zu ihrem Ursprunge, und kann nur in ihrer Heimat Ruhe finden.

4. Schnell ist der Lauf der Liebe, hoch ihr Flug, lauter ihre Freude, frey und unaufhaltsam ihr Sinn. Die Liebe giebt alles für alles, und hat alles in allem. Denn sie findet ihre Ruhe nur in dem Einen höchsten Gut, das die Quelle alles Guten ist. Die Liebe sieht nicht auf die Gabe — sie schwingt sich zum Geber, hoch über alle Gaben, hinauf. Sie kennt kein Maaß — und über alles Maaß flammt ihr Eifer empor. Die Liebe fühlt keine Last, findet in der Arbeit keine Arbeit, fragt in ihrem Streben nie: wo nehm ich Kräfte her? klaget nicht über Unmöglichkeit — denn sie glaubt: ich kann alles und darf es auch. Eben darum taugt sie zu allem, vollendet vieles, und hebt den Stein, den jede andere Kraft ohnmächtig liegen läßt, muthig von der Stelle.

5. Die Liebe wacht, und schläft im Schlafe nicht. Keine Mühe ermüdet sie, keine Klemmung beklemmt sie, kein Schrecken erschreckt sie — wie eine lebendige Flamme, wie eine hochbrennende Fackel dringt sie mächtig

---

finden. Dies ist der Adelsbrief der Liebe. Wer ihn nicht hat, hat auch die Liebe nicht. Deßwegen sagen auch die Propheten, daß Gott die Liebe in das Herz gebe, in das Herz schreibe, und die Apostel des Herrn, daß sie der heilige Geist im Herzen ausgiesse. Also ist ihre Abkunft entschieden. Ist aber ihre Abkunft göttlich, so ist es auch ihr Zweck, ihr Leben und ihr Ruhepunct.

mächtig in die Höhe, und bricht sicher durch. Wer liebt, versteht den Schrey der Liebe, und den unendlichen Sinn des Wortes: Liebe. Die glühende Empfindung einer Seele, die da, ohne Worte, spricht: Du ganz mein, ich ganz dein! ist ein mächtiger Schrey in Gottes Ohr.

Gebet um Liebe.

6. Herr! erweitere mein Herz, und fülle es mit Liebe, daß mein Innerstes kosten möge, wie süß es sey — lieben, und von Liebe zerfliessen, und im Meere der Liebe schwimmen! Die Liebe halte mich fest, wenn ihre Flamme Maaß und Gränz' überschreitet, und in heiligen Entzückungen, mich über mich erhebt! — — Das Lied der Liebe möcht' ich singen, und dem Geliebten in der Höhe, nachwandeln, und im Lobsingen deines Namens, im Jubel der Liebe — aufgelöset werden! Lieben möcht' ich Dich mehr als mich, und mich nur lieben um deinetwegen, und alle, die Dich lieben, möcht' ich in Dir lieben können — wie es das Gesetz der Liebe gebeut, das Du lichthell in unsre Seelen geschrieben hast.

Ein Wort des Herrn.

7. Die Liebe ist schnellthätig, aufrichtig, fromm, lieblich, froh, mild, stark, geduldig, treu, klug, langmüthig, mannhaft, und sucht in keiner Sache — sich selbst. Denn wo einer sich selbst suchet, da hat er die

Liebe verloren. Die Liebe ist vorsichtig, demüthig, offen, gerade, nicht weichlich, nicht leichtsinnig, nicht auf Eitelkeiten bedacht, nüchtern, keusch, standhaft, ruhig, und in allen Sinnen wohlbewahrt. Die Liebe ist unterthänig und gehorsam — den Obern, ist in ihrem eignen Auge geringe und schlecht, ist Gott ganz ergeben, voll Dank und Zuversicht, und harrt auch alsdenn auf Ihn — wenn sie keinen Geschmack an Ihm findet; denn ohne Plage lebet sich's in der Schule der Liebe nicht.

8. Wer nicht entschlossen ist, für seinen Geliebten alles zu leiden, und ihm jeden Wink von seinem Auge abzusehen, der ist nicht werth, den schönen Namen eines Liebenden zu tragen. Wer liebt, muß um seines Geliebten willen, sich alles Bittre süß und alles Schwere leicht seyn lassen. Alles Ungemach mag über ihn kommen: aber kein Ungemach muß ihn von seinem Geliebten losreissen können.

Sechstes Hauptstück.

Prüfung der Liebe.

1. Mein Sohn! du liebest Mich zwar, aber deine Liebe hat noch nicht Licht und Kraft genug.

2. Herr! warum nicht?

3. Ein geringes Hinderniß kann dich so muthlos machen, daß du die Bahn, die du glücklich betreten hast, gleich wieder verlässest: [das ist dein erster

ster Fehler.] Du laufest auch, noch viel zu hitzig nach alle dem, was dir etwas Trost verheisset: [und dies ist dein zweyter Fehler.] Die kraftvolle Liebe steht fest in allen Versuchungen, und trauet den listigen Eingebungen des Feindes nicht. Wie Ich ihr in heitern Tagen gefalle, so misfalle Ich ihr in trüben Stunden nicht.

4. Die erleuchtete Liebe sieht nicht so fast auf die Gaben dessen, der liebt, als auf die Liebe dessen, der giebt. Sie schätzet mehr das Herz, das von Liebe überfließt, als die Wohlthat, die aus der Liebe fließt, und der Geliebte ist ihr über alle Gaben. Wer die edle Liebe hat, der findet keinen Ruhepunct in irgend einer Gabe, sondern schwingt sich über alle Gaben, und ruhet in Mir — dem Geber.

5. Deßhalb ist aber nicht gleich alles verloren, wenn dein Denken und Empfinden von Mir oder von meinen Heiligen, nicht immer so helle und rein ist, als du es gern haben wolltest. Denn jene liebliche und heilige Empfindung, die hie und da dein Inneres durchströmet, kommt von stärkern Zuflüssen der himmlischen Gnade her, und ist ein Vorschmack von den Seligkeiten des rechten Vaterlandes. Aber auch auf diese liebliche Empfindung mußt du nicht sonderlich bauen; denn sieh! sie kommt und geht wieder. Kämpfen, kämpfen wider alle Regungen des Bösen, die du in dir wahrnimmst, und die Eingebungen der Hölle

mit

mit Verachtung zurückweisen — das ist das sicherste Wahrzeichen der Tugend, das machet dich einer grossen Belohnung würdig.

6. Wenn also gleich allerley fremde, nichtswerthe Einbildungen deinen Kopf belagern: so übergieb du nur die Vestung nicht — sey ruhig, bleib deinem Vorsatze treu, und behaupte die gerade Richtung deines Herzens zu Gott. Und, wenn auch deine Freude an Gott manchmal in hohe Entzückung übergeht, und dein Herz bald darauf zu seinen alten Thorheiten zurückkehrt: so mußt du deßhalb deine Tugend nicht gleich für eine Täuschung halten. Denn der freye Wille leidet in der That mehr bey jenen Schwachheiten, als daß er selbst mitwirket. Und, so lange sie dir misfallen, und dein Wille sich tapfer dagegen wehret: so lange hast du im Auge Gottes nur gewonnen, und nichts verloren (*).

7. Vergiß die Warnung nie: Dein alter Feind suchet im Grunde nichts anders, als deinen edlen Wettlauf nach Heiligkeit, zu unterbrechen, und dich von

---

(*) Hier ist Trost für redliche Kämpfer, und seltne Weisheit, die menschlich mit Menschen umgehen lehrt. Angst auf der Bahn zu Gott thuts nicht; Ueberspannung noch weniger; Kampf mit Zuversicht — das bringt weiter und bewahrt vor mancherley Gefahr.

von allen Uebungen der Andacht abzulocken. Er will es dahin bringen, daß du weder das Ehrwürdige an meinen heiligen Freunden mehr ehren, noch an meine Leiden in stiller Liebe denken, noch deine Sünde in heilsame Erwägung ziehen, noch dein eigenes Herz bewahren, noch den gefaßten Entschluß, im Guten voran zu trachten, erneuern möchtest. Er bestürmet dich mit mancherley bösen Gedanken, um dich furchtsam, blöde, und des Guten überdrüssig zu machen, und dir nach und nach alles Beten und Lesen in heiligen Schriften, zu verleiden. Ein demüthiges Bekenntniß deiner Sünden ist ihm ein Dorn im Auge, und er möchte dich auch von dem Tische des Herrn auf immer fernhalten, wenn er könnte. Glaube seinem Worte nicht, und fürchte seine List nicht, wenn er dir, auch noch so oft, Fallstricke leget. Leget er böse und unlautere Bilder in deine Einbildungskraft hinein, so gieb sie ihm mit Verachtung zurück. Sprich zu ihm: Fort mit dir, du unreiner Geist! Schäme dich, Elender! du mußt ein sehr unreiner Geist seyn, weil du mir solche Bilder, die deiner würdig sind, in den Sinn bringest. Weich von mir, [du Mörder von Anfang,] du erster aller Verführer! du sollst kein Theil an mir und kein Recht zu mir haben. Denn Jesus ist für mich, und wenn Jesus, dieser tapfere Streiter, für mich ist, so mußt du zu schanden stehen. Lieber sterben will ich, lieber alle Peinen ausstehen wollen, als Eines Sinnes mit dir werden.

Schweige, verstumme — ich habe kein Ohr mehr für deine Stimme. Du magst noch so viele Plagen auf mich wälzen: der Herr ist mein Licht, mein Heil — wen soll ich fürchten? Wenn sich ganze Kriegesheere wider mich lagern sollten: mein Herz zitterte nicht. Der Herr ist meine Hülfe, der Herr ist mein Erlöser (*).

8. Kämpfe, wie ein tapferer Streiter, und, wenn du manchmal aus Schwachheit zur Erde fällst, so steh wieder muthig auf, und sammle, im Aufstehen, neue, grössere Kräfte, erwarte mit Zuversicht von mir neue, grössere Gnaden, und bewahre dich sorgsam vor eitler Selbstgefälligkeit und aller Hoffart. Diese elende Selbstgefälligkeit und Hoffart führen viele Menschen von Irrsal in Irrsal umher, und machen sie vollends blind, und ihre Blindheit wird nach und nach — fast unheilbar. Dieser Sturz der Hochmüthigen, die mit blindem Frevel auf sich selbst bauen, sey dir eine Schule der Wachsamkeit und Demuth, die mit dir — ausharren bis ans Ende.

Siebentes Hauptstück.

Demuth sey Hülle und Hüterin der Gnade.

[Das goldene A. B. C. für bessere Menschen.]

1. Mein Sohn! Die Gnade der Andacht geheim halten, dich deßhalb nicht über andere erheben, nicht viel

(*) Psalm XXVI.

viel davon reden, auch nicht viel Gewicht darauf legen, vielmehr dich selbst [um deiner Sünden und Schwächen willen,] verschmähen, und selbst in Hinsicht auf Gnade, die dir wider dein Verdienst gegeben ward, nicht ohne alle Furcht seyn — — Dies ist für dich ohne Ausnahme das Sicherste und Beste (*). Du

mußt

(*) Die Demuth ist nicht nur in sich als Wahrheitsliebe groß und erhaben, indem sie im Menschen die Gebrechen anerkennt, wie sie sind, und alle Eigenliebe, die gern besser scheinen möchte, besieget; sie ist auch um der Sicherheit willen, empfehlenswerth, weil sie den Schatz sicherstellt und bewahrt. Die Demuth hat also einen zweyfachen Werth, man mag ihr Wesen oder ihre Folgen betrachten. Sie hat 1.) eine unaussprechliche Würde in sich, in so fern sie die unangenehmste Wahrheit, ich bin ein Sünder, ich bin voll Fehl' und Gebrechen, erforscht, erkennt, liebet, achtet, bekennt, und so den feinsten und geheimsten Fallstrick der Eigenliebe zerreißt. Sie hat 2.) einen unschätzbaren Werth, in so ferne sie sich und alle andere Tugenden vor dem Pesthauche der Selbstgefälligkeit bewahret. Groß ist sie im Wesen und in Folgen. Es ist ihr Wesen, daß sie den Grund und Boden aller Tugend, das Menschenherz von dem schädlichsten Unkraut säubere; es ist ihre wohlthätige Folge, daß sie von allen Tugenden, die auf reinem Grund und Boden gedeihen, das schädlichste Insect [— die Selbstgefälligkeit,]

mußt dein Herz selbst an der Empfindung der Andacht nicht so fest ankleben lassen; denn diese Empfindung kann schnell dahin seyn, und einer andern Platz machen. Ist die Gnade der Andacht da, so denke du daran, wie dürftig und elend du seyst, wenn sie nicht da ist. Das wirkliche Fortschreiten im geistlichen Leben besteht nicht etwa nur darinn, daß du die Gnade der himmlischen Tröstungen genieſſest [und dadurch neuen Muth empfängst, des stechenden Dorns und der blutigen Ferse nicht zu achten]; sondern auch darinn und vorzüglich darinn, daß du voll Demuth und Selbstverläugnung, auch bey zurücktretender Gnade, dein Herz in Geduld bewahrest, deßhalb den Eifer zum Gebete nicht kalt werden, und die übrigen guten Werke, die du sonst gethan hast, itzt nicht ganz ungethan läſſest; vielmehr alles, was du noch thun kannst, nach deinem besten Wissen und Können, willig thust, und dich selbst, wegen der Dürre des Geistes und wegen der Angst der Seele, die dich drücket, nicht ganz und gar versäumest.

2. Denn es giebt viele, die, wenn es ihnen [auf dem Wege der Andacht] nicht nach Wunsche geht, sogleich ungeduldig oder träge werden. Ach! der Mensch

---

keit,) entfernt, indem sie es zertritt. Heil dem Manne, der auf allen Blättern nichts besseres zu empfehlen wußte, als **Demuth, Demuth, Demuth!**

Mensch mag wohl gehen wollen, aber weder Bahn noch Gang liegen immer in der Macht des Menschen. Geben und trösten ist Gottes Sache. Er giebt Trost, wem Er will, wann Er will, und so viel Er will, und nicht mehr. Einige giengen, in dem Gefühle der Andacht, unbehutsam zu Werke, und richteten sich selbst zu Grunde, weil sie mehr thun wollten, als sie konnten, weil sie das geringe Maaß ihrer Kräfte überspannten, weil sie sich mehr der Neigung ihres Herzens überlassen, als den Aussprüchen der Vernunft, zur Leitung übergeben wollten (*). Und, weil sie in

(*) Das helle Licht der gesunden Vernunft verachtet der Gottesverehrer nicht, denn er würde mit und in der Gabe den Geber verachten; er ehret sogar das Licht der Vernunft, wo jenes helle, und diese gesund ist; er unterwirft auch gern die zweydeutige Neigung des Herzens dem hellen Urtheile der gesunden Vernunft. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn Fromme da, wo sie von der gesunden Vernunft in die Enge getrieben werden, sich nur auf Empfindung berufen, und wo sie keine Rechenschaft ihres Glaubens geben können, die Vernunft lästern, um ihre Einwürfe sich vom Halse zu schaffen. Der Freund des Glaubens fehlet, wenn er die Vernunft in ihrem Gebiete nichts gelten läßt; wie der Freund des Unglaubens fehlet, wenn er die Vernunft auch ausser ihrem Gebiete und da, wo sie nichts gilt, alles seyn und gelten lassen will.

Anmassung des blinden Eifers, grössere Dinge unternahmen, als Gottes Wille durch sie ausrichten wollte: so war die Gnade — ehe sie sich's versahen, dahin. Sie wollten ihr Nest in dem Himmel bauen — und fielen, sich selbst gelassen, auf die Erde herab, und mußten da, arm und geringe, im Staube kriechen, damit sie, in Armuth und Niedrigkeit, lernen möchten, nicht mehr mit ihren eignen Flügeln in die Höhe zu fliegen, sondern unter der Decke meiner Flügel, in stiller Zuversicht zu ruhen. Die noch Neulinge und in den Führungen des Herrn unerfahren sind, können gar leicht vom Scheine getäuschet, und von Uebermacht zerquetschet werden, wenn sie nicht den sichern Rath erfahrner Gewissensfreunde, ihren Führer seyn lassen.

3. Wenn sie aber lieber ihrem eignen Dünkel folgen, als dem Urtheile der Geübtern glauben wollen, und also fest auf ihrer vorgefaßten Meynung bestehen: so wird ihr Lauf oder Flug ein gefahrvolles Ende nehmen. Die in ihren eignen Augen so selbst-weise und selbst-allgenugsam sind, haben selten Demuth genug, die weise Handleitung anderer dankbar anzunehmen. Besser, wenig Erkenntniß mit viel Demuth und Liebe, als grosse Schätze der Erkenntniß mit grosser Eitelkeit und Selbstgefälligkeit besitzen. Besser für dich, wenig haben, als viel, das dich durch Eitelkeit, [die sich so leicht in das Herz schleichet, und so schwer daraus vertreiben läßt,] zu Grunde richten

richten kann. Dem fehlt es sicherlich an Klugheit, der sich in der Stunde des überströmenden Trostes ganz der Freude hingiebt, seine vorige Dürftigkeit vergißt, und die heilige Furcht Gottes verläßt, die nie sicher wird, und immer sorgsam umher sieht, daß ihr ja die gegebene Gnade nicht wieder geraubet werde. Auf der andern Seite fehlt es auch dem an der Weisheit der Heiligen, der in der Stunde der Trübsal und des Druckes, den Muth sinken läßt, in Verzweiflung hin und her schwanket, und nicht mit so viel Zuversicht, als er noch könnte und sollte, den Gedanken an Mich und den Sinn für Mich, in seinem Herzen festhält.

4. Wer in den Zeiten des Friedens zu viel Sicherheit in seinem Herzen einwurzeln läßt, der wird in den Tagen des Krieges zu viel Furcht und verzagten Muth spüren lassen. Könntest du immer züchtig, demüthig und geringe in deinen Augen bleiben, und die Bewegungen deines Herzens weise mässigen und regieren: so würdest du nicht so oft in Gefahr gerathen, und nicht so leicht anstossen. Es ist ein weiser Rath: wenn in der Andachtsstunde die Flamme des Eifers lichterloh scheinet: so denke, wie es dir zu Muth seyn werde, wann Licht und Feuer wieder verschwunden seyn wird. Und ist dann Licht und Feuer wirklich verschwunden, so denke, daß es wieder kommen könne; weil Ich es gegeben und Ich es auf eine Zeit zurückgenommen habe, um dich in der

Wachsamkeit zu gründen, und meinen Namen an dir zu verherrlichen (*).

5. Eine solche Prüfung ist dir weit nützlicher, als wenn dir alles, nach deinem eignen Willen, glücklich von statten gienge. Denn das, was den eigentlichen Werth des Menschen ausmacht, muß man nicht messen nach den vielen Erscheinungen oder himmlischen Tröstungen, auch nicht nach den höhern Ständen und Stuffen, auf denen der Mensch zu stehen kommt, sondern das allein ist der rechte Maaßstab des Verdienstes: „In wahrer Demuth tiefs gegründet und mit Liebe zu Gott erfüllet seyn; in allem die Ehre Gottes allein und allzeit, und ohne alle Nebenabsicht, suchen; sich für Nichts achten und in Wahrheit verschmähen, und mehr Freude an Verschmähung und Erniedrigung, als an Hochachtung und Erhöhung vor der Welt, haben." (**)

Achtes

(*) Ja, wohl ein weiser Rath. Denn bey Gott allein itzt Licht ohne Schatten, Freude ohne Wechsel, und Liebe und Leben ohne Ohnmacht und Tod: bey uns hier gränzt Schatten, Wechsel, Ohnmacht und Tod — an Licht, Freude, Liebe und Leben, und sind an ihren Enden aneinander gebunden.

(**) „Aber hier schwärmt der fromme Mann gewiß? — Sey nicht voreilig, lieber Leser! Der Verfasser

macht

Achtes Hauptstück.

Nochmal und immer dasselbe: sey geringe in deinem Auge und vor deinem Gott!

1. Ich will doch wieder einmal den Mund aufthun vor meinem Herrn, ob ich gleich Staub und Asche bin. Hielte ich mich für mehr als Staub und Asche: sieh! Herr, Du stündest auf wider mich, und meine Sünden bezeugten die Wahrheit, [daß ich Staub und Asche bin,] und ich könnte diesem Zeugnisse nicht wider-

 sprechen.

---

macht die innre, thätige **Liebe** gegen Gott und die Menschen, und die züchtige Bewahrerinn und Begleiterinn des Guten, die **Demuth**, zum Maaßstabe der Tugend. **Liebe und Demuth, reine Liebe und lautere Demuth** — sonst empfiehlt er auch hier nichts. Liebe im Schleyer der Demuth ist ihm — „**die Grazie des Christenthums.**“ **Darinn** findet der weise Christ, der die nämliche Weisheit längst von Christus gelernt hat, sicherlich **keine Schwärmerey.** Daß der **Heilige**, von dem hier die Rede ist, in seinem tiefen Gefühle für das Ewige, die Erniedrigung vor Menschen der Erhöhung vor Menschen, vorziehet, dazu dürfte er seine guten Gründe haben: obgleich Fleisch und Blut und eine von Fleisch und Blut verdüsterte Vernunft ein mächtiges Zettergeschrey dagegen erheben. Die Erniedrigung hilft ihm, den Kampf gegen Eitel-

keit

sprechen. Sobald ich mich aber gering achte vor mir selbst, und wie nichts vor Dir, o Gott; sobald ich alle eitle Schätzung meiner selbst an das Kreuz schlage, und mich zu Staub erniedrige, wie ich auch Staub bin: dann eilet mir deine Gnade mit ihrem holden Blick entgegen, und dein Licht nahet sich zu meinem Herzen. Und, wenn ich mich in diesem neuen Lichte betrachte: o, dann ist alle eitle Werthschätzung meiner selbst, sie sey noch so geheim und leise, in dem Thale meines Nichts verschlungen — und für alle Ewigkeit dahin. In diesem deinem Lichte zeigest Du mich mir — was ich

---

keit und Selbstgefälligkeit **vollenden**, und macht, standhaft erduldet, den standhaften Dulder der ewigen Herrlichkeit **würdiger**. **Aehnlich** seinem Herrn, der unschuldig — am Kreuze starb, findet der erniedrigte Christ in der Trübsal, die er um der Gerechtigkeit willen ausstehet, nicht nur einen **Fingerzeig** auf die wahre Geistesstärke, nicht nur ein **Unterpfand** der endlosen Herrlichkeit, die ihm hinterleget ist, sondern, was das Vornehmste ist, eine **Schule**, die ihn **weise**, **demüthig** und **rein** machet. Sollte dieser innere und äussere Werth der Erniedrigung, die um Christus willen erduldet wird, nicht die **vorzügliche** Schätzung des Weisen verdienen? Und sollte es Schwärmerey seyn, eine Sache nach ihrem ganzen Werthe schätzen? O, Menschen! **richtet nicht vor der Zeit, und: richtet ein gerechtes Gericht.** —

ich bin und was ich war, woher ich kam und wohin ich verirrte. Da zeigst Du mir's recht helle, daß ich nichts bin — und nichts weiß. Werde ich mir selbst gelassen, sieh! so bin ich — Nichts — nichts als Brechlichkeit und Schwachheit. Aber, wenn Du mich wieder anblickest, so strömet mit deinem Blicke neue Kraft in meine Seele, neue Freude in mein Herz. Wahrhaftig, ein grosses Wunder! so schnell hebest Du mich zu Dir empor; so zärtlich umarmest Du mich wieder — mich, den seine eigne Schwere stets unter sich und in die Tiefe abwärts, zieht!

2. Das ist das Werk deiner Liebe, die ohne all mein Verdienst, meinen Bedürfnissen bevorkommt, und mich in so mancherley Nöthen unterstützet, vor schrecklichen Gefahren bewahret, und um die ganze Wahrheit zu sagen, von unzähligem Jammer erlöset. Da ich mich thöricht liebte, hab ich mich selbst verloren; da ich aber Dich allein suchte, und Dich allein um deinetwillen liebte: sieh! da hab ich mich und Dich miteinander gefunden, und mich, aus Liebe zu Dir, noch tiefer in mein Nichts versenket [noch weiter aus dem Auge verloren]. Denn Du, die Liebe selbst, süsser als jede andere Süssigkeit, handelst mit mir, über all mein Verdienst, und giebst mir weit mehr, als ich mir nicht einmal zu hoffen oder zu bitten getraute.

3. Gelobt, gelobt seyst Du, mein Gott, denn, ob ich gleich alles Guten unwerth bin, so kann doch deine edle und unbegränzte Güte nimmer aufhören, wohlzuthun auch den Undankbaren, auch denen, die sich von Dir weit entfernet haben. O, bekehre Du uns alle zu Dir, damit wir alle dankbar, demüthig und andächtig werden, denn Du bist unser Heil, Du unsre Kraft und unsre Stärke!

Neuntes Hauptstück.

Gott — das höchste Gut (*) des Menschen: weiset alles zurück auf Ihn!

1. Mein Sohn, wenn du die wahre Seligkeit finden willst: so muß Ich dein höchster und letzter Zweck seyn.

(*) Hier wird der schöne Begriff von Gott, daß Er die Urquelle und Endpunct alles Guten sey, der schon im XV. Hauptst. I. B. angeführt ward, trefflich angewandt. Und man kann sagen, daß in diesem Hauptstücke die Endpuncte der christlichen Glaubenslehre und das Mark der reinsten Sittenlehre vorkommen.

Die Endpuncte der christlichen Glaubenslehre sind diese zwey: Alles von Gott — und Alles zu Gott, oder: Er ist die Urquelle, aus der alles Gute floß, und Er ist der Endpunct, zu dem alles Gute zurückkommen soll und wird.

Das

seyn. Und, wenn Ich dein höchster und letzter Zweck bin, dann reiniget sich alles Dichten und Trachten deines Herzens, das sich so oft zu dir und zu andern Geschöpfen abwärts neiget, und eben dadurch befle-cket wird — daß es sich abwärts neiget und auf der Erde kriechet. Denn, sobald du dich selbst in irgend einem Dinge suchest, so findest du dich auch, dürr und ohnmächtig zu allem Guten. So mußt du denn alle Dinge zu Mir zurückführen, denn Ich bin es ja, [der sie alle geschaffen; und] der alles, was du hast, dir gegeben hat. Lerne alle Dinge so ansehen, wie sie [als so viele Bächlein,] aus dem höchsten Gut ausfliessen, und leite eben darum alle Dinge zu Mir, als ihrem **Ursprunge**, wieder zurück. Groß und Klein, Arm und Reich — alle schöpfen aus Mir, als ihrer lebendigen Brunnquelle, lebendiges Wasser. Und, die

---

Das Mark der reinsten Sittenlehre heißt: **Wenn dein Zweck göttlich ist, dann wird es auch dein ganzes übriges Streben, und all dein Thun seyn. Und: Sobald du alles auf Gott zurückführest, dann ist dein Zweck göttlich und dein Leben rein.** Wer nicht nur in seinen Lehren **alles** auf Gott zurückweiset, sondern auch in seinem Leben **alles** auf den nämlichen **Gott** zurückführet, der ist groß im Himmelreiche, weil er nicht nur lehrt, sondern auch thut, was Gott gefällt.

die Mir aus freyer Liebe dienen, die nehmen Gnade um Gnade von Mir. Wer aber anderswo als in Mir Ehre suchet, oder in einem andern Gut als in Mir Freude finden will, der suchet umsonst; nirgend wird er dauerhafte Freude finden; überall wird es seinem Herzen zu enge seyn, und auf allen seinen Wegen wird ihm Hinderniß und Herzeleid begegnen. Du mußt also das Gute, das etwa in dir seyn mag, nicht dir, und die Tugend, die du in irgend einem Menschen findest, nicht dem Menschen, du mußt alles Gute Gott [als der Quelle alles Guten,] zuschreiben; denn ohne Gott hat der Mensch — nichts Gutes. Ich habe alles gegeben, was gut ist; und Ich will alles wieder haben — und Ich fodere den Dank, der Mir alles wieder giebt, von allen, die Gutes empfangen haben, und treibe diesen Dank mit grosser Strenge ein (*).

(*) Wenn Gott die Liebe ist, so will Er nichts als gut und selig machen, was gut und selig werden kann. Und wenn Er den Menschen gut und selig haben will, so muß Er vor allem das Herz des Menschen von dem Menschen fodern. Denn selig kann der Mensch nicht werden, wenn er nicht gut ist, und gut kann und soll nur der freye Wille, oder in der Volkssprache, das Herz des Menschen, werden. Gut wird aber das Herz des Menschen nur dadurch, daß es sich dem heiligen Willen Gottes

3. Dies ist die rechte Wahrheit, die alle eitle Ruhmbegier aus dem Herzen des Menschen verbannt. Und, wenn in irgend einem Herzen die himmlische Gnade und die wahre Liebe Herberge nehmen: o, da finden Neid und Eigenliebe, und alles, was dir die Freyheit des Herzens rauben könnte, keine Stelle mehr. Denn die göttliche Liebe überwindet alles Ungöttliche, und erweitert alle Kräfte der Seele. Hast du einmal die rechte Weisheit gefunden, dann suchest und

---

und allen seinen Führungen mit unbedingter Unterwürfigkeit und Liebe ergiebt; böse ist das Herz des Menschen, so lange es sich wider Gottes Ordnung stemmt und sperrt. Ferners zeichnet sich unter allem, was das Herz des Menschen böse und störrisch macht, besonders die **Anmassung** aus, die mit den Gaben Gottes großthut und sie mit stolzem Undanke erwiedert. Wenn also Gott die Liebe ist, wenn Er den Menschen gut und selig haben will: so ist es ein Werk seiner Liebe, daß Er das Herz des Menschen von allem **Undanke** heilet. Die Vorstellung also, daß Gott **dankbare Menschenherzen** suchet, entehret seine Liebe nicht, denn die Liebe suchet eben reine Herzen, um sie selig zu machen, und rein ist das Herz nicht, so lange es vom Undanke beflecket ist. So ist denn die sogenannte Weisheit, die nichts vom **Danke** gegen Gott wissen will, keine Weisheit für Menschen, und eben deßwegen eine falsche.

und findest du keine Freude, als in Mir allein, und deine Hoffnung ruhet nur auf Mir allein. Denn Niemand ist gut, als Gott allein (*), und wer der Alleingute ist, der soll auch allein, über alles gelobet und in allem verherrlichet werden, Amen.

Zehntes Hauptstück.

Selig, wer das Vergängliche verschmähet, und dem Unvergänglichen dienet.

1. Nun kann ich nimmer länger schweigen; ich muß wieder einmal reden, wieder einmal vor meinem Gott, vor meinem Herrn und Könige, der da in der Höhe ist, mein ganzes Herz ausgiessen. Wie groß ist doch die Fülle der Süssigkeit, die Du für alle die, welche in heiliger Furcht vor Dir wandeln, im Verborgenen aufbehalten hast! [Und, wenn Du denen, die Dich fürchten, schon so lieblich und süße bist:] was mußt Du erst denen seyn, die Dich lieben? Was mußt Du endlich denen seyn, die Dir von ganzem Herzen, in Liebe, dienen? Wahrhaftig, keine Zunge kann es aussprechen, was es für eine Seligkeit sey, deine Liebe schauen! Und diese Seligkeit gewährst Du denen, die Dich lieben. O, diese deine Liebe! Sie hat sich

(*) Matth. XIX. 17. Niemand ist gut, als Gott allein, lehrte der Eingebohrne Sohn des Vaters selbst.

sich auch an mir nicht unbezeugt gelassen. Deine Liebe hat mich erschaffen, da ich nicht war; hat mich zu Dir, zu deinem heiligen Dienste, wieder zurückgeführt, da ich irregegangen war; hat mir ein süsses Gebot in das Herz geschrieben — das Gebot, Dich zu lieben.

2. O, Du Quelle der ewigen Liebe, was soll ich von Dir sagen? Wie sollte ich Deiner vergessen können, da Du, der Hocherhabene, noch an mich dachtest, auch nachdem ich schon in Sünde hingesunken, und zu Grunde gegangen war? Du hast deine Erbarmungen, über all mein Hoffen, an deinem Knechte walten lassen; hast mir, ohne all mein Verdienst, deine Gnade und Freundschaft wieder geschenket. Wie kann ich Dir doch für diese Gnade genug danken? Denn das ist nicht allen Menschen gegeben, daß sie allem Vergänglichen absagen, die Welt mit ihren Lüsten verlassen, und in irgend einem Kloster ein wahrhaft geistliches Leben führen können (*). Ist es denn etwas

(*) Dies ist der Begriff des Klosterstandes, den die Nachfolgung Christi giebt. Wer es nicht für eine Gnade des Himmels ansähe, wenn sein Herz von tausend Sorgen für diese irdische Region, ausgeleeret, und mit der evangelischen Liebe Gottes ausgefüllet, und dieser Liebe ein freyer, von aussen ungehinderter, Umgang mit Gott bereitet würde, der hat sicherlich keinen Sinn für das Klosterleben

etwas Grosses, daß ich Dir diene (*), nachdem Dir alles Geschöpf dienen muß? Das soll in meinen Augen nichts Grosses seyn, daß ich Dir diene; das soll vielmehr in meinen Augen groß und wunderbar seyn, daß Du so gütig warst, ein so ärmliches und unwürdiges Wesen in die Zahl deiner Diener aufzunehmen, und mit deinen geliebten Knechten zu vereinigen.

3. Sieh!

---

leben. Denn die Mauren, der Rock, und die äussere Verfassung machen das innere, geistliche Leben nicht aus — und dies innere, geistliche Leben ist der **Zweck**, und alles Aeussere nur **Mittel** zu diesem Zwecke. So ist auch hier **Geist** und **Wahrheit** keiner Apologie bedürftig, und **Buchstabe** und **Schein** ohne Geist, keiner fähig.

(*) Gott dienen heißt, in Hinsicht auf vernünftige Geschöpfe, nichts anders als: **Gottes Wilien, freywillig, in Liebe und aus Liebe, thun**, nachdem ihn die ganze übrige Natur, nach dem unwiderstehlichen Drang und Zwang der Naturgesetze, erfüllet, oder vielmehr nicht übertreten kann. Gottes-Dienst ist also kein **Frohn**- kein **Sklaven**- kein **Hof**-Dienst; es ist der Dienst der **Liebe**, die sich dem heiligen Gesetze unterwirft, und so den Willen der ewigen Liebe vollbringt. Die **Heiligung des Menschen** ist also der **würdigste Gottes-Dienst**, und aller **äussere** soll nur theils Ausdruck, theils Belebung des **innern** seyn.

3. Sieh! alles, was ich habe, und womit ich Dir dienen kann, ist ja dein, ist von Dir gegeben. Es wäre besser gesprochen, wenn man sagte: nicht ich diene Dir, sondern Du dienest mir, mehr als ich Dir. Sieh! Himmel und Erde, die Du zum Dienste des Menschen erschaffen hast, stehen fertig da, und thun täglich, was Du ihnen geboten hast. Und dies ist noch wenig; selbst die Engel hast Du zum Dienste der Menschen bestellt. Und über dies alles noch — würdigtest Du Dich selbst, o ewige Liebe, dem Menschen zu dienen, und willst, nach deiner Verheissung, Dich selbst ihm schenken.

4. Was werde ich Dir denn, für alle diese tausend und tausend Gaben — wiedergeben? O, könnte ich Dir auch einen einzigen Tag, nach Würde, dienen! Wahrhaftig, Du bist alles Dienstes, aller Ehre, und des ewigen Lobes — würdig! Du bist wahrhaftig, mein Herr, und ich dein dürftiger Knecht; ich sollte Dir aus allen meinen Kräften dienen; sollte im Lobpreisen deines Namens nie überdrüssig werden. So wollte ich es gern; so wäre es der Wunsch meines Herzens, und, was mir abgeht, das ersetze Du, [ewige Liebe, denn Du mußt denn doch überall das Beste thun.]

5. Es ist eine grosse Ehre, ein grosser Ruhm, Dir dienen und um deinetwillen alles Uebrige

verschmähen. Denn, die sich freywillig zu deinem heiligsten Dienste anschicken [sich freywillig der Liebe unterwerfen, die nichts will, als sie heilig und selig machen], die werden mit grossen Gnaden überströmet werden. Die um deinetwillen, in Liebe zu Dir, das niedere Vergnügen der Sinne daran geben, werden dafür die allersüsseste Tröstung des heiligen Geistes in ihrem Innersten erfahren. Die um deines Namens willen, die schmale Lebensbahn erwählen, und die Kleinlichen Angelegenheiten der Erde großmüthig verachten, werden auf eben diesem engen Pfade eine grosse Freyheit des Herzens, [einen weiten Raum in sich,] gewinnen.

6. Es giebt also eine edle Knechtschaft, die den Menschen wahrhaft frey und heilig macht. Gott dienen — o, du liebliche, selige Knechtschaft! O, ein heiliger Stand, in dem sich die edlen Knechte Gottes befinden! Ein Stand, der den Menschen den Engeln gleich, Gott wohlgefällig, der Hölle fürchterlich, allen Guten ehrwürdig, machet! Wahrhaftig, ein Gottesdienst, der uns stets wünschenswerth, allezeit willkomm seyn soll! Er macht uns würdig, das höchste Gut zu erlangen; er verschafft uns eine Freude, die kein Ende hat.

Eilftes Hauptstück.

Prüfe (*) zuvor, und mässige all dein Verlangen.

1. Mein Sohn, du hast noch vieles zu lernen, worinn du noch lange nicht ausgelernt hast.

2. Herr! wie heißt dieses Viele, das ich noch lernen muß?

3. Das mußt du noch lernen: „Mein Wohlgefallen als die einzige Richtschnur alles deines Verlangens ansehen.“ Das mußt du noch lernen: „Nicht

(*) Nicht zufrieden, schon im ersten Buche IV. Hauptst. vor **Uebereilung** gewarnet, und zur **Prüfung** ermahnet zu haben, leget der Verfasser hier seine Ermahnungen zur **Prüfung**, unserm Herrn selbst, in den Mund. Es wird auch zur **leichtern Prüfung** unsers Herzens, das **zuverlässigste Kennzeichen** der **wahren Gottseligkeit** angegeben: **Wer nur Gottes Ehre suchet, der wird mit seinem Gotte wohl zufrieden seyn, Er möge es so oder anders mit uns machen; wer aber seinen eignen Nutzen suchet, der wird unzufrieden seyn, sobald er ihn nicht findet.** Die meisten Menschen lassen das **Offenbarböse**, als einen **König**, in ihrem Herzen schalten; die frömmern Menschen lassen einer **geheimen Eitelkeit**, einem **geheimen Neide**, einem **geheimen**

Eigen-

dich lieben, sondern meinen Willen im edlen Wetteifer [mit allen Engeln und Heiligen] vollbringen." Es fehlt bey dir nicht an Begierden, die dich schnell entzünden und mächtig treiben: aber prüfe dich genau, was dich denn eigentlich entzünde und treibe, ob meine Ehre, oder dein Nutzen. Bin Ich es, dessen Ehre dich in Bewegung setzet, so wirst du jedesmal ganz wohl zufrieden seyn, Ich mag es so ordnen oder anders; sobald du aber dich selbst suchest, es sey gleich dies Suchen noch so geheim: sieh! so ist es eben dies geheime Suchen deiner selbst, was dich fesselt und drücket.

4. Das

Eigennutze freyen Spielraum in ihrer Seele. Sie glauben, Gott zu lieben, und lieben sich, und wissen es nicht, daß sie sich lieben. Es ist ihnen also nichts so nothwendig, als die Prüfung ihres Herzens. Wer sich selbst erkennen will, muß sein Selbst im Herzen aufsuchen, und wer sein Selbst im Herzen finden will, muß die geheimsten Triebfedern des Herzens prüfen. Ob dich übrigens deine fünf Sinne in ihr grobes, sichtbares Garn locken, oder die feinern Schlingen der Eigenliebe fangen; ob dich die offenbare Augenlust oder der vermeynte Eifer für die Ehre Gottes täuschet: das ist, in Absicht auf Täuschung, einerley: getäuscht, gefangen bist du in jedem Falle: der Unterschied ist nur in der Art der Täuschung.

4. Darum baue nicht sonderlich auf irgend ein Verlangen deines Herzens, das du, ohne Mich zuvor um Rath gefragt zu haben, in dir aufkommen liessest. Denn, es kann dich bald gereuen, was du als das Bessere, so hitzig suchtest; kann dir bald misfallen, was dir als das Schönere, sonderlich wohl gefiel. Du mußt nicht jeder Bewegung, die dir gut zu seyn scheinet, sogleich folgen, und nicht jede Empfindung, die dir zuwider ist, sogleich verwerfen. [Nichtwollen ist bisweilen besser für dich, als alles Wollen,] und du mußt auch, in frommen Uebungen, der vordringenden Begierde den Zaum anlegen. Sonst möchte das ungestüme Treiben dein Gemüth zerstreuen, oder dein zuchtloses Betragen, den Schwachen zum Aergernisse werden, oder der heftige Widerstand anderer, dich selbst in Verwirrung und zum plötzlichen Falle bringen (*).

(*) Die Folgen des gutmeynenden, aber unerleuchteten Eifers sind hier sehr richtig geschildert: Zerstreuung, Aergerniß, Verwirrung und Sünde. Das Licht darf nirgend fehlen, am allerwenigsten dem Frommen, bey seinen frommen Unternehmungen. Denn sonst macht er die Tugend nur noch mehr verschreyt, und hindert selbst das Gute, indem er es fördern will. Das Gute beleidiget und reizet den Bösen, ohne anderes, durch sich selbst schon genug zum Widerstande. Wenn du ihm erst

5. Manchmal muß man aber Gewalt brauchen, und den sinnlichen Begierden männlich widerstehen, und nicht darauf achten, was das Fleisch wolle oder nicht wolle, sondern mit allem Vermögen dahin arbeiten, daß das Fleisch, auch wider seinen Willen, dem Geist unterworfen werde. Und so lange muß die sinnliche Natur in Zucht gehalten, so lange zur Unterwürfigkeit gezwungen werden, bis sie sich zu allem bereitwillig zeige, sich mit Wenigem begnügen lerne, an dem, was einfach ist, Freude habe, und sich keine einzige Widerrede mehr gegen etwas Widriges erlaube.

Zwölf-

---

erst durch Uebereilung oder Täuschung wirkliche Blössen giebst: dann reichst du ihm selbst neue Waffen in die Hand, mit denen er in geheim sich wider die Angriffe seines Gewissens vertheidiget, und öffentlich die verhaßte Tugend bestreitet. Immer soll Blindheit und Täuschung das ausschliessende Merkmal des Lasters, Wahrheit, Prüfung und der Sieg des Lichtes über alle Bewegungen der Finsterniß, das ausschliessende Vorrecht der Frömmigkeit seyn! — Kinder des Lichtes, ich beschwöre euch, seyd vorerst in Prüfung eures Herzens Kinder des Lichtes!

Zwölftes Hauptstück.

Wie man in Geduld und im Kampfe gegen das Böse, bestehen könne.

1. Mein Herr und Gott! So viel ich sehe, so ist mir die Geduld ein unentbehrliches Ding, denn dieses Leben hat so viel Widriges, daß man ohne Geduld nicht wohl durchkommen kann. Wenn ich auch alles thue, was ich thun kann, um Friede und Ruhe in meinem Herzen zu erhalten, so kann es denn doch nicht anders seyn; es giebt immer etwas Schmerzhaftes, das ich leiden, und etwas Böses, dagegen ich Krieg führen muß.

2. So ist's, mein Sohn! Aber eben deßwegen ist es nicht mein Wille, daß du einem solchen Frieden nachjagen solltest, in dessen Besitze du von allen Versuchungen und Leiden frey wärest. Vielmehr sollst du glauben, auch alsdenn, und erst alsdenn auf der rechten Friedensbahn zu wandeln, wenn du durch allerley Drangsalen geläutert, und durch viele widrige Erfahrungen wirst bewähret seyn. Wenn du sagst, du könnest nicht so viel leiden, so sage mir: wie wirst du hernach das grosse Reinigungsfeuer [das einst alles Unreine von dir wegschmelzen wird,] aushalten können? Unter zwey Uebeln muß man doch immer das geringere wählen. Damit du also nicht den Strafen der Ewigkeit heimfallest, so übe dich darinn,

daß du die Leiden dieser Zeit, aus Achtung für Gottes heiligen Willen, gleichmüthig tragen lernest. Und hernach: glaubst du denn, daß die Menschen, die nach dem Geiste der Welt leben, nichts oder nur wenig zu leiden haben? Frage bey denen nach, die den feinsten Sinn für die Freuden der Welt haben, und sie werden dir's anders sagen.

3. Aber, denkst du, sie haben doch auch viele Freuden zu geniessen, und leben im Grunde doch nur nach ihrem eignen Willen, und eben deßwegen achten sie ihre Trübsal für geringe.

4. Sey es, hätten sie auch alles, was sie wollten: sage mir, wie lange glaubst du denn, daß dies ihr elendes Paradies auf Erde dauren werde? Sieh, die hier alles im Ueberfluß haben, wie Rauch vergehen sie samt ihren Reichthümern, und sie werden die Freuden, die sie hier genossen haben, nicht einmal mehr, in dem Traume der Einbildungskraft, wieder geniessen können. Aber auch hier, so lange dieses Leben währet, können sie in ihren Freuden keine Ruhe finden; Bitterkeit, Furcht, Ueberdruß mischen sich in alle ihre Freuden. Und eben das, worinn sie Freude suchen, bringt ihnen oft eine reiche Aernte von Schmerz und Strafe ein. Das ist eben das Gesetz der Gerechtigkeit: Weil sie, wider die Ordnung, der thörichten Freude nachlaufen, so können sie diesen ungeordneten Trieb nach Freude, nicht ohne das

peinliche Gefühl von Scham und Schmerz, befriedigen. O, wie kurz und trügerisch, voll Unordnung und Schande, sind doch diese Vergnügungen alle! Aber, da die Menschen der Verblendung und dem Rausche — hingegeben sind, so sehen sie mit sehenden Augen nicht. Wie vernunftlose Thiere vergraben sie sich in den kurzen Freuden dieses brechlichen Lebens, und finden in diesem kurzen Lebensgenusse den Tod der Seele. Also nicht deiner blinden Begierde mußt du blind nacheilen, lieber Sohn! Wende dich vielmehr weg von alle dem, zu dem dich dein thierischer Wille hinzieht (*). Suche deine Freude im Herrn, und Er wird dir geben, was dein Herz verlanget (**).

5. Denn, wenn du wahre Freude finden, und überfliessende Tröstung von Mir erhalten willst: so fasse Muth, alle Luft der Welt zu verschmähen, und alle niedere Freuden daranzugeben. Und darinn wirst du Segen finden, dafür wird dir eine reiche Quelle des innern Trostes geöffnet werden. Und, jemehr du den Trost, den dir die Geschöpfe aubieten,

(*) Sirachssohn XVIII. 30. Geh deinen Gelüsten nicht nach, und wende dich von deinem Eigenwillen hinweg.

(**) Psalm XXXVI. 4. Habe Luft an dem Herrn, und Er wird dir geben, was dein Herz verlanget.

verschmähen lernen wirst, desto süsser und inniger wird die Fülle des Trostes seyn, den du in Mir finden wirst. Aber anfangs wird es dich manchen heissen Kampf kosten, und du wirst dich durch manche finstre Stunde durchkämpfen müssen, bis du dahin gelangest. Die alte, tiefeingewurzelte Gewohnheit wird dir, wie ein Riese, im Wege stehen: aber eben diese alte Gewohnheit wird sich nach und nach durch eine neue, bessere Gewohnheit besiegen lassen. Das Fleisch wird sich dagegen empören, aber diese Empörung durch den siegenden Eifer des Geistes wieder gestillet werden. Die alte Schlange wird dich reizen und durch ihre Reizungen deinen bittern Kampf noch mehr verbittern: aber das Gebet wird sie verscheuchen, und eine nützliche Beschäftigung wird ihr Thür und Thor verriegeln (*).

Drey:

(*) Arbeit und Gebet, Gebet und Arbeit die beste Wehr und Waffe wider Sünde, Schwärmerey und Unsinn. . . . Uebrigens kann dieses ganze Hauptstück nur von einem, im Kampfe ergrauten Soldaten geschrieben worden seyn. Die Erfahrung macht weise — also auch weise Kämpfer.

Dreyzehntes Hauptstück.

Jesus, dein Vorbild in Demuth und Gehorsam!

1. Mein Sohn! Wer gern das Band des Gehorsams auflösen möchte, das ihn an seinen Obern knüpfet, der löset auch das Band der Gnade auf, das ihn an Gott knüpfet. Und, wer immer nur Eigenes haben will, der verliert am Ende das Gemeinsame. Wer seiner Obrigkeit nicht willig und gern gehorsamt, der beweiset eben dadurch, daß ihm seine sinnliche Natur noch nicht vollkommenen Gehorsam leistet, sondern oft wider ihren Herrn murret und ausschlägt. Lerne also, dich deinen Obern ohne Widerrede unterwerfen, wenn du dein eigen Fleisch unter das Joch bringen willst. Denn dein äusserer Feind, der Leib, wird bald in Ordnung gebracht seyn, wenn in deinem innern Menschen, in deinem Geiste, keine Unordnung herrscht. Dein schlimmster und lästigster Feind — bist du selbst, in so fern du dich mit dem heiligen Gesetze deines Geistes entzweyest. Du mußt also dich selbst wahrhaft verschmähen, [das ist, alle Zwietracht in deinem innern Menschen aufheben] lernen, wenn du über Fleisch und Blut Meister werden willst. Eben deßwegen, weil du dich selbst, wider alle Ordnung, so unsinnig liebest, sträubet sich dein Wille so sehr, sich einem fremden Willen [der auf äussere Ordnung dringt,] vollkommen zu unterwerfen.

2. Aber

2. Aber, ist es denn so etwas Grosses, wenn du — ein Staub und ein Nichts vor Mir, um Gottes willen, dich einem andern Menschen, [der auf äussere Ordnung dringt,] unterwirfst, nachdem Ich, der Allmächtige, der Allerhöchste, der Schöpfer aller Dinge, Mich um des Menschen willen, dem Menschen unterworfen habe? (*) Ich bin der Allerniederste und Allerletzte geworden, um durch meine Demuth deinen Stolz zu brechen. Lerne gehorsam seyn, du Erdenstaub! lerne dich erniedrigen, denn du bist aus Staub gemacht! lerne dich unter alle Sterblichen erniedri-

(*) Ein christlicher Grund für Christen zur christlichen Demuth, den Paulus nicht ungenützt gelassen hat. „Einer schätze den andern aus Demuth höher als sich selbst — — Denn ihr sollet gesinnt seyn, wie Jesus Christus gesinnt war. Er trug seine Gottes-Gestalt nicht im Triumphe vor sich her, sondern entäusserte sich, und nahm die Knechtsgestalt an, ward ein Mensch wie andere, erniedrigte sich selbst, und ward bis zum Kreuztode gehorsam. Phil. II. 3-8. Unser Herr war in Gottesgestalt, und erniedrigte sich, aus Liebe zu uns, unter alle: sollen wir nicht auch, aus Liebe zu Ihm, uns gern unter unsere Brüder erniedrigen, damit wir alle, in Liebe und Frieden, unserm Herrn ähnlicher und gefälliger, zur Erreichung seiner hohen Zwecke tüchtiger, heiliger und seliger werden, wie

niedrigen — [damit du würdig werdest, im Lande der Unsterblichkeit, worein die Menschen nach ihrem wahren Werthe gesetzet werden, Erhöhung zu finden.] Lerne deinen Eigenwillen brechen, und [aus Liebe zu Mir,] gern allen Menschen unterthänig seyn.

3. Laß einen heiligen Eifer in dir wider dich entbrennen, laß das Unkraut des Stolzes in dir nicht aufkeimen. Sey so klein in deinen Augen, und so willig zum Gehorsam, daß jeder Pilger über dir, als Erdenstaub einhergehen, und jeder Fußtritt dich wie Gassenkoth zertreten könnte (*). O, Mensch, du

---

Er aus Liebe sich erniedriget hat, und um seiner Erniedrigung willen, erhöhet worden ist? So denkt der Christ, und ist aus Liebe demüthig und in Demuth gehorsam, und wird durch Liebe, Demuth und Gehorsam immer heiliger und seliger, und tüchtiger, andere Menschen heilig und selig zu machen.

(*) Diese harte, und jedes Auge, das nur auf Buchstaben sieht, empörende Stelle hat, nach dem Geiste des Christenthums gedolmetschet, diesen richtigen, schönen Sinn: Wer die himmlische Liebe hat, wie Paulus, um alle Christo — dem ewigen Leben zu gewinnen, der läßt den Hochmuth und Stolz der Menschen willig auf sich treten; leidet Kothwürfe und Mishandlung aller Art, um den Stolzen demüthig, den Thoren weise, den Sünder fromm, den Frommen heilig zu machen. Paulus

ein

du unstetes, eitels Ding, worüber hast du denn zu klagen? Ein Sünder, voll Geschwüre, wie darfst du wider die, die dich lästern, deinen Mund aufthun, du, der du wider deinen Gott so oft gesündiget, und dich der Höllenstrafe so oft schuldig gemacht hast? Aber sieh! schonend blickte mein Vaterauge auf dich herab, weil dein unsterblicher Geist in meinem Angesicht köstlich ist. Schonend blickte mein Vaterauge auf

---

— ein Auskehricht der Welt — in den Augen der Welt, und doch voll Liebe und Eifer für das Heil der Welt, so groß in den Augen Gottes, und so geringe in den seinen, welch ein herrliches Bild der **wahren Grösse**, das ist, der **wahren Demuth**! Hätten wir die Liebe, die Paulus hatte, so hätten wir auch seine Demuth. Und hätten wir seine Demuth, so würden wir auch das Bild der Demuth, das in diesem Buche mit so lebhaften Farben entworfen ist, wahr finden. Haben wir aber die Demuth nicht im Herzen, so werden wir die Beschreibung von der Demuth für übertrieben halten, und vielleicht, statt unsre Eitelkeit zu verdammen, das Buch, das uns auf unsre Krankheit aufmerksam machen möchte, den Arzt, der unsre Krankheit heilen möchte, verdammen. Damit will ich aber Darstellungen solcher Art nicht als Muster der Malerkunst in einer Malerakademie aushängen lassen. Ich wollte nur den Sinn des Gemäldes dolmetschen und den Geist der Demuth empfehlen.

auf dich herab, damit du meine Liebe doch einmal erkennen, die Wohlthaten, die Ich dir erzeiget habe, anerkennen, und im Dankgefühle gegen Mich, wahre Demuth und wahren Gehorsam gegen andere Menschen beweisen, und die Verachtung, die dir von andern begegnet, geduldig möchtest tragen lernen.

Vierzehntes Hauptstück.

Die geheimen Gerichte Gottes.

1. Herr, deine Gerichte (*) donnern fürchterlich über meinem Haupte; mit Furcht und Zittern zermalmest du

(*) Wenn dich der Blick auf deine guten Handlungen eitel machen will: so erheb ihn zu Gott, und lerne im Gedanken an Gott, der allein gerechtsprechen kann, nüchtern und bescheiden seyn. Auf steilen Höhen wird man leicht schwindlicht, im Blicke auf gute Thaten leicht selbstgefällig. Ein Mittel wider den Schwindel, ein Gegengewicht wider die Selbstgefälligkeit, liegt in dem Aufblicke zu dem höchsten Richter. Paulus erhielt sich auch, auf diese Weise, in der Demuth: **Ich bin mir nichts bewußt. Aber dadurch bin ich nicht gerechtfertiget. Der Herr ist es, der mich richtet.** I. Kor. IV. 4. Du bist nicht gut, wenn du nicht demüthig bist, und du kannst nicht demüthig seyn, wenn du dich in deinem Tugendglanze so gern bespiegelst, und nicht vielmehr das Urtheil dem Richter überlässest. **Der Herr ist es, der dich richtet.**

du all mein Gebein, und tiefes Schrecken liegt auf meiner Seele. Ich stehe und staune, und denke den schauerlichen Gedanken: In deinem Auge sind auch die Himmel nicht rein (*). Wenn du in den Engeln Sünde gefunden hast (**), und der Engel nicht schontest, was wird mit mir geschehen? Sterne sind vom Himmel gefallen, und ich, Staub der Erde, wie wag' ich es, zu hoffen? Menschen, deren Handlungen den Schein des Guten hatten, fielen in den Abgrund des Bösen, und, die das Brod der Engel assen, sah ich in den Trebern der Schweine ihre wilde Lust befriedigen.

2. So steht denn keine Heiligkeit fest, wenn Du, Herr, deine Hand zurückziehest. So rettet denn keine Weisheit, wenn Du nicht regierest. So hilft denn keine Stärke, wenn Du nicht schützest. So dauert denn keine Reuschheit, wenn Du sie nicht bewahrest. So nützt denn keine Wachsamkeit, wenn dein heiliges Auge nicht wachet. Wenn uns deine Hand ausläßt, so fallen wir ins Wasser und gehen unter; wenn uns deine Hand anfaßt, so kommen wir wieder ans Land und leben. Wir sind alle so schwankend, aber du befestigest unsre Tritte; wir sind alle so lau, aber Du entzündest uns.

(*) Job. XV. 15.

(**) Job. IV. 18. II. Pet. II. 4. Jud. 6.

3. O, wie kann ich geringe und niedrig genug, von mir denken? Wie für gar nichts muß ich es achten, wenn ich etwas Gutes zu haben scheine? Wie tief muß ich mich versenken in den Abgrund deiner Gerichte, o Herr, indem ich an mir nichts anders finde, als Nichts und Nichts? O, eine unermessene Last liegt auf mir, ein unüberschiffbares Meer vor mir! Wie finde ich in mir überall nichts anders, als in allem — Nichts? Wo sollte doch die eitle Ehre noch eine Falte finden, hinter der sie sich versteckte? Wo sollte noch ein Vertrauen auf meine Kraft, in mir Platz finden können? Verschlungen, verschlungen ist alle eitle Ehre in dem Abgrunde deiner Gerichte über mir.

4. Gott! was ist alles Fleisch vor deinem Angesichte? Wird sich auch ein Gefäß aus Thon rühmen gegen den, der es gebildet hat? (*) Wie soll die Eitelkeit mit ihren eiteln Lobreden ein Herz noch in die Höhe treiben können, das die Wahrheit einmal tief genug

(*) Es. XXIX. 16. Wie seyd ihr doch so verkehrt? Es ist gerade, als wenn des Töpfers Thon den Töpfer meisterte, und das Werk zum Werkmeister spräche: Du hast mich nicht gemacht, und der Thon zum Töpfer: Du kennst mich nicht. — —

genug unter Gott gebeuget hat? O, den die Wahrheit sich unterwürfig gemacht hat, den kann die ganze Welt nicht zum Stolz erheben. Wer seine ganze Hoffnung auf Gott gegründet hat, den werden die Lobsprüche einer ganzen Welt nicht bewegen können. Denn sieh! die da reden, sind alle — nichts, verschwinden mit dem Schall ihrer Worte; aber die Wahrheit des Herrn — die bleibt ewig.

Fünfzehntes Hauptstück.

Wie wir uns, bey den mancherley Wünschen unsers Herzens, verhalten sollen.

Jesus Christus lehret:

1. Mein Sohn! So sprich, bey allem, was dein Herz begehrt: „Herr! wenn Dir dies gefällt, so soll es geschehen! Wenn Dir dies zur Ehre gereichet, so will ich es, auf deinen Namen hin, wagen und zu Stande bringen! Wenn Du siehst, daß mir dies gut ist, so gieb mir Kraft, es zu deiner Ehre zu gebrauchen! Wenn Du aber siehst, daß es mir schaden und das Heil meiner Seele nicht fördern würde: so nimm auch das Verlangen darnach, von meinem Herzen!“ Denn nicht jedes Verlangen der Seele, wenn es noch so gut und heilig zu seyn scheinet, kommt von dem heili-

heiligen Geiste (*). Es ist sehr schwer, richtig zu unterscheiden, ob dich der gute Geist oder ein fremder Geist, oder dein eigen Herz treibe, dieses oder jenes zu verlangen. Viele haben es am Ende eingesehen, daß es Täuschung war, was sie anfangs für den Trieb eines guten Geistes hielten.

2. So oft dir also etwas gut und verlangenswerth scheinet, so begehre es nie anders, als in der Furcht des Herrn, nie anders, als mit Demuth des Herzens, und stelle die ganze Sache, mit voll-

(*) Sorgfältig warnet auch hier wieder der weise Freund der Frommen, seine Leser vor Leichtgläubigkeit und Selbstbetrug, wie an vielen andern Stellen. Es giebt wahrhaftig, viele Täuschungen auf dem Wege der fünf Sinne, viele Täuschungen auf der Heerstrasse der Gelehrsamkeit, viele Täuschungen auf der Bahn der Gottseligkeit. Dank dem, der warnet! Wohl dem, der sich warnen läßt! — — Wenn es aber gleich viele Täuschungen giebt auf den Wegen der fünf Sinne, der Gelehrsamkeit, der Gottseligkeit: so ist doch nicht alles Täuschung, was uns auf diesen Wegen begegnet. Es ist nicht alles Irrlicht, denn es giebt eine lebendige Sonne, und ihr Licht ist Wahrheit, und macht Wahrheit offenbar. Wer alles Licht für Irrlicht ausgäbe, der warnte die gesunden Augen auch vor dem Sonnenlichte, und seine Warnung wäre selbst das schädlichste Irrlicht.

kommenster Hingebung deines Willens, dem meinigen anheim — sprich zu Mir: „Herr! Du weißt, was mir besser ist. Was und wie Du willst, das und so soll es geschehen. Gieb mir das, was Du mir geben willst; gieb mir so viel, so viel Du willst, und, gieb mir es zur Zeit, wann Du es geben willst. Schalte und walte mit mir, wie Du weißt, daß es mir gut ist; wie es Dir gefällt; wie es Dir zur grösfern Ehre gereichet. Stelle mich hin, wohin Du willst, und thu mit mir in allem, frey und ungehindert, wie Du willst. Sieh! Ich bin dein Knecht, rüstig zu allem. Ich will nicht mir leben, sondern Dir, und Dir allein, und, o, daß ich Dir allein leben könnte, wie ich Dir leben sollte, und wie Du es würdig bist, daß Dir alles lebte!"

Der Jünger Jesu Christi bittet,

daß Gottes Wille in uns und an uns vollbracht werde.

3. Du, die Fülle der Gnaden, Jesus Christus, unser Herr! Sende deine Gnade herab, daß sie bey mir sey, daß sie mit mir arbeite, daß sie bis ans Ende bey mir bleibe. Laß mich immer nur das verlangen und suchen, was Dir das Angenehmste, das Liebste ist! Dein Wille sey der meine, und mein Wille folge immer nur dem deinen, und sey vollkommen Eines mit ihm. Mein Wollen und mein Nichtwollen sey

immer

immer Einerley mit dem deinen! O, daß ich nur das allein wollen könnte, was Du willst, nur das allein nichtwollen könnte, was Du nicht willst!

4. Schenke mir Kraft und Muth, allem abzusterben, was vergänglich ist; um deinetwillen gern unbekannt und miskannt zu seyn auf Erde; über alles, was verlangenswerth ist, empor zu steigen, und in Dir allein Ruhe zu suchen — den unendlichen Hunger meines Herzens in Dir allein zu sättigen! Denn Du bist der wahre Friede, Du allein der wahre Ruhepunct des menschlichen Herzens, und ausser Dir ist überall Unruhe und Geistesplage. In dieser Friedensstätte, das ist, in Dir, dem Einen höchsten, ewigen Gut, will ich ruhen, sanft ruhen ewig — Es werde mir dieser sanfte Schlaf!

Sechszehntes Hauptstück.

Gott allein — unser Trost.

1. Was ich immer „von wahrem, vollständigem Troste" wünschen oder denken kann, das erwarte ich nicht hier, in diesem Leben, sondern in dem kommenden. Hätte ich auch alle Tröstungen dieser Welt, alle Freuden dieses Lebens, ganz allein zu geniessen: so wüßte ich doch gewiß, daß dieser Genuß keinen Bestand haben könnte. Darum, liebe Seele, kannst du keinen vollständigen Trost, keine vollkommene

Erquickung finden — auſſer in Gott allein, der die Armen tröſtet, und die Demüthigen erquicket. Warte noch eine Weile, meine Seele, harre nur noch eine kurze Zeit auf die Erfüllung der göttlichen Verheiſſungen, und es wird die Fülle aller wahren Güter — im Himmel, ewig dein ſeyn. Wenn du aber den gegenwärtigen Gütern zu hitzig und mit ungeordneter Liebe nachjageſt: ſo verliereſt du [über dem Jagen und Treiben nach den irdiſchen und vergänglichen,] die himmliſchen, ewigen Güter. Was der Zeit unterworfen iſt, das brauche du; was ewig iſt, darnach ſtrebe du (*). Es kann dich doch kein zeitliches Gut ſättigen; denn ſieh! du biſt nicht geſchaffen, das Zeitliche zu genieſſen.

2. Und, wenn du alle erſchaffene Güter hätteſt, ſo würdeſt du doch keine Seligkeit darinn finden. Denn Gott, der alle Dinge erſchaffen hat, [iſt doch beſſer als alle ſeine Werke:] alſo nur in Gott iſt alle deine Seligkeit zu finden. Dieſe Seligkeit iſt ganz anders beſchaffen, als die, welche von den thörichten Freun-

---

(*) Denn, wie Auguſtinus und alle Weiſe mit ihm ſprechen: Das Zeitliche iſt zum **Gebrauche**, das Ewige zum **Genuſſe** — für unſern unſterblichen Geiſt. Dies iſt das groſſe Geſetz unſers Hierſeyns: wir ſollen durch **Gebrauch** des Zeitlichen, in der Zeit, zum **Genuſſe** des Ewigen, in der Ewigkeit, zubereitet werden.

Freunden der Welt gekannt und hochgerühmet wird. Diese Seligkeit ist eben jene, welche die edeln Freunde Christi erwarten, und davon nur die reinen Seelen, die nach dem Geiste leben, hie und da einen Vorschmack bekommen, indem sie ihren Wandel [und ihre ganze Hoffnung] im Himmel haben. Alles, was menschlicher Trost heißt, währt nicht lange und ist im Grunde — eitel. [Eitel, weil er wieder vergeht, wie die Menschen, die ihn geben; eitel, weil er das Bedürfniß des trostsuchenden Herzens nie ausfüllen könnte, wenn er auch bliebe.] Wahrer, seliger Trost ist nur der, den wir von der Wahrheit, in unserm Innersten, empfangen. Wer die wahre Andacht in sich hat, der trägt seinen Tröster (*) Jesus immer und überall mit sich herum, und spricht zu Ihm: Hilf mir, Herr Jesus, an jedem Orte und zu jeder Zeit.

(*) Hier wird das Zehrfieber aller falschen Weisheit deutlich angezeiget. Nur Begriffe, nur Begriffe, nur Begriffe, sagen sie, können uns selig machen. Dagegen spricht die wahre Weisheit: nur Gott, nur Gott, nur Gott, Gott in Christo, kann dich wahrhaft trösten. Ruf Ihn an, denn Er ist reich für alle, die Ihn anrufen. Begriffe sind gut, wenn sie wahr sind: aber sie können doch nicht mehr als was Begriffe können — Gottes Stelle können sie ewig nie vertreten. Jedem das Seine: dem Begriffe, was sein ist, dem Unbegreiflichen alles!

Das sey mein Trost (*), gern alles menschlichen Trostes entbehren wollen! Und, wenn sich mir auch deine göttliche Tröstung entziehen sollte: so sey dein Wille, und die gerechte Prüfung, die von deinem Willen kommt, mein höchster Trost! Denn, Du zürnest nicht immer, und dräuest nicht ewig.

Siebenzehntes Hauptstück.

Wirf alle deine Sorgen in Gottes Schooß.

[Ein Gespräch zwischen Jesus und seinem Jünger]

1. Mein Sohn, laß Mich mit dir schalten, wie Ich will, denn Ich weiß, was dir gut ist. Du denkst wie ein Mensch, und urtheilest von vielen Dingen, wie es dir deine menschliche Neigung eingiebt.

2. Herr,

(*) Großmüthig ist die Entschliessung, die hier aus dem Herzen des Verfassers spricht. Er will gern des **vergänglichen** Trostes entbehren, um des **unvergänglichen** fähig und würdig zu werden. Und, wenn ihm auch der unvergängliche Trost auf einige Zeit sollte versaget werden, so hält er sich noch an den **Willen** seines **Gottes**, der nicht anders als **gut** seyn und **Gutes** schaffen kann. Wer Gott selbst liebt, liebt Ihn selbst, mehr als alles, was von Ihm kommt. Liebe Gott um seinet, nicht um des Trostes wegen: der Trost kommt von selbst, und von **Rechts** wegen.

2. Herr, es ist, wie Du sagst! Du sorgest weit mehr für mich, als ich selbst für mich nicht sorgen kann. Und: wer nicht all sein Sorgen in deinen Schooß niederleget, der steht auf einem Grunde, der unter seinen Füssen — gar zu sehr schwanket. Herr, wenn mein Wille nur immer, gerade zu Dir hin, gerichtet ist, und in dieser geraden Richtung festbleibt — — alles übrige sey Dir anheim gestellt! Mache es mit mir, wie es Dir gefällig ist. Denn, was Du mit mir machest, das kann nicht anders — als gut seyn. Wenn Du willst, daß Finsterniß um mich her werde, so preise ich Dich im Finstern; und, wenn Du willst, daß Licht um mich her werde, so preise ich Dich auch im Lichte. Ich preise Dich, wenn Du mich eines Trostes würdigest; und, wenn Du Trübsal über mich kommen lässest, so preise ich Dich auch in der Trübsal, [als wenn ich eine Labsal aus deiner Hand empfangen hätte.]

3. Mein Sohn, so mußt du gesinnt seyn, wenn du mit Mir wandeln willst. Gleich schnell zum Leiden mußt du seyn, wie zur Freude; so willig zur Armuth und Dürftigkeit, wie zur Fülle und zum Reichthum.

4. Herr, ich will, um deinetwillen, gern leiden, was Du über mich kommen lässest. Gleichmüthig will ich von deiner Hand annehmen Gutes und Böses, Süsses und Bitteres, Freudiges und Trauriges, und Dir danken für alles, was mir begegnet. Bewahre mich nur vor aller Sünde: dann fürcht ich Tod und Hölle nicht. Wenn Du mich nicht wegwirfst, Du

mich nicht auslöschest aus dem Buche des Lebens, [und das thust Du nicht,] so kann mir aus allen Trübsalen — keine schaden (*).

Achtzehntes Hauptstück.

Trage alle Plagen der Zeit mit gleichem Muthe, wie Christus.

1. Mein Sohn! Ich stieg, um deines Heiles willen, vom Himmel herab, verkleidete Mich in das Gewand des menschlichen Elendes, und trug alle deine Plagen, nicht weil Ich mußte, sondern weil Ich wollte, und Ich wollte, weil Ich dich liebte. Ein Beyspiel wollte Ich dir geben, wie du dich in Geduld üben, und das Elend dieser Zeit, mit gelassenem Muthe, tragen solltest. Sieh! von der Stunde meines Eintritts in diese Welt, bis zum Austritte aus derselben am Kreuze, gab es für Mich immer etwas zu leiden. Mangel an zeitlichen Gütern, öffentliches

Klagen

(*) Ein Trost, den Christus selbst, seinen Freunden angewiesen hat: **Darüber freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.** Luk. X. 20. Diese Freude, die bey der vollen Bekehrung des Herzens zu Gott **gebohren**, mit dem Zeugnisse des guten Gewissen **bewähret**, und durch den anhaltenden Eifer in guten Werken, **gestärket wird, gründet, bewähret und stärket** den Muth und die Zuversicht des Christen.

Klagen und Murren über Mich, Spott und Hohngelächter — war mein tägliches Brod, und Ich ergab Mich mit stillem Sinn in alle diese Leiden. Meine Wohlthaten haben sie Mir mit Undank, meine Wunderwerke mit Gottes-Lästerung, meine Belehrungen mit bewaffnetem Tadel vergolten.

2. Lieber Herr! Weil dein ganzes Leben ein lauteres Bild der Geduld gewesen, und durch eben diese Geduld der Auftrag deines Vaters vollbracht worden ist: so achte ich es für billig und recht, daß auch ich, ein Sünder, und als Sünder arm und elend, nach deinem Willen und nach deinem Beyspiele, mich in Geduld übe, und die Bürde dieses zerbrüchlichen Lebens, zu meinem Heile, stillleidend so lange forttrage, bis Du sie mir abnimmst, [und alles zeitliche Leiden in ewiges Wohlseyn verwandelst.] Zwar ist dieses Leben eine schwere Last, aber an dieser schweren Last hängen viele Gnaden von Dir, die uns zu guten Werken tüchtig und grosser Belohnungen würdig machen können. Und die Beyspiele der Heiligen, und vorzüglich deine eignen Fußstapfen, die vor unsern Augen da liegen, machen uns die Last dieses Lebens, bey all unsrer Schwachheit, viel erträglicher. Auch fliessen itzt in unsere Laufbahn mancherley Quellen des Trostes herab, die in den Zeiten des alten Bundes versieget waren. Ach! die Pforte des Himmels war wie verriegelt, und die Bahn dahin — verlor sich ins Dunkle, indem so wenige Pilger die

Burg

Burg des Himmels zum Zielpuncte ihrer Reise machten. Und auch die Gerechten, die in Zuversicht auf das Heil der Welt, das Auge schlossen, konnten nicht gleich in das Reich des Himmels eingehen — ehe Du dein Leiden vollbracht, und durch dein heiliges Sterben die Schuld des Todes an das Kreuz geheftet hattest.

Z. O, wie kann ich Dir genug danken, dafür, daß Du mir und allen, die an Dich glauben, die gute, gerade Bahn in dein ewiges Reich, so mild und lichthell, gewiesen hast! Wahrhaftig, dein Leben ist unsre Bahn, und, indem wir deiner Geduld muthig nachgehen, erreichen wir endlich das Ziel, und kommen zu Dir, Du unser Heil und unsre Krone! Wärest Du nicht vorausgegangen, hättest Du nicht mit Wort und That, Bahn gemachet: wer würde sich's angelegen seyn lassen, auf diesem Wege des Heils zu wandeln? Wie viele würden, in einer grossen Entfernung vom Ziele, zurückbleiben, wenn sie nicht auf dein herrliches Beyspiel vorwärts blickten? Sieh! Itzt noch, nachdem wir von deinen Wundern und Lehren so zuverlässige Zeugnisse vor uns haben, itzt noch werden wir lau und träge zum Guten: was würde erst aus uns werden, wenn uns kein so helles Licht ins Auge schimmerte, kein so mächtiges Wort: Folge Mir nach, ins Ohr schallte? (*)

Neun-

(*) Die Verdienste des Christenthums um das Menschengeschlecht sind allerdings unermeßlich: doch haben

Neunzehntes Hauptstück.

Worinn die wahre Geduld bestehe, und daß man das Unrecht geduldig leiden müsse.

1. Was klagest du, mein Sohn! Fasse doch einmal zu Herzen, was Ich und andere Heilige gelitten haben, und

---

haben die bessern Christen aller Zeiten aus diesem unerschöpflichen Meere einige Tropfen herausgehoben, und ihre Zeitgenossen auf das Ganze aufmerksam gemacht. Eine der entzückendsten Ansichten schwebte dem Verfasser am Ende dieses Hauptstückes vor: Christus ist ihm der **Bahnbrecher** und **Heerführer** in Gottes Reich, und die Christen sind ihm ein grosses Heer **Nachfolger** in dasselbe Reich, die ihre Augen nie von ihrem Vorgänger wegwenden, bis sie das Ziel ihres ernsten Ganges erreichet haben. Vielleicht zeiget sich hier dem Leser das ganze Buch, Nachfolgung Christi, in seinem schönsten Lichte. „Christus ist unser Vorgänger, und wir seine Nachfolger." Alles, was wir reden, schreiben, denken, wünschen, thun, leiden — soll, bis wir ans Ziel kommen, nichts seyn als

„Nachfolgung Christi."

Oder, was ein alter Weiser in seiner kerndeutschen Sprache sagte: Christo **nachfolgen** ist unsre Heiligung, **Christum erfolgen** ist unsre Beseligung.

und mache dem Klagen ein Ende! Du hast ja noch nicht, bis zum Blutvergiessen, wider Sünde und Unrecht gekämpfet (*); alles, was du zu leiden hast, ist im Grunde nichts — oder sehr wenig, in Vergleichung mit dem, was die Heiligen ausgestanden haben, die sich durch so schwere Versuchungen, so heisse Plagen, so mannigfaltige Prüfungen durchkämpfen mußten. Du sollst also die grössern Leiden anderer Menschen zu Gemüth fassen, damit du deine geringeren Leiden leichter tragen lernest. Und, wenn dir deine Leiden nicht so geringe vorkommen, so möchte eben dies eine Frucht deiner Ungeduld seyn, die aus kleinen Leiden grosse machet. Doch, dein Leiden sey klein oder groß; das thut nichts zur Sache. Du sollst alles, was Leiden heißt, geduldig tragen lernen.

2. Je besser du dich zum Leiden anschickest, desto angenehmer in meinem Auge, und desto würdiger der himmlischen Belohnung bist du. Du wirst auch deine Leiden um so leichter tragen, je mehr du dich durch kleine Leiden zu grössern schon vorgeübet und darauf gefaßt gemacht hast. Du mußt denn aber nicht etwa sagen: „Von so einem Menschen kann ich so ein Unrecht unmöglich ertragen, und wenn ich es auch könnte, so müßte ich es doch nicht. Denn er hat mir

(*) Ihr habt im Kampfe gegen die Sünde noch nicht euer Leben geopfert. Hebr. XII. 4.

mir einen so grossen Schaden gethan, hat mir solche Dinge aufgebürdet, an die mein Herz nie gedacht hat. Wenn mir ein anderer Mensch ein Unrecht zugefügt hätte, da wollte ichs gerne tragen, und mir um Kraft umsehen, es geduldig zu ertragen.“ Eine solche Gesinnung ist im Grunde doch nur Thorheit. Denn, wer so gesinnt ist, der weiß nicht einmal, worinn das Wesen der Geduld bestehe, blicket auch nicht zu dem hinauf, der eigentlich die Geduld krönen wird, sondern sieht nur immer auf die Menschen, die wehthun, und auf das Unrecht, das sie ihm angethan haben.

3. Wer nur so viel leiden will, so viel er nach dem Gutachten seiner fünf Sinne oder seiner Neigung, leiden zu können oder zu müssen glaubet, oder nur von solchen Menschen, von denen er noch am liebsten etwas leiden wollte, der mag viele Sachen haben, aber die wahre Geduld hat er nicht. Wer die wahre Geduld besitzt, der sieht nicht darauf, ob der, von welchem er etwas zu leiden hat, über ihm oder unter ihm, oder seines gleichen sey; sieht nicht darauf, ob er von einem guten, heiligen Manne, oder einem nichtswerthen, verkehrten Menschen, in der Geduldschule geübet werde; sondern alles Widrige, das ihm von diesem oder jenem Geschöpfe begegnen mag, und so viel und so oft es ihm begegnen mag, alles nimmt er gleichmüthig und wie von der Hand Gottes dankbar an, und hält dieses Leiden für einen grossen Gewinn.

Denn

Denn das Geringste, das ein Mensch um seines Gottes willen leidet, kann nicht, ohne grosses Verdienst vor Gottes Auge, gelitten werden.

4. Rüste dich also zum Streite, wenn du den Siegeskranz erstreiten willst. Denn ohne Streit kannst du die Krone der Geduld nicht erlangen. Wenn du nicht leiden willst, so sprichst du zur Krone: ich will dich nicht. Wenn du aber die Krone willst, so streite wie ein Mann und leide wie ein Held. Ohne Arbeit keine Ruhe für dich, ohne Streit kein Sieg.

5. Lieber Herr! laß mir durch deine allvermögende Gnade möglich werden, was mir nach dem Unvermögen meiner Natur, unmöglich ist. Du weißt es am besten, daß ich so wenig Leiden ertragen kann, und daß mich der leiseste Wind von Trübsal, der sich wider mich erhebt, zu Boden wirft. O, laß mir jede Uebung in der Geduld, um deines Namens willen, nur recht wünschenswerth und lieblich werden! Denn um deinetwillen geplaget werden — das macht gut und selig. [Und was will ich mehr?]

Zwan-

Zwanzigstes Hauptstück.

Von der Schwachheit des Menschen, und von den Trübsalen dieses Lebens:

Ein merkwürdiges Bekenntniß.

1. Ich will wider (*) mich selbst ein Zeugniß ablegen, will mein Unrecht gestehen, will meine Schwachheit vor Dir, o Gott, bekennen. Oft ist es eine Kleinigkeit, die mich muthlos und traurig macht. Itzt fasse ich

(*) **Darinn** besteht das **Wesen** und der **Werth** der Demuth, daß **wir wider** uns selbst zeugen, und die Wahrheit, die uns verdammt, gegen unsre Eigenliebe, die uns rechtfertigen möchte, in Schutz nehmen. Es gehört nicht viel **Großmuth** dazu, den niedern Schmeichler, der dir um deines Tisches willen schmeichelt, von ganzem Herzen zu verachten. Aber dazu, daß du dich selbst verachtest — im Falle, daß du dein eigner Schmeichler bist, und vor allem dazu, daß du in deiner Eigenliebe, die sich hinter Vernunft und Wahrheit versteckt, die niedere Schmeichlerinn **ausforschest** und **anerkennest**, dich in ihr unpartheyisch **richtest**, und sie in dir, und dich in ihr **verdammest**, dazu gehört **Großmuth**, und dieser grosse Muth heißt **Demuth**, etwas, das so viele Menschen lästern, und so wenige **kennen**, aber auch so viele Menschen empfehlen und so wenige **üben**.

ich den Entschluß, mich tapfer zu wehren wider alles Böse: aber sieh! gleich darauf tritt eine geringe Versuchung herein, und ich bin schon in grossem Gedränge. Oft ist es ein schlechtes, nichtswerthes Ding, woraus eine heftige Anfechtung für mich entsteht. Und, wenn ich mich ein wenig sicher glaube, so rauscht, ehe ich mich's versehe, ein leichter Windstoß daher, und wirft mich, samt all meiner Sicherheit, zu Boden.

2. So sieh denn, o Herr, auf meine Niedrigkeit und Brechlichkeit, die Dir noch besser als mir selbst bekannt ist, mit Erbarmung herab! Erbarme Dich meiner, und reiß mich heraus aus dem Schlamme, daß ich nicht noch tiefer hineinsinke, und vollends darinn versinke. Ach! das ist es eben, was mich so oft vor deinem Auge zu Schanden machet, und tief verwundet, daß ich so gar brechlich bin, so ohnmächtig, den bösen Neigungen Widerstand zu thun. Und, wenn ich auch dem Reize zum Bösen die volle Einstimmung meines Willens versage: so ist es für mich doch lästig und peinlich, daß der Reiz zum Bösen mich immer und immer verfolget und in die Enge treibt. Es ist doch verdrüßlich, täglich in der Waffenrüstung stehen, und so im Kampfe leben müssen. Auch dadurch offenbart sich mir meine Schwachheit, daß die schändlichen Vorstellungen von verbotener Lust viel leichter in meine Einbildungskraft eindringen, als sich wieder aus der Vestung vertreiben lassen.

3. Gott Israels, Du starker, Du heiliger Freund aller Seelen, die mit treuer Liebe Dir anhängen! Ach, daß Du herunter sähest auf die Arbeiten und Kämpfe deines Knechtes, und ihm beystündest in allem, was er unternimmt! Salbe mich mit himmlischer Kraft, damit der alte Mensch, das Fleisch, das der Geist noch nicht vollkommen unter das Joch gebracht hat, nicht wieder die Oberherrschaft erlange — das Fleisch, gegen das mein Kampf nicht früher aufhören darf, als mein Aufenthalt in diesem Lande des Jammers. Was ist doch das für ein Leben, wo es nie an Trübsal und Elend fehlet, wo überall Schlingen und Feinde genug auf unsern Untergang lauren? Denn, wenn eine Trübsal oder Versuchung fortgehet, so zieht schon wieder eine andere auf den Kampfplatz, und oft, indem wir noch mit einer im Streite liegen, fallen uns mehrere andere in den Rücken.

4. Und, wie ist es möglich, ein Leben lieb zu haben, das uns mit so viel Bitterkeit, Trübsal und Jammer überschüttet? Wie kann man auch das Leben, das so mancherley Seuchen und Todesarten erzeuget, eigentlich ein Leben nennen? Und doch verlieben sich so viele Menschen in dieses Leben, und suchen ihre ganze Freude darinn. Zwar fehlt es nicht an Menschen, die die Welt tapfer ausschelten, daß sie voll Lug und Trug stecke. Allein ihr Herz bleibt doch an der lug- und trugvollen Welt hängen, weil es

die herrschenden Lüste des Fleisches so fest daran klammern. Es treibt sie nämlich etwas anderes zur Weltliebe, und wieder etwas anderes zur Weltverachtung. Zur Weltliebe treibet sie die Fleischeslust, die Augenlust und die Hoffart des Lebens. Der Jammer aber und die Strafen, womit die Weltliebe ihre Freunde nach dem Gesetze der Gerechtigkeit züchtiget, treiben sie zum Hasse der Welt und zum Ueberdrusse an der Welt (*).

5. [Doch

(*) So wahre und feine, so freymüthige und durchaus unpartheyische Bemerkungen über die geheime Anhänglichkeit des menschlichen Herzens an die Welt, sind in den allerwenigsten Büchern, die die Weltverachtung predigen, zu finden. — Ach, es ist doch nichts leichters, als in den Stunden des Elendes, die Brechlichkeit der menschlichen Hoffnungen fühlen und beschreiben! Aber sehr schwer ist's, nicht wieder auf eben so brechliche Stützen, und auf den Trümmern alter Hoffnungen, neue bauen. Wir leben und schweben in jener bekannten Kreislinie der Sinnlichkeit, und werden leicht von einem Puncte der Linie zum andern getrieben. Aber selten erheben sich unsre Gesinnungen über diese Kreislinie, und, wenn sie sich auch erhoben haben, so fallen wir, von dem Gewichte unsrer Natur gedrückt, wieder herunter. Es giebt also auch sogar eine **Verachtung der Welt**, die aller Verachtung **würdig** ist. Wer die Welt nur verschmähet, weil sie ihn zuvor verschmähet hat, und wie die Zugvögel

ihr

5. [Doch dauert dieser Haß und Ueberdruß nicht lange.] Eine geringe Lust söhnet ein Herz, das im Grunde doch noch an der Welt hängt, wieder mit der Welt aus, und es findet ein Vergnügen darinn, sein Ruhebette wieder über den Dornern zu lagern, weil es die **Süssigkeit**, die Gott seinen Freunden gewähret, noch nie gekostet, und die innere Schönheit der Tugend noch nie erblicket hat. Die aber die vergänglichen

---

ihr Gebiet wieder besuchet, so bald warme Winde wehen; wer wider die Eitelkeit der Welt nur dann und deßhalb predigt, wann und weil sie die Eitelkeit des Predigers gekränket hat: bey dem ist all sein Bemühen eitel, sogar sein Lied von der Eitelkeit der Welt. Unser Verfasser macht eine schöne Ausnahme von der **Regel dieser eiteln Verächter der Welteitelkeit.** Er hat, mit Paulus, zuvor **seine eignen Lüste gekreuziget**, und konnte es dulden, daß die Welt ihn als **einen Gekreuzigten** mit Verachtung ansah, ehe er von Verschmähung alles dessen, was in und an der Welt verschmähungswerth ist, schreibet. Es ist sehr leicht, am Abende des Lebens, wann der Becher der Weltfreuden ausgeleeret, vor uns steht, und die Hefe noch am Gaumen klebt, über die Eitelkeit der Welt schöne Reden halten. Aber, im Mittage des Lebens, den vollen Becher der Weltlust stehen lassen, sich mit der Nothdurft des Lebens in Speis und Decke begnügen, und Gott allein anhängen, das ist groß, das ist göttlich.

Dinge vollkommen verschmähen, und in heiliger Zucht [ihrer Sinne und Neigungen] ihrem Gott allein zu leben suchen, diese kennen die innere Süssigkeit des göttlichen Friedens, welcher der wahren Selbstverläugnung verheissen ist, aus Erfahrung; diese sehen es heller als andere ein, wie schrecklich die Täuschungen der Welt, und wie mannigfaltig ihre Blendungen sind.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Gott ist unser höchstes Gut.

[Eine Ausgiessung des Herzens vor Gott.]

1. Erhebe dich, meine Seele, über alle Dinge, und suche deine Ruhe immer nur in dem Herrn, und du wirst sie in Ihm allein, finden; denn Er ist die ewige Ruhe aller Heiligen. Gieb mir also, o Du, die Liebe selbst, und die Fülle aller Süssigkeit, Jesus Christus, unser Herr, gieb mir Kraft, daß ich mich erhebe über alles Erschaffene, über alle Schönheit und Reize, über alles Heil und Segen, über alle Ehre und Herrlichkeit, über alle Macht und Hoheit, über alle Wissenschaft und Scharfsinnigkeit, über alle Reichthümer und Künste, über alle Freude und Entzückung, über alles Lob und Jubelgeschrey, über alle Süssigkeit und Erquickung, über alle Verheissung und Hoffnung, über alle Verdienste und Wünsche, über alle Gaben und Geschenke, die Du mittheilen kannst, über alle

Him-

Himmelsluft und Seligkeit, die die Seele fassen und geniessen kann, über alle Engel und Erzengel, über alle Heere des Himmels, über alles Sichtbare und Unsichtbare — gieb mir Kraft, daß ich mich erhebe über alles, was Du, mein Gott, nicht bist; und erhaben über alles, was Du nicht bist, in Dir allein Ruhe suche und Ruhe finde.

2. In Dir allein, o Du mein Herr und Gott, kann ich Ruhe finden, weil Du das beste, Du das höchste, Du das mächtigste, Du das selbstgenügsamste und reichste, Du das lieblichste Wesen und die Fülle des Trostes für alle andere Wesen, Du die Schönheit und die Liebe, Du die Heiligkeit und die Herrlichkeit selbst bist. In Dir allein ist alles Gute auf das vollkommenste vereiniget; in Dir war immer alles Gute aufs vollkommenste vereiniget; in Dir wird immer alles Gute aufs vollkommenste vereiniget, bleiben. Was Du mir also immer schenkest, oder von Dir offenbarest oder verheissest, so groß und wahr und gut es immer seyn mag, so ist es doch noch viel zu geringe für mein Herz, so lange Du Dich selbst mir nicht schenkest, Dich selbst mir nicht zu sehen und zu geniessen giebst. Denn dies mein Herz hast Du viel zu groß geschaffen, als daß es in irgend einem Gut volle und wahre Befriedigung finden sollte, bis es über alle Geschöpfe und über alle deine Gaben sich empor geschwungen, und in Dir selbst, seine ganze Ruhe und Seligkeit gefunden haben wird.

3. O, Du mein liebster Bräutigam, Jesus Christus, Du heiligster Freund unsterblicher Seelen, Du Gebieter und Beherrscher aller Geschöpfe! Wer giebt mir die Flügel der wahren Freyheit, daß ich aufsliegen zu Dir, und Ruhe und Seligkeit in Dir finden möge? O, wann wird es mir gegeben werden, von allem, was mich bindet und hemmet, frey zu seyn, und zu schauen und zu erfahren, wie süß es sey, Dich mein Gott, zu geniessen? Wann werde ich mein ganzes Wesen in Dir allein sammeln, und in Liebe zu Dir, meiner selbst vergessen, und nichts als Dich, Dich empfinden und geniessen können — Dich geniessen auf eine Weise, die die Wenigsten kennen, und die alle gewöhnliche Weisen und Empfindungen übersteiget? Itzt ist „Seufzen" mein Loos, und mein Elend, im Gefühle des Schmerzens, tragen — mein Tagewerk. Ueberall begegnet mir in diesem Thale des Jammers, Jammer genug; Uebel genug, die mein Herz verwirren, betrüben, verfinstern, hindern, zerstreuen, locken, gefangennehmen, daß ich nicht freyen Zutritt zu Dir finden, nicht deine freundlichen Umarmungen geniessen, nicht immer im Chor der seligen Geister mitsingen kann. Möchte Dir dein Herz brechen, wenn Du mein Seufzen höreſt, mein Leiden in dem Lande der Trostlosigkeit, siehst!

4. Jesus! Du Abglanz der ewigen Herrlichkeit, Du Trostquelle für alle Seelen im Pilgergewande! Meine Zunge findet kein Wort vor Dir, und nur mein

Schweigen redet zu Dir! Wie lange zögert noch die Ankunft meines Herrn? Ach! daß Er käme zu seinem Armen, und — den Traurigen froh machte! Daß Er ausstreckte seine Hand, und den Elenden herausrisse — aus all seiner Angst! Komm doch, komm, denn ohne Dich geht für mich kein Freudetag mehr auf; ohne Dich schlägt keine Freudenstunde mehr für mich; denn Du bist meine Freude, und leer ist ohne Dich mein Tisch, [Du bist meine Speise, Du das lebendige Himmelbrod.] Elend bin ich, bin wie eingekerkert, und mit Fesseln gebunden, bis mich das Licht deiner Gegenwart erquickt, deine Wahrheit frey macht, dein freundliches Angesicht den Himmel in meine Seele bringt.

5. Mögen andere ihr Paradies suchen, wo sie wollen — nur bey Dir suchen sie's nicht: mir gefällt nichts mehr und kann nichts mehr gefallen, als Du, mein Gott, meine Zuversicht, mein ewiges Heil! Ich will nimmer schweigen, nimmer aufhören zu bitten, bis deine Gnade wieder komme, bis deine Stimme in mir wieder spreche.

Jesus Christus:

6. Sieh, da bin Ich! Ich komme zu dir, weil du Mir gerufen hast. Die Zähre deines Auges und das heisse Sehnen deines Herzens, die Demuth und die Zerschlagenheit deines Geistes neigten mein Herz, und führten Mich zu dir herab.

Der Jünger Jesu:

7. Und ich sprach: Ja, ich habe Dir gerufen, und ich hatte kein Verlangen mehr, als Dich zu geniessen, entschlossen, alles um deinetwillen zu verschmähen. Denn Du hast mich zuvor gewecket, daß ich Dich mit Inbrunst suchte. Dir sey also Lob und Dank, daß Du, nach der Fülle deiner Erbarmungen, an deinem Knechte so viele Gnade bewiesen hast. Was darf ich noch sagen vor Dir? Dein Knecht hat kein anderes Wort mehr, als: Noch tiefer möcht ich mich vor Dir erniedrigen, nie will ich vergessen, wie gering und böse ich war und bin! Denn unter allen Wundern im Himmel und auf Erde, ist keines so groß als Du selbst. Gut sind all deine Werke, heilig deine Gerichte, allumfassend deine Regierung. Dir also, Weisheit des Vaters, Dir sey Lob und Ruhm! Dich preise und lobe mein Mund und meine Seele, und alle Geschöpfe fallen zugleich in meinen Lobgesang ein!

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Dankbares Andenken an die Wohlthaten Gottes.

1. [Du, o Herr, hast den Schlüssel in mein Herz]: schließ es auf, daß ich dein Gesetz verstehe, und lehre mich auf der Bahn deiner Gebote wandeln. Gieb mir

Kraft, deinen Willen zu erkennen, und deine Wohlthaten, im Allgemeinen und im Besondern, mit ungetheilter Aufmerksamkeit zu betrachten, und mit tiefer Ehrfurcht im Andenken zu behalten, damit ich Dir, nach Würde, dafür danken könne. [Wie werde ich Dir aber nach Würde danken?] O, ich weiß es wohl, und bekenne es laut, daß ich unfähig bin, Dir auch nur für die geringste Wohlthat genug zu danken. Ich bin zu geringe, auch nur zu denken an alle die Gaben, die ich von Dir empfangen habe, und, wenn ich [erst von den Wohlthaten weg=, und] zu der edlen Liebe des Wohlthäters auf=sehe, o, dann schwindet mein Geist vor deiner Gröffe, und mag sich nicht halten.

2. Was wir Gutes haben, an Leib und Seele, in uns und ausser uns, alles Gute, es liege in dem Bezirke der Natur, oder sey höher als alle Natur, alles Gute ist deine Gabe, und preiset Dich als den Geber, voll Güte und Milde, von dem wir alles Gute empfangen haben. Und, wenn einer gleich mehr, der andere weniger empfangen hat, so ist doch alles — empfangen, alles deine Gabe, und ohne Dich hätten wir das Geringste — nicht. Wer mehr empfangen hat, darf es nicht etwa als sein Verdienst, das ihm Ehre machte, ansehen, darf sich nicht über andere erheben, nicht den, der geringer ist, mit höhnendem Stolze verachten. Denn der nur, ist der

gröss

grössere und der bessere Mann, welcher sich selbst weniger zuschreibet, und im Danken mehr Demuth und Andacht bezeuget. Und gerade der, welcher in seinem Auge geringer und unwerther ist als andere, ist auch fähiger, grössere Gaben zu empfangen als andere.

3. Wer aber weniger empfangen hat, soll deßhalb nicht traurig noch unwillig werden, noch seinen reichern Nachbar um dessen Reichthum beneiden, sondern zu Dir aufsehen, und deine Güte dafür preisen, daß Du, ohne partheyische Vorliebe für die Person, so viele Gaben und so reichlich und so milde, ganz ohne alles Verdienst, ausspendest. Es kommt doch alle Gabe von Dir: Du bist also in allen Gaben, zu loben. Du weißt es, was für eine Gabe jedem nützlich sey, und warum dieser mehr, jener weniger empfangen habe; darüber können wir nicht Richter seyn, das kann deine Allwissenheit allein entscheiden, die den Werth eines jeden Menschen, schon vor Grundlegung der Welt, bestimmet hat.

4. Daher achte ich es auch für eine grosse Wohlthat, o mein Gott und Herr, daß ich nicht viel besitze, was in den Augen der Menschen glänzet, und den Besitzer groß und herrlich machet. Eben deßwegen soll ein Mensch, in Ansicht seiner Armuth und Niedrigkeit, nicht mismüthig, traurig, oder gar muthlos werden, sondern sich dadurch vielmehr zum Trost und

zur Freude ermuntern lassen, indem Du, mein Gott, die armen, niedrigen Menschen, die die Welt verworfen hat, zu deinen Hausgenossen und vertrauten Freunden gemachet hast. Selbst deine Boten, die Du zu Fürsten in deinem Reiche gemacht hast, sind Zeugen dieser Wahrheit. Unsträflich war ihr Wandel auf Erde, ohne Falsch und Arges ihr Sinn, und so einfältig und demüthig ihr Herz, daß sie es auch für Ehre und Freude hielten, um deines Namens willen Schmach zu leiden, und was die Welt verabscheut, mit Inbrunst umfaßten.

5. Wer also Dich lieb hat, und deine Wohlthaten kennt, soll seine größte Freude daran haben, daß dein Wille in allem geschehe, und alles, was Du von Ewigkeit geordnet hast, nach deinem Wohlgefallen vollbracht werde. Diese deine Anordnung soll sein ganzer Trost und der Grund seiner Zufriedenheit seyn. Aus Achtung für deine Anordnung sollte er so gern der geringste seyn, als ein anderer gern der erste wäre, sollte so willig und so zufrieden die letzte Stelle einnehmen, wenn Du sie ihm anwiesest, als wenn sie die erste wäre. Aus Achtung für deine Anordnung sollte er so willig und zufrieden dabey seyn, wenn er miskannt und verachtet wird, und sein Name aus dem Andenken der Menschen verschwindet, als wenn ihn die Welt über alle andere Menschen hinaufsetzte, und ihm die erste Stelle einräumte. Denn

dein

dein Wille (*) und der Eifer, deinen Namen zu verherrlichen, muß bey ihm über alles gehen; dein Wille muß ihm mehr Trost und Freude gewähren, als alle Gaben, die er von Dir empfangen hat oder noch empfangen könnte.

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Vier nothwendige Bedingnisse zur Erlangung des wahren Friedens.

1. Mein Sohn, itzt will Ich dir den Weg in das Land des Friedens und der wahren Freyheit, weisen.

2. Mein

(*) Hier zeigt sich der Werth des Christenthums in seinem rechten Lichte. Das Nämliche, was uns gut, rein, heilig machet, das machet uns auch froh, getrost und selig. Der nämliche Geist Gottes, der unser ganzes Wesen erleuchtet, reiniget, und zu allem Guten stärket, macht uns auch froh, getrost und selig. Der nämliche Wille Gottes, den wir, von Gott selbst gestärket, über alles achten, treu vollbringen, und dem wir uns von ganzem Herzen unterwerfen, ist der Grund unsrer Tugend und unsrer Zufriedenheit. Und, wenn uns dieser Gott alles in allem seyn wird, dann wird auch unsre Tugend — Heiligkeit, und unsre Zufriedenheit — Seligkeit seyn.

Hier fällt wahrhaftig, aller Eigennutz weg; denn, wem Gott und Gottes Wille theurer ist als

alles

2. Mein Herr! thu nach deinem Worte; denn von Frieden und Freyheit höre ich am liebsten reden.

[Lehre Jesu von dem wahren Frieden:]

3. Laß es dir I. angelegen seyn, lieber dem Willen eines andern, als deinem eignen nachzuleben. II. Wähle in allem, was vergänglich ist, das Wenige vor dem Vielen. III. Setze dich lieber unten an, und sey gern unterthan. IV. Wünsche und bete immer, daß Gottes Wille in dir vollkommen erfüllet werde (*). Wer diesen Sinn hat, der setzet seinen Fuß in das Land des Friedens und der Ruhe.

[Nach-

---

alles andere, dessen Wille ist groß, lauter und edel. Hier fällt auch aller Stolz weg; denn, wer in allen Gaben Gott sieht und dankbar preiset, der hat nicht mehr Zeit oder Lust, sich selbst zu verherrlichen. Hier fällt alles Getriebe der Eigenliebe weg, denn Gottes Wille ist dem Menschen, der diese Stuffe errungen hat, höchste Ehre, höchste Lust, — sein Alles. Heilige Liebe! komm in unser Herz; dann kommt gewiß auch Friede und Freude, Demuth und Dankbarkeit, Trost und Seligkeit, mit Dir, in unser Herz.

(*) Die Richtigkeit und die Nothwendigkeit dieser Bedingnisse zur Erlangung des wahren Friedens, erhellet aus dem Unfrieden, der da herrschet, wo diese Bedingnisse nicht erfüllet werden.

Der

[Nachdenken über die Lehre Jesu:]

4. Herr! Wenig Wort und viel Sinn! Wahrhaftig, deine Lehre ist [wie Du in deiner Menschengestalt auf Erde, arm von Aussen, aber reich von Innen,] arm an Wort, aber reich an Sinn und Kraft. Könnt

---

Der Unfriede in den Menschen entsteht 1) aus ihrem **Eigenwillen.** Statt das Gute und Wahre zu suchen, laufen sie dem Scheine nach, und hängen mit der ganzen Kraft ihres Eigenwillens daran. Daher das erste Bedingniß: **Thu lieber das Gute, das andere wollen, als das Böse oder Thörichte, das du thun möchtest.** Der Unfriede in uns, entsteht 2) aus **Eigennutz.** Der Eigennützige will immer mehr zeitliche Güter haben, und versäumt dabey das wahre Gutseyn und das ewige Wohlseyn. Daher das zweyte Bedingniß: **Lerne mit Wenigem zufrieden seyn; denn das Streben nach dem Vielen macht dich böse und elend.** Der Unfriede in uns, entsteht 3) aus **Eitelkeit und Hoffart des Lebens,** die den blauen Dunst der Ehre zu ihrem Himmel macht, und nichts als scheinen und vom Scheine leben will. Daher das dritte Bedingniß: **Setze dich lieber unten an.** Der Unfriede in uns, entsteht 4) aus dem **Eigendünkel,** der Gottes Wege meistern und weiser seyn will als Gott, und sofort der Führung Gottes zu seinem Heile, widersteht, indem er sein eigner Führer seyn will. Daher das vierte Bedingniß: **Wünsche nur immer, daß Gottes Wille geschehe.**

Könnt ich diese deine Lehre treu bewahren: so würden Angst und Verwirrung nicht so leicht in mir entstehen. Denn, so oft ich Unfrieden und Plage in mir fühle: so oft nehme ich wahr, daß ich dieser deiner Lehre untreu geworden bin. Aber, Du, der Du alles vermagst, und Freude daran hast, daß die Menschen besser werden, verstärke die Einflüsse deiner Gnade, daß ich dein Wort in Erfüllung und mein Heil in Sicherheit bringen möge, Amen.

[Gebet wider die Anfälle böser Gedanken.]

5. Mein Gott und mein Herr! sey Du nicht ferne von mir! Mein Gott, schau Du herab auf mich und hilf mir! Denn sieh, allerley Gedanken haben sich in mir wider mich empöret, und grosse Furchten belagern meine Seele. Wie werde ich unverletzet, durchkommen? Wie werde ich durchbrechen — durch so viele, mächtige Feinde?

6. Ich werde, spricht der Herr, vor dir hergehen und die Grossen der Erde demüthigen. Ich werde die Thür des Kerkers aufthun, und meine Geheimnisse dir offenbaren.

7. Thu, o Herr, was Du sprichst, und fliehen sollen alle böse Gedanken vor deinem Angesichte! Das ist meine Hoffnung, mein einziger Trost, daß ich in aller Trübsal zu Dir meine Zuflucht nehmen, auf Dich vertrauen, Dich anrufen, deine Heimsuchung in Geduld erwarten darf.

[Gebet um Erleuchtung des Gemüthes.]

8. Guter Jesus! Erleuchte mich mit dem hellen Strale deines Lichtes, und jage alle Finsternisse aus meinem Herzen. Zäume meine Kräfte, daß sie sich nicht in Thorheit verlieren, und tödte alle Versuchungen, die mich mit Gewalt bestürmen. Streite für mich, und erlege die wilden Thiere — die reizenden Lüste. Deine siegende Kraft stelle den Frieden in mir her, damit das Lob deines Namens ertöne und wiedertöne — im heiligen Saale — im reinen Gewissen. Dein Wort gebiete dem Winde und dem Sturme! Sprich zum Meere: sey ruhig, und zum Nordwind: schweige! und es wird Ruhe werden.

9. Sende dein Licht und deine Wahrheit herab, und laß sie auf Erde leuchten — denn ich bin ein finsteres Land, wüst und leer, bis Du mich erleuchtest! Gieß die Ströme deiner Gnade aus; schütte den Thau des Himmels auf mein Herz, und das heilige Wasser der Andacht durchnetze dies Erdreich, daß es gute, daß es die besten Früchte bringe. Erhebe unser Herz, das von der Last der Sünden niedergedrücket ist, und richte unser ganzes Verlangen zu himmlischen Gütern empor, damit wir die höhere Seligkeit verkosten, und im Vorgeschmack des Himmlischen, das Irdische für nichts achten können.

10. Zieh mich — reiß mich los von allem flüchtigen Troste, den die Geschöpfe geben. Denn kein

Geschöpf

Geschöpf kann mein Herz vollkommen befriedigen, kein endliches Gut meinen Hunger nach dem Unendlichen, stillen. Vereinige mich mit Dir — durch das unauflösliche Band der Liebe. Denn an Dir allein, hat der Liebende genug, und ohne Dich ist ihm alles übrige — nichts.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Forsche nicht neugierig, was andere thun, und lauf dem Schatten der Eitelkeit nicht nach.

1. Mein Sohn! Sey kein Sklave der Neugier, und wirf all die leeren Sorgen, [die nichts geben und viel nehmen,] aus deinem Herzen. Was geht dich dieses oder jenes an? Folge du Mir nach (*).

(*) Dieses Wort sprach Jesus einst zu Petrus Joh. XXI. 22. Folge Mir nach. Er spricht es noch itzt zu vielen, die es aber nicht hören, oder, wenn sie es hören, lieber ihren oder fremden Träumen, als dem Worte der Wahrheit glauben wollen. Es ist Weisheit, das Ohr den mancherley Fabeln entziehen, um es der Einen Wahrheit hinzuhalten; es ist Tugend, die Gedanken aus dem Umkreise heimholen, um sie im Mittelpuncte zu sammeln; es ist Seligkeit, sich vom Vergänglichen losmachen, um dem Unvergänglichen anzuhängen.

Was geht es dich an, ob jener so oder anders beschaffen sey, dieser so oder anders handle oder rede? Du brauchst einst nicht, für andere zu antworten, aber für dich selbst mußt du einst Rechenschaft geben. Was mischest du dich also in Dinge, die dich nichts angehen? Sieh! Ich kenne alle, wie sie sind; Ich sehe alles, was unter der Sonne geschieht; Ich weiß, wie es mit jedem stehe, was er denke, was er wolle, und was der Zweck seines Laufens und Rennens sey. **Mir** mußt du also alles anheim stellen, dich im Frieden halten, und jeden unruhigen Treiber sein Wesen treiben lassen. Alles, was er sagen oder thun mag, fällt am Ende doch — auf seinen Kopf zurück. Denn Mich kann er nicht hintergehen.

2. Bekümmere dich nicht um das schöne Laubwerk eines grossen Namens, nicht um die täuschende Eitel-

---

Jene Weisheit, diese Tugend, und die Seligkeit, suchet und findet der Christ bey Christus: und er sollte sie anderswo suchen? Je mehrere Sprecher auftreten, die wissend oder unwissend, was sie wollen, **von Christo weg** und zur „**Natur ohne Gott**“ oder zur „**Spekulation ohne Kraft und That**“ oder zur „**Phantasie ohne Gehalt und Wahrheit**“ hinrufen, desto bestimmter und mehr durch That als Wort müssen auch die Christen Christum durch sich — sprechen lassen: **Ihr Verirrten, kehret um und folget mir nach!**

Eitelkeit, viele Freunde zu haben und sich von vielen geliebt zu sehen. Denn dies wirft den Menschen ausser sich, in alle Welt hinaus, und zeuget daheim, in seinem Herzen, grosse Finsternisse. Gern möcht Ich oft ein freundliches Wort in deine Seele sprechen, dir meine Geheimnisse offenbaren, wenn du nur auch meine Ankunft wahrnehmen, und, indem Ich an dein Herz anklopfe, die Thür aufthun möchtest (*). Sey also vorsichtig, wache im Gebete, und halt dich demüthig-stille in allem.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Worinn der dauerhafte Friede des Herzens, und der gesegnete Fortgang in allem Guten, bestehe.

1. Mein Sohn! Ich habe einst das Wort ausgesprochen, [und spreche es itzt wieder in dein Herz:]

(*) Johannes hat uns wirklich dies freundliche Wort Jesu aufbehalten: „Sieh! Ich stehe vor der Thür und klopfe an: wenn jemand meine Stimme hören, und Mir die Thür aufthun wird, so werde Ich zu ihm hineingehen, und Abendmahl mit ihm halten und er mit Mir. Offenb. III. 20. Dies Wort bleibt ewig wahr, du magst es mit dem Thiermenschen an deiner Seele uneingelassen abglitschen lassen, oder mit dem überspannten Vernunftmenschen als das Schild der Schwärmerey verschreyen wollen.

Ich lasse euch den Frieden zurück, Ich gebe euch meinen Frieden, nicht den die Welt giebt (*). Alle wollen — Frieden haben, aber das, was allein wahren Frieden schaffen kann, das wollen nicht alle. Mein Friede kehrt bey denen ein, die demüthig und sanftmüthig sind, und es von ganzem Herzen sind (**). Mein Friede wohnet da, wo viel Geduld wohnet. Mein Friede bleibt da, wo man mein Wort gern hört und treu befolgt (†).

2. Was soll ich also thun?

3. Sey aufmerksam auf alles, was du redest und was du thust, und richte deine ganze Absicht allein dahin, daß du Mir allein gefallest, und ausser Mir nichts verlangest, nichts suchest. Was aber andere thun oder reden, darüber erlaube dir nie ein frevelhaftes Urtheil, und mische dich nicht in irgend ein Geschäft, das dir nicht anvertraut ist . . . Und so

---

(*) Joh. XIV. 27.

(**) Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, und ihr werdet die wahre Seelenruhe finden. Matth. XI. 29.

(†) Diese Friedens-Lehre Jesu ist überaus tröstlich, und dabey sehr einfach: Sey sanft und demüthig: dann **kehrt** der Friede Christi bey dir ein. Sey geduldig: dann schlägt der Friede Christi bey dir seine **Wohnung** auf. Sey treu gegen jedes Gotteswort: dann **bleibt** der Friede Christi bey dir.

so mag es geschehen, daß dein Herz selten in Unruhe gerathe, oder wenigst die Unruhe kein Aufruhr werde. Wenn du aber nie uneins mit dir werden, nie etwas von dem Drucke des Leibes oder Geistes erfahren wolltest, so verlangtest du etwas, das nicht in dieser Zeit, sondern nur in dem Lande der ewigen Ruhe zu finden ist. Glaube also nicht, daß der wahre Friede für dich eine gefundene Sache sey, sobald dich nichts drückt und drängt, oder daß alles gut sey, wenn du mit keinem Feinde zu streiten hast, oder daß es ein sicheres Wahrzeichen der Vollkommenheit sey, wenn dir alles nach Wunsch und Neigung geht. Noch weniger halt dich für etwas Grosses, oder für einen besondern Freund Gottes, wenn du in Fülle der Andacht und innern Süssigkeit schwimmest. Denn auch diese Empfindung ist nicht die rechte Feuerprobe des wahren Tugendfreundes, und nicht das Wesen des Heldenganges zu allem Guten.

4. Worinn besteht denn aber das Wesen der Tugend?

5. Darinn (*), daß du dich von ganzem Herzen an Gott und seinen Willen hingiebst, und nicht suchest,

(*) Die meisten Tugendlehrer machen sich eines aus zwey Fehlern schuldig; entweder lehren sie eine Tugend, die vor Gott nicht besteht, oder wenn sie eine lautere Tugend lehren, so geben sie keine Wei-

was dein ist, weder im Kleinen noch im Grossen, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit. Darinn besteht das Wesen der Tugend, daß du in Leiden und Freuden Ein und derselbe Mensch mit gleichem Muth und gleichem Sinn, immer gleich dankbar gegen Gott, bleiben, und alles an der Einen gerechten Wage des gött=

Weisung, wie wir, kranke Geschöpfe, gesund, und vollkräftig zu allem Guten werden können. Dagegen lehret uns das Evangelium, wie wir durch Christus Vergebung unsrer Sünden, und Kraft zu allem Guten erlangen, d. i. wie wir gesund und vollkräftig zu allem Guten werden können. Das Evangelium lehret uns nicht bloß, worinn die Gerechtigkeit, die vor Gott gültig ist, bestehe, sondern weiset uns auch an einen Heiland, der uns gesund und gerecht machen kann. Was nützt es, zum Lahmen sprechen: Geh? Er kann nicht gehen, und also den Rath, geh, nicht befolgen. Wer aber den Lahmen heilet, und Kraft in dessen Knöchel giesset, der spreche zu ihm: Geh! So ist denn Jesus Christus unser rechter Lehrer, weil Er unser Heiland ist, denn Er gießt zuerst seine göttliche Kraft in unser Herz, und dann erst lehrt Er uns gehen. Er spricht zuerst: Sey gesund, steh auf, und dann erst: Wandle! Und eben deßwegen steht die Nachfolgung Christi bey allen frommen Christen in so grossem Ansehen; denn sie treibet von einer Seite zur reinsten Tugend, und von der andern Seite zu Gott,

zu

göttlichen Willens abwägen lernest. Wenn du so viel Stärke des Geistes und ausharrende Zuversicht besitzest, daß du, in den Tagen innerer Trostlosigkeit, dein Herz noch zu heissern Leiden härten und waffnen kannst, und dir nicht selbst das Recht sprichst, als hätte dieses und jenes so grosse Leiden nicht über

---

zu **Christus**, zur **Gnade**, die uns gesund und zur Vollbringung alles Guten, ganz tüchtig machet. Und dies ist die Ursache, warum die tiefsinnigsten Abhandlungen über **Tugend**, ausser dem Felde des **Forschens**, und in Hinsicht auf den **Kampfplatz des Thuns**, wenig nützen können, wenn sie nicht auf allen Blättern zu **Gott** hintreiben, und weil wir nur durch den Sohn zum Vater kommen können, zu **Christus** hinweisen. Die **schädlichsten Sittenlehrer** sind aber die, welche das Wurzel-Verderben im Menschen läugnen, und die Pflanze, **Tugend**, in dem Distel- und Dörner-Grund erziehen wollen, ehe sie das Feld umgeackert und den Grund gereiniget haben. — Da kann denn nichts als **Dünkel**, **Täuschung**, und fruchtloses **Bemühen** werden; **Dünkel**, der nie zur Selbstkenntniß kommt; **Täuschung**, die Unkraut für Weizen hält und ausgiebt; **fruchtloses Bemühen**, das die Hauptsache unbesorgt läßt, und deßhalb nie zum Ziele kommen kann. Reinige zuerst den Boden, dann säe guten Samen. Heile zuerst den Kranken, dann stärke ihn zum Gehen. Das ist wahre Weisheit.

dich kommen sollen, sondern vielmehr Mich in all meinen Anordnungen, als gerecht und heilig lobpreisest; [wenn du diese edle Fassung des Geistes hast:] dann wandelst du auf der rechten und geraden Bahn des Friedens; dann magst du die feste Hoffnung behalten, daß du mein Angesicht, im heiligen Entzücken, bald wieder sehen werdest. Solltest du dich aber einmal zur vollen Verachtung deiner selbst durchgekämpfet haben: so sey überzeuget, daß du, von dieser Zeit an, all jene Fülle des Friedens geniessen werdest, die der seligste Mensch, in diesem Pilgerleben auf Erde, geniessen kann (*).

Sechs

(*) Diese Versicherung wäre doch wohl einer Hauptprobe werth? Uebrigens darfst du das Göttliche in dir nicht verachten, sondern nur das Ungöttliche. Und da wird es dir nicht so bald am Stoffe zur Selbstverachtung fehlen können. Gutes und Böses liegt aber nicht auf der Oberfläche, sondern im Innern, in der Tiefe. Darum grabe du im Innern, und grabe immer tiefer, und du wirst je länger je mehr Adern des Bösen in dir wahrnehmen. Du wirst auch finden, daß die meisten deiner glänzenden Goldadern mit schlechtem Metall gefüllt, oder wenigst vermischt seyn. Und so wäre die Aufschrift auf jenem Tempel: Kenne dich selbst, allerdings die rechte Anweisung zum Heile, wenn wir sie nur auch halb verstünden, und durch Anwendung ganz verstehen lernen möchten.

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Von der Würde und Erhabenheit des freyen Geistes, die nicht so fast durch Lesen und Denken, als durch Gebet und That errungen werden kann.

[Ein Gebet um wahre Freyheit des Geistes.]

1. O Gott! [Wie ferne bin ich noch vom Ziele?] Nur der vollkommene Mann, der den Kampf mit sich selbst vollendet hat, kann sein Gemüth immer festhalten in Betrachtung himmlischer Dinge; kann in Mitte zwischen vielen Sorgen, die ihn umgeben, gleichsam ohne Sorge durchwandeln; kann seinen Sinn von aller ungeordneten Anhänglichkeit an irgend ein Geschöpf, rein bewahren, nicht etwa weil er träge und ohne Gefühl ist, sondern weil er ein freyes Herz hat, und dies freye Herz sich keiner ungeordneten Neigung gefangen giebt (*).

2. Ich

(*) Das kann nur der **vollkommene** Mann, und dieser nicht „**aus sich**“, und dieser nicht, ohne **zu straucheln**, und stets der **Vergebung** und **Stärkung** zu bedürfen, der Vergebung, weil er ein sündliches, der Stärkung, weil er ein schwaches Wesen ist. Johannes, der gewiß unter die vollkommnen Menschen gehört, bekennt dies selbst: **Wenn wir sagen, wir haben**

2. Ich flehe zu Dir, o mein Gott, Du allerheiligstes Wesen! Bewahre Du mein Herz, daß es von den Sorgen dieses Lebens nicht gebunden, von den Bedürfnissen des Leibes nicht gefesselt, von der Wollust nicht hingerissen, von den Plagen dieser Zeit nicht niedergeschlagen, und von den unzähligen Hindernissen der Tugend nicht überwunden werde. Zwar haben für mich die Dinge, nach denen sich die Eitelkeit der Welt müde läuft, keinen sonderlichen Reiz mehr. Was mich aber zurückschlägt, daß ich mich nicht zur Freyheit des Geistes, so oft ich gern wollte, erschwingen kann, das ist das gemeinsame Elend, das mit dem sterblichen Leibe verbunden, nach dem Fluche, den die Sünde in die Welt gebracht hat, die Seele deines Dieners niederdrückt und hart beschweret.

3. D,

---

ben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Er setzt aber gleich hinzu, wo wir **Vergebung**, deren wir so wie der Stärkung bedürfen, holen können: **Wenn wir aber unsre Sünde bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebt, und uns von allem Bösen reiniget.** Da finden also die **pharisäische Heiligkeit**, die ihre Sünde nicht anerkennen will, und die **stoische Allmacht**, die sich selbst von der Sünde reinigen will, ihre **Zurechtweisung**, indem sie beyde an **den**, der Sünden vergiebt und von Sünden reiniget, **Anweisung** erhalten.

3. O, mein Gott, Du unaussprechliche Süssigkeit für den unsterblichen Geist! Verwandle alle sinnliche Lust, die mich durch den trügerischen Zauber einer flüchtigen Freude, zu sich hin, und von ewigen Gütern weglocket, verwandle mir all diese Lust in Bitterkeit! Nicht mehr, ich flehe zu Dir, mein Gott, nicht mehr soll mich Fleisch und Blut überwinden; nicht mehr soll mich die falsche Welt mit ihrer kurzen Herrlichkeit blenden; nicht mehr soll mich die Hölle mit ihrer Listigkeit hintergehen. Gieb mir Kraft, die widerstehen, Geduld, die tragen, Beharrlichkeit, die bis ans Ende aushalten kann. Laß mich, statt aller Freuden der Erde, die Salbung deines Geistes erfahren, die an innerer Lieblichkeit alles Liebliche übertrifft. Laß, statt aller Lust des Fleisches, die heilige Liebe deines Namens mein Herz durchglühen.

4. Speise, Trank, Kleidung, und was noch zur Unterhaltung des Leibes gehört, ist für einen Geist, der nur für das Ewige leben möchte, doch nur eitel Last und Plage. Lehre mich all diese unentbehrliche Erhaltungsmittel des sterblichen Lebens mässig gebrauchen, und die Begierde zähmen, daß sie sich nicht in Dinge, die nichts taugen, verwickle. Man darf auf einer Seite nicht alles wegwerfen, weil die Natur doch gepfleget seyn muß, und soll auf der andern Seite, nach dem heiligen Gesetze, nichts geniessen, was bloß zur Lust und durchaus überflüssig

ist,

ist, weil sich sonst das Fleisch sogleich wider den Geist empöret. Deine Hand, o Gott, leite und führe mich auch in dieser Sache, daß ich auf keiner Seite zu viel thue (*).

Sieben

(*) So **mässig** in seinen Foderungen, so **aufrichtig** in seinen Geständnissen, so **demüthig** in seinen Bitten, so **weise-warnend** vor Abwegen, ist wohl selten ein Schriftsteller. Also auch hierinn fand der Verfasser die göldene Mittelstrasse zwischen **zuviel** und **zuwenig**. Auf dieser göldenen Mittelstrasse, im Gebrauche des Zeitlichen, wandeln die wenigsten Menschen. Indeß verdienen doch die **Gränzpuncte**, die die Weisheit gesetzet hat, und zwischen denen die Mittelstrasse einherläuft, etwas genauer angeblicket zu werden. Die Gränzpuncte sind: 1.) **Dem Leibe darf seine nöthige Pflege nicht entzogen werden**; denn er muß, als Behältniß und Werkzeug des Geistes, erhalten werden. 2.) **Dem Leibe soll nicht mehr gereichet werden, als zu seiner Pflege gehört**; denn sonst empört sich der Diener wider seinen Herrn. Wir geben aber dem Diener, von den frühesten Jahren an, mehr als zu seiner Pflege nöthig ist: darum empöret er sich aber auch öfter, als es uns lieb ist, wider seinen Herrn.

Sieben u. zwanzigstes Hauptstück.

Das höchste Gut des Menschen hat keinen ärgern Feind, als die Eigenliebe des Menschen.

[Die Lehre Jesu Christi von der Liebe Gottes.]

1. Mein Sohn! Du mußt alles für alles hingeben, [um Mich ganz zu haben]; mußt nichts mehr für dich, und alles für Mich seyn. Glaube es doch meinem Worte: Kein Ding auf Erde schadet dir mehr, als du selbst mit deiner Liebe zu dir. Denn eine jede Sache hängt und klebt nur in so fern an dir, in so fern du mit Neigung und Liebe an ihr hängst und klebst (*).

Ist

(*) Deßwegen muß alle sittliche Verbesserung des Menschen von Verbesserung des Herzens seinen Anfang nehmen. Oder es wird das letzte vor dem ersten gethan. Denn, sagt Christus, das Herz ist die Quelle, aus der die bösen Gedanken, Anschläge und Thaten kommen. Wenn nun aber die Quelle nicht gereiniget oder verstopfet wird, wie wirst du die Ausflüsse reinigen oder hemmen? Und diese göttliche Wahrheit lehrt die Nachfolgung Christi auch hier wieder, und lehrt sie so fein, daß sich auch der feinste Kopf nicht bestimmter ausdrücken könnte: Jedes Ding hängt nur in so fern an dir, in wie ferne deine Neigung ihm

Ist deine Liebe rein, einfältig und wohlgeordnet, so kann dich kein Ding gefangen nehmen. Nähre keine Begierde nach dem, was du nicht besitzen darfst, und ringe nicht nach dem Besitze dessen, was dir zum Anstoß werden und die innere Freyheit rauben kann. Es ist doch sonderbar, daß du nicht dich und alles, was du hast oder haben willst, in meinen Schooß wirfst, und, mit dem tiefsten Grunde deines Herzens, darinn ruhen magst?

2. Warum lässest du eiteln Kummer an deinem Herzen nagen, bis es zernaget ist — warum unnütze Sorgen dein Herz drücken, bis es zerdrücket ist? Steh, wie ein Mann, bereit, dich nur nach meinem Wohlgefallen zu bewegen, und schaden — wird dir nichts. Wenn du aber bald dies bald jenes Gut suchest, bald da bald dort seyn möchtest, und überall nur auf deinen Nutzen, auf Befriedigung deiner Neigung siehst: so wirst du niemals ruhig werden, überall die Sorge, die dich unruhig macht, mit dir hin-

---

ihm anhängt. Im Bilde: Die Liebe ist die Kütte, durch die du an den Dingen in und ausser dir, hängst, und durch die die Dinge an dir hängen. Wie die Kütte, so die Anhänglichkeit. Soll also die Anhänglichkeit geschwächt oder gestärkt, aufgehoben oder bewirket werden, so muß die Liebe geschwächt oder gestärkt, aufgehoben oder bewirket werden.

hinbringen. Denn an jeder Sache wirst du einen Fehler, und an jedem Orte einen Menschen finden, der sich deiner Neigung widersetzet.

3. Also das hilft dir nicht zum innern Frieden, daß du irgend eine Sache ausser dir **bekommen** oder **vermehret** hast, sondern das hilft zum Frieden, daß du diese Sache **verschmähet**, und die Neigung dazu aus deinem Herzen **getilget**, und von der **Wurzel** aus, getilget hast. Und dies gilt nicht bloß von Geld und Reichthum, sondern auch von jedem ehrgeizigen Streben nach grossem Ansehen und eitelm Lob, und von allem, was mit dieser vergänglichen Welt vergeht. Die Abgeschiedenheit des Ortes schützet dich nicht, wenn dich die heilige Flamme des Geistes nicht bewahret. Und der Friede, den du im Aeussern suchest, wird nicht lange währen, wenn der äussere Friede, seine **Grundfeste** nicht in deinem Herzen, und dein Herz seine **Grundfeste** nicht in Mir hat. [**Ausser dieser einzigen Grundfeste**] magst du den **Wohnort** ändern, so oft du willst, aber dich selbst **ändern** — du selbst **besser werden** — das wirst du nie. Denn, was du an einem Orte fliehest, das wirst du an dem andern, bey dem nächstkommenden Anlasse, wieder finden, und vielleicht mehr Unangenehmes finden, als du verlassen hast.

[Gebet des Christen, um himmlische Weisheit und Reinigung des Herzens.]

4. Weil ich denn, o mein Gott, so unstet bin, so befestige Du mich, durch die Gnade des heiligen Geistes. Gieb mir Kraft, die den inwendigen Menschen in mir zurechtsetze und unwandelbar mache, daß mein Herz von aller unnützen Angst und Sorge leer und frey werde. Gieb mir festen Sinn, daß ich weder von dem, was in den Augen der Welt köstlich, noch von dem, was in den Augen der Welt geringe ist, in thörichte Begierden verwickelt werde, sondern alle Dinge für das ansehen lerne, was sie sind — wie sie nur so vorübergehen und ich mit ihnen. Denn es ist nichts Bleibendes unter der Sonne; alles ist Eitelkeit und Bekümmerniß des Geistes. O, wie ist der so weise, der die Dinge aus diesem Gesichtspuncte ansehen kann!

5. Gieb mir himmlische Weisheit, Dich vor allem andern zu suchen und in allem zu finden, Dich über alles zu lieben und in allem zu geniessen, und die übrigen Dinge an jene Stelle zu setzen, die ihnen deine Weisheit angewiesen hat. Lehre mich den glatten Schmeicheleyen des falschen Freundes klug ausweichen, und die harten Worte meines Gegners geduldig tragen. Denn es ist eine grosse Weisheit, weder die scharfe Zugluft des Tadels, noch das sanfte Gelispel des Lobes auf sein Herz wirken zu lassen.

Und

Und nur diese Weisheit führt, zwischen Abwegen links, und rechts, sicher hindurch.

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Bewaffnung wider die Pfeile der Lästerung.

1. Mein Sohn, laß dir's nicht so schwer auf's Herz fallen, wenn die Menschen nicht gut von dir denken, und von dir reden, was du nicht gern höreſt. Von Rechtswegen solltest du noch schlimmer von dir selbst denken als andere, und nicht leicht einen andern für schwächer halten als dich. Wenn du festen Grund in deinem Herzen hast, so wirst du nicht viel darauf Acht haben, was für Worte draussen in der Luft umher fliegen. Es ist eine grosse Weisheit, in den Tagen der Lästerung schweigen, dich ganz zu Mir — in dein Herz hinein, kehren, die Menschen ausser dir richten und schelten lassen — und die Ruhe drüber nicht verlieren.

2. Dein Friede ruhe nicht auf Menschenzungen (*). Denn sie mögen's so auslegen oder anders,

(*) Denn sie sind selbst so unruhig, und ändern ihre Sprache alle Augenblicke. Warum siehst du so sauer, weil dich Menschen schelten? Giebt es wohl auch ein grundloseres Luftgebäude, als Menschen-Worte? Sieh, morgen sind die Sprecher selbst nicht mehr, und ihre Zungen modern im Grabe.

Und,

was du thust: du bist deßwegen doch kein anderer Mensch. Wo ist denn der wahre Friede und die wahre Ehre zu finden? Wo anders, als in Mir allein? Wer die Begierde, den Menschen gefällig, und die Furcht, den Menschen misfällig zu werden, unter das Joch gebracht hat, der mag viel Ruhe und Friede haben. Denn alle Unruhe des Herzens und alle Zerstreuung der Sinne kommt doch nur von ungeordneter Liebe und von eitler Furcht her.

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Ein Herzens-Gebet in der Stunde der Trübsal.

1. Ewig sey dein Name gelobet, o Du mein Gott, denn Du hast diese Prüfung und Trübsal über mich kommen

---

Und, wenn sie recht lange leben, und ihre Scheltworte sie noch überleben sollten: was schadet es dir, wenn du Mann bist, rechtthust, und auf den Richter aller grossen und kleinen Sprecher vertraust? Und, wenn du der Mann, der im Rechtthun seine Ehre, und auf Gott sein Vertrauen setzet, noch nicht bist: sieh, so sind ja die Scheltworte nicht ganz an den unrechten Ort gekommen, wenn sie dein Herz trafen. Sie wollen dich eben zum Manne machen, der im Rechtthun seine Ehre und auf Gott sein Vertrauen setzt.

kommen lassen. Ich kann der Trübsal nicht entfliehen, aber eines kann ich und muß ich — meine Zuflucht zu Dir nehmen, damit Du mir helfest und alles zu meinem Besten lenkest. Sieh, Herr! itzt schmachte ich wirklich in der Trübsal; mir ist nicht mehr wohl um mein Herz, und schwere Plagen liegen auf mir. Und itzt, lieber Vater! was soll ich sagen? Im Gedränge bin ich von allen Seiten her. Rette Du mich aus dieser Stunde. Doch Du hast ja eben deßwegen diese Leidens-Stunde über mich kommen lassen, damit sich deine rettende Allmacht in ihrer Herrlichkeit offenbarte, wenn ich tief erniedriget, und durch Dich errettet seyn werde. Herr! laß es Dir gefallen, mich aus dieser Noth zu reissen, denn ich, arm und schwach ohne Dich — was kann ich thun, und wo will ich hingehen, ohne Dich? Geduld, o Herr! Geduld schenke mir auch diesmal. Mein Gott! sey Du meine Hülfe, und dann werd ich nicht zittern, wenn auch gleich die schwerste Last auf mich stürzte!

2. Was soll ich inzwischen sagen? Herr! dein Wille geschehe: ich habe sie wohl verdienet, diese Züchtigung, diese Beklemmung des Herzens. Es muß gelitten, es muß im Leiden ausgeharret seyn, und o, daß ich mit stillem, ruhigem Sinn ausharrte, bis das Wetter vorübergegangen, bis es mit mir wieder besser seyn wird! [Doch, warum so bange, mein Herz?] Die allmächtige Hand Gottes ist ja mächtig

genug, auch diese Versuchung von mir wegzuheben, oder wenigst ihren Angriff so zu mildern, daß ich nicht gänzlich unterliege. O, Du mein Gott, Du meine Barmherzigkeit! Du hast es ja, bey allen Leiden, die bisher über mich kamen, so gut mit mir gemacht: Du kannst es itzt auch nicht anders als gut mit mir machen. Und so schwer es mir immer wird, zu leiden, so ist es doch für deine allmächtige Hand eine leichte Sache, zu helfen, daß alle Zungen werden ausrufen müssen: Da ist der Finger des Allerhöchsten!

Dreyßigstes Hauptstück.

Wie man um Hülfe bitten und mit Zuversicht auf die wiederkommende Gnade warten solle.

[Jesus lehret, tröstet, stärket.]

1. Mein Sohn! Ich bin der Herr, Ich schaffe Kraft und Muth in den Tagen der Trübsal. **Komm nur zu Mir, wenn dir das innere Wohlseyn fehlet.** Eben dies, daß du so späte zu Mir (*) kommst, schlägt die Tröstungen des Himmels am weitesten zurück.

Denn

(*) Wer sich zum Gebete wendet, wendet sich zu Gott; wer sich vom Gebete entfernt, entfernt sich von Gott.

Denn ehe du, im Drange des Glaubens, zu Mir um Hülfe schreyest, besuchest du jede andere Trostquelle, eine nach der andern, willst nur immer in Dingen ausser dir und Mir, Labung finden. Und eben deßhalb, weil du die Labung am unrechten Orte suchest, nützt all dein Suchen wenig — bis dir endlich die Augen aufgehen, bis es dir helle einleuchtet, daß Ich es bin, der alle errettet, die auf Mich trauen; daß ausser Mir keine Hülfe durchhelfen, kein Rath recht rathen, keine Rettung auf die Dauer retten kann. Aber, nun fasse wieder Muth, denn der Sturm ist für diesmal vorüber. Hole wieder neue Lebenskraft für dich aus der Fülle meiner Erbarmungen, die im hellen Lichte vor dir leuchten. Denn Ich bin nahe, spricht der Herr, Ich bin nahe, um alles wieder gut und ganz zu machen, und nicht nur gut und ganz zu machen, wie es vorher war, sondern noch besser als es war, und im vollen, gerüttelten, überfliessenden Maaße wieder herzustellen.

2. Ist für mich irgend etwas schwer, oder bin Ich auch einer von denen, die viel verheissen und nicht thun, was sie verheissen? Wo ist doch dein Glaube? Steh fest wie ein Mann, und halte aus. Sey starkmüthig und langmüthig wie ein Held. Wenn die rechte Zeit kommt, so kommt Trost in dein Herz. Harre nur, harre nur auf Mich; Ich komme gewiß und heile dich. Es ist nur Versuchung, was dich

plaget; es ist nur eitle Furcht, was dich schrecket. Wozu nützt denn dein banges Sorgen wegen der Dinge, die da kommen sollen, als dich immer noch trauriger und wieder trauriger zu machen? Hat doch jeder Tag genug an seiner Plage! (*) Wenn dir das, was vielleicht nie geschieht, den Sinn verrücken kann — bald durch falschen Schrecken, bald durch falsche Hoffnungen: wie eitel und fruchtlos ist dies dein Fürchten und Hoffen?

3. Es ist zwar menschlich, daß Menschen von solchen Traumbildern getäuschet werden. Wer sich aber jede leise Eingebung seines Feindes ziehen, und wie im Kreise umhertreiben läßt, der verräth, daß er eine kleine Seele und wenig Herz habe. Dem Feinde ist es übrigens Einerley, ob er dich mit wahren oder falschen Vorstellungen hintergehe — wenn du nur hintergangen bist; Einerley, ob dich die Anhänglichkeit an das Gegenwärtige oder die Furcht vor dem Zukünftigen zu Boden werfe — wenn du nur zu Boden geworfen bist. Laß also keine Schrecken, keine Furcht dein Herz bemeistern (**). Glaube an Mich und vertraue auf meine Erbarmungen. Wenn du wähnest, du seyst ferne von Mir, bin Ich oft

---

(*) Matth. VI. 34.

(**) Joh. XIV. 1. Fern sey aller Schrecken und Verwirrung von eurem Herzen.

oft am nächsten bey dir. Und, wenn du denkst, itzt ist alles verloren, gerade da kannst du am meisten gewinnen, am meisten Verdienste sammeln. Es ist nicht gleich alles verloren, wenn dir etwas wider Sinn und Wunsch begegnet. Du sollst nicht nach der Empfindung und aus der Empfindung, die du itzt wirklich hast, urtheilen, [denn die Empfindung geht vorüber, aber die Wahrheit ist und bleibt ewig.] Und was dich itzt drückt und niederbeugt, das sollst du dir nicht so schwer auf die Seele fallen lassen, als wenn du dich aus diesem Drucke nie wieder herausarbeiten könntest.

4. Denk auch nicht, als wärest du ganz verlassen, wenn Ich dir gleich auf eine Zeit, irgend ein Leiden auflade, oder die erwünschte Tröstung entziehe. Denn der Leidensweg ist die königliche Strasse in das Himmelreich. Und es ist für dich und meine übrigen Knechte, ohne Zweifel, besser, daß ihr in der Zuchtschule der Leiden hart mitgenommen werdet, als daß euch alles nach Sinn und Neigung gienge. Ich kenne die verborgenen Gedanken des Menschen; Ich weiß, daß es dir gut ist, so dürr und trocken, so ohne allen Geschmack am Guten, gelassen zu werden. Denn sonst möchte etwa der gute Fortgang dein schwaches Herz aufblähen, und sich ein geheimes Wohlgefallen an dem, was du nicht bist, in deine Seele schleichen. Was Ich dir gegeben habe, das

kann Ich dir wieder nehmen, wenn Ich will, und auch wieder geben, wenn Ich will.

5. Wenn Ich's gebe, so ist es mein; und wenn Ich's nehme, so habe Ich das Deine nicht genommen. Denn mein ist alle gute Gabe, von Mir kommt alle vollkommene Gabe (*). Wenn Ich etwas Drückendes oder Widriges über dich kommen lasse, so wirf den Kopf nicht so zornig umher, und laß dein Herz nicht muthlos werden. Denn Ich kann dir's wieder leicht machen, und alle Bürde in Freude verwandeln. Wie Ich es aber mit dir immer mache, so oder anders, so bin Ich in allem, was Ich ordne und füge, gerecht und anbetungswerth.

6. Wenn du einmal die rechte Weisheit und den geraden Blick auf die Wahrheit, erlanget haben wirst, dann wird dich keine Trübsal mehr, so muthlos und traurig machen können. Du wirst vielmehr Freude daran haben und dafür danken. [Und nicht nur dies:] du wirst deine einzige Freude darinn finden, [daß mein Wille geschehe,] daß Ich deiner nicht schone, und allerley Plagen an deiner Hütte anklopfen lasse. Wie Mich mein Vater geliebet hat, so liebe Ich

---

(*) Jak. I. 17. Alle gute Gabe und alle vollkommne Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes.

Ich euch (*). Dies Wort sprach Ich einst zu meinen lieben Schülern, die Ich ja nicht zum taumelnden Freudengenusse, sondern zum schweren Kampfe, nicht zur Besitznehmung blendender Ehrenstellen, sondern zur Erduldung grosser Schmach, nicht zum Müssiggehen, sondern zum Arbeiten, nicht zum Ausruhen, sondern zum Fruchtbringen in Geduld, ausgesandt habe. Dieses Wort, mein Sohn, sey auch dein Herzens-Wort!

Ein und dreyßigstes Hauptstück.

Erklärung der grossen Lehre: man müsse alle Geschöpfe verlassen, um Ihn, den Schöpfer selbst, zu finden.

[Ein Wort an Gott, und viele Worte an das Herz des Menschen.]

1. Gnade, und noch grössere Gnade habe ich nöthig, o Herr, wenn ich dahin kommen soll, wo mich, im Umgange mit Dir, kein Geschöpf mehr wird hindern können. Denn, so lange mich noch irgend ein Geschöpf bindet, so lange kann ich nicht frey zu Dir auffliegen. Freyen Flug zu Dir wünschte sich der, welcher sprach: Wer giebt mir Flügel wie Taubenflügel?

(*) Joh. XV. 9.

flügel? Dann will ich fliegen und Ruhe finden [in Dir.] (*) Was ist ruhiger als ein einfältiges Auge? Was ist freyer als ein Herz, das von der Erde nichts mehr verlangt? (**) [Wer also diese Ruhe und Freyheit erringen will,] der muß sich über alles Geschöpf erheben, muß sich von sich selbst vollkommen losmachen und feststehen — in dieser Erhabenheit über alle Geschöpfe und über sich, und schauen und sehen, daß Du, der Schöpfer aller Dinge, unvergleichbar höher und herrlicher bist, als alle deine Geschöpfe. Und, wer sich noch nicht von allen Geschöpfen [und von sich selbst] los gemacht hat, der

---

(*) Psalm LIV. 7.

(**) **Ruhe, Freyheit:** grosse Worte, grosse Wünsche! Ruhe ist, wo die **Einfalt** herrscht, und Freyheit, wo alle sklavische **Anhänglichkeit** an das Vergängliche — besieget ist. Die **Einfalt** ist da, wo überall **Ein** Blick zu Gott auf, und die **Freyheit** des Herzens ist da, wo überall nur **Ein** Wille herrschet, nämlich dieser: Vater, dein Wille geschehe! Wer überall nur Gott und Gottes Willen **sieht**, der hat ein **einfältiges Auge**; wer überall nur **will**, was der Vater der Menschen will, der hat ein **freyes Herz**. Wer anders lehret, täuschet andere, und wer anders lebet, täuschet sich. Ein **gesundes Auge**, das überall nur die Wahrheit sieht, ein **gesundes Herz**, das überall nur das Gute will — — wie **köstlich** seyd ihr!

der kann nicht mit freyem Blicke betrachten und schauen, was göttlich ist. Eben deßwegen kommen so wenig Menschen zur Gabe der himmlischen Beschauung (*) weil sich so wenig Menschen von dem Vergänglichen, von allen Geschöpfen, [von sich selbst,] vollkommen los machen können.

2. Und dazu, zur vollen Abgeschiedenheit von allem Vergänglichen, bedarfst du eine grosse Gnade, die

---

(*) Die Lehrer der Vorzeit unterscheiden im Menschen ein dreyfaches Auge, ein **sinnliches** für sinnliche Dinge, für das Gebiet der Sinnlichkeit, ein **vernünftiges** für Gegenstände der Vernunft, für das Gebiet der Begriffe, und ein **drittes** für **göttliche Dinge**, für das Gebiet der reinen Erkenntniß, ein Auge, das sie denn das **innerste, geheimste, Geistesauge** nennen. Der helle Blick dieses Auges, in so ferne er göttliche Dinge betrachtet, ist ihnen **Beschauung** . . . Dies sey hier bloß, aus der **Geschichte**, als Thatsache, **erzählet**. Denn, was nur die **heiligsten** Menschen aus Erfahrung erkennen, und was diese **Kaum** beschreiben können, davon sollen **Sünder** schweigen. Dies will **ich** auch, denn wo die Heiligen allein, und diese nur im **Lichte**, das für diese Gegenstände gegeben werden muß, entscheiden **dürfen**, und gewöhnliche Gelehrte nur entweder **wild lästern** oder **dumm faseln können**, da muß schweigen — immer **das Klügste und Weiseste** seyn.

die dich zuerst über dich emporhebe, und denn über sich selbst hinauf schwinge. Und, hat der Mensch diese Geisteshöhe noch nicht erreicht; ist er noch nicht von allen Geschöpfen frey und los, und mit Gott eins geworden: so hat alles, was er weiß und thut, kein sonderlich grosses Gewicht. Wer noch etwas anders hochschätzet, als das unermeßliche, ewige, Eine Gut, wird immer kleinlicht in seinen Gedanken und Absichten, und tief unten liegen, bleiben. Denn alles, was Gott nicht ist, das ist [in Hinsicht auf die volle Befriedigung unsers Geistes,] nichts, und muß für nichts gehalten werden. Es ist aber zwischen der Weisheit einer erleuchteten und Gott-geweihten Seele, und zwischen der Wissenschaft eines gelehrten und im Bücherwesen erfahrnen Geistlichen — ein himmelweiter Unterschied. Die Weisheit, die von oben durch göttliche Einflüsse kommt, ist viel edler als die Wissenschaft, welche sich der menschliche Kopf, durch mühsames Forschen, selbst schaffet.

3. Man findet mehr Menschen, die sich die Gabe der Beschauung wünschen (*), aber auf der rauhen

(*) Ehemals mögen sich mehrere nach dieser Gabe gesehnet haben. Aber heut zu Tage scheinet sich dieses Sehnen ziemlich zu verlieren. Denn viele unsrer Zeitweisen werfen alles, was sie nicht kennen, sie nicht

rauhen Bahn, die dazu führet, mögen sie sich nicht üben lassen. Auch dies ist ein grosses Hinderniß, daß sie so fest an Zeichen, Buchstaben und sinnlichen Dingen hängen, und das Werk der vollkommenen Selbstverläugnung, so nachlässig treiben. Ich weiß nicht recht, was uns eigentlich für ein Geist treibe, und was wir im Grunde wollen. Wir hätten es gern, daß man uns für geistreiche Männer ansähe, und doch wenden wir so viel Mühe und Sorgen auf ver=

gäng=

---

nicht haben, sie nicht bedürfen, in den **grossen Hafen** der Schwärmerey, vielleicht auch deßwegen, damit sie ihre Armuth und Blösse, durch das Feigenblatt der ausgerufenen Schwärmerey, zudecken. Nebenbey möchte auf einer andern Seite wohl auch hie und da etwas für höhere Gabe ausgerufen werden, was an dem **Probsteine**, der ächtes Gold vom falschen scheidet, geprüfet, den Goldstrich nicht hätte. . . . Lasset uns, **edle** Leser, von den Extremen je **länger** je **weiter** weg, und fleissig gegen die **Mitte** hinzu — und immer näher hinan — trachten, damit **wir** weder arm an ächtem Golde, noch getäuscht **mit** Flittergolde — — in **Liebe** und **Demuth**, Gottes Gaben einander **gönnen** und miteinander **theilen**, bis wir aus dem Ländlein der Dämmerung in das Land des Lichtes versetzet, — vor Flitter **gesichert** und auch des Prüfsteines **unbedürftig**, — — Ihn selbst, den König des Lichtes, sehen und in Ihm alle Seligkeit **geniessen**.

gängliche, schlechte Dinge; und selten oder nie sammeln wir unsre Sinne zum ruhigen Nachsinnen über das innere Leben des Geistes.

4. Und, wenn wir uns auch auf eine kurze Zeit in uns gesammelt haben, so werden wir bald wieder hinausgeworfen — in die äussern Dinge, und unsre Handlungen werden nicht mehr so strenge, vor dem Richterstuhle unsers Gewissens, untersuchet. Wir haben nicht Acht, wie unsre Neigungen überall nur auf der Erde kriechen, und beweinen das Elend nicht, daß alles, was die Menschen thun, so unrein wird wie ihre Neigungen. Alles Fleisch hatte einst seinen Weg verdorben, und eben deßwegen mußte die grosse, strafende Flut über das Geschlecht der Menschen herein brechen (*). Da nun unsre Neigung durch und durch verdorben und beflecket ist, so muß alles, was wir nach dem Triebe dieser Neigung thun, auch verdorben und beflecket seyn, muß die Spur der zerrütteten, innern Kraft an sich tragen. [Es muß aus der innern Unordnung eine ganze Sündflut äusserer Unordnungen entstehen.] Das gute Leben ist eine Frucht, die nur aus dem reinen Herzen hervorwächst.

5. Man fragt zwar hie und da, **was** und **wie viel** ein Mensch gethan habe; aber, wie groß und rein die innere Tugend-Kraft sey, die diese äussere Hand-

(*) I. Mos. VI. 12.

Handlung hervorgebracht habe, das wird nicht so fleissig in Erwägung gezogen. Ob einer stark am Leibe, reich, schön, geschickt, ein guter Schriftsteller, ein geschickter Sänger, ein berühmter Künstler sey, darnach fragen die Leute. Ob einer aber die rechte Armuth des Geistes besitze, geduldig, sanftmüthig, andächtig und in das geheime, gottgefällige Leben des Geistes eingeweihet sey, darüber wird nicht viele Nachfrage gehalten. Wo die Natur des Menschen sich selbst gelassen ist, da sieht er nur auf das Aeussere an sich und an andern Menschen; wo aber die Gnade Gottes im Herzen wohnet, da kehret sich der Blick einwärts, und forschet das Innere. Die Natur thut auch sehr viele Fehlgriffe in ihren Urtheilen; die Gnade aber vertraut auf Gott, damit sie vor Fehlgriff bewahret werde (*).

Zwey

(*) Hier werden zwey Mittel angegeben, die den bessern Menschen vor unzähligen Irrungen bewahren helfen. Sein Blick ist 1.) einwärts gesenkt, und forscht in seinem Innern: dadurch bewahrt er sich von tausend falschen Urtheilen, deren sich die raschen Absprecher im Gedränge der Leidenschaften schuldig machen, indem sie alle Dinge nach ihrem verderbten Geschmacke richten. Sein Geist vertraut 2.) auf Gott, wartet gern das Urtheil des höchsten Richters ab, versagt sich in allen Fragen, die ihm zu fern oder zu hoch liegen, alles Urtheil, und

Zwey und dreyßigstes Hauptstück.

Verläugne dich selbst und widersteh aller ungeordneten Begierde.

1. Mein Sohn, die vollkommene Freyheit des Geistes kannst du nicht erobern, wenn du dich nicht zur vollkommenen Verläugnung deiner selbst, durcharbeitest. Alle Menschen, die eigensüchtig an irgend einem Dinge hängen, die sich selbst lieben, die lüstern, neugierig, ausser sich umher schwärmen, nur suchen, was ihren Sinnen schmeichelt, und nicht was das Reich Christi erweitert, die immer das bauen und befestigen wollen, was keinen Grund und Bestand haben kann, alle diese — tragen Fesseln, sind nicht frey. Denn alles, was seinen Ursprung nicht aus Gott hat, kann der Zernichtung nicht entgehen. Halt dich an das kurze, aber viel- oder vielmehr alles-sagende Wort: Verlaß alles, und du wirst alles — finden. Mach dich los von der [unruhigen]

---

geht da, wo er wirklich urtheilen kann, mit parteyloser, reifer Ueberlegung, — und nie ohne den Beystand der höchsten Wahrheit angefleht zu haben, zu Werke. . . . Ist nun der Blick des Menschen in sich gekehrt, von den bösen Neigungen, die ihn verfinstern könnten, rein, und von dem Lichte aufgehellet: so kann er Wahrheit sehen und sieht sie auch.

gen] Neigung, und du wirst Ruhe finden. Dies Wort laß dir nie aus dem Sinn kommen; dies Wort durchforsche Tag und Nacht: und, wenn du dieses Wort in Erfüllung gebracht haben wirst: dann wirst du alles verstehen.

2. Mein Herr, das ist keine Arbeit für Einen Tag, und, kein Spiel für Kinder. In dieser Schale liegt ja der ganze Kern der christlichen Vollkommenheit.

3. Mein Sohn, das soll dich nicht zurückschrecken, noch muthlos machen, wenn du von dem Wege der Vollkommenheit reden höreſt; soll dich vielmehr reizen, nach dem höhern Ziele empor zu klimmen, oder wenigst ein herzliches Sehnen nach diesem Ziele in dir zu unterhalten. O, daß es doch so gut mit dir stünde, daß du doch schon so weit gekommen wäreſt, daß du, frey von der blinden Liebe zu dir selbst, fertig stündeſt — und gefaßt — auf meinen Wink und auf den Wink meines Vaters, den Ich dir geoffenbaret habe! Dann, dann könnte mein Auge mit Wohlgefallen auf dir ruhen; dann würde dein ganzes Leben in Fried und Freude dahineilen. Aber, lieber Sohn, du haſt in dir noch viel, viel zu verläugnen; und, wenn du dieſes Viele nicht verläugneſt, wenn du nicht alles Mir ganz allein, anheimſtelleſt, ſo wirſt du nicht finden, was du ſucheſt, [den Frieden des Geiſtes.] Laß dir meinen Rath heilig ſeyn: Kauf dir von Mir

ein geläutertes Gold, das dich reich mache (*), das ist, die himmlische Weisheit, die alles Irdische mit Füssen tritt. [Und, um diese Weisheit zu kaufen,] gieb alle irdische Weisheit, alle Menschen- und Selbst-Gefälligkeit daran.

4. Ich wollte sagen: Du sollst das, was im Auge der Menschen hoch und köstlich ist, darangeben, und etwas, das im Auge der Menschen schlecht und nieder

---

(*) Ich rathe dir, daß du von Mir ein, durch das Feuer geläutertes, **Gold** kaufest, damit du reich werdest; und daß du ein **weisses Gewand** anziehest, damit die Schande deiner Blösse nicht kund werde; und daß du **deine Augen** mit einer Augensalbe salbest, damit du sehest. Offenb. III. 18. Jesus gab diesen **sinnvollen** Rath dem **Lauen**. Und der Verfasser dieses Buches verstand den grossen Sinn, der in dem angeführten Rathe Jesu liegt. Wir bedürfen **gesunde Augen** und **Licht**, um das himmlische zu sehen; wir bedürfen **Liebe**, um dem Himmlischen allein anzuhängen; wir bedürfen **Reinheit** des Herzens und **Heiligkeit** des Wandels, um Jesu und seines Reiches würdig zu seyn. Wo wollen wir aber diese Gaben suchen als bey dem, der das **Licht**, die **Liebe**, die **Reinheit**, die **Heiligkeit** selbst ist? Er heilet das **Auge** und sendet **Licht**; Er reiniget das **Herz** und giesset die **Liebe** darein; Er kleidet uns in das Gewand der **Unschuld** und **Heiligkeit**.

nieder ist, dafür erkaufen. Denn schlecht und geringe im Auge der meisten Menschen, und fast ganz aus ihrem Andenken gerückt — ist die wahre, himmlische Weisheit, die geringe von sich denkt, und auf Erde nicht groß scheinen, nicht groß heissen will; eine Weisheit, die viele mit ihrer Zunge rühmen, aber mit ihrem widersprechenden Wandel lästern, die aber deßungeachtet die köstlichste Perle ist — verborgen (*) vor den Augen der Menschen, [aber hellschimmernd im Auge Gottes und seiner Kinder.]

Drey und dreyßigstes Hauptstück.

Das Herz des Menschen ist zwar unstet; aber seine Endabsicht kann und soll doch immer Einerley, immer zu Gott allein gerichtet seyn.

1. Traue, mein Sohn, deinem eignen Herzen nicht; denn itzt ist es so, und gleich darauf wieder anders. So lange du lebest, [stehest du unter dem Gesetze der Zeit,] bist auch, wider deinen Willen, der Veränderlichkeit hingegeben; bald freudig, bald traurig; bald stille, bald stürmisch; itzt voll Andacht, und gleich darauf dürr und trocken wie eine Sandwüste; itzt fleissig, dann träge; diesmal voll Ernst, ein andermal leichtsinnig und ausgelassen. Wer aber im Geiste wohl

(*) Matth. XIII. 44-46.

geübet ist und die rechte Weisheit besitzt, der hat bey all dieser Veränderlichkeit seines Herzens, Einen unveränderlichen Standpunct; heftet seinen Blick nicht auf die Empfindung seines Herzens oder auf die mancherley Seiten, von denen der Wind bald so, bald anders herwehet, sondern richtet alle seine Gedanken und Absichten zu dem Einen rechten, besten Zielpuncte hin. Denn, wenn das geheimste Auge seines Geistes, bey alle den unzähligen, einander durchkreuzenden Begebenheiten, immer zu Mir und nur zu Mir aufschauet: so kann er immer derselbe, sich gleich, und bey allem, was von Aussen erschüttert, im Innern unerschüttert bleiben.

2. Je mehr sich nun dieses Auge, das ohne Unterlaß zu Mir aufschauet, reiniget: [je mehr sich diese Absicht, Mir zu gefallen, von allen Nebenabsichten frey machet:] desto fester steht der Mann im Sturm und Ungewitter. Aber, aber, auch dies reine, helle Auge, das zu Mir aufblicket, bleibt nicht immer rein und helle. O, es ist sobald ein Seitenblick auf ein reizendes Gut, das uns ins Auge blitzt, gethan. Selten [oder nie] findest du den Mann, der ganz frey ist von allen Fesseln, das heißt, sich selbst nie suchet. So kamen einst die Juden zu Martha und Maria nach Bethanien, nicht bloß um Jesus willen, sondern auch um den Lazarus zu sehen. Man muß also das geheimste Auge, [die herrschende Absicht bey allen unsern Hand-

Handlungen,] reinigen, damit es recht sehe und immer Eines sehe, und man muß es über alles, was nur Mittel ist, emporrichten, und zu Mir, als dem letzten Zielpuncte, erheben.

Vier und dreyßigstes Hauptstück.

Gott — das höchste Gut des Gottliebenden (*).

1. Mein Gott und mein Alles! Was will ich mehr, und was kann ich seligeres wünschen? Mein Gott, mein Alles! O, ein Wort voll Süsse und Lieblichkeit, aber süß und lieblich nur dem, der das ewige Wort lieb hat, und nicht die Welt, und nicht die Güter der Welt! Mein Gott, mein Alles! Es ist mit diesem Worte genug gesagt dem, der's ver-

 steht,

(*) Hier spricht das Herz die Sprache der reinen Liebe. . . . Das ist die Grösse des menschlichen Geistes, daß er Gott lieben, und nur in der Liebe Gottes die volle Befriedigung deines Wesens finden kann.

Gott lieben — sieh da die unübertreffliche Grösse des Menschen! Denn dies macht

seine Weisheit,
seine Tugend,
seine Religion,
seine Seligkeit aus.

Gott lieben — ist das Gesetz aller Gesetze, und die Krone seiner Bestimmung.

steht, und wer die Liebe hat, der [versteht es und] hört es immer gern, wenn es wieder und wieder gesagt wird. Denn, wenn Du, mein Gott, da bist, so ist alles lieblich und süß; bist Du ferne, so ist alles bitter und eckelhaft. Du machest das Herz stille, und schaffest grossen Frieden und festliche Freude. Du giebst es uns in das Herz, daß wir alle Dinge gut finden, und Dich, [das höchste Gut,] in allen Dingen loben. Ohne Dich kann uns nichts auf die Dauer gefallen. Und, wenn uns irgend etwas angenehm und schmackhaft werden soll, so muß es durch deine Gnade lieblich, und durch deine Weisheit gewürzet werden.

2. Wer an Dir Geschmack findet, dem schmecket alles wohl. Und, wer an Dir keinen Geschmack findet, was soll ihm Freude schaffen? Alle die, welche nur an der Weisheit der Welt, oder an der groben Lust der fünf Sinne, Geschmack finden, erliegen auf ihrer mühsamen Bahn, weil sie in der Weisheit der Welt nichts als Eitelkeit und Eitelkeit, und in den Freuden der fünf Sinne nichts als Tod und Tod finden können. Die aber, welche durch Verschmähung der Weltfreuden und durch Verläugnung der Fleischeslust Dir nachfolgen, diese beweisen, daß sie die rechte Weisheit besitzen, weil sie von der Eitelkeit in das Reich der Wahrheit, vom Fleische in das Reich des Geistes durchgedrungen haben. O, diese haben Geschmack an Gott, und was sie in den Geschöpfen Gutes

tes finden, das legt ihnen einen neuen Lobgesang auf ihren Schöpfer, in den Mund. Und dieser Geschmack an dem Schöpfer, an der Ewigkeit und an dem unerschaffenen Lichte, wie ist er doch so verschieden, so durchaus verschieden von dem Geschmack an den Geschöpfen, an der Zeit, und an dem erschaffenen Lichte!

3. O, ewig leuchtendes Licht, über alles erschaffene erhabenes Licht! sende deinen Stral aus der Höhe in mein Herz, und laß ihn das Allerinnerste meines Herzens durchdringen! [O, Du ewig leuchtendes Licht!] reinige, erhelle, belebe und erfreue meinen Geist und alle seine Kräfte, daß sie Dir, in dem Jubel der Entzückung, ewig anhängen. Wann kommt denn die selige, sehnenswürdige Stunde, daß mich deine Gegenwart sättige, daß Du mir werdest — alles in allem! Ohne diese Gabe fehlet mir noch immer die Fülle der Freuden. Ach! noch lebt der alte Mensch in mir, noch ist seine Kreuzigung nicht vollendet; nicht ganz ertödtet, ist er noch immer stark genug, sich mit seinen Lüsten wider den Geist zu empören, Kriege über Kriege zu erregen, und das Reich der Seele zu beunruhigen.

4. Aber Du, der Du Gewalt hast über die Gewalt des Meeres, und sänftigest die wildtobende Flut — mache Dich auf und hilf mir! Zerstreue die Völker, die Krieg wollen, und zermalme sie mit dei-

ner allzermalmenden (*) Kraft. Zeige, zeige diese deine Allmacht, und laß uns deine rechte Hand in ihrer Herrlichkeit sehen; denn all meine Hoffnung, all meine Zuflucht bist Du, mein Gott und mein Herr, Du allein!

Fünf und dreyßigstes Hauptstück.

In diesem Leben sind wir nie vor Versuchung sicher.

1. Mein Sohn, in diesem Leben bist du nie vor Angriff sicher. So lange du lebest, hast du Wehr und Waffen nöthig, womit sich dein Geist gegen die Sünde wehren und schützen muß. Du wohnest unter Feinden, und links und rechts stürmen Versuchungen auf dich los. Decket dich also kein Schild der Geduld: so wirst du nicht lange, ohne Wunden, durchkommen. Und, wenn du überdies dein Herz nicht festgegründet hast — im Vertrauen auf Mich; wenn dein Wille nicht bereit ist, alles Widrige um meinetwillen geduldig zu leiden: so wirst du den heissen Kampf nicht aushalten, und die Siegeskrone der Seligen

---

(*) Das Beywort, allzermalmend, ist nur von der Allmacht ganz wahr, und wer einen Menschen den allzermalmenden nennt, hat nicht bedacht, daß der Allzermalmende mit allen seinen Entwürfen morgen oder vielleicht heute noch im Staube liegen könne.

ligen nicht erstreiten können. Also, hindurchgedrungen muß es seyn, durch alle Leiden; mit tapferer Hand hindurch gestritten durch alles, was sich dir widersetzet. Denn nur dem Ueberwinder wird das Brod des Himmels dargereichet (*), und wer im Streite erliegt, auf den warten viel Jammer und Elend.

2. Wenn du in diesem Leben schon, Ruhe haben willst, wie wirst du in dem kommenden zur ewigen Ruhe gelangen können? Versprich dir in diesem Lande nicht viel Ruhe, sondern mache dich vielmehr gefaßt auf Geduld, und auf grosse Geduld. Suche du immer den wahren Frieden, aber nicht auf Erde, sondern im Himmel; nicht bey Menschen oder andern Geschöpfen, sondern bey Gott allein. Aus Liebe zu Gott, sollst du alles Unangenehme gern leiden — peinliche Arbeiten, Schmerzen, Versuchung, Drangsal, Beängstigung, Noth, Armuth, Schwachheit, Unrecht, Widerspruch, Tadel, Erniedrigung, Hohn, Zurechtweisung und öffentliche Verachtung. Das treibt zur Tugend; das bewähret den neuen Jünger in der Kampfschule Jesu; das macht unsre Ehrenkrone im Himmel fertig. Ich werde dir die kurze Arbeit mit ewiger Belohnung, und die vorübergehende Schmach mit endloser Herrlichkeit vergelten.

3. Glaubst

(*) Offenb. II. 17.

3. Glaubst du etwa, daß dir die himmlische Tröstungen itzt schon zu Gebote stehen sollten, daß du davon kosten könntest, so oft du nur wolltest? O, selbst meine Heiligen hatten nicht lauter Stunden des Trostes, sondern viele Drangsalen, mancherley Versuchungen und grosse Anfälle von Trostlosigkeit auszustehen. Aber sie liessen sich, in allen diesen Leiden, nicht zu Boden werfen, standen aufrecht und geduldig da, vertrauten mehr auf Gott als auf sich, indem sie die Verheissung im Herzen trugen, daß die Leiden dieser Zeit nicht werden in Vergleich kommen können — mit der Herrlichkeit, womit uns die Ewigkeit belohnen wird. Willst du das sogleich und ohne Kampf haben, was so viele andere durch heisse Thränen und peinliche Mühungen kaum erringen konnten? Harre (*) auf den Herrn, handle männlich, sey tapfer, fasse neuen Muth, weiche nicht von der Stelle, steh fest und gieb Leib und Seele dran — zur Ehre Gottes. Denn sieh! Ich werde dir's in vollem Maaße vergelten, und: Ich bin bey dir in aller Trübsal (**).

Sechs

(*) Psalm XXVI. 14.

(**) Psalm XC. 15. Er wird zu Mir rufen, und Ich werde ihn erhören. Ich bin bey ihm in Trübsal; Ich will ihn auch daraus erretten und zu Ehren bringen. Das sind die zwey Grundpfeiler der Geduld: 1.) Gott ist bey mir in der Trübsal, und 2.) Gott wird auch dieses herrlich hinausführen.

Sechs und dreyßigstes Hauptstück.

Was soll ich, wenn mich die Menschen richten und verdammen?

1. Mein Sohn, lege dein ganzes Herz in meine Hand, und fürchte kein menschliches Gericht — da, wo dich dein innerer Richter, das Gewissen, frey spricht. Es ist gut und heilsam für dich, daß du auch in dieser Leidensschule hart mitgenommen werdest. Und, wenn du die Demuth des Herzens hast, und mehr auf Gott als auf dich vertraust: so wird dir dies schwere Leiden nicht sonderlich beschwerlich seyn. Wo mancherley Menschen sprechen, da muß es mancherley Gespräche geben. Und diese mancherley Gespräche, [die einander durchkreuzen wie ihre Neigungen und Meynungen,] verdienen eben deßwegen nicht viel Glauben. Und hernach: ist es ganz und gar unmöglich, allen alles recht zu machen. Ist doch Paulus allen alles geworden, und hätte es gern allen recht ge-

---

führen. Die Liebe Gottes **leidet** allerdings willig, aber sie muß selbst **seyn**, um leiden zu können, und selbst **feststehen**, um aushalten zu können. Wie könnte sie aber, unter dem anhaltenden **Drucke** der Leiden feststehen, wenn sie der **Glaube, Gott ist bey mir im Leiden**, nicht **festhielte**, und die **Hoffnung, Gott wird alle Dinge, also auch dieses, herrlich hinausführen**, nicht **stützte**?

gemacht, um alle dem Herrn zu gewinnen. Und doch mußte auch Paulus allerley harte Urtheile über sich ergehen lassen. Er bekümmerte sich aber nicht darum, daß ihn die menschlichen Gerichte verdammten (*).

2. Was er zur **Erbauung** und **Errettung** der Menschen thun konnte, das hat er, mit aller Treue gethan. Aber, daß ihn die Menschen nicht hart richteten oder gar verdammten, das konnt' er, bey all seiner **Treue**, nicht verhindern. Deßhalb stellte er seine ganze Sache seinem Gott anheim, der die ganze Sache am besten wußte. Und seine Vertheidigung gegen die harten Lästerungen, ungerechten Urtheile, und die stolzen Anmassungen seiner Gegner, bestund eigentlich doch nur in **Demuth** und **Geduld**. Denn, wenn er auch hie und da eine Antwort gab, so geschah es meistens nur um der Schwachen willen, damit sie an seinem Stillschweigen kein Aergerniß nähmen.

3. Was ist es denn, daß du dir vor einem Menschen fürchtest? Heute ist er, und morgen findest du seine Stätte nimmer (†). Fürchte du deinen Gott — und die Menschen werden nicht mehr so viel Furchtbares für dich haben. Was kann auch ein Mensch mit all seinen Lästerworten, wenn sie dir auch noch

so

(*) I. Cor. IV. 3.
(†) Isa. LI. 12.

so viel Unrecht nachsagen, wider dich ausrichten? Im Grunde schadet er sich mehr als dir, und er sey wer er wolle, dem Gerichte Gottes kann er doch nicht entgehen. Behalt du stets deinen Gott im Auge, und klage nicht und laß dich in keinen Wortkrieg ein. Und, wenn du auch in den Augen der Menschen unterliegen und eine unverdiente Schmach erdulden müßtest: so solltest du deßhalb nicht zürnen, noch die Ungeduld dir den schönsten Stein aus deiner Krone im Himmel, rauben lassen. Schau vielmehr zu Mir auf — Ich habe Macht, dich von aller Schmach zu erretten, und einem jeden nach seinen Werken zu vergelten (*).

Sieben u. dreyßigstes Hauptstück.

Sich ganz, aus Liebe zu Gott, an Gottes heiligen Willen ergeben — der einzige Weg zur wahren Freyheit des Herzens.

1. Mein Sohn, verlaß dich: dann findest du Mich. Sey in allem ohne Eigensinn und Eigenwillen: dann gewinnst du in allem. Denn sobald du dich ganz Mir überlässest, und dich nicht mehr zurücknimmst: sogleich strömt Gnade und Gnade in dein Herz.

2. Mein Herr, wie oft soll ich mich Dir hingeben, worinn mich verlassen?

3. Im=

(*) Offenb. II. 23.

3. Immer und immer, zu jeder Stunde, im Kleinen und im Grossen. Ich lasse hier keine Ausnahme gelten; Ich will dich nackt und bloß, [frey und unbefangen von allem,] haben. Denn, wie werden wir sonst Eines werden, Ich dein, du mein, wenn du dich noch nicht von allem **Eigenwillen**, im Innern und Aeussern, **frey** und **los** gemacht hast, wie der Räuber den Wanderer von allem Eigenthum **entblösset** (*)? Je schneller du an dies grosse Werk **Hand anlegest**, desto besser für dich; je aufrichtiger und eifriger du an der **Vollendung** dieses grossen Werkes arbeitest, desto mehr gefällst du Mir, und desto grösser ist dein Gewinn.

4. Einige ergeben sich an Mich, aber mit Rückbehalt und Ausnahme. Sie trauen ihrem Gott nicht ganz: darum wollen sie sich selbst versorgen. Einige ergeben sich anfangs, ganz, ohne Ausnahme, an Mich: aber, wenn sie die Versuchung in die Enge treibt, dann laufen sie wieder zu sich selbst zurück, und mögen deßhalb in der Tugend nicht weiter kommen. Alle diese werden die wahre Freyheit des reinen Herzens und die Gnade meines freundlichen Umganges nie erlangen, bis sie sich ganz an Mich ergeben, und täglich

---

(*) Dies Bild schwebte wirklich dem **Verfasser** vor Augen. . . . Denn es heißt im Original: *Spoliatus*, rein ausgeplündert von allem Eigenwillen.

lich sich selbst als Opfer darbringen. Denn, ohne dieses Opfer kann keine Vereinigung, und ohne Vereinigung kein seligmachender (*) Genuß bestehen.

5. Ich habe es dir schon oft gesagt, und sage es dir wieder: Verlaß dich, ergieb dich an Mich, und du wirst in Mir Friede haben, grossen, innern Frieden haben. Gieb alles um alles hin, suche dir nichts heraus, nimm nichts zurück von dem Opfer; ergieb dich ohne Zögerung an Mich; halt dich fest an Mir, und an Mir allein, und du sollst Mich haben. Dann wird dein ganzes Herz frey seyn, und keine Finsterniß dich überwinden können. Darnach ringe, darum bitte, darnach strecke sich all dein Verlangen aus, daß du von allem Eigenwillen rein ausgezogen — nackt — dem nackten Jesus nachfolgen, dir sterben, Mir ewig leben mögest. Dann werden alle eiteln Traumgestalten deiner Einbildungskraft, alle Verwirrungen des Gemüthes, die aus dem Bösen entstehen und selbst böse sind, alle unnütze Sorgen des Herzens — dahin seyn. Dann wird auch die ungemässigte Furcht von dir fliehen, und die ungeordnete Liebe sterben.

Acht

(*) Es giebt einen Genuß, der elend machet, und einen, der selig machet, vorerst in Hoffnung, dann in der That.

Acht und dreyßigstes Hauptstück.

Von der Freyheit und Herrschaft der Kinder Gottes; sie sind frey im Zutritte zu Gott, und sind Herrn — über ihre Neigungen.

1. Mein Sohn, darnach mußt du trachten, daß du überall und in allem, was du thust, in jedem äussern Werke, bey dir im Innersten zu Hause seyst, frey und deiner mächtig; daß alle Dinge unter dir seyn, und du nicht unter ihnen; daß du der Herr und der Regent deiner Handlungen seyst, und nicht ein Knecht und gekaufter Sklave derselben; daß du ein rechter Hebräer werdest, das ist, aus dem Lande der Sklaverey überschreitest in das Land der Freyheit, das die Kinder Gottes besitzen. Sie, die Kinder Gottes, stehen auf der Gegenwart, als ihrem Fußschemel, und schauen in die Ewigkeit hinüber; thun auf das Vergängliche nur Seitenblicke mit dem linken Auge, und sehen mit dem rechten auf das Himmlische; lassen das Zeitliche nicht über ihre Neigungen herrschen, daß sie demselben dienten, sondern beherrschen vielmehr das Zeitliche, daß es ihnen diene zu dem Ende, wozu es Gott, Gott der höchste Werkmeister, der in seinen Werken nichts ungeordnet ließ, bestimmet und geordnet hat.

2. Wenn du in dem, was um dich her geschieht, nicht bey dem äussern Scheine stehen bleibest, und das, was du siehst und höreſt, nicht nach den fünf Sinnen richteſt, sondern bey jedem Vorfalle sogleich mit Moses in die Stiftshütte hineingeheſt, und den Herrn um Rath frageſt: so wirſt du manchmal eine göttliche Antwort hören, und über Gegenwart und Zukunft wohl belehret — wieder herausgehen können. Denn Moses hatte in allem, was ihm dunkel war, einen freyen Zutritt zur Stiftshütte (*), und nahm in allen Gefahren und bey allem Druck gottloſer Menſchen, ſeine Zuflucht zum Gebete. So mußt du denn auch in die geheimſte Kammer deines Herzens eingehen, und darinn, mit geſammelter Kraft um Gottes Hülfe flehen. Denn deßwegen konnten Joſue und die Kinder Iſrael von den Gabaoniten (**) betrogen werden,

(*) II. Moſ. XXXIII. 10. 11.

(**) Joſue IX. 14. So iſt dem Chriſten, wie Paulus lehret, alles zur **Belehrung**, geſchrieben. **Moſes** fragt den Herrn um Rath, und wird die Wahrheit inne; **Joſue** traut dem Scheine, fragt den Herrn nicht um Rath, und wird hintergangen. So glücklich wie Moſes, oder wenn wir wollen, noch glücklicher als er, trägt der Chriſt die Stiftshütte in ſich, kann den Herrn in jeder Verlegenheit um Rath fragen, und die Wahrheit wird ihn nicht waiſe laſſen. Wenn er nun dieſen ſeinen

Herrn

weil sie den Mund des Herrn zuvor nicht um Rath gefraget hatten, und zu leichtgläubig, die süssen Worte sich bethören, die scheinbare Rechtschaffenheit sich blenden liessen.

Neun und dreyßigstes Hauptstück.

Sey nicht stürmisch in deinen Geschäften.

[Für Menschen, die mit vielen Arbeiten beladen sind, oder sich selbst gern damit beladen.]

1. Mein Sohn! stelle deine Sache immer nur Mir anheim; Ich werde zu rechter Zeit — alles wohl machen. Lerne im Stillen warten auf das, was Ich ordnen werde, und dies Stillhalten wird dich weiter bringen [als alles stürmische Vorwärtstrachten.]

2. Gern, o Herr, stelle ich Dir all mein Anliegen anheim; denn ich kann mit allen meinen Gedanken — doch so viel als nichts ausrichten. Wenn ich

---

Herrn fleissig um Rath fraget, und den klaren, gewissen Rath desselben, der mit dem klaren, gewissen Worte Gottes übereinstimmig — nicht anders als wahr und nützlich seyn kann, treu befolget, so wird der Buchstabe des alten Bundes in dem Christen ein lebendiger Geist. Wenn er aber, wie Josue, dem Scheine trauet, dann wird auch der Geist des Christenthums nach und nach ein tödtender Buchstabe für ihn.

ich nur nicht so fest an der Zukunft hienge, sondern mich ganz, ohne Zögerung, nach deinem Wohlgefallen, hingeben könnte!

3. Mein Sohn, oft treibt den Menschen sein Wunsch [wie ein gewaltsamer Treiber, und er ist ganz die Sache, die er wünschet]. Aber, wenn er's hat, was er wünschte, dann fängt er an, anders zu denken; denn seine Neigungen haften nicht fest an Einem Dinge, sondern treiben von einem zum andern. Es ist also nichts Geringes, sich auch im Geringsten verläugnen.

4. Im Guten weiter fortschreiten — heißt: sich selbst verläugnen, und wer es in der Selbstverläugnung weit genug gebracht hat, ist ein freyer Mann, ist eins mit sich und scheuet kein Geschöpf. Aber der alte Feind, der allem Guten feind ist, höret nicht auf, zum Bösen zu versuchen, sinnt Tag und Nacht hinterlistig auf Trug und Falle, ob es ihm nicht gelinge, den Unvorsichtigen zu täuschen und zu fangen. Wachet und betet, spricht der Herr, damit ihr nicht in Versuchung fallet (*).

(*) Matth. XVI. 41. Wachen müssen wir, damit uns das Böse nicht überrasche und hinterliste; beten müssen wir, damit uns das Böse nicht überwinde und gefangen halte; wachen und beten müssen wir, weil der Geist zwar schnell zum

Vierzigstes Hauptstück.

Gott ist die Quelle alles Guten: aus dieser Quelle nimmt der Mensch sein Gutes, und woher er all sein Gutes nimmt, dahin soll er auch alles Lob weisen.

[Ein Gebet des Demüthigen, aus tiefem Gefühle des eignen Unwerths.]

1. Mein Herr, was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkst, oder ein Menschensohn, daß Du ihn heimsuchest? (*) Wie hätt' es der Mensch je verdienen können, daß Du ihm deine Huld angedeihen liessest? Wie könnt' ich klagen, wenn Du mir deine Huld entzögest? Was dürft' ich mit Grunde zum Guten, aber das Fleisch so träge ist — zu allem Guten, und so widerstrebend gegen alles Gute, und dabey so mächtigdrückend auf den Geist. Wo tiefes Gefühl des Streites zwischen Geist und Fleisch anfängt, da fängt wahre Weisheit an. Ihr Weisen der Zeit, habt ihr schon angefangen weise zu seyn? — — Wenn ihr in gutem Einverständnisse mit Fleisch und Geist leben wollet, wie es eure Aeusserungen glaubwürdig machen, so ist eure Weisheit selbst, eine Thorheit mehr in der Welt.

(*) Psalm VIII. 5.

de dagegen einwenden, wenn Du meine Bitten nicht erhörtest? Wahrhaftig, dies Eine kann und darf ich mit aller Wahrheit denken und sagen: Aus mir allein und ohne Dich, — bin ich nichts, und vermag nichts, und habe nichts Gutes an mir: aus mir allein und ohne Dich, bin ich brechlich und ohnmächtig zum Guten, und strebe immer nach dem, was nichts ist: und, wenn deine Macht mich nicht unterstützet, dein Licht mich nicht im Innern erleuchtet, so werd' ich noch ganz lau und zuchtlos.

2. Du aber, o mein Gott, Du bist immer derselbe, und bleibst ewig, was Du bist, gut, gerecht, heilig, und gut, gerecht, heilig in allem, was Du thust, und weise in allem, was Du ordnest. Du immer derselbe, und ich immer anders und anders. Du immer der Heilige, und ich immer geneigter zum Rückgang, als zum Fortgang im Guten. Ach! ich bin das rechte Bild der Zeit, so veränderlich wie sie — siebenmal anders in Einem Tage. Doch wird es auch mit mir bald besser werden, wenn Du mir deine helfende Hand darreichest. Denn Du kannst mir, ohne alle Beyhülfe der Menschen, helfen; Du kannst mich im Guten so feststellen, daß mein Angesicht sich immer gleich bleibe, und mein Herz, zu Dir allein hingewandt — in Dir allein, seinen Ruhepunct finde.

3. O, verstünd' ich doch die grosse Kunst, allem menschlichen Troste Abschied zu geben, entweder um die Gabe der Andacht zu erlangen, oder weil mich wenigst die Noth dazu treibt, Dich zu suchen, indem ausser Dir nichts den Hunger meines Herzens stillen kann: — dann, dann könnte ich das Wehen deiner Gnade getrost erwarten; dann würde ich bald deine Tröstungen im neuen Maaße geniessen, und in heiliger Entzückung Dich lobpreisen können!

4. Dank Dir für alles Gute, denn alles Gute kommt von Dir! Ich bin aus mir und vor Dir — eitel Nichts, ein Mensch, unstet und schwach. Was hab ich nun für Grund und Recht, von mir selbst groß zu sprechen, oder andere von mir groß sprechen zu lassen? Vielleicht — weil ich aus mir, Nichts bin? Ein Ruhm — auf Nichts gebaut — wäre doch die eitelste Eitelkeit! O, die eitle Ehre, sie ist wahrhaftig, die erste Eitelkeit, und eine Pestilenz, die alles Gute tödtet; denn sie entblößt uns von der Gnade des Himmels, und raubt uns das Kleinod der wahren, innern Herrlichkeit. Indem der Mensch sein Wohlgefallen an sich selbst hat, hast Du ein Missfallen an ihm; und, wenn er dem Lobe der Menschen nacheilet, so verliert er darüber den wahren Werth, den ihm nur die wahre Tugend verschaffen kann.

5. Es giebt aber doch auch einen wahren

Ruhm, und eine heilige Freude (*). Und der wahre Ruhm besteht darinn, daß der Mensch nicht sich, sondern seinen Herrn allein, verherrliche; die wahre Freude besteht darinn, daß der Mensch nicht an seinem Namen, oder seiner Tugend, oder an irgend einem Geschöpfe Freude habe, sondern in Dir, und

(*) Der Trieb nach **Ehre** und **Freude** wird, wenn er die feste Richtung zum Guten erhalten hat, ein **Religions-Trieb**, weil er die Ehre und Freude der menschlichen Natur, in Gott suchet; wird ein **Sittlichkeits-Trieb**, weil er alle Ehre und Freude des Menschen im Gutseyn und Rechtthun suchet. Deutlicher: der Trieb nach Ehre und Freude wird ein **Religions-** und **Sittlichkeits-Trieb**, sobald der Mensch keinen andern Zweck mehr hat, als Gottes Willen zu thun, Gottes Ehre zu fördern, und um Ehre und Freude unbekümmert, nur **gutseyn**, nur **rechtthun**, nur **Gott in Liebe anhängen** will. Und gerade dadurch, daß der Mensch die **niedere Ehre** und **Freude** verschmäht, und Gott, so wie die Regierung der ganzen Welt, also auch die Bestimmung des Antheils an **höherer Ehre** und **Freude**, der ihm hier und drüben werden sollte, anheim gestellt hat, wird ihm das **größte Maaß der wahren Ehre und Freude** zu Theil werden, weil ihn Tugend und Religion derselben **fähig macht**, und Gottes Belohnung hier und drüben **theilhaftig machen wird.**

nur um deinetwegen, an dem Guten, das von Dir kommt. Dein Name werde gelobt, nicht der meine! Dein Werk werde verherrlichet, nicht das meine! Dein heiliger Name werde lobgepriesen, und alles Lob, das die Menschen etwa von mir aussprechen, bleibe nicht bey mir stehen, sondern gehe auf Dich zurück! Denn Du bist mein Ruhm, Du die Jubelfreude meines Herzens. Deiner will ich mich immer rühmen, deiner will ich mich freuen — den ganzen Tag. Und, wenn ich mich meiner rühme, so will ich mich meiner Schwachheiten rühmen (*), [an denen sich deine allvermögende Gnade so herrlich offenbaret, indem sie den Schwachen stärket, und dem Gestärkten ein Loblied auf deine Erbarmungen in den Mund legt.]

6. Mögen doch die Juden Ehre von einander nehmen (**); ich will die Ehre suchen, die von Gott allein kommt. Aller Ruhm der Menschen, alle Ehre der Zeit, alle Hoheit der Welt — verglichen mit deiner ewigen Herrlichkeit, ist doch nichts als Eitelkeit und Thorheit. O, mein Gott, Du bist meine Wahrheit! Du meine Liebe, voll Erbarmen und Seligkeit! Vater, Sohn und Geist, Ein Gott, allein heilig und selig in Dir! Dein sey alles Lob und alle Ehre und aller Ruhm, und alle Herrlichkeit und alle Kraft, und sey ewig, ewig dein, Amen!

Ein

(*) II. Cor. XII. 5.
(**) Joh. V. 44.

Ein und vierzigstes Hauptstück.

Von dem grossen Muthe, der alle Ehre der Zeit verschmähen kann.

[Ein nothwendiges Lehrstück für uns in den Tagen der Lästerung.]

1. Mein Sohn, laß es dir nicht so nahe an das Herz kommen, wenn du siehst, daß man andere ehret und erhöhet, dich aber verachtet und erniedriget. Erhebe dein Herz zu Mir in den Himmel, und es wird dich die Verachtung der Menschen auf Erde, nimmer kränken.

2. Mein Herr, es ist als wenn wir mit Blindheit geschlagen wären: so gar leicht und schnell verführen uns Eitelkeit und Trug. Wenn ich mich genau durchforsche, so hat mir noch kein Geschöpf im eigentlichen Sinne **Unrecht** gethan; und, wenn ich mich nach der **Gerechtigkeit** richten will, so darf ich meinen Mund vor Dir nicht aufthun, wider Dich zu klagen. Weil ich so viele und so schwere Sünden begangen habe: so habe ich es ja verdient, daß sich alle Geschöpfe wider mich bewaffnen (*). Mir gebührt, nach

(*) Lieben Leidende! wir mögen wohl die Schulden, die die Lästerung auf uns ladet, nicht auf unsrer Rechnung haben, und also in **dem Sinne** unschuldig seyn. Wir werden aber, in den Augen Gottes, mancherley andere Fehltritte begangen haben, und also, **im Ganzen**, doch nicht schuldlos

nach aller Gerechtigkeit, nichts als Schmach und Hohn; Dir gebührt Lob, Ehre und Ruhm. Und, wenn ich mein Herz nicht darauf gefaßt machen kann, daß es [aus Verehrung für deine heilige Vorsehung und Gerechtigkeit,] gern und ohne innern Widerstreit von allen Geschöpfen verachtet oder verlassen, und für nichts gehalten werden **wollte**: so kann ich nie tief genug in mir **gegründet**, nie im innern Frieden **befestiget**, nie im Geiste **erleuchtet**, nie mit Dir vollkommen **vereiniget** werden.

Zwey

---

los seyn. Wenn uns also die geheime Gerechtigkeit für geheime Fehler durch die Ungerechtigkeit der Menschen, die uns nichtbegangene Sünden aufladet, züchtiget und reiniget: so lasset uns — **anbeten, schweigen, leiden**, und im Glutofen **stillhalten**, damit wir rein und **durchaus schuldlos** hervorgehen mögen. Etwas Aehnliches schwebet mir auch, bey den ungerechten Bedrückungen der Völker, vor Aug und Herz: **Wenn ich zu Gott aufschaue, so kann ich nichts als die Gerechtigkeit seiner Verhängnisse anbeten**; wenn ich zu den drückenden Menschen abwärts schaue, so kann ich die **Ungerechtigkeit des Druckes** nicht nichtwahrnehmen. Dies ist auch die Ursache, warum die heiligsten Menschen, im Aufblicke zur Heiligkeit Gottes, sogleich das Gewehr strecken und sich auf Gnade und Ungnade ergeben; wenn sie aber vor menschlichen Richterstühlen erscheinen, ihre Unschuld mit aller Zuversicht des guten Gewissens vertheidigen.

Zwey und vierzigstes Hauptstück.

Wahren Frieden findest du bey Menschen nicht: du mußt ihn also auch bey ihnen nicht suchen.

1. Mein Sohn, wenn dein Friede auf irgend einem Menschen beruht, und davon abhängt, daß er denkt wie du, und immer um dich ist: so wird dein Friede sehr wandelbar, und dein eigen Herz bald uneins mit dir seyn. Wenn du aber überall den Rückweg zur Wahrheit, die immer dieselbe bleibt und ewig lebt, zu finden weißt: so wirst du nicht sonderlich betrübet werden, wenn dich gleich dein Freund verläßt — oder dir von der Seite wegstirbt. Die Liebe zu deinem Freunde soll eigentlich in Mir ihre Wurzel haben, und jeder, den du für gut hältst und vorzüglich lieb hast, soll dir, um Meinetwillen, vorzüglich lieb seyn. Denn ohne Mich hat der Freundschaftsbund keine Gültigkeit und keinen Bestand, und alle Liebe, deren Bande Ich nicht knüpfe, ist weder wahr noch rein. So solltest du aller Anhänglichkeit an geliebte Menschen abgestorben seyn, daß du, in so fern es auf dich allein ankäme, Muth genug hättest, allen Umgang mit Menschen zu entbehren. Um so viel näher kommt der Mensch zu seinem Gott, je weiter er sich von allem irdischen Trost entfernet. Er steigt auch um so viel höher aufwärts, zu Gott, je tiefer er zuvor abwärts

wärts in sich gestiegen ist, je geringer er von sich selbst denkt.

2. Wer aber sich selbst etwas Gutes zuschreibet, der richtet eine Scheidewand auf zwischen sich und der Gnade Gottes, daß sie nicht zu ihm herein kann; denn die Gnade des heiligen Geistes suchet zu ihrer Herberge immer nur — ein demüthiges Herz. Könntest du dich selbst [das ist, alles Böse in dir und alle eitle Anhänglichkeit an das Gute in dir] vollkommen zernichten, könntest du dich von aller Liebe zu irgend einem Geschöpfe leer machen, so müßte ich meine Gnadenfülle in dich einströmen und die leere Stätte in dir ausfüllen lassen (*). Sobald du aber auf die Geschöpfe abwärts siehst, so wird dir der Anblick des Schöpfers genommen. So lerne denn, dich in allen Dingen, um deines Schöpfers willen, überwinden; dann wird in deiner Seele eine neue Thür zur göttlichen Erkenntniß aufgehen. Was man immer, wider die heilige Ordnung der Liebe, achtet und liebet, es sey so gering als es wolle, das schlägt uns weit zurück auf dem Wege zum höchsten Gut, und beflecket uns. Drey

(*) Denn Gott ist ein überströmendes Gut, das nur leere Gefässe suchet, um sie füllen zu können, wie die heiligen Männer Gottes lehren. Auch ist die Schöpfung des Menschen nichts anders als die Bildung eines Gefässes, das Gottes Ebenbild und Gottes Namen in sich aufnehmen und tragen kann und soll.

Drey und vierzigstes Hauptstück.

Warnung vor der eiteln und falschen Gelehrsamkeit.

[Die Gelehrten werden zur Quelle gewiesen. O, daß sie sich weisen liessen!]

1. Lieber Sohn! laß dir die schönen, feinen Sprüche der Menschen deinen geraden Sinn nicht verrücken; denn das Reich (*) Gottes besteht nicht in Wort und Schall, sondern in Kraft und That. Merke du auf mein Wort, das die kalten Herzen entzündet, die finstern Geister erleuchtet, die harten Gemüther zu Thränen der Reue auflöset, und die müden, beladenen Seelen mit himmlischen Trostungen salbet (**). Lies aber nicht in meinem Worte, um dir den eiteln Anstrich zu geben, als wenn du gelehrter

---

(*) I. Cor. IV. 20. Das Reich Gottes besteht nicht im Schönreden, sondern im Rechtthun.

(**) Das wirkt Gottes Wort im Menschen, der dessen Inhalt und Geist, ungehindert, in sich wirken läßt. Der Verstand bekommt ein neues Licht, das Herz eine neue Wärme, der Wille eine neue Kraft zum Guten. Der Unwissende wird belehret, der Böse zur Besinnung und Reue gebracht, der Kalte erwärmet, der Schwache gestärkt, der Bekümmerte getröstet. Die christliche Muse klei-

der

lehrter oder weiser wärest als andere. Alles, was Sünde in dir ist, zu ertödten — das sey deine Gelehrsamkeit. Denn das nützt dir mehr, als wenn du all die spitzigen Fragen der Gelehrten nach der Länge und Breite inne hättest.

2. Wenn du wirklich viel lieseſt, und viel weisſest, so mußt du all dein Lesen und all dein Wissen jedesmal zur Einen Quelle aller Wahrheit, zurückführen. Ich bins, der den Menschen Weisheit lehrt, und den Unmündigen hellere Einsichten giebt, als Menschen von Menschen wohl nie erhalten können. Zu dem Ich rede, der wird bald weise seyn, und im Geiste grosse Fortschritte thun. Wehe denen, die so gern zu ihres gleichen in die Schule gehen, um ihre Neugier zu befriedigen, und um den rechten Weg, Mir zu dienen, keine Nachfrage halten! Kommen wird die Zeit, wo sich der Lehrer aller Lehrer, und der Herr der Engel offenbaren wird. Da wird Ihm jeder, was er gelesen hat, auffagen müssen, das heißt: Christus wird die geheimsten Winkel des Gewissens

in

---

det die vornehmsten Wirkungen, die Gottes Wort hervorbringt, in zwey treffende Bilder:

Sein Wort ist unser Trost auf Erd
Und ein zweyschneidig scharfes Schwert.
Da, wo es schneiden soll,
Da schneidet es tief in die Seele;
Und wo es heilen soll,
Da heilt es wie ein Lebensöle.

in jedem Menschen durchforschen, wird Jerusalem im Lichte durchsuchen. Dann wird alles, was im Finstern verborgen war, helle werden; dann werden alle Menschenzungen, mit ihrem unendlichen Geschwatze — verstummen müssen.

3. Ich bin's, der den Demüthigen in Einem Augenblick so hoch erheben kann, daß er in die ewige Wahrheit tiefer hineinschaut, als wenn er zehn Jahre in Schulen geschwitzet hätte (*). Wo ich lehre, da rau-

(*) Dadurch wird aber dem geordneten Fleisse, vieles in und ausser den Schulen zu lernen, gar nicht Hohn gesprochen. Es wird nur die erste Schule, die Schule des heiligen Geistes, den übrigen Schulhäusern vorgezogen. Und das wird sich niemand verdrüssen lassen, als der Lust hat, sich über den heiligen Geist hinaufzusetzen, oder gar die Lehrart des heiligen Geistes für Thorheit auszugeben. — Es wäre doch zu viel Unsinn, behaupten wollen, Gott dürfe kein Wörtchen in das Herz des Menschen sprechen, da Er doch das Herz des Menschen geschaffen hat? Wir Christen glauben einfältig an **Gottes Wort**, und lassen dem Allmächtigen sein Recht, alle Dinge und auch das **Menschenherz** zu regieren, unbestritten. Wir beten ja täglich: **dein Reich komme**, denn, wenn Er den Streit und Krieg in uns und auch ausser uns nicht abthut, so wird wohl kein Friede werden. Und wenn Gott ein Reich in uns hat, so wird er ja kein stummer Regent, kein todter Beherrscher seyn.

rauschen keine Worte, da durchkreuzen sich keine Meynungen, da blähet sich keine Eitelkeit, da fechten keine Schulgelehrten. Ich bins, der den Menschen lehrt: das Vergängliche verschmähen und das Unvergängliche hochachten, Eckel ob dem Gegenwärtigen und Geschmack an dem Ewigen haben, Ehre fliehen und Aergernisse erdulden, ausser Mir nichts verlangen, auf Mich allein alle Hoffnung bauen, und Mich über alles, mit Inbrunst des Herzens lieben.

4. Ich habe einen Freund; dieser liebte Mich innigst, und lernte durch diese innige Liebe göttliche Dinge kennen, und mit Wunderkraft davon reden. Alles verlassen — brachte ihn in der rechten Erkenntniß viel weiter, als das tiefste Forschen. [Ich offenbare aber nicht allen — Einerley, und nicht auf einerley Weise]; zu diesem rede Ich von gemeinen, zu jenem von besondern Dingen. Einigen erscheine Ich in Zeichen und Bild; andern decke Ich in hellem Lichte, Geheimnisse auf. Im Grunde haben zwar alle heiligen Bücher Eine und dieselbe Stimme, aber diese Eine Stimme ist nicht gleich unterweisend für alle, weil Ich, der eigentliche Lehrer unter der Hülle des Buchstabens, Ich im Inwendigen des Menschen die rechte Wahrheit bin; Ich die Herzen erforsche; Ich die Gedanken sehe; Ich das Gute fördere; Ich jedem nur das mittheile, was Ich für gut finde.

Vier und vierzigstes Hauptstück.

Es ist Weisheit, vieles nicht sehen, nicht hören, und überhaupt das Aeussere sich nicht zu nahe ans Herz kommen lassen.

1. Mein Sohn, lerne in vielen Dingen nichtswissen, und dich als einen Todten auf Erde, und als einen, dem die ganze Welt gekreuziget ist (*), ansehen. O, man muß vieles, das an unser Ohr anschlägt, nicht hören können, als wenn man taub wäre, und dafür — Sinn und Verstand auf das richten, was das Herz des Menschen ruhig macht und ruhig hält!

(*) Gal. VI. 14. Fern sey es von mir, Ruhm zu suchen ausser im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch den die Welt mir und ich der Welt gekreuziget bin. In diesem Bekenntnisse des heiligen Paulus liegt ein grosser Sinn, und ein schönes Zeugniß seiner Heiligkeit. Weil er nur das hochschätzte, was seinem Herrn das Liebste war, — das Heil der unsterblichen Seelen, oder das Reich Christi, so mußte alles Uebrige, was nicht zu diesem Schatze seines Herzens gehörte, oder mit demselben nicht bestehen kann, der eigentliche Geist der Welt, in so ferne sie im Argen liegt, für ihn gerade so viel Reize haben, als für einen Todten.

Es ist besser, beyde Augen vor unangenehmen Dingen zuschliessen, und einen jeden bey seinem Dünkel lassen, als im ewigen Zank und Streite mit dem Nachbar leben. Wenn du bey Gott Recht hast und auf seinen allein-geltenden und ewig-entscheidenden Ausspruch dich verlassen kannst, so wirst du es ganz erträglich finden, vor Menschen Unrecht zu haben, und vor ihnen als überwunden da zu stehen.

2. O, mein Herr, wie tief sind wir gesunken! Sieh! ein zeitlicher Verlust wird mit heissen Thränen beweinet; um eines unbedeutenden Gewinnstes willen arbeitet und läuft man sich müde; und, wenn der [unsterbliche] Geist Schaden genommen hat, das verliert sich sogleich aus unserm Andenken, und man mag es nach vielen Jahren, kaum einmal wieder zu Herzen fassen. Was nichts oder äusserst wenig nützet, darauf richtet man die erste Aufmerksamkeit, und was das Erste und das Allein-nothwendige ist, das wird,

wie

Alles Vergängliche ist dem, der nur für das unvergängliche Reich Christi lebet, — **nichts.** Diese Seelengrösse muß aber dem, der sie nicht hat, und nicht so glücklich ist, wenigst darnach zu streben, Thorheit seyn, und ist es auch den Meisten, weil den Meisten das, was den Geist der Welt ausmacht, Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens, ihr Gott, und nur den Wenigsten — gekreuziget, ist.

wie nichts, auſſer Acht gelaſſen. Und dies alles, weil der ganze Menſch ſich ſo gern in Dingen auſſer ſich verliert, und wenn er nicht noch zur Zeit ſeinen Sinn ändert, in Dingen auſſer ſich, mit Herzensluſt verſinket, und einmal verſunken — im Schlamme liegen bleibt.

Fünf und vierzigſtes Hauptſtück.

Sey vorſichtig, wenn du redeſt, und nicht leichtgläubig, wenn andere reden.

1. Mein Gott! hilf Du mir aus meiner Drangſal, denn die Hülfe der Menſchen iſt eitel (*). Wie oft fand ich da keine Treue, wo ich ſie mit Zuverſicht geſucht habe, und fand ſie dort, wo ich ſie nicht geſucht hätte? Eitel iſt alſo alle Hoffnung, die auf Menſchen ruht, aber feſt ſteht das Heil der Gerechten, denn es kommt von Dir, o Gott, und ruht in Dir. Dein Name ſey geprieſen in allem, was uns begegnet. Denn wir Menſchen ſind ſchwach und unſtet, laſſen uns leicht hintergehen, und werden ſchnell eines andern Sinnes.

2. Wo iſt doch der Menſch, der ſich überall mit ſo viel Vorſicht und Wachſamkeit leiten, und ſelbſt bewahren kann, daß ihn nie, irgend ein Vorfall täuſche, überliſte oder aus ſeiner Faſſung bringe? Wer

(*) Pſalm LIX. 13.

aber auf Dich, o Herr, vertrauet, wer Dich in Einfalt des Herzens suchet, der steht fest und fällt nicht so leicht. Und, wenn auch noch so heisse Leiden über ihn kommen, oder noch so künstliche Fallstricke seine Bahn unsicher machen: so wirst Du ihn schnell aus dem Gedränge ins Freye bringen, oder wenigst sein mattes Herz erquicken; denn Du verlässest die Deinen, die auf Dich trauen — ewig nie. Ein treuer Freund, der in allen Nöthen seines Freundes treu bleibt, ist ein seltner Fund auf Erde. Dieser treue Freund, der in allen Nöthen seines Freundes treu bleibt, und der Treueste aus allen Freunden, bist Du, o mein Gott! Wahrhaftig, ein Freund in aller Noth, und ausser Dir ist's keiner!

3. O, wie weise und groß war der Sinn jener heiligen Seele, die da mit Wahrheit sagen konnte: Meine Seele ist tief gegründet, und steht unbeweglich fest — in Christus! (*) Wenn ich auch, auf diesem festen Grunde, fest stünde, dann würde mich

(*) Diese Worte werden der heiligen Agatha in den Mund gelegt. Ihr Sinn ist wahrhaftig, groß und voll Weisheit. Wer nicht auf festem Grunde stehet, kann nicht fest stehen. Und, wo fändest du diesen festen Grund, ausser in dem Vater, und in dem, welchen Er gesendet hat, unserm Herrn Jesus Christus? Alles, was schwankt wie Moosrohr, steht auf unfestem Grunde wie Moosrohr.

mich keine Menschenfurcht so leicht hin und her bewegen, kein Wort-Pfeil von der Stelle rücken können. Wer kann auch alles vorher sehen, wer ist groß und mächtig genug, allen künftigen Uebeln vorzubeugen? Wenn uns das, was wir vorhergesehen haben, verwundet, soll das, was uns unversehens trifft, nicht noch eine tiefere Wunde schlagen? Aber, warum war ich, Elender, nicht vorsichtiger? (*) Warum war ich, bey den Erzählungen anderer, so leichtgläubig? Warum? — — weil wir Menschen sind, und nichts anders als brechliche Menschen sind, wenn uns auch viele für Engel halten und ausgeben sollten. Wem soll ich glauben? Wem anders, als Dir allein, o mein Herr und Gott? Du bist die Wahrheit, die nicht trügen und nicht betrogen werden kann. Und an einem andern Orte heißt es sehr wahr: Der Mensch ist voll Trug und List (**). [Der Mensch ist Mensch,] — schwach, unstet, brechlich, besonders in dem Worte, das aus seinem Munde kommt. Ach,

(*) Denn, wenn schon keine menschliche Vorsicht hinreicht, uns alle Leiden zu ersparen, so kann doch Mangel an Vorsicht die Zahl und das Gewicht unserer Leiden gar sehr vergrößern. Wo wäre ein Leidender, der nicht Ursache hätte, auch deßhalb an seine Brust zu schlagen und sich, seiner Blindheit und Unvorsichtigkeit wegen, zu schämen und zu demüthigen?

(**) Psalm CXV. 11.

man darf doch dem Worte des Menschen kaum glauben, wenn es noch so viel Schein der Wahrheit und Gerechtigkeit für sich hat!

4. Wie weise hast Du [deine Jünger, und in denselben] uns zum voraus gewarnet: daß wir uns vor Menschen hüten sollten (*): Die Hausgenossen sind des Menschen Feinde (**), und: Glaubet es doch nicht, wenn jemand sagt: da ist Christus, dort ist Er (†). Mein eigner Schaden hat mich oft genug in die Schule geführt, und Gott gebe, daß ich in der Schule Vorsicht gelernt habe, und die alten Thorheiten nicht mit neuen vermehre! Itzt spricht einer zu mir: sey behutsam, sey nur recht behutsam: [ich beschwöre dich:] behalt es bey dir, was ich dir sage. Und da ich es bey mir behielte und ehrlich glaubte, daß es noch geheim seyn und bleiben werde, kount' er es selbst nicht verschweigen, da er mich doch zur Verschwiegenheit aufgefodert hatte, gieng hin, und ward sein und mein Verräther (††).

Mein

(*) Matth. X. 17. (**) Ebend. 36.

(†) Mark. XIII. 21.

(††) Kein Weiser hat die **Schwatzhaftigkeit** und **Leichtgläubigkeit** der Menschen genug beschreiben können. Das leicht-bewegliche Glied, die Zunge, muß immer etwas zu sagen, und die Neugier des Menschen immer etwas zu hören haben.

Und,

Mein Gott! Laß mich doch von solchen unvorsichtigen Menschen und ihrem Lügenkram los werden; schütze Du mich, daß ich nicht in ihre Hände falle, und mich nie der nämlichen Thorheit schuldig mache. Lege Du mir ein wahres, festes Wort in den Mund, und bewahre mich vor dem Schlangengift einer listigen Zunge. Was ich nicht leiden mag — davor werd ich mich wohl mit allem Fleisse hüten müssen.

5. O, wie ist einem so wohl und so friedlich-stille im Herzen, wenn man von andern schweigen kann; nicht alles, was andere erzählen, ohne nähere Prüfung glaubet; das Gehörte nicht leicht wieder nacherzählet; sein Herz wenig Menschen aufschliesset; zu Dir, o Gott, als dem allgegenwärtigen

---

Und, mit jenem Sagen und diesem Hören ist ein ganzes Heer von Sünden der Lieblosigkeit, Unbilligkeit und Ungerechtigkeit verbunden. Und aus diesen Sünden entstehen unzählige andere Sünden der Zwietracht, des Hasses, der Verfolgung, der Unterdrückung. Könnte man bey all den grossen Kriegen, die in Familien, Gemeinen, Städten, Ländern herrschen, auf den ersten Funken zurückkommen, so würde man oft Ein Wörtchen finden, das die Schwatzhaftigkeit ohne Ueberlegung ausgesprochen, und die Leichtgläubigkeit ohne Ueberlegung für wahr angenommen — — und nachher die Familie, die Gemeine, die Stadt, das Land — die Welt in Brand gesetzet hat.

tigen Zeugen und Herzenskenner, am liebsten aufblicket; sich nicht jeden Windstoß von Worten hin und her bewegen läßt, und durchaus keinen andern Wunsch in sich trägt, als daß alles in uns und ausser uns, nach der Richtschnur deines heiligen Willens, geordnet und gelenket werden möchte! Wie viel trägt es doch zur sichern Bewahrung der himmlischen Gnade bey — wenn man nicht vor Menschen glänzen, nicht nach Beyfall und Bewunderung haschen, sondern dem allein mit allem Fleisse nachringen will, was unser Leben besser, und unsern Eifer für das Gute lebendiger macht! Wie viele Menschen haben Schaden gelitten, dadurch, daß man ihre Tugenden ausposaunte, und vor der Zeit zur Schau aussetzte! Wie nützlich war es im Gegentheil für andere, daß sie den Schatz ihrer Gnade geheim hielten — in diesem brechlichen Leben, das ganz aus Angriff und Widerstand, aus Streit und Widerstreit zusammengesetzet ist!

Sechs und vierzigstes Hauptstück.

In den Tagen der Lästerung.

A. Eine lehrreiche Vorlesung, die der Herr seinen Freunden hält.

1. Mein Sohn! steh fest und hoffe auf Mich. Denn was sind alle die Menschen-Worte anders, als Worte?

Durch die Luft fliegen — mögen sie, aber sie können keinen Stein von der Stelle rücken. Hast du gefehlet, so laß es deine erste Sorge seyn, deinen Fehler wieder gut zu machen. Bist du dir keines Fehlers bewußt, so denke: Mein Gott hat es wohl um mich verdienet, daß ich, aus Achtung gegen seinen heiligen Willen, dies Leiden geduldig trage. Die Menschen Arges von sich reden lassen, heißt doch im Grunde: wenig genug leiden. Du bist offenbar noch nicht stark genug, schwerere Schläge auszuhalten, weil du kaum ein hartes Wörtchen ertragen kannst. Und, warum greifen dir dann so geringe Leiden so tief in dein Herz ein, als bloß deßwegen, weil du noch unter der Herrschaft des Fleisches stehst, noch auf Menschenurtheil ein gröseres Gewicht legest, als du, nach aller Vernunft, darauf legen solltest? Du hast noch eine so kindische Furcht vor den verachtenden Blicken der Menschen; deßwegen willst du dich wegen deiner Fehltritte nicht strafen lassen; deßhalb willst du deine Blössen mit dem Feigenblatt der Entschuldigung so künstlich zudecken.

2. Schau doch redlicher und schärfer in dein Herz, und du wirst es helle sehen, daß die Welt, und die eitle Begierde den Menschen zu gefallen, in dir noch wohl bey Leben seyn. Denn dadurch, daß du vor Erniedrigung und Beschämung, die deine Fehler verdient haben, [wie vor einem Schlangenbisse,] zurückbebest, dadurch giebst du deutlich zu verstehen, daß du die

wahre

wahre Demuth noch nicht besitzest, daß du der Welt noch nicht gestorben, und die Welt dir noch nicht gekreuziget ist. Horch du nur auf Ein Wort aus meinem Munde, und zehntausend Menschenworte — werden dein Herz nicht in Bewegung setzen können. Sieh, wenn alles Böse, das die sinnreichste Bosheit ersinnen könnte, wider dich ausgestreut und in Umlauf gebracht würde: was würde es dir denn schaden können, wenn du alles vorübergehen liessest, [wie du das Wasser im Flusse vorbeyrauschen lässest;] oder wenn dein Herz an all den Lästerworten so wenig Antheil nähme, als an einem Grashalm auf der Wiese draussen? Könnten dir alle Lästerworte, als Worte, auch nur Ein Haar deines Hauptes ausreissen?

3. Aber, wer sein Herz nicht bey sich daheim, und seinen Gott nicht immer vor Augen hat, den kann ein leichtes Lästerwort aus aller Fassung bringen. Wer aber auf Mich vertrauet, und nicht auf seinem Eigendünkel bestehen will, den wird kein Menschenwort so leicht in Furcht und Schrecken jagen können. Denn Ich bin der Richter; Ich weiß um alle Geheimnisse; Ich weiß den Gang der Sache; Ich kenne beyde, den, der verleumdet, und den, der die Verleumdung stille erduldet. Das Wort, das dich so tief verwundete, gieng von Mir aus. Ich ließ ihm freyen Lauf, damit sich die geheimsten Gedanken in vielen

Herzen

Herzen offenbarten (*). Ich werde einst den Schuldigen und den Unschuldigen öffentlich richten, und habe itzt nur ein geheimes Gericht über beyde ergehen lassen, damit schon zum voraus an beyden offenbar werde, was in ihnen ist, Gutes oder Böses.

4. Das

(*) Luk. II. 35. Wie sich bey dem Tode unsers Herrn, die geheimsten Gedanken der Menschen offenbarten, so offenbaren sich bey jedem grossen Leiden, viele verschlossene Gemüther. Wenn du fällst, so verräth dein Freund sein geheimes Wohlwollen, und dein Feind seine geheime Schadenfreude. Das Kind des Neides spricht: Es sey dir recht geschehen; der fromme Dürftige: Der Herr werde dich aus deiner Noth erlösen; der Edle im Lande, der helfen kann: Kommt, laßt uns dem Gefallenen aufhelfen u. s. w. Judas offenbarte bey der Leidensgeschichte Jesu seinen Geiz, Petrus seine Schwachheit, Pilatus seine halbe, zum festen Widerstand ohnmächtige Gerechtigkeitsliebe, Maria ihre Muttertreue, der Pharisäer-Neid seine Wut, das betrogene Volk seinen Wankelsinn, der bessere Mitgekreuzigte sein gläubiges Herz, der schlimmere seinen wilden Spott, der Hauptmann seinen stillen Sinn für das Göttliche, das aus dem Sterben Jesu hervorleuchtete . . .

4. Das Zeugniß eines Menschen von einem andern Menschen trüget oft: aber mein Urtheil ist wahr, bleibt ewig wahr, und mag durch kein anderes Urtheil umgestossen werden. Mein Urtheil ist für die meisten Augen geheim, und nur wenige Menschen haben Licht genug, es in einzelen Fällen helle einzusehen. So geheim aber mein Urtheil immer seyn mag, so unwandelbar ist es auch, irrt nicht und kann nicht irren — wenn es gleich im Auge des Thoren, irrig zu seyn scheint. Du mußt also bey allen Urtheilen, die die Menschen über dich ergehen lassen, zu Mir deine Zuflucht nehmen, und nicht auf deiner eignen Meynung bestehen. Denn der Gerechte bleibt heiter und unverwirrt — in allem, was der Herr über ihn kommen läßt. Es kränket ihn nicht sonderlich, wenn ihn seine Zeitgenossen wider alle Gerechtigkeit verdammen. Er hat aber auch keine eitle Freude daran, wenn ihn andere, mit aller Vernunft, in den Schutz nehmen. Denn er erwäget es, [in stiller Andacht seines Herzens] daß Ich es bin, Ich allein, der die Herzen forschet und die Nieren prüfet (*), der nicht nach dem Angesichte des Menschen und nach dem trügenden Scheine richtet, sondern nach der Wahrheit. Denn oft finden meine Augen da noch eine Schuld, wo das menschliche Gericht nichts als Unschuld findet.

B. Ein

(*) Offenb. II. 23.

B. Ein Gebet aus dem Herzen des Christen, nachdem der Herr diesen seinen Unterricht vollendet hatte.

5. O, mein Gott und Herr! Du mein Richter und meine Stärke! Gerecht in allen deinen Gerichten, und stark zum Helfen in allen meinen Nöthen! Du kennst die Brechlichkeit und den bösen Sinn der Menschen, und bist geduldig und barmherzig. Sey Du meine Stärke, Du mein ganzes Vertrauen. Denn mein Gewissen thut mir kein Genüge. Du weißt, was ich nicht weiß. Und eben deßwegen muß ich mich, bey allem Tadel der Menschen, der meine öffentliche Ehre schändet, vor deinem Richterblicke erniedrigen, und [alles Unangenehme, das die Tage der Lästerung für mich herbeyführen,] in stiller Sanftmuth ertragen. Verzeih es mir auch, so oft ich mich anders betragen habe, als ich mich hätte betragen sollen, und schenke mir neue Kraft zur neuen Geduld. Denn die Fülle deiner Erbarmungen taugt ungleich besser zur **Vergebung aller** meiner Sünden, als meine vermeynte Gerechtigkeit zur **Rechfertigung** der **geheimen Fehler**, die mir unbewußt sind. Und, ob ich mir gleich keiner Sünde bewußt bin, so kann ich mich selbst, deßhalb doch nicht **gerecht sprechen** (*). Denn käme uns deine Barmherzigkeit nicht zu Hülfe,

so

(*) I. Cor. IV. 4.

so würde kein Mensch vor deinem Angesichte bestehen, kein Mensch mit seiner Gerechtigkeit vor Dir hinausreichen können (*).

Sieben u. vierzigstes Hauptstück.

Die ewige Freude ist aller zeitlichen Leiden wohl werth. . . . Dem, der für die Ewigkeit streitet, ist kein Kampf der Zeit zu schwer.

[Jesus in seiner Herrlichkeit, und seine Heiligen um Ihn her.]

1. Mein Sohn! laß dich die Lasten, die du um meinetwillen auf deine Schultern genommen hast, nicht muthlos, laß dich die Trübsalen, die auf dir liegen, nicht trostlos machen. Sieh nur auf meine Verheissung hin. Sie soll bey jedem Vorfall, dir Muth und Trost in die Seele legen. Ich bin ja reich und mächtig genug, dir für alles, was du thust und leidest, eine Vergeltung zu schaffen, die allen menschlichen Maaßstab von Verdienst und Belohnung weit übersteigt. Es wird deine Arbeit hier, nicht mehr lange währen, und die Schmerzen, die dich itzt zu Boden drücken, werden bald ausgeschmerzet haben. Harre noch eine kurze Weile, und du wirst das Ende aller Plagen

(*) Psalm CXLII. 1, 2.

Plagen schnell kommen sehen. Es wird doch noch eine Stunde kommen, wo es heissen wird: Nun ist alle Arbeit und alle Unruhe zu Ende. Es hat doch nur geringen Werth und kurze Dauer — alles, was zeitlich ist und deßhalb mit der Zeit vorüber=geht (*).

2. Thu, was du thust. Arbeite fleissig in meinem Weinberge: Ich selbst werde dein Lohn seyn. Schreibe, lies, singe, seufze, schweige, bete, leide wie ein Mann — was unangenehm ist. Das ewige Leben ist aller dieser, und noch wohl heisserer Kämpfe werth. Es wird doch noch Friede werden — an einem Tage, den der Herr kennt; und dann wird kein Tag und keine Nacht dieser Zeit, mehr seyn, sondern ein ewiges Licht, eine endlose Klarheit, ein unwandelbarer Friede, eine sichere Ruhe. Dann wirst du nicht mehr schreyen: Wer wird mich von diesem Todesleibe erlösen? (**) Nicht mehr schreyen: Weh mir, wie

---

(*) Dies tröstet — den Christen, in den Tagen, die den Beruf zu haben scheinen, die Zeitlichkeit des Zeitlichen, durch die „Weltdurchhallenden" Ruinen, davon die schrecklichsten Laute unser Ohr berühren, dem staunenden Geiste nahe zu legen.

(**) Röm. VII. 24.

wie lange währet mein Bleiben hier in diesem Lande? (*) Denn der Tod wird getödtet werden, und das Heil in ewiger Herrlichkeit glänzen; und, wo das ewige Heil, da keine Angst mehr, da nur Freude und Seligkeit, da nur edle, liebliche Gesellschaft — [Gott alles in allem!]

3. O, wenn du die unverwelklichen Kronen der Heiligen gesehen hättest, gesehen hättest die Fülle der Herrlichkeit, in der sie itzt unaussprechliche Freude geniessen — sie, die einst die Welt mit Verachtung getränket, und kaum des zeitlichen Lebens würdig geachtet hatte . . . o, ein solcher Anblick würde dich bis in den Staub erniedrigen, würde dich in einen andern Menschen verwandeln, daß du lieber unter allen Menschen stehen, als über einen einzigen gesetzt seyn möchtest; daß du nach keinen Freudentagen auf Erde lüstern wärest, sondern vielmehr Freude hättest, recht Vieles um Gottes willen leiden zu können; daß du es für den größten Gewinnst ansäheſt, unter Menschen und von Menschen für nichts geachtet zu werden. O, wenn du solche Ansichten im Verstande, solche Empfindungen tief im Herzen hättest: wie würdest du es wagen können, auch nur Ein Klagewort auf deine Zunge zu nehmen? Ist es denn das ewige Leben nicht werth, daß man dafür alles, was

(*) Psalm CXIX. 5.

was Arbeit und Plage heißt, aushalte? Ist es denn so eine nichtswerthe Kleinigkeit, das Reich Gottes — gewinnen oder verlieren? So hebe denn deine Augen gen Himmel auf! Sieh! Ich bin hier und alle Heilige bey Mir. Sie hatten in dieser Welt grossen Kampf zu bestehen. Aber itzt freuen sie sich, itzt sind sie getrost, itzt haben sie Sicherheit, itzt geniessen sie Ruhe — und werden, im Reiche meines Vaters, ewig bey Mir bleiben (*).

(*) Alle pilgernde Christen, die waren, was sie hiessen, Christen, und noch pilgernde ausser ihrem Vaterlande, hatten in ihrem Gemüthe einen tiefen Eindruck von der Gemeine der Vollendeten. Dieser Eindruck war Eines mit ihrem Glauben an das Haupt der vollendeten und der pilgernden Gemeine; war Eines mit ihrer Hoffnung auf Ihn, diesem Stabe ihrer Pilgerschaft; war Eines mit ihrer Liebe zu Ihm, die sie zu Bewohnern des Himmels — auf Erde machte. Dieser tiefe Eindruck von der Gemeine der Vollendeten war auch in dem Verfasser dieses und des folgenden Hauptstückes. Wo dieser Eindruck lebt, da bedarf es keiner Gründe für Unsterblichkeit, und wo er nicht lebt, da werden sie ihn nicht wohl ersetzen können. Der Thiermensch hat kein Bedürfniß nach Unsterblichkeit, und der Idealmensch begnügt sich an seinem Ideal: nicht so der Christ; ihm ist es um die Sache zu thun.

Acht und vierzigstes Hauptstück.

Von dem Tage der Ewigkeit — und von der Nacht dieses Lebens.

[Hier läßt der Christ das Heimweh nach seinem Vaterlande, aus dem tiefsten Grunde seines Herzens sprechen.]

1. O, du seligste Wohnstätte in der heiligen Stadt, die da droben ist! O, du lichtheller Tag der Ewigkeit, den keine Nacht verdunkelt! Die höchste Wahrheit selbst ist deine Sonne, ihr Licht deine unvergängliche Heiterkeit! Du Tag der Freude, Tag der Sicherheit! Du kennst keinen Wechsel, bist ewig Ein und derselbe Tag. O, daß auch mir dieser Tag schon aufgegangen wäre, daß auch für mich alles Zeitliche schon sein Ende genommen hätte! Den Heiligen, [die bey Jesus sind,] leuchtet dieser Tag schon mit ewiger Klarheit; wir aber, die noch auf Erde hier pilgern, wir sehen ihn nur so von ferne, nur wie im Spiegel — [einzele Stralen brechen von dem Tage der Ewigkeit durch, und fallen in unsre Nacht ein.]

2. Nur die Bürger des Himmels wissen es, was der Tag der Ewigkeit für ein Freudentag sey; wir [Bürger der Erde] Kinder unsrer Stammmutter Heva, Pilger ausser dem Vaterlande, thun es durch unser Seufzen kund, wie bitter und peinlich der Tag

dieses

dieses Lebens sey. Kurze, schlimme Tage dieser Zeit, voll Angst, voll Schmerz, in denen der Mensch von vielen Sünden beflecket, von vielen Leidenschaften gefangen genommen, von vielen Furchten gefesselt, von vielen Sorgen umhergetrieben, von vielen Begierden nach dem Neuen und Sonderbaren zerstreuet, von vielen Eitelkeiten wie am Seile gezogen, von vielen Irrthümern umlagert, von vielen Arbeiten abgenützet, von vielen Versuchungen niedergedrückt, im Ueberflusse von Lust entnervt und in Dürftigkeit von Unlust gefoltert wird! (*)

3. Wann werden doch diese Uebel ein Ende nehmen? Wann werde ich, aus diesem elenden Knechts-Stande, dem Sünden-Dienste, erlöset werden? Wann werde ich an Dich allein, o mein Gott,

(*) Dies Gemälde ist leider! wahr, und, wer nach dem Leben malet, wird nicht anders malen können. Wer aber aus seiner Einbildungskraft malet, wird — ein Hirngespinnst malen, und auch treffen — aber nur sein Hirngespinnst. Uebrigens ist dieses Gemälde nicht nur ein Menschen- es ist auch ein Landschaft-Gemälde. Es stellt den Menschen, wie er itzt ist, in seinem itzigen Lande, im Pilgerlande dar. Und ich glaube: als Pilgerland ist das Land — gut genug — so recht gemacht, die Pilger nach dem Vaterlande vorwärts zu treiben.

denken können? Wann werde ich volle Freude, die dies mein Herz sättiget, in Dir finden? Wann werden alle Ketten von mir wegfallen, wann werde ich die wahre Freyheit geniessen, die Freyheit von allem Drucke des Leibes und der Seele? Wann kommt er denn einmal, der **wahre** Friede, ein Friede von innen und von aussen, der **sicher, ewigheiter** und durchaus **unwandelbar** ist [wie Gott]! O, guter Jesus! Wann werde ich **Dich** sehen können, die Herrlichkeit **deines** Reiches schauen können? Wann wirst **Du** mir **alles in allem**, wann werde ich bey Dir in deinem Reiche seyn, das Du von Ewigkeit deinen Geliebten zubereitet hast? Verlassen, arm und ein Vertriebener, hier in des Feindes Lande, irre ich umher; nichts als Krieg und Krieg alle Tage, und grosses Unheil um mich her!

4. Sende Du deinen Trost in dies mein Elend herab, mildere Du meine **Pilgernoth**! denn all mein Sehnen sehnet sich nach Dir, und alles, was mir die Welt zum Troste darreichet, ist mir nur eine neue Last. Dich möcht ich in innigster Vereinigung geniessen, kann Dich aber nicht erreichen. Dem Himmlischen möcht ich mit ganzer Seele nachhängen, aber das Zeitliche drückt mich abwärts, und meine ungetödteten Neigungen [schleppen mich auf der Erde umher.] Erschwingen — hoch über alle Dinge möchte sich mein Geist; aber das Fleisch stößt ihn mit Gewalt und

wider

wider seinen Willen, unter die vergänglichen Dinge hinab. So lebe ich, unseliger Mensch, mit mir selbst im harten Streite, und bin mir selbst zur Last, indem mich mein Geist immer obenauf, und mein Fleisch immer unten ab — drängt und treibt.

5. O, was leid ich im Innersten für heisse Leiden, wenn mein Geist in seligen Unterhandlungen mit dem Himmel steht — und unversehens ein Schwarm sinnlicher, irdischer Dinge — den betenden Geist vom Himmel herab, auf die Erde locket! Mein Gott, sey nicht fern von mir, weiche nicht im Zorne von deinem Knechte! Sende deine Blize und zerstreue sie, sende deine Pfeile und verscheuche sie — — (*) die thörichten Gedanken, die der Feind in die Seele legte! Sammle alle meine Sinne, und erhebe sie zu Dir; lehre mich alles, was die Welt

(*) Diese Worte sind aus Psalm XXVI. 9. und XVII. 15. **zusammengeholt**, und von dem frommen Verfasser auf die Angelegenheiten der Seele **angewandt**. Eigentlich will er so viel damit sagen: O, Gott! wie **Blitz** falle dein Licht in meine Seele ein! Wie **Pfeil** treffe dein Wort mein Herz, damit **Finsterniß** und **Sünde** von mir weichen, und **Wahrheit** und **himmlischer Sinn** in mir Herberge nehmen! — Dem verständigen Leser wird als **Anwendung** wohl machen, was ihm als **Auslegung** ungenießbar wäre.

Vergängliches hat, vergessen, und all die reizenden Bilder, mit denen die Sünde meine Seele angefüllt hat, [mit heiligem Unwillen] zertrümmern und aus der Seele schaffen. Du, ewige Wahrheit, eile mir zu Hülfe, damit mich die Eitelkeit nicht zum Weichen bringe. Und du, himmlische Freude, ströme in mein Herz, damit alle Unreinigkeit der irdischen Lust vor deinem Angesicht dahinfliehe. Verzeih mir's, verzeih mir's nach der Fülle deiner Erbarmungen, so oft ich im Gebete etwas anders als Dich im Auge habe. Denn ich muß wahrhaftig meine Schwäche bekennen: mein Gebet ist voll Zerstreuung. Ich bin gar oft nicht da, wo der Leib sitzet oder stehet; da bin ich oder dort, wo mich mein Gedanke mit sich fortreißt. Ich bin da, wo mein Gedanke ist, und mein Gedanke ist da, wo meine Liebe ist, und meine Liebe ist da, wo das ist, was ich liebe. Was meine sinnliche Natur ergötzet, oder mir durch Angewöhnung lieb geworden ist, das kommt mir leicht zu Sinn (*).

6. Da

(*) Hier ist also die Quelle unsrer sogenannten Zerstreuungen im Gebete, so philosophisch wie möglich, angegeben. Wir sind, wo unsre Gedanken sind; unsre Gedanken sind, wo unsre Liebe ist; unsre Liebe ist, wo der Schatz unsers Herzens ist. Wenn nun Gott und Gottes Wille nicht der Schatz unsers Herzens ist: so wird uns das Ungöttliche, das wirklich der Kö-

nig

6. Da fühl ich recht die Wahrheit deines Wortes: Wo dein Schatz, da dein Herz (*). Wenn ich das Himmlische lieb habe, so denke ich gern an das Himmlische; wenn ich das Irdische lieb habe, so denke ich gern an das Irdische; ich habe Freude, wenn die Ereignisse dem irdischen Sinne angenehm, und habe Kummer, wenn sie ihm unangenehm sind. Wenn ich das Sinnliche lieb habe, so denke ich oft an das Sinnliche, und male es mir lieblich aus; wenn ich das Geistliche lieb habe, so denk ich oft und mit Geschmack an das Geistliche. Was ich immer lieb habe, davon rede ich und höre ich gern reden, davon nehme ich auch die Bilder mit mir, und trage sie nach Hause. Aber selig der Mann, der um deinetwillen, o Gott, allen Geschöpfen Urlaub giebt, der der Natur Gewalt anthut, der die Lüsten seines Fleisches, im heiligen Eifer des Geistes, an das Kreuz schlägt, damit er, mit reinem, heiterem Gewissen, reine, heitere Gebete Dir opfern könne,

nig unsers Herzens ist, keinen sonderlichen Geschmack am Gebete, am Umgange mit Gott finden lassen. Wir werden, wenn wir auch beten wollen, da seyn, wo unser Herz ist, auch betend — nichtbeten, und wenn etwa die Lippen noch Worte von dem lebendigen Gott aussprechen, im Herzen den Götzen der Neigung räuchern.

(*) Matth. VI. 21.

und losgerissen von allem Irdischen, in sich und ausser sich — würdig werde, dem Chor der Engel beyzuwohnen, [und Dich in ihrer Gesellschaft zu loben.]

Neun und vierzigstes Hauptstück.

Von dem Heimweh nach dem ewigen Leben, und von den grossen Verheissungen, die den muthigen Kämpfern gegeben sind.

1. Mein Sohn, wenn sich ein höheres Leben in dir reget, und das Verlangen nach der ewigen Seligkeit sich in dir entzündet; wenn du wirklich aus der Hütte des Lebens ausgehen möchtest, um meine Klarheit in jenem Lichte ohne Schatten, anzuschauen: o, dann erweitre deine Seele, und laß dies heilige Feuer den tiefsten Grund deines Herzens durchglühen. Danke, so viel du danken kannst, der höchsten Liebe, die so liebevoll mit dir umgeht, dich so gütig besuchet, dich so mächtig entzündet, und dich über dich selbst so hoch erhebet, damit du nicht wieder, von eigner Schwere gezogen, zur Erde fallen möchtest. [Dies lebendige Verlangen nach dem Himmlischen, dies Heimweh,] ist aber nicht das Werk deiner Vernunft, nicht der Lohn deiner Bemühungen, sondern eine unverdiente Gabe Gottes, der dich mit Vaterhuld anblickte, und milde zu sich aufwärts zog, damit du in allen Tugenden, und besonders in der

Demuth

Demuth zunehmen, dich auf kommende Streittage rüsten, Mir mit ungetheilter Liebe anhängen, und mit einem nie erkaltenden Eifer dienen möchtest.

2. Mein Sohn, oft brennt das Feuer auf dei= nem Heerde; aber die Flamme, die vom Heerde auf= steigt, ist nicht ohne Rauch, der auch mit=aufsteiget. So brennen in vielen Herzen viele Begierden nach dem Himmlischen; aber die Flamme dieser Begierden ist nicht rein von dem Rauche der sinnlichen Neigung. Deßhalb begehren sie von Mir mit heissem Flehen bald dies bald jenes; aber es ist nicht reiner, ganz laute= rer Eifer für die Ehre Gottes, der sie zu diesem heissen Flehen treibt. So ist auch dein Verlangen gar oft beschaffen; es ist zu ungestüm, um ganz rein zu seyn. [Denn wer seinen eignen Nutzen sucht, sucht sich selbst, und wer sich selbst sucht, beflecket mit der Eigenliebe, die sich selbst sucht, alles was er suchet.] Alles was mit Eigenliebe beflecket ist, ist beflecket, also nicht rein, nicht vollkommen (*).

3. Be=

(*) Aller Eigennutz, alle Eigenliebe beflecket — deß= halb spricht unser Gesetz: **Liebe Gott**, nicht dich, und: **Liebe Gott aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, aus allen Kräften,** d. h. für Eigennutz, für Eigenliebe soll kein Plätz= gen im **Herzen**, keines im **Gemüthe** übrig blei= ben; für Eigennutz, für Eigenliebe soll **keine Kraft angestrengt** werden.

3. Begehre nie von Mir, was dir Freude und Vortheil gewähren kann, sondern, was Mir gefällig ist und meine Ehre befördert. Denn, wenn dein Urtheil vernünftig ist, so sollst du ja meinen Willen bey dir mehr gelten lassen als all dein Verlangen, und mehr als alles, was du verlangest. Ich kenne dein Verlangen, und habe alle deine Seufzer gehöret. Du möchtest itzt schon, in der Freyheit seyn, die den Kindern Gottes im Lande der Herrlichkeit aufbehalten ist. Itzt schon hast du Freude an dem unzerstörlichen Hause, an dem himmlischen Vaterlande, das mit lauter Freude ausgefüllet ist. Aber diese deine Stunde ist noch nicht gekommen. Itzt ist noch eine andere Stunde für dich, die Stunde des Streites, der Arbeit, der Prüfung. Du wünschest, das höchste Gut itzt schon zu besitzen: aber du magst es itzt, noch nicht erreichen. Ich lebe und komme. Warte meiner, spricht der Herr, bis das Reich Gottes kommt.

4. Du mußt noch viele Prüfungen, mancherley Uebungen hier auf Erde durchlaufen. Trost wird dir, [in dieser Prüfungsschule,] gereichet werden, aber ein Genuß, der dein ganzes Herz sättiget, kann dir nicht gegeben werden. Fasse also neuen Muth und sey Mann — stark zum Leiden und stark zum Handeln, wenn sich gleich deine Natur noch so sehr dagegen sträubt. Du mußt noch in einen neuen Menschen umgewandelt, und noch ganz „ein anderer Mann“ werden.

werden. Du mußt thun lernen, was du nicht willst, und verlassen, was du behalten möchtest. Was andere wollen, wird zu Stande kommen; was du willst, ins Stecken gerathen. Was andere sprechen, wird Gehör und Beyfall finden; was du redest, für nichts geachtet werden. Andere werden mancherley begehren, und erhalten, was sie begehren; du wirst auch anhalten, aber nichts erhalten.

5. Andere werden berühmte Männer werden, von denen sich die Leute nicht satt reden können: aber von dir wird es überall so stille seyn, als wenn du nicht einmal auf Erde wärest. Andern wird man diesen oder jenen wichtigen Auftrag machen, du aber wirst zu nichts taugen. Darüber wird sich denn dein Herz bekümmern, und es wird viel seyn, wenn du diesen Kummer stillleidend wirst tragen können. Durch diese und andere bittere Erfahrungen muß nun der treue Knecht des Herrn geläutert werden, damit er sich selbst verläugnen und allen seinen Eigensinn und Eigenwillen brechen lerne. Es ist das Bedürfniß, dir selbst abzusterben, für dich fast in keinem Stücke so groß, als in dem, was du täglich wider deinen Willen sehen und leiden mußt; besonders, wenn die Dinge befohlen werden, die unschicklich sind, und dir minder nützlich zu seyn scheinen. Und, weil du, unter deinen Obern gesetzt, es nicht wagen willst, der höhern Gewalt zu widerstehen: so wird es dir

schwer,

schwer, sehr schwer, immer nur nach dem Winke eines andern zu wandeln, und stets deine eigne Empfindungen zu verläugnen.

6. Aber denke, mein Sohn, daß dies alles bald ein Ende nehmen, und auf die Aussaat eine schöne Aernte, auf die Arbeit ein grosser Lohn folgen werde; und es wird dir leichter werden, und deine Geduld einen festen Trostgrund finden. Denn dafür, daß du itzt, um eines heiligen Zweckes willen, deinen Willen darangiebst, dafür wirst du einst im Himmel deinen Willen in allem wieder finden. Alle deine Wünsche werden dort in Erfüllung gehen, [indem dein Wille, Eins mit Mir, nichts wünschen wird, als was meine Weisheit ordnet und meine Liebe giebt.] Dort wird dir alle Kraft zum Genusse alles Guten gegeben, und die Furcht, es wieder zu verlieren, auf ewig von dir genommen werden. Dort wird dein Wille Ein Wille mit dem meinigen seyn, und nichts wollen, was fremde und einem andern zugehörig ist. Dort wird dir niemand widerstehen, niemand sich über dich beklagen, niemand deine Macht hemmen, niemand deinen Willen beschränken; alles, was du verlangst, wird auch daseyn, wird all dein Verlangen befriedigen, und dein ganzes Vermögen zu wünschen, vollkommen ausfüllen. Dort werde Ich dir alle Schmach mit Ehre, alle Traurigkeit mit Freude, und die letzten Plätze, die du auf Erde eingenommen

men

men hast, mit den ersten Stellen in meinem Reiche vergelten, und dieser Lohn wird kein Ende nehmen. Dort wird der Gehorsam die schönsten Früchte ärnten, der Schmerz der Busse in jauchzendes Wohlseyn verwandelt, und der Demuth die Krone der Herrlichkeit aufgesetzt werden.

7. So neige und beuge dich denn, [aus edlem Triebe der Demuth,] unter alle, und laß dich's nicht ängstigen, wer das gesagt, wer jenes befohlen habe. Aber das laß deine Sorge seyn, daß du, es mag ein Oberer oder ein Unterer, oder einer deines Gleichen, im gebietenden Tone oder mit freundlichem Winke, etwas von dir fodern, das laß deine Sorge seyn, daß du alles, was sie wollen, so gut wie möglich deutest, und ohne Falsch, zu Stande bringest. Einer wird das, ein anderer etwas anders erobern wollen; dieser in diesem, jener in jenem sein Reich suchen, und tausendmal tausend Lobsprüche erhalten; du aber mußt weder in jenem, noch in diesem deine Freude suchen, sondern das allein laß deine Freude seyn, daß mein Wohlgefallen vollbracht und meine Ehre gefördert werde, wenn du gleich um des Guten willen tapfer gelästert und als Auskehricht weggeworfen wirst. Denn das ist für dich allein wünschenswerth, daß Gott in dir allezeit verherrlichet werde, durch dein Leben oder durch dein Sterben.

Fünfzigstes Hauptstück.

Wie man, in der Stunde der Trostlosigkeit, sein ganzes Herz in die Hände Gottes legen solle.

[Gebet eines Trostlosen.] (*)

1. Mein Gott und Herr! Heiliger Vater! Dir sey Lob und Preis, itzt und in alle Ewigkeit; denn wie Du wolltest, so geschah's, und was Du thust, ist alles wohl gethan. In Dir suche dein Knecht seine Freu-

---

(*) Sobald' wir im **Leidengedränge** beten können, sind wir schon halb aus dem **Gedränge** — finden einen **weiten Raum** im Glauben an die allmächtige Liebe, die uns stets nahe, also im Leiden zwar **nicht näher** ist als sonst, aber der **wir näher** gerückt werden, indem wir von den Dornen der Zeit verwundet, die Rose im Garten der Ewigkeit suchen — und durch treues Suchen, dem Schatze näher kommen. Unsere Gemüthsstimmung **nähert** oder **entfernet** uns — von der Quelle alles Guten, die immer reich und nahe genug ist, uns zu laben — **wenn wir wollen.** Die Entfernung von Gott und die Annäherung zu Gott — liegen nicht in Gott, liegen nicht in einem Raume ausser uns, liegen in der Fassung unseres Gemüthes, in der Gesinnung, die uns der Einflüsse Gottes empfänglich oder unempfänglich macht.

Freude, nicht in sich und in keinem andern Geschöpfe; denn Du allein, bist die wahre Freude, Du meine Hoffnung und Krone, Du meine Ehre und Seligkeit. Was hat doch dein Knecht, das er nicht von Dir empfangen, und auch ohne sein Verdienst, empfangen hätte? Dein ist alles, was Du gegeben, und was Du gethan hast. Arm bin ich, und Plag und Mühe wuchs mit mir von Jugend auf (*). Oft habe ich tiefen Kummer im Herzen und Thränen im Auge; oft machen mich herannahende Leiden uneins mit mir.

2. Mein ganzes Herz sehnt sich itzt doch nur nach Einer Freude — sie heißt Friede und Ruhe. Ich flehe um Eine Gnade zu Dir — sie heißt Friede deiner Kinder, die in deinem Lichte, und auf der Weide deines Trostes wandeln. Wenn Du mir diesen Frieden, diese heilige Freude schenkest: o, dann wird die Seele deines Dieners — zu deinem Lobe geweiht — lauter Lobgesang seyn. Aber, wenn ich Dich aus dem Herzen, dein Licht aus dem Auge lasse, wie es oft geschieht: dann bin ich ohnmächtig; kann nicht mehr auf dem Wege deiner Gebote so munter fortlaufen; muß nur hinsinken auf meine Knie, und an meine Brust schlagen. Dann ist es in meinem Herzen ganz anders, als es gestern und vor-

(*) Psalm LXXXVIII. 16.

vorgestern war, da noch dein Licht über meinem Haupte glänzte, da mich noch der Schatten deiner Flügel vor den eindringenden Versuchungen schützte.

3. Vater, gerechter, ewig alles Lobes würdiger Vater! Sie ist gekommen, die Prüfungs-Stunde für deinen Knecht. Vater, ewig aller Liebe würdiger Vater! Es ist billig und recht, daß dein Knecht in dieser Stunde etwas um deinetwillen leide. Vater, ewig aller Anbetung würdiger Vater! Sie ist gekommen, die Stunde, die Du von Ewigkeit her, vorausahst, die Du kommen liessest, damit dein Knecht im Aeusserlichen auf eine kurze Zeit **unterliege**, im Inwendigen aber sich stets **aufrecht halte** — aufrecht vor Dir, in deinem heiligen Auge! Eine kurze Weile soll dein Knecht von Menschen geringe **geachtet**, **erniedriget**, **in den Staub gedrücket**, und von Leiden und Schwachheiten **gleichsam zu Staube zermalmet** werden, damit er, wenn das Morgenroth deines Lichtes anbricht, mit Dir wieder herrlich auferstehen, und in dem himmlischen Vaterlande, neu verherrlichet werden möge. Vater, heiliger Vater! Du hast es so geordnet, dein Wille hat es so geboten und es ist geschehen, was Du geordnet, was Du geboten hast.

4. Denn dein Freund sieht es als eine **Gnade** an, in dieser Welt um **deines Namens willen** sich drücken und drängen zu lassen, so oft und

durch

durch wen er immer gedrückt und gedrängt werden mag. Denn aller Druck und Drang steht unter deiner Zulassung. Ohne deinen Rathschluß, ohne deine Vorsehung, und ohne Ursache geschieht doch nichts auf Erde. Und ich kann [mit David] sagen (*): **Herr, es ist gut für mich, daß Du mich gedemüthiget hast, damit ich deine gerechten Führungen kennen lerne, und alle hochmüthige Anschläge, alle Anmassungen meines eiteln Herzens,** [durch deine Macht zertrümmert,] — — **wegwerfe. Wohl mir, daß Schande mein Angesicht bedeckte!** Denn das nöthigte mich, mehr bey Dir als bey Menschen Trost zu suchen. Ich habe noch etwas aus dieser Trübsal gelernet, dies nämlich: im heiligen Schauer aufzuschauen zu deinen unerforschlichen Gerichten, denn deine Züchtigung schlägt den Gerechten wie den Ungerechten, aber jeder Schlag ist **Gerechtigkeit und Liebe.**

5. Ich danke Dir, daß Du meine Sünden nicht geschonet, sondern meinen harten Sinn mit herben Schlägen weich und mürb gemacht hast, indem Du viele schmerzhafte Leiden über mich, und mich selbst in ein Angstgedränge von innen und aussen, hast kommen lassen. Es ist doch aus allen Dingen unter der Sonne keines, das mich trösten könnte. Du allein,

(*) Psalm CXVIII. 71.

mein Gott, Du allein kannst mich trösten; Du bist der himmlische Seelen-Arzt; Du schlägst und heilst, Du führest in die Grube hinab und wieder herauf (*); deine Hand, die mich züchtigte, schwebet noch über mir; und deine Zuchtruthe wird meine [beste] Lehrmeisterinn seyn.

6. **Liebster Vater!** (**) Sieh hier, ich bin in deiner Hand; tief gebeugt unter deiner Ruthe, unterwerfe ich mich deiner Züchtigung. Schlage, schlage auf meinen Rücken und Nacken zu, bis sich mein starrsinniger, unbeugsamer Wille — endlich ganz an deinen Willen ergeben hat. Laß nicht ab, an mir zu bilden, bis Du mich zu einem frommen, demüthigen Schüler **ausgebildet** hast, der Dir auf jeden Wink gehorchet — — denn das ist **deine Weise**, die Menschen zu erziehen. Ich gebe mich und all das Meine — ohne Ausnahme in deine Schule, damit

Du

(*) Tob. XIII. 2.

(**) Es ist dies **Wesen** und **Geist** des Christenthums, daß Menschen den **Kindersinn** zu Gott in das Herz bekommen, und im Kindersinne zu Gott sagen dürfen und nicht anders sagen können, als, **liebster Vater!** Wie **göttlich** und **menschlich**, und eben deßwegen wie **wahr** und wie **einzig-genießbar** ist dieser Geist des Christenthums — für **uns Menschen** mit unserm unendlichen Durste nach dem **Göttlichen!**

Du alles besser machest, als es ist. Denn es ist wahrhaftig besser, hier in deine Zucht genommen werden, als dort in der Ewigkeit. Du weißt alles und jedes, und das **Verborgenste** im Gewissen der Menschen, ist unverborgen vor Dir. Was kommen wird, das liegt helle vor deinem Blick, ehe es kommt, und Du hast nicht nöthig, daß Dir jemand etwas von dem, was auf Erde geschieht, erzähle, oder in dein Andenken bringe. Du weißt, was mir im Guten weiter forthelfe, und wie viel die Trübsal beytrage, den Rost meiner Sünden auszufegen. So mach es denn mit mir, nach deinem heiligen Wohlgefallen, und sieh mit dem Blicke deiner Gnade — herab auf mein Leben, das voll Sünden und in seiner ganzen Sündhaftigkeit Dir am besten bekannt ist.

7. Lehre mich, o Herr, das wissen, was ich wissen, das lieben, was ich lieben soll; das loben, was deinen Beyfall, das obenansetzen, was bey Dir den ersten Platz hat; das hochachten, was in deinen Augen hochachtungswerth, das verachten, was in deinem Auge verächtlich ist. Laß mich nicht nach dem blossen Augenschein urtheilen, und auch nicht nach dem Hörensagen, unerfahrnen Leuten irgend ein Urtheil nachsprechen; lehre mich vielmehr nach der **Wahrheit** über den Werth des Sinnlichen und des Verständigen urtheilen, und vor allem, deinem heiligen Willen überall nachforschen.

8. Denn der Sinn des Menschen trügt sich oft, [und sein Urtheil, das er für reine Wahrheit hält, ist eitel Wahn.] Die Freunde der Welt sind aber unter allen Menschen am meisten der Täuschung preisgegeben, weil sie nur das Sichtbare lieben, [und diese Liebe des Sichtbaren über das Unsichtbare endurtheilen lassen.] Ist der Mensch deßhalb besser, weil ihn andere höher schätzen? Der Falsche betrügt den Falschen, der Eitle den Eitlen, der Blinde den Blinden, der Kranke den Kranken — wenn er ihn lobet und obenansetzet. Ein falscher Lobspruch, den die Eitelkeit ausspricht, ist weiter nichts als eine wahre Beschimpfung des Menschen. Kurz: was der Mensch in Gottes Augen ist, das ist er, und mehr ist er nicht, sagt der demüthige, heilige (*) Franciscus. Ein

(*) Demüthig und heilig stehen wohl beysammen, denn sie gehören zusammen. Jeder Demüthige ist auf der ebnen Bahn, heilig zu werden, und jeder Heilige ist so gewiß demüthig, als gewiß ein festes Gebäude auf einem festen Grunde ruht. Eben so ist jeder Stolze — ein Sünder, und auf der rechten Bahn, noch tiefer zu sinken, und jeder entschlossene Sünder — blind, ohne Erkenntniß seiner selbst. Denn, wenn er sich sähe, wie er ist, so würde er den Anblick nicht ertragen können, sondern umkehren und besser werden. Uebrigens ist dieser Machtspruch der Demuth: was der Mensch in Gottes Augen ist, das ist er, ihr Schild und Helm wider alle Anfälle der Eitelkeit.

Ein und fünfzigstes Hauptstück.

[Ein freundlicher Wink für reine Seelen:]

Arbeitet gern im niedrigen Thale, wenn ihr euch auf dem hohen Berge nicht festhalten könnet.

1. Mein Sohn, du kannst in dir das glühende Verlangen nach Heiligkeit nicht immer erhalten, noch auf dem Berge der höhern Beschauung (*)

(*) Dieser Unterricht ist also nur für die bestimmt, welche das glühende Verlangen nach Tugend, und die hohe Betrachtung wirklich aus Erfahrung kennen. Denn, die noch im Schlamme der sinnlichen Lust begraben liegen, oder noch im Irrgarten des Verstandes umhergetrieben werden, können an die Plage des Gottseligen, die hier beschrieben wird, nicht einmal glauben, eben deßwegen, weil sie entweder die Erde noch für ihren Lustgarten ansehen, oder das Dichten und Denken für die höchste Lust dieses Lebens halten, und ausser jenem Lustgarten und dieser höhern Lebensfreude, wie sie sie nennen, nichts bessers kennen. So wie es Leiden giebt, die nur die blinde Lust aus Erfahrung kennt, so giebt es Leiden, die nur die Gottseligkeit aus Erfahrung inne wird. Aber, indem jene Leiden nur Vorboten noch grösserer Leiden sind, lösen sich diese in Jubel und Herrlichkeit auf. Das ist der Unterschied.

festen Stand halten, sondern du mußt manchmal, gedrückt von dem Erbschaden der menschlichen Natur, in das niedere Thal abwärts steigen, und die Last des brechlichen Lebens, auch wider deinen Willen, und mit Eckel und Ueberdruß, trägen lernen. So lange du den sterblichen Leib mit dir umherträgst, so lange wirst du von Beklemmung des Herzens und Ueberdruß nie lange frey bleiben können. Du wirst also im Fleische, oft über die Last des Fleisches seufzen müssen, weil es dich unfähig macht, den heiligen Uebungen des Geistes und der Betrachtung göttlicher Dinge unablässig nachzuhängen.

2. Während dieser Gemüthsfassung, ist es dir sehr gut, an niedere und äussere Arbeiten Hand anzulegen; deine verlornen Kräfte durch gute Werke wieder heimzuholen; meine Ankunft und die Gnade des Himmels mit festem Muthe zu erwarten, und dein Elend und deine Geistesdürre mit Geduld zu ertragen, bis Ich dich wieder heimsuchen, und von aller Angst erlösen werde. Denn Ich werde dir so viele Freude mitbringen, daß du alle deine Arbeiten wirst vergessen, und Ruh und Friede in deinem Innersten geniessen können. Ich werde die grüne Au der heiligen Schrift vor deinem Anblicke ausbreiten; Ich werde dein Herz erweitern, daß du auf der Bahn meiner Gebote wieder muthig wirst fortlaufen können. Und du wirst [getränkt von überfliessender

Freu=

Freude,] ausrufen: wahrhaftig, das Leiden dieser Zeit ist viel zu geringe, als daß es auch nur in Vergleich kommen könnte mit der Herrlichkeit, die in uns wird offenbar werden.

Zwey und fünfzigstes Hauptstück.

Der Sünder achte sich nicht des Trostes und der Gnade werth; er fühle es vielmehr, daß er nichts als Strafe und Schläge verdient habe.

[Das Evangelium für Sünder, vor, in und nach ihren Sündenbekenntnissen, höchst lehr- und trostreich.]

1. Mein Herr, ich bin deines Trostes, deiner göttlichen Heimsuchung nicht werth! Und, wenn Du mich so noch lange in meinem Elend, ohne Trost schmachten liessest, so müßt' ich doch bekennen, daß Du nach Gerechtigkeit handeltest. Denn, könnte ich auch Thränen der Reue vergiessen, so viel als Wassertropfen im Weltmeere sind: so wäre ich doch noch deiner Tröstung unwerth. Geissel und Strafe — das ist es eigentlich, was ich verdienet habe, weil ich deine Liebe, oft und äusserst undankbar, beleidiget, viele und schreckliche Fehltritte gethan habe. Also, wenn ich die ruhige Vernunft entscheiden lasse, darf ich mich nicht des geringsten Trostes würdig achten.

Aber Du, mein Gott, reich an Güte und Erbarmung, Du willst ja nicht, daß die Werke deiner Hände zu Grunde gehen sollen; Du willst vielmehr den ganzen Reichthum deiner Güte an uns Sündern, als an so vielen Gefässen deiner Barmherzigkeit, offenbar machen; und deßwegen sendest Du deinem Knechte, ohne all sein Verdienst und über alle Begriffe der menschlichen Vernunft, Trost und Erquickung in sein Herz. [Wahrhaftig, ein Trost über alle Begriffe der menschlichen Vernunft!] Denn, wenn Du eine Seele tröstest, so ist es etwas anders, als wenn Menschen mit Menschenwort' einander trösten wollen.

2. Mein Herr, was habe ich denn gethan, daß Du mir einen himmlischen Trost in die Seele legtest? Ich weiß nichts Gutes, das ich gethan hätte; ich weiß vielmehr, daß ich von jeher geneigt und schnellthätig zum Bösen, und träge und unbehülflich zum Guten, war. So ist es, und ich kann die Wahrheit nicht verläugnen. Käme auch ein anders Wort aus meinem Munde: so stündest Du wider mich auf, und ich hätte niemand, der mich wider deine Anklage rechtfertigen könnte. Was habe ich, für alle meine Sünden anders verdient, als die Hölle, das höllische Feuer? Wahrhaftig, ich bekenne es, daß ich nichts als Schmach und Hohn verdient habe, und, daß ich der Stelle unter deinen andächtigen Freunden, unwerth bin. Und, ob sich meine Natur

gleich dagegen sträubt, und es nicht hören mag, so muß ich doch **wider** mich, und **für** die Wahrheit reden, muß meine Sünden bekennen, muß mich selbst anklagen, damit ich bey Dir desto leichter Gnade und Erbarmung finden möge.

3. Was soll ich sagen, ich, voll **Schuld** und **Schmach**? Ich finde kein Wort als dies einzige: **Gesündiget, gesündiget** habe ich: **erbarme** Dich meiner, **verzeih** mir! Laß mich eine Weile, laß mich über mein Elend klagen, ehe man mich hineinleget — in das finstere Grab, bedeckt mit Todesschatten. Was foderst Du denn von einem Sünder, der nichts als Schuld und Elend in sich hat? Das foderst Du vor allem, daß er mit **zerschlagenem Herzen** und **voll Reue**, sich vor Dir um seiner Sünden willen erniedrige, tief vor Dir beuge. In dieser tiefen Beugung seiner Seele, in dieser Herzens-Reue wird die Hoffnung der Sündenvergebung gebohren, wird das zerrüttete Gewissen mit sich und mit Gott wieder ausgesöhnet, wird die verlorne Gnade wieder gefunden, wird das Geschöpf vor dem kommenden Gericht in Schutz genommen, wird die reuvolle Seele im heiligen Kusse der Freundschaft, mit ihrem Gott wieder vereiniget.

4. Diese Demuth, diese Herzensreue des Sünders, ist Dir, o mein Gott, ein angenehmes Opfer, ein Wohlgeruch vor Dir, lieblicher als aller Duft des angezündeten Weihrauchs! Diese Herzensreue ist die

wohl-

wohlriechende Salbe, die einst eine Sünderinn (*) über deine Füsse ausgiessen durfte, weil Du ein demüthiges und reuvolles Herz nicht verschmähen konntest. Hier, im demüthigen und reuvollen Herzen, hier ist die Freystätte vor dem Grimme des Feindes. Hier wird wieder gebessert, hier abgewaschen, was die Sünde zerrüttet und beflecket hatte.

Drey und fünfzigstes Hauptstück.

Ein anderes ist die Gnade des Himmels, und ein anderes die Weisheit der Erde.

1. Mein Sohn, es ist ein köstliches Ding um meine Gnade. [Edel, ihrem Wesen und ihrer Abkunft nach,] läßt sie sich mit äussern Dingen und mit irdi-

---

(*) Luk. VII. 37. 50. Der Verfasser hat hier die Sünderinn im Auge, die bey dem Herrn Gnade fand, und viel liebte, weil ihr viel vergeben ward! O, Evangelium, voll Gnade und Wahrheit! Du lehrest recht, denn Du lehrest, daß der Mensch ein Sünder, und Jesus ein Heiland der Sünder sey. Du bist das rechte Evangelium für die Kranken, denn Du lehrest sie ihre rechte Krankheit fühlen, und bey dem rechten Arzte die rechte Gesundheit suchen und finden. Wir Blinde kennen die Krankheit, den Arzt, und die Gesundheit — nicht. Da kläret auf, ihr wahrhaft erleuchtete Seelen!

irdischem Troste nicht vermischen. [So wenig als Licht mit Finsterniß kann vermenget werden, so wenig kann die Gnade Christi und irdischer Sinn in Einem Herzen beysammen wohnen.] Du mußt also alle Hindernisse der Gnade aus dem Wege schaffen, wenn du wünschest, daß sie freyen Einfluß in dein Herz haben solle. Suche dir einen verschwiegenen Ort aus, und lebe da, einsam, in dir gesammelt; bekämpfe in dir die eitle Begierde, immer nur mit Menschen zu reden; laß dein Herz sich vielmehr vor Gott, in einem andächtigen Gebete, ergiessen, damit dein Gewissen rein, und dein Gemüth stets weich und offen für himmlische Eindrücke bleibe. Lerne die ganze Welt für nichts achten, und den innern Herzensumgang mit Gott, allem, was ausser dir ist und dich ausser dir umhertreibt, vorziehen (*). Denn dein Herz kann nicht

---

(*) Der Sinn, den Vernunft und Evangelium in diese Stelle legen, ist der: Wenn alles, was die Welt Lockendes und Drohendes hat, in eine Wagschale, und die Berufstreue, die Herzensharmonie mit Gott, mit Christus, in die andere Wagschale gelegt wäre: so ist dem Christen die erste Wagschale — nichts, die zweyte alles. Sein Herz pfleget übrigens, auch in Mitte seiner Berufsarbeiten, einen stillen, verträulichen Umgang mit Gott, und diesen Umgang zieht er allem äusserlichen Treiben und Jagen nach den

tausend

nicht zugleich mit Mir Umgang haben, und den vergänglichen Dingen mit geheimer Lust anhängen. Um Mir zu nahen, soll dein Herz sich von allem, was dir nahe ist, entfernen; soll sich los machen von der ungeordneten Anhänglichkeit an Bekannte und Freunde, und dem zeitlichen Troste Abschied geben, [um des ewigen empfänglich zu werden.] In diesem Sinne ermahnet Petrus die ersten Christen, daß sie sich, als Fremdlinge und Pilger auf Erde, von aller Liebe zum Irdischen rein bewahren sollen (*).

2. O, wenn den Sterbenden keine Neigung an die Erde anheftet, wie frey muß sein Herz, wie groß seine Zuversicht seyn? Aber ein krankes Gemüth hat keinen Sinn für die Gesundheit, die darinn bestehet, daß der unvergängliche Wille sich los und rein hält von aller Anhänglichkeit ans Vergängliche, und der thierische Mensch versteht nicht — die Freyheit des geistigen Menschen. Und doch bleibt es ewig wahr: Wer das wahre, innere, geistliche Leben in sich haben will, muß sich losmachen von allen ungeord-

---

tausend Sachen, die ausser seinem Pflichtkreise liegen, vor. . . . Du, lieber Leser, darfst also nicht deinen Leib von der Welt sondern; halt nur dein Gemüth von den Thorheiten, Sünden, Irrthümern, Eitelkeiten der Welt abgesondert.

(*) I. Petr. II. 11.

geordneten Neigungen für alle übrige Dinge, nahe und ferne, und muß sich vor keinem Feinde sorgsamer hüten, als — vor sich selbst. Denn, wenn du dich vollkommen besiegt hast, so wirst du alles Uebrige ganz leicht unter das Joch bringen, [oder vielmehr schon gebracht haben.] **Sich selbst besiegt haben — ist der vollendete Sieg.** Denn, wer es in Selbstbeherrschung so weit gebracht hat, daß seine Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft Mir, in allen Dingen gehorche, der ist der wahre **Sein-Selbst-Besieger**, und der rechte **Herr der Welt.**

3. Wenn du diese Höhe ersteigen willst, so mußt du mit dem Muthe eines Mannes anfangen, mußt die Axt an die Wurzel anschlagen, mußt ausrotten und austilgen alle ungeordnete Neigungen zu dir selbst, und zu allen Gütern, die vergänglich sind, und deine thörichte Eigenliebe reizen können. Aus dieser Sünde, das ist, aus der ungeordneten Liebe, mit welcher der Mensch an sich selbst hängt, sproßt jede andere Sünde hervor, die in ihrer Wurzel muß zerstöret werden. Und wer diese Wurzel alles Bösen in sich unterdrückt und zerstört hat, der wird sogleich Friede und Ruhe, in vollem Maaße, zu genieſſen haben. Aber, eben deßwegen, weil so wenige Menschen sich selbst vollkommen absterben, und mit allem Ernst, **von sich selbst ausgehen wollen**, eben deßwegen bleiben sie **in sich**, als in einem starken Netze verstricket, und

können

können sich nie über sich selbst, erschwingen. Wer aber in wahrer Freyheit mit Mir wandeln will, der muß alle böse und ungeordnete Neigungen in sich ertödten, und keinem Geschöpfe mit Eigenliebe und Lüsternheit anhängen (*).

Vier

(*) Hier kommt also wieder das schöne Ganze aller Sitten-Weisheit in drey Sätzen vor: 1. Nur in dem Menschen ist die rechte Ordnung, in welchem die Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft der allerhöchsten Vernunft, Gott, gehorchet. II. Um zu dieser Ordnung zu gelangen, muß der Mensch sich selbst, das ist, die wirkliche Unordnung in sich, die blinde Eigenliebe, die gesetzlose Liebe zu sich selbst, zu bekämpfen anfangen, und nicht aufhören zu bekämpfen, bis diese blinde, gesetzlose Eigen- und Selbstliebe bekämpfet ist. III. Von dem Augenblicke dieser Selbstbesiegung und der hergestellten Ordnung an, ist Friede und Ruhe im Menschen. Jede Friedenslehre, die nicht von diesen drey Präliminarartikeln aller Friedensherstellung im Menschen, ausgeht, ist nur eine Verlängerung des Krieges und eine Verstärkung unsers mächtigsten Feindes, der wir selbst sind, — und, wann sie auch im Gewande der tiefsinnigsten Philosophie erschiene, weiter nichts als ein „schädlicher Roman.“

Vier und fünfzigstes Hauptstück.

Natur und Gnade, nach ihren entgegengesetzten Bewegungen und Richtungen geschildert.

1. Mein Sohn, habe fleissig Acht auf die Bewegungen der Natur und der Gnade; denn sie laufen einander gerade entgegen, und sind doch so fein, daß sie auch das geistliche, erleuchtete Auge des innigsten Menschen kaum unterscheiden kann. Wir haben zwar alle ein Verlangen nach etwas, das wir für gut halten; jedermann macht etwas Gutes zum Vorwande seiner Reden und Handlungen; aber der Schein des Guten trügt nur gar zu viele.

2. Die Natur ist schalkhaft, locket, hinterlistet und bringt viele in ihre Fallstricke, und hat sich selbst allemal zum Zwecke: die Gnade ist einfältig, und gerade in Sinn und Wandel, meidet allen Schein des Bösen, weiß nichts von Trug und Hinterlistung, thut alles nur um Gottes willen, der auch ihr Ruhepunct ist, ausser dem sie nichts mehr verlangt.

3. Die Natur will nicht daran, sich selbst abzusterben, scheut allen Druck und alle Ueberlegenheit, weiß nichts von Gehorsam und freywilliger Unterwürfigkeit: die Gnade treibt zur Selbstüberwindung, widersteht der Sinnlichkeit, liebet Unterwürfigkeit, kann jeden über sich leiden, eifert nicht nach freyer Lebens-

weise, lebt gern unter Zucht und Ordnung, kennt keine Herrschsucht, will in all ihrem Wesen und Seyn und Thun, von Gottes Wink und Einfluß abhängig, und um Gottes willen auch jedem Menschen in Demuth unterthänig seyn.

4. Die Natur arbeitet immer nur für ihren eignen Vortheil, und sieht scharf darauf, was ihr dieses und jenes für Zinsen abwerfe: die Gnade sieht nicht auf das, was ihr nützlich und bequem, sondern auf das, was andern heilsam sey.

5. Die Natur nimmt gern Ehrbezeugung und Weihrauch an: die Gnade stellt alle Ehre und allen Ruhm ihrem Gott treu anheim.

6. Die Natur bebt zurück vor allem, was vor Menschen Schande und Verachtung bringt: die Gnade freuet sich, um des Namens Jesu willen, Schmach zu leiden.

7. Die Natur hat es gern, wenn sie müssiggehen, und körperliche Ruhe geniessen kann: die Gnade kann nicht müssig seyn, und findet immer Trieb und Lust zur Arbeit.

8. Die Natur strebt nach dem, was die Neugierde locket und die Sinne durch den Zauber des Schönen reizet, und hat Abscheu vor dem, was die Sinne schlecht und rauh finden: die Gnade lustwandelt gern mit Einfältigen und Demüthigen, findet nichts zu

rauh,

rauh, und macht sich nichts daraus, ein abgenütztes Tuch am Leibe zu tragen.

9. Die Natur blickt auf das Vergängliche, wird heiter bey einem irdischen Gewinnst, und trübe bey einem zeitlichen Verlust — ein unbedeutendes Schmähwort kann sie erbittern: die Gnade sieht auf das Ewige, klebt nicht am Vergänglichen, kennt keine Verwirrung bey einem zeitlichen Verlust, und keine Verbitterung bey einer öffentlichen Beschimpfung, weil sie ihren Schatz und ihre Freude im Himmel, wo ihr nichts verloren geht, festgestellt hat.

10. Die Natur ist habsüchtig, hat mehr Freude daran, zu empfangen, als zu geben, liebt eigenes Gut und will alles eigen haben: die Gnade ist fromm und gemeinsinnig, meidet alles Besondere, begnügt sich mit Wenigem, und hält geben für seliger, als empfangen.

11. Die Natur treibt zu erschaffenen Dingen, neiget zu Fleisch und Blut, zur Eitelkeit und zum thörichten Umherlaufen bey seines Gleichen: die Gnade zieht zu Gott und zur Tugend hin, entsagt dem Geschöpfe, flieht die Welt, hasset Fleischeslust, schränkt Umgang und Gesellschaft ein, und erröthet, wenn sie sich vor andern muß sehen lassen.

12. Die Natur hat gern äussere Tröstungen, die den Sinnen Freude machen: die Gnade spricht zu Gott: Nur Du bist mein Trost, und zum höchsten

Gut: Du bist mir lieber als alles, was sichtbar ist.

13. Die Natur thut alles aus Gewinn- und Selbstsucht, kann nichts umsonst thun, suchet durch Wohlthun das nämliche, oder etwas Besseres, oder Lob, oder Gunst dafür einzuärnten, und sieht es gern, wenn man ihre Handlungen und Geschenke wichtig findet: die Gnade ängstiget sich um kein vergängliches Gut, suchet keinen Lohn als Gott allein, und verlangt selbst den nothdürftigen Lebensunterhalt nur in so fern, als er ein Mittel werden kann, [Gottes Willen hier noch länger zu erfüllen] und ewige Güter zu erobern.

14. Die Natur hat Freude daran — viele Freunde und Verwandte zu zählen, hält sich vieles zu gut auf adeliche Abkunft und einen berühmten Geburtsort, lächelt den Mächtigen Beyfall zu, schmeichelt den Reichen, und handklatschet ihres Gleichen: die Gnade liebt auch die Feinde, und brüstet sich nicht vieler Freunde wegen, achtet Abkunft und Geburt — wenn nicht edlere Tugend dabey ist, für nichts Grosses, hält es mehr mit den Dürftigen, als den Reichen, will lieber mit dem Unschuldigen leiden, als mit dem Mächtigen Freude haben, freuet sich mit **Freunden der Wahrheit**, und nicht mit falschen, [und die Wahrheit verfälschenden] Brüdern — der Lüge; ermuntert die Guten zum schönen Wetteifer, immer noch besser, und dem Sohne Gottes durch Tugend ähnlicher zu werden.

15. Die

15. Die Natur bricht über jede Mängel und noch so geringe Lasten in laute Klagen aus: die Gnade kann Mangel und Last mit unbewegtem Muthe tragen.

16. Die Natur lenket alles auf sich zurück, kämpfet mit Mund und Faust für sich: die Gnade führt alle Dinge auf Gott, als die Urquelle aller Dinge zurück, schreibt sich nichts Gutes zu, kennt keine stolze Anmassung, zanket nicht, hält ihre Meynung nicht für besser, als fremde Meynungen, sondern unterwirft sich in allem, was sie denkt und empfindet, der ewigen Weisheit, und dem Ausspruche des göttlichen Richters. Die Natur forscht nach Geheimnissen, und hascht nach Neuigkeiten, will von aussen glänzen, und durch die fünf Sinne Erfahrungen einsammeln; will gekannt seyn und glänzende Thaten verrichten, die Lob und Bewunderung schaffen: die Gnade, unbekümmert um alles, was durch Neuheit die Neugier reizet, vergißt es nicht, daß all das Neue ein Beweis des alten Verderbens ist, daß es im Grunde nichts Neues, so wie nichts Dauerhaftes unter der Sonne giebt. Das ist also die Summe und der Kern alles dessen, was uns die Gnade lehret: „Die Sinne bezähmen, das eitle Wohlgefallen verschmähen, sich nicht selbst zur Schau tragen, vielmehr alles, was des Lobes und der Bewunderung werth seyn mag, mit dem Schleyer der Demuth überziehen, und in allen Dingen,

und in allen Wissenschaften nichts anders suchen, als daß die Menschen Nutzen davon haben, und Gott in allem gelobet und verherrlichet werde.“ Die Gnade will nicht sich oder ihre Vorzüge gerühmt wissen; Gott möchte sie in allen seinen Gaben verherrlichet sehen, Gott, der alles Gute aus der lautersten Liebe giebt.

17. Diese Gnade, [die so grosse Dinge thut, und die Natur selbst sich unterwirft,] kann nicht wohl das Werk der Natur seyn, ist ein Licht, höher als alles Licht der Natur, ist eine besondere Gabe Gottes, ist das eigenste Siegel der Auserwählten, ist das rechte Unterpfand des ewigen Heils; hebt den Menschen über sich und über alles Irdische, daß er das Himmlische lieben kann, und schafft aus dem sinnlichen Menschen einen geistlichen. Eben deßwegen wird sie, diese Gnade, dem Menschen desto reichlicher mitgetheilt, je mehr er die sinnliche Natur beherrschet und besieget. Täglich erhält alsdenn der innere Mensch neue Zuflüsse dieser Gnade, wodurch das Ebenbild Gottes in ihm eine herrlichere Gestalt gewinnt, und nach dem heiligen Urbilde erneuret wird (*).

Fünf

(*) Dieses Kapitel personificirt Natur und Gnade, entfaltet die menschlichen Handlungen und ihre Gründe, malet die geheimsten Bewegungen und Richtungen der Natur und der Gnade, und thut uns hiedurch einen wichtigern Dienst, als keine Specu-

Fünf und fünfzigstes Hauptstück.

Von dem Verderben der menschlichen Natur, und von der siegenden Kraft der göttlichen Gnade (*).

1. Nach deinem Bilde, o mein Gott und Herr, hast Du mich erschaffen. Schenke mir nun auch deine Gnade, die ich, nach deiner Belehrung, für ein so grosses und zu meinem Heile unentbehrliches

---

Speculation thun kann. Diese möchte immer gern in Gottes Rathschluß und in das Wesen der Dinge hineinsehen, und versengt sich den Mückenflügel im Lichte, dem sie sich unvorsichtig nahen will. Ganz anders unser Verfasser: Liebe Menschen, spricht er, was Natur und Gnade in sich seyn, verstehe ich nicht, aber was sie in uns wirken, begreife ich. Und gerade das, was sie in uns wirken, geht uns zunächst an. Viele Weltweisen zanken sich noch immer, was die Natur in sich, und viele Gottesgelehrten, was die Gnade in Gott sey. Lasset sie — und sehet, und forschet, was euch treibe und dränge, was Natur und Gnade in euch sey. Was euch zu schadefrohen, ruhestörenden, selbstunruhigen, eigen- hab- und selbstsüchtigen, stolzen, trotzigen, unversöhnlichen, wollüstigen Wesen macht, ist die sich gelassene Natur; was euch zu Kindern Gottes macht, die demüthig und sanftmüthig, still

und

Gut erkannt habe. Schenke mir deine Gnade, damit ich die Natur überwinden kann, welche zerrüttet und verdorben ist, und mich zur Sünde und in das Verderben fortreißt. Denn ich fühle in meinem Fleische das eiserne Gesetz der Sünde, das dem Gesetze meines Gemüthes widerspricht, und mich wie einen Gefangenen fortschleppet, daß ich in so mancherley Dingen der Sinnlichkeit wie ein Sklave gehorsame; und ich kann den Leidenschaften keinen entscheidenden Widerstand thun, wenn mir deine Gnade nicht strei-

---

und rein, voll Liebe und Geduld, nichts anders suchen, als Gottes Willen zu thun und Gottes Ehre zu fördern, ist Gnade, die den Verstand erleuchtet, den Willen stärket und erhebt, das Gemüthe tröstet und erfreuet, Sinn und Wandel reiniget . . . . bey allen Menschen, die sich der höhern Kräfte nach Vermögen empfänglich machen, dieselben in sich aufnehmen, und mit ihnen treulich arbeiten.

(*) Dies Kapitel las ein edler Mann, in einer Mitternachtstunde, und fand so viel Licht und Trost darinn, daß ihm die Thränen heiliger Freude aus den Augen rollten — herab auf die Blätter dieses Kapitels, das vor ihm offen lag. Er nennt es auch von jener Mitternachtstunde an, sein Lieblings- und Herzens-Kapitel. Ich glaube auch selbst, es sey in einer geweihten Stunde, die das Herz des Schreibers offen fand, und die Wahrheit in das offene Herz legte, geschrieben worden.

ten hilft, und wie eine heilige Flamme mein Herz zum Guten entzündet.

2. Deine Gnade ist mir nothwendig, und eine grosse Gnade ist mir nothwendig, dazu, daß die Natur, die von Jugend auf zum Bösen geneigt ist, in mir besieget werde. Nachdem die menschliche Natur durch den ersten Menschen gefallen ist, und durch die Sünde zerrüttet worden: so pflanzet sich diese Mackel, nach dem Gesetze der Gerechtigkeit, auf alle Menschen fort. Die Natur, die Du gut und rein geschaffen hast, ist itzt eine zerrüttete, kranke, verdorbene Natur. Denn ihre Bewegung, sich selbst gelassen, treibt zu dem, was böse und nieder ist. Nur eine geringe Kraft ist uns übrig geblieben, gleich einem Fünklein in der Asche verborgen. Und dieses Fünklein in der Asche verborgen, ist die natürliche Vernunft, die mit grosser Finsterniß umhüllet — nur noch Gutes und Böses, Wahres und Falsches, [Gesundes und Krankes] unterscheiden kann; aber das Gute, das sie selbst billiget, nicht vollbringen, das Wahre, das sie suchet, nicht im vollen Lichte schauen, die Gesundheit der Neigungen, die sie selbst wünscht, nicht durch sich selbst wieder herstellen kann.

3. Daher kommt es, daß ich nach dem inwendigen Menschen, Freude habe an deinem Gesetze, o mein Gott! indem ich wohl weiß, daß dein Gebot gut, gerecht, heilig ist, und alles Böse verdammt

und alle Sünde fliehen lehrt. Aber dem Fleische nach, diene ich dem Gesetze der Sünde. Ich gehorche mehr der Sinnlichkeit, als der Vernunft. Gutes wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen — finde ich nicht in mir. Daher kommt es, daß ich so vielerley Entschliessungen fasse, im Guten vorwärts zu schreiten; aber bey einem geringen Widerstande springe ich zurück, und erliege unter dem Drucke der sinnlichen Natur — wenn deine Gnade meine Schwachheit nicht stützet. Daher kommt es, daß ich das Bessere, das ich thun sollte, und das mich nach und nach zur Vollkommenheit führen würde, helle genug einsehe, aber von dem Gewichte des eignen Verderbens niedergedrückt, — zu dem, was besser ist, mich wirklich emporzuheben nicht vermöge.

4. O, wie höchst **nothwendig** (*) habe ich deine Gnade, um das Gute anzufangen, fortzusetzen, und zu vollenden! Gutes kann ich ohne diese Gnade **nichts thun**: aber, wenn mich diese Gnade stärket, dann vermag ich durch Dich — **Alles.** O, du wahrhaft

---

(*) Die **Nothwendigkeit** hat zwar an sich keine Stuffen, aber unsre Sprache legt ihr doch Stuffen bey . . . Der Eifer, dem Unbesonnenen das Wichtige wichtig zu machen, spricht im **höchsten Gefühle** der Nothwendigkeit von **höchster Nothwendigkeit**, und trägt das **höchste**, von der Empfindung auf den Gegenstand über.

haft himmlische Gnade! ohne dich hat keine Naturgabe, keine Schönheit, keine Leibesstärke, keine Kunst, keine Wissenschaft, keine Beredsamkeit, kein eignes Verdienst — ein Gewicht, einen Werth (*) vor dem Herrn. Denn die Gaben der Natur haben gute und böse Menschen miteinander gemein; aber die Gnade, das ist, die heilige Liebe, die den Menschen des ewigen Lebens würdig macht, ist das rechte Unterscheidungszeichen der Auserwählten. So unübertrefflich ist der Werth dieser Gnade, daß ohne sie selbst die Gabe der Weissagung, und die Gabe Wunder zu wirken, und das tiefste Forschen — so viel als nichts gelten. Noch mehr: ohne diese Gnade, ohne diese Liebe ist weder der Glaube, noch die Hoffnung, noch eine andere Tugend gottgefällig.

5. O, du seligste [segenvollste] Gnade! dir ist es gegeben, den, der arm am Geiste ist, reich an Tugend, und den, der an vielen Gaben reich ist, von ganzem Herzen demüthig zu machen. So komm denn du, steig herab zu mir, und erfülle mich am Morgen mit deinen Tröstungen, damit meine Seele, den Tag über, nicht verschmachte und in sich verdorre. Laß mich, o Gott! Gnade finden vor deinem Angesicht;

(*) Mit andern Worten: Nichts kann uns ohne Gnade des ewigen Lebens würdig machen, weil uns ohne sie nichts zu gottliebenden, neuen, himmlischgesinnten Menschen umschaffen kann.

ſicht; denn an deiner Gnade habe ich genug — wenn ich auch nicht habe, was die Natur verlanget. Es mögen noch ſo viele Verſuchungen und Trübſale über mich kommen: ich fürchte nichts — wenn nur deine Gnade bey mir iſt. Sie iſt meine Stärke, ſie ſchaffet mir Rath — und Hülfe. Sie iſt mächtiger als alle meine Feinde, weiſer als alle Weiſe.

6. Sie iſt die **Lehrerinn** der **Wahrheit**, ſie die **Mutter** der **Zucht**, ſie das **Licht** des **Herzens**; ſie ſchaffet Raum im Gedränge, verjaget die Traurigkeit, verſcheuchet die Furcht, nähret die Andacht, und feuchtet das Auge mit Thränen. Was bin ich ohne ſie anders, als ein Holz ohne Saft, ausgedorrt — unnütz zu allem — hinaus mit ihm! Alſo deine Gnade **komme** mir allzeit bevor, deine Gnade folge mir überall nach, deine Gnade **begleite** mich überall, und laſſe mich nie müde werden Gutes zu thun, durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn, Amen.

Sechs und fünfzigſtes Hauptſtück.

Von der vollkommnen Selbſtverläugnung (*).

1. Lieber Sohn! **Wie dein Ausgehen aus dir, ſo dein Eingehen in Mir. Los von dir, Eins mit Mir.**

(*) In den zwey voranſtehenden Hauptſtücken, die man geradezu für die zwey vortrefflichſten des Buches ansehen

Mir. Nichts ausser dir verlangen — macht dich Eins mit dir; dich selbst ganz verlassen — macht dich Eins mit Gott. Ich will es so: du mußt endlich doch die **vollkommne** Verläugnung deines Willens noch erlernen, und meinen Willen, ohne Widerspruch und

Klage,

---

ansehen darf, oder wenigst unter die vortrefflichsten rechnen muß, ist die Trostlehre unsers Geschlechtes in ein ungewöhnlich helles und mildes Licht gesetzet: **Daß uns, in dem Stande der Zerrüttung, eine höhere Kraft, die Gnade Christi, unentbehrlich sey, und was sie eigentlich in uns wirke.** In diesem Hauptstücke wird nun **alles, was wir selbst thun müssen,** in dem grossen Worte unsers Herrn zusammengefaßt: **Selbstverläugne dich.** Und so bleibt die Lehre dieses Buches auf der göldnen Wahrheitsstrasse zwischen zwey Irrwegen. Die uns, **ohne Gottes Gnade,** gut machen wollen, täuschen uns, und die uns, **ohne Selbstverläugnung,** gut machen wollen, täuschen uns auch. Gott sendet Licht und Kraft: **laß du das Licht ein, und sey treu im Mitarbeiten mit der gegebenen Kraft, daß du immer neues Licht, neue Kräfte empfangen, und so von Klarheit zu Klarheit, in das Bild der Heiligkeit und Herrlichkeit verwandelt werden mögest. . . .** Das ist die **ganze Wahrheit.** Paulus drückte die ganze Wahrheit mit zwey Worten aus: **Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.**

Klage, vollbringen. So folge denn Mir nach. Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben (*). Ohne Weg kannst du nicht gehen, ohne Wahrheit nicht erkennen, ohne Leben nicht leben. Ich bin der Weg, den du gehen, die Wahrheit, an die du glauben, das Leben, das du mit Zuversicht erwarten mußt. Ich bin der Weg ohne Fehl, die Wahrheit ohne Trug, das Leben ohne Ende. Ich bin der geradeste Weg, die allerhöchste Wahrheit, das wahre, selige, unerschaffne Leben. Wenn du auf meinem Wege beharrest: so wirst du die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird dich frey machen (**), und du wirst, in Wahrheit und Freyheit, das ewige Leben erfassen.

2. Willst du zum Leben eingehen, so halt die Gebote (†). Willst du die Wahrheit erkennen, so glaube an Mich. Willst du vollkommen seyn, so verkaufe alles (††). Willst du mein Jünger seyn, so verläugne dich selbst. Willst du das ewige Leben in Besitz nehmen, so lerne das zeitliche für das ewige daran geben. Willst du im Himmel erhöhet werden, so erniedrige dich auf Erde. Willst du mit Mir regieren, so lerne mit Mir das Kreuz tragen. Denn nur die Freunde des Kreuzes finden den Weg zur Seligkeit und zum wahren Lichte.

3. Lie-

(*) Joh. XIV. 6.
(**) Joh. VIII. 32.
(†) Matth. XIX. 17.
(††) Luk. IX. 23.

3. Lieber Herr, voll Leiden war dein Leben, und die Welt verachtete Dich und dein Leben. Lehre mich, die Welt verachten und deinem Leben nachleben. Denn der Knecht ist nicht mehr als sein Herr, und der Jünger nicht mehr als sein Lehrer (*). Mein ganzes Leben sey nichts als eine Uebungsschule nach dem Muster deines Lebens; denn darinn finde ich Heil und Heiligung. Was ich ausser deinem Leben lese oder höre, ist keine rechte Weide für mein Herz.

4. Lieber Sohn! du hast nun alles gelesen und verstanden, was Ich gelehret habe. Wenn du nun auch thust, was du wirklich erkennst, dann bist du selig. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der Mich lieb hat, und den werde Ich auch lieb haben, und Mich ihm offenbaren, und ihn im Reiche meines Vaters mit Mir auf dem Throne sitzen lassen (**).

5. Lieber Herr, Jesus Christus! Was Du lehrest und verheissest, das soll auch an mir wahr, das soll auch an mir erfüllet werden. Mache Du mich tüchtig dazu. Angenommen, angenommen hab ich das Kreuz aus deiner Hand; ich will es nun auch tragen, tragen bis zum Tode, wie Du es auf meine Schulter gelegt hast. Wahrhaftig, das Leben eines from-

---

(*) Matth. X. 24.

(**) Joh. XIV. 21.

frommen Ordensmannes (*) ist ein rechtes Leben am Kreuze, aber eben deßwegen ein sicherer Führer in das Paradies. Ich habe nun einmal den Weg betreten — es ist angefangen: zurück gehen darf ich nicht mehr, und müssig gehen — auch nicht.

6. Lieben Brüder, schliesset euch an mich; wir wollen Hand in Hand, miteinander gehen. Christus wird auch in unsrer Mitte — wird unser Reisegefährte seyn. Um Jesus willen haben wir das Kreuz auf unsre Schultern genommen; um Jesus willen wollen wir es auch tragen — bis ans Ende. Der unser Führer und unser Vorgänger ist, der wird auch unser Helfer seyn. Seht! unser König geht vor uns her: Er wird auch für uns streiten. Laßt uns Männer seyn — Ihm nachgehen. Kein Schrecken schreck' uns zurück! Der Entschluß gehe mit uns allen ins Feld: „Den Tod der Ehre im Kriege zu sterben" — und die Schande wollen wir unserm herrlichen Berufe nicht anthun, daß wir vom Kreuze fliehen.

(*) Dies gilt genau von allen wahren Christen. [Sieh nur II. B. XII. H.] Denn die Form ändert nichts an der Sache. Der Geist der Selbstverläugnung macht die Kinder Gottes heilig in und ausser den Klöstern.

Sieben u. fünfzigstes Hauptstück.

Werde nicht muthlos, wenn du mancherley Fehltritte thust, oder andere dir Böses nachreden.

1. Mein Sohn, Geduld und Demuth in den Stunden der Noth, gefallen Mir weit mehr, als alle Trostes- und Andachts-Fülle in den Tagen der Freude. Was bekümmerst du dich denn darüber, daß man dir hie und da einen geringen Fehler zur Last leget? Wär' es auch etwas Grösseres, was man sich einander wider dich ins Ohr sagte, so hättest du dich doch darüber nicht entrüsten sollen. Da es nun etwas Geringes ist: so solltest du es um desto leichter, vorübergehen lassen. Dies ist nicht das Erste, und gar nichts Neues, und wird auch nicht das Letzte seyn, in deinem Leben — was man wider dich ausstreuet. Du bist wohl Mann genug, so lange dir nichts Widriges begegnet; du weißt auch andern gut zu rathen, und sie mit passenden Worten aufzumuntern. Aber, wenn plötzlich eine Drangsal dir selbst vor die Thüre kommt, da ist alle deine Weisheit und Geistesstärke zu Ende. Lerne doch einmal deine Gebrechlichkeit kennen, die du öfters, bey unbedeutenden Vorfällen, deutlich genug beweisest, und die wahrhaftig, recht groß ist. Indessen dienen alle Dinge zu deinem Besten; also auch diese oder ähnliche Proben deiner Gebrechlichkeit.

2. Suche mit deinem Herzen immer am besten zurecht zu kommen. Und, wenn dir auch etwas zu nahe geht, so laß dich wenigst nicht gleich zu Boden werfen, und nicht ganz auſſer Faſſung bringen. Wenn du nicht im Stande biſt, im Leiden froh zu ſeyn, ſo lerne wenigſtens geduldig tragen, was auf dir liegt. Wenn du [die harten Urtheile anderer über dich,] ſchon nicht geru höreſt, und Widerwillen verſpüreſt, ſo thu doch Widerſtand, und laß kein Wort aus deinem Munde kommen, das die Unordnung deines Herzens offenbarte, und die ſchwachen Brüder ärgerte. O, der Aufruhr wird bald wieder geſtillt, und der Schmerz in Freude verwandelt ſeyn — wenn die Gnade wiederkommt. Ich lebe noch, ſpricht der Herr, und bin bereit dir zu helfen, und dich mehr, als ſonſt zu tröſten, wenn du nur auf Mich vertraueſt und mit vertrauendem Herzen zu Mir um Hülfe ſchreyeſt.

3. Faſſe nur Muth, behalte gleichen Sinn bey ungleichen Auftritten, und gürte dich mit Geduld zu gröſſern Leiden. Es iſt nicht gleich alles verloren, wenn dich noch ſo viele Leiden, noch ſo ſchwere Verſuchungen in die Enge treiben. Ein Menſch biſt du — kein Gott; Fleiſch und Blut — kein Engel. Wie wollteſt du dich auch immer in demſelben Stande der Tugend feſthalten, da es die Engel im Himmel und der erſte Menſch im Paradieſe

radiese nicht vermochten? Ich bin's, der die Niedergeschlagenen aufrichtet — zur heiligen Freude; Ich bin's, der die Schwachen, die ihr Unvermögen fühlen, in mein göttliches Kraft-Reich emporhebt.

4. Mein Herr, wie dank ich Dir für dies dein Wort! Süsser als Honigseim ist es meiner Seele. Was würde in diesen meinen Drangsalen und Aengsten, aus mir werden — wofern Du mich nicht mit deinem heiligen Worte stärktest? Wenn ich einst nur in dem Porte des Heils lande!! was kümmert es mich denn, was und wie viel ich, auf diesem Meere, werde ausgestanden haben? Verleih mir ein gutes Ende, einen glücklichen Ausgang aus dieser Welt! Gedenk meiner, mein Gott, und leite mich auf der rechten Bahn in dein Reich, Amen!

Acht und fünfzigstes Hauptstück.

Forsche nicht in den unerforschlichen Tiefen der göttlichen Rathschlüsse.

1. Mein Sohn, zerbrich dir den Kopf nicht mit eitelm Forschen und Wortwechseln über die geheimen Führungen Gottes, z. B. warum dieser so arm und verlassen, jener so selig und in Gnade aufgenommen, dieser so tief erniedriget, jener so hoch erhöhet werde. Denn alles dieses liegt über dem Gesichtskreise der menschlichen Vernunft. Kein menschliches

Nachforschen kann die Rathschlüsse Gottes erforschen; keine gelehrte Streitrede kann sie erörtern. Wenn dir also dein Feind solche Gedanken in die Seele leget, oder neugierige Menschen darüber Aufschluß von dir haben möchten: so antworte du nur mit dem Propheten: Gerecht bist Du, o Gott, und gerecht sind alle deine Rathschlüsse. Und: Die Urtheile des Herrn sind Wahrheit, und bewähren sich selbst als Wahrheit (*). Denn meine Gerichte sind da, um einen heiligen Schauer über die Menschen-Herzen zu verbreiten, und nicht, um von den Menschen-Köpfen untersuchet und gerichtet zu werden; [das Göttliche soll nie dem Gerichtshofe des Menschlichen unterworfen werden, weil es das Höhere ist, und das Höhere seiner Natur nach nicht unter dem Niedern stehen kann.]

2. Grüble und disputire auch nicht über die Verdienste der Heiligen (**), wer etwa heiliger als andre, wer

---

(*) Psalm CXVIII. 137. XVIII. 10.

(**) Fein und richtig sind im 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. Nummer die Einflüsse des menschlichen Herzens auf Andacht und Verehrung ꝛc. dargestellt. Auch in dem, was das Beste der menschlichen Natur ist, in dem Sinn für Andacht, vermischt sich leicht das Unreine mit dem Reinen. Der

Christ

wer im Reiche Gottes der Grössere seyn möge. Das Dichten und Forschen dieser Art, erzeuget gar oft unnützes Gezänke, nähret Eitelkeit und Stolz, wecket Neid und Zwietracht, da einer diesen, ein anderer jenen Heiligen über alle andere hochmüthig erhebet. Dergleichen Dinge wissen und erforschen wollen, schafft keinen Nutzen, und misfällt den Heiligen [und Mir selbst]; weil Ich kein Gott der Zwietracht, sondern ein Gott des Friedens bin, und dieser Friede besteht mehr in wahrer Demuth, als eigner Erhöhung.

3. Einige haben mehr Neigung zu diesem oder jenem Heiligen, aber bey dieser Neigung läuft mehr Menschliches als Göttliches mit unter. Ich bins, der alle Heilige geschaffen; Ich habe ihnen Gnade geschenket; Ich habe ihnen Herrlichkeit mitgetheilet. Ich kenne ihre Verdienste, und ein jeder aus ihnen verdanket sie meinen bevorkommenden Segnungen, die sie mit unwiderstehlichen Reizen berühret haben. Ich habe sie, die Geliebten, von Ewigkeit vorherge-

---

Christ ehret den Vater in Christus, Christum in seinen Heiligen: wie groß und würdig! Aber der Mensch mischt leicht Stolz, Neid, Zwietracht, niederes Interesse in dieses Grosse, Würdige: wie klein und unwürdig! Wider diese Vermischung des Unreinen mit dem Reinen eifert der reine Eifer des Verfassers.

kannt; Ich habe sie Mir von der Welt ausgesuchet, nicht sie Mich. Ich habe sie durch meine Gnade gerufen, durch meine Erbarmungen angezogen, durch mancherley Prüfungen hindurch und zu Mir heran, geführt. Ich habe sie mit den süssesten Tröstungen heimgesucht; Ich ihnen die Gabe der Beharrlichkeit geschenket; Ich ihrer Geduld die Krone aufgesezt.

4. Ich kenne den Ersten und Letzten, Ich liebe sie alle mit unvergleichbarer Liebe. Mich soll man in allen meinen Heiligen loben, Mich über alles preisen, Mich in jedem ehren; denn Ich habe sie groß und herrlich gemacht, und vorherbestimmt zur Herrlichkeit, ohne alles vorhergegangene Verdienst. Wer also Einen von meinen Mindesten [Heiligen] verachtet, der ehret auch den Grossen nicht; denn Ich habe den Kleinen und den Grossen geschaffen. Und wer Einen aus den Heiligen verkleinert, der verkleinert auch Mich und alle übrige im Reiche der Himmel. Alle Heilige sind Eines durch das Band der Liebe; sie empfinden und wollen alle Eines, und alle haben sich untereinander innig lieb.

5. Und was noch mehr ist, alle lieben Mich unvergleich mehr als sich selbst und ihre Verdienste. Ganz ausser sich, und über alle Eigenliebe erhaben — sind sie nichts — als lauter Liebe zu Mir, und wollen

nichts

nichts als Liebe, und diese Liebe ist ihr Genuß, ihre Ruhe in Gott, ihr Seligseyn. Nichts kann sie von Mir abwendig machen, nichts kann für sie drückend werden, denn sie sind voll ewiger Wahrheit, und durchgeglühet von dem Feuer der unauslöschlichen Liebe. Erstummen sollen also die fleischlichen, thierischen Menschen, sollen es nicht wagen, auch nur ein Wort zu reden von dem Leben der Heiligen, denn sie kennen keine Freude als die der Eigenliebe, und keine Liebe als die zu sich selbst. Sie geben [der Ehre der Heiligen] und nehmen, nach dem Gewichte ihrer Neigung, nicht nach dem Maaßstabe der ewigen Wahrheit.

6. Einige fehlen hierinn aus Unwissenheit; sie sind noch nicht erleuchtet genug, und haben vielleicht in ihrem ganzen Leben nie eine lautere, vollkommne, wahrhaftgeistliche Liebe gegen irgend einen Menschen gefühlet. Es ist weiter nichts als natürliche Neigung, und zu menschliche Freundschaft, was sie zu diesem oder jenem Heiligen hinzieht. Und ihr irdischer Sinn für das, was irdisch ist, mischt sich unvermerkt auch in ihr Urtheil von dem, was überirdisch ist. Aber ach! wer wird ihn messen, den unermeßlichen Abstand zwischen dem, was blinde, unvollkommene Menschen denken, und zwischen dem, was erleuchtete im Lichte höherer Offenbarung, schauen.

7. Darum hüte dich, mein Sohn, von alle dem vor- und aberwitzig zu reden und zu schreiben, was dein Wissen übersteigt; vielmehr strebe darnach, daß du einst der Geringste im Reiche Gottes möchtest erfunden werden. Und, wenn jemand auch gewiß wüßte, wer im Reiche Gottes an Heiligkeit und Grösse obenan stünde, was würde ihm dies Wissen nützen, wenn es ihn nicht zuerst vor mir in den Staub niederwürfe — und denn wieder aufrichtete, zur grössern Verherrlichung meines Namens? Ungleich gottgefälliger handelt der, welcher die Grösse seiner Sünden und die Kleinheit seiner eignen Tugenden mißt, und den Abstand seines Wandels von der Vollkommenheit der Heiligen, tief beherziget, als der, welcher die grössern oder kleinern Verdienste der Heiligen in gelehrten Streitreden auseinandersetzt. Besser, die Heiligen mit heissen Thränengebeten, in Demuth und Andacht des Herzens, um ihre Fürbitte anflehen, als was aus der Geschichte ihres Wandels auf Erde oder ihrer Herrlichkeit im Himmel für uns im Dunkel liegt, mit kaltem Forschen aufhellen wollen.

8. O, sie sind gar wohl [mit Mir und mit einander] zufrieden, wenn es nur die Menschen auch wären, und dem windigen Geschwätze einmal ein Ende machten! Sie suchen keinen Ruhm in ihren eignen Verdiensten, weil sie sich selbst nichts Gutes, und

Mir

Mir alles Gute zuschreiben, Mir, der Ich ihnen alles Gute, aus gränzenloser Liebe, geschenket habe. Ihre Freude an Gott, und ihre Liebe zu Gott, ist so überfliessend groß, daß ihnen nichts mangelt und nichts mangeln kann von alle dem, was herrlich und selig macht. Je grösser ihre Herrlichkeit, desto grösser ihre Demuth; und je grösser ihre Demuth, desto näher und lieber sind sie Mir. Deßhalb heißt es auch, daß **sie ihre Kronen niederlegten vor Gott, und fielen auf ihr Angesicht vor dem Lamme, und beteten an den Ewiglebendigen** (*).

9. Viele fragen, wer der Größte im Himmelreiche sey, und wissen nicht, ob sie selbst gut genug seyn werden, einst auch nur die Stelle des Geringsten einzunehmen. Uebrigens ist es schon etwas Grosses, auch der Geringste im Himmel zu seyn, wo alle groß sind, weil alle Kinder Gottes heissen und sind. [Es wird sich so recht in der Gemeine der Heiligen erfüllen, was Esaias sagt:] Der Geringste soll zu tausenden werden, der Kleinste zu einem starken Volke (**). [Und von den Sündern gilt es, was der nämliche Prophet saget:] **Fluch und Tod komm' über den Sünder von hundert Jahren** (†). [Die allernützlichste Lehre von den Stuffen

(*) Offenb. IV. 10.
(**) Esai. LX. 22.
(†) Esai. LXV. 20.

im Himmelreiche gab uns unser Lehrer:] Denn als Ihn seine Jünger fragten, wer denn der Grössere im Himmelreiche wäre, bekamen sie die unerwartete Antwort: wenn ihr nicht ganz neugeschaffen, und wie die kleinen Kinder werdet, so könnet ihr nicht in das Reich der Himmeln eingehen. Wer also so klein in seinem Auge seyn wird, wie dieser Kleine da, der wird der Grössere im Himmelreiche seyn (*).

10. Wehe denen, die zu groß sind, um mit Kleinen klein zu werden; denn die Thür des Himmels ist auch klein, und nicht groß genug, um so grosse, [von sich volle, und von falscher Grösse aufgedunsene Menschen] einzulassen. Wehe auch den Reichen, die ihren Himmel hier auf Erde haben, denn sie werden draussen stehen müssen und heulen — indem die Armen in das Reich Gottes eindringen werden. Darum so freuet euch, ihr Demüthigen, jauchzet, ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer — ist euer, wenn ihr anders in Wahrheit vor Gott wandelt.

(*) Matth. XVIII. 1-4.

Neun und fünfzigstes Hauptstück.

Meine Hoffnung (*).

1. Herr, es sind so viele Dinge unter der Sonne [und über der Sonne]: wie heißt doch das Ding, auf das ich mich in allen Vorfällen meines Lebens **verlassen**, und das mich **wahrhaft trösten** kann? Bist nicht Du mein Herr und mein Gott, dessen Erbarmungen ohne Zahl und ohne Gränze sind, mein **ganzes** Ver=

(*) Ich hätte hier Lust, mit dem Speisemeister Joh. II. 10. zu fragen, warum der Bräutigam den besten Wein bis hieher aufgespart hätte? Denn so mild geht dieses Hauptstück in die Seele ein, als wenn es ein Psalm Davids wäre.

Die Seligkeit des lautern Genusses, ist diesem Leben nicht beschieden; haben wir nun auch die Seligkeit der Hoffnung nicht: so haben wir gar **keine** Seligkeit. Und wie sollten wir zu dieser Seligkeit gelangen, wenn wir nicht unsre **ganze** Hoffnung auf **Gott allein** bauen?

Und, wie können wir unsre ganze Hoffnung auf **Gott allein** bauen, wenn wir nicht alle niedern Hoffnungen verschmähen, von allen morschen Stützen wegeilen, und unsern Geist — **dem** allein ergeben, auf **den** allein stützen, der ihn geschaffen hat, und dessen Bild wir seyn sollen?

Und, wie können wir dies, ohne Gebet, ohne Selbstverläugnung, ohne Gottes Gnade?

Wahrhaftig, der beste Wein am Ende!

Vertrauen und mein einziger Trost? Wo war mir doch wohl ohne Dich? Und, wann war mir nicht wohl bey Dir? Lieber will ich arm seyn um deinetwillen, als reich ohne Dich. Lieber will ich mit Dir auf Erde Pilger seyn, als ohne Dich — Bürger des Himmels. Wo Du bist, da ist der Himmel, und wo Du nicht bist, da ist Tod und Hölle. Du bist das Verlangen meiner Seele: darum schreyet, weinet, seufzet sie nach Dir, und kann nicht anders — muß nach Dir schreyen, weinen, seufzen. Mein volles Vertrauen kann ich auf niemand setzen, als auf Dich allein; denn wer hülfe mir in allen Nöthen und so zur rechten Stunde, wie Du? Du bist meine Hoffnung, Du mein Vertrauen, Du mein Tröster, Du mein treuester Freund in allem.

2. Alle andere suchen, was ihrer ist; Du suchst nur mein Heil und was mich im Guten weiter bringt, und lenkest alles mir zum Besten. Und, wenn Du mich noch so vielen Versuchungen und Trübsalen dahingiebst: so leitest Du mir auch alle diese Versuchungen und Trübsale zu meinem Besten. Denn es ist schon so deine Weise: tausend und wieder tausend Prüfungen müssen deine Geliebten über sich ergehen lassen. Und, wenn Du wirklich solche Prüfungen über mich kommen lässest, so bist Du eben so liebenswürdig und aller Lobpreisung werth, als wenn Du mich mit himmlischen Tröstungen überfülltest.

3. Al-

3. Also auf Dich allein setze ich meine ganze Hoffnung; Du bist meine einzige Zuflucht; Dir stelle ich all meine Angst und Beklemmung anheim, weil ich alles, was ich ausser Dir sehe, schwach und unstet finde. Ja wahrhaftig, schwach und unstet — denn alle meine Freunde, so viel ihrer sind, können mir nichts nützen, alle starken Helfer mir nichts helfen, alle klugen Räthe mir nichts Kluges rathen, alle Bücher der Gelehrten mich nicht trösten, alle kostbaren Schätze der Erde mich nicht retten, alle geheimen Zufluchtsplätze mich nicht schützen, wenn Du mir nicht beystehest, Du mir nicht hilfst, Du mich nicht stärkest, Du nicht tröstest, Du nicht belehrest, Du nicht schützest.

4. Alles, was Friede und Seligkeit verheisset, ist ohne Dich nichts, und hilft ohne Dich zur Seligkeit — in Wahrheit nichts. Du bist also [der Anfang und] die Vollendung alles Guten; Du die Urquelle alles Lebens; Du der Abgrund aller Freude, an dem sich alle Lobgesänge erschöpfen. Auf Dich hoffen, und mehr als auf alles andere — auf Dich allein hoffen, das macht den Trost und die ganze Stärke deiner Knechte aus. Zu Dir, mein Gott, schauen meine Augen auf: Du bist meine Zuversicht! Vater aller Erbarmungen! segne meine Seele; heilige sie durch deine himmlische Segnungen, damit sie werde — eine heilige Wohnung

für

für Dich, ein Sitz deiner ewigen Herrlichkeit, ein Tempel deiner Majestät, darinn dein heiliges Auge nichts Unreines erblicke. Nach der Grösse deiner Güte, nach der Fülle deiner Erbarmungen sieh herab auf mich, und erhöre das Flehen deines Dieners — der da schmachtet in dem Schattenlande des Todes, fern von Dir. Schütze und erhalte die Seele deines Dieners in so vielen Gefahren dieses brechlichen Lebens, und geleite mich, durch deine mitwallende Gnade, auf dem Wege des Friedens, in das Vaterland der ewigen Klarheit, Amen.

Von

Von der

Nachfolgung Christi:

Viertes Buch:

Von dem Sacramente.

Eine erbauende Ermunterung zur heiligen Kommunion.

Vorrede
zum vierten Buche.

Einige gelehrte und fromme Männer vermutheten, daß dies vierte Buch nicht von demselben Verfasser, dem wir die drey übrigen Bücher zu verdanken haben, herrühre. Allein, dieselbe Manier in der Art seine Gedanken zu verbinden und einzukleiden, und vor allem derselbe Geist, der überall auf Gebet, Demuth, Selbstverläugnung, Reinigung und Einigung des Menschen mit Gott dringet, spricht auch in und aus diesem vierten Buche, und so haben wir Gründe genug, Einem und demselben Verfasser alle vier Bücher zuzuschreiben, woran übrigens am allerwenigsten oder lieber gar nichts gelegen seyn mag.

Andere glaubten, dieses vierte Buch hätte zwar denselben Verfasser gehabt, aber ursprünglich nicht zu dieser Sammlung gehört, und wäre erst später derselben beygesetzt worden. Allein, da der Verfasser schon gar nicht im strengen Zusammenhange schrieb, und, bey aller Einheit des christlichen Sinnes, dennoch jedes Hauptstück

in allen vier Büchern ein eignes Ganzes ausmacht, so weiß ich darüber nichts besseres zu sagen, als: **Benütze was da ist, und vereinige alles Gute und Wahre in dir, damit es in dir den strengsten Zusammenhang bekomme, in dir Ein Ganzes, voll Leben und Herrlichkeit, werde.**

Daß aber der Geist des Buches immer derselbe sey, und auch in diesem letzten Abschnitte, immer auf **Reinigung** und **Einigung** des Menschen mit Gott, und besonders auf **Einigung** dringe, erhellet aus dem blossen Anblicke des Inhaltes und vorzüglich aus dem VII. Hauptstücke, von **Erforschung des Gewissens,** und von dem **Vorsatze besser zu werden;** aus dem VIII. und IX. Hauptstücke, von der **Ergebung Christi am Kreuze** und von **unsrer Ergebung an Gott;** aus dem XIII. und XVI. Hauptstücke, von der **Vereinigung der Seele mit Christus.** Diesen grossen Zweck der **Kommunion**, die **Vereinigung des Menschen mit Gott** nämlich, hat der Verfasser sehr richtig gefaßt, und deßhalb auch die neue Belebung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, [Hauptst. XIV.] als eine Frucht der Kommunion, angegeben.

Lieb=

Lieblich und erhebend ist mir auch die Vorstellung von den zwey Tischen in der Kirche Gottes, auf deren einem uns das Gesetzbuch, die **heilige Schrift**, und auf dem andern das **Brod des Lebens**, der Leib und das Blut unsers Herrn, aufbehalten werde.

Wir Menschen sind **unwissend** und **schwächlich**, bedürfen also Licht und Brod, und für beyde Bedürfnisse hat Jesus Christus gesorgt — ist selbst das **Licht** und das **Brod** der Menschheit. [XI. Hauptst.]

Am Ende [XVIII. Hauptst.] wird deutlich genug zu verstehen gegeben, daß sich die menschliche Vernunft keine Mühe geben solle, die Geheimnisse des Christenthums zu erforschen, indem wir, unfähig das zu begreifen, was unter uns ist — wohl auch unfähig seyn werden, das zu begreifen, was über uns ist. Was der **Verstand** des Menschen an den Geheimnissen der Religion nicht **ergründen** mag, das kann das **Herz** des Menschen in **Demuth** und **Liebe** **geniessen.** Und diesen Genuß wünsche ich mir und allen meinen Lesern; denn er setzet ein **lauteres** Herz voraus, und **beflecket** es nicht nur nicht, sondern **läutert** es nur noch mehr.

Viertes Buch.

Von dem Sacramente.

Erstes Hauptstück.

Von der Ehrfurcht, mit der wir uns dem Tische des Herrn nahen, und Christum empfangen sollen.

A.

Freundliche Einladung aus dem Munde unsers Herrn.

Kommet alle, die ihr mühselig und beladen seyd, zu Mir, und Ich will euch erquicken, spricht der Herr. Das Brod, das Ich geben werde, das ist mein Fleisch, welches Ich für das Leben der Welt hingeben werde. Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch wird hingegeben werden: dies thut zu meinem Andenken. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibet in Mir, und Ich in ihm. Die Worte, die Ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben (*).

B. Em-

(*) Matth. XI. 28. Joh. VI. 51. Matth. XXVI. 26. I. Cor. XI. 24. Joh. VI. 56. Joh. VI. 63.

B.

Empfindungen des Christen im Nachdenken über die freundliche Einladung seines Herrn: ein schöner Wettstreit zwischen Demuth und Vertrauen.

1. Diese Worte, sind deine Worte, ewige Wahrheit, Jesus Christus, ob sie gleich deine Zunge nicht zu Einer Zeit ausgesprochen, noch die heilige Schrift in Einer Stelle zusammengefasset hat. Weil sie aber doch deine Worte sind, und Wahrheit sind: so muß ich sie aus deinem Munde mit allem Danke annehmen, und mit aller Treue bewahren. Diese Worte sind dein, denn Du hast sie einst ausgesprochen. Sie sind aber auch mein, denn Du hast sie [wie alle deine Lehren,] zu meinem Heile ausgesprochen. Willig nehme ich sie aus deinem Munde, damit sie tiefer in meine Seele eindringen. Es ist in diesen Worten so viel Lieblichkeit, Milde und Liebe, daß sie mich mit sanfter Gewalt zu Dir hinziehen. Aber meine eignen Sünden schrecken mich, und mein unreines Gewissen schlägt mich zurück, indem ich mich diesem grossen Geheimnisse nahen will. Die Freundlichkeit deiner Einladung locket mich zu Dir, aber die grosse Bürde meiner Sünden drücket mich wieder zurück.

2. Es ist indessen ein Gebot deiner Liebe, daß ich mit Zuversicht zu Dir hinzutreten solle, wenn

ich Theil an Dir und deinem Reiche haben will; daß ich von dem Brodte der Unsterblichkeit essen solle, wenn ich in deiner Herrlichkeit ewig leben will. Du sprichst: Kommet alle zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken. O, ein theures, freundliches und liebliches Wort — im Ohre des Sünders, daß Du, mein Herr und mein Gott, einen Armen und Dürftigen zu Dir einladest, daß er dein Fleisch esse und dein Blut trinke, und ewig lebe. Aber wer bin ich, o, mein Herr, daß ich es wagen darf, zu Dir hinzunahen? Sieh! die Himmel der Himmel fassen Dich nicht, und Du sprichst: **Kommt zu Mir alle!**

3. Was willst Du denn mit dieser so milden Herablassung, mit dieser so freundlichen Einladung? Wie will ich es wagen, zu Dir zu kommen, da ich nichts Gutes in mir finde, das mir Muth machte, vor Dir zu erscheinen? (*) Wie werd ich Dich in meine Hütte herein=

(*) Eben, weil wir uns arm, finster, schwach, böse, unruhig, elend fühlen, müssen wir zu dem gehen, der uns reich an Licht, Kraft, Tugend, Friede und Freude machen kann und will. Denn der das Brod des Lebens ist, derselbe ist auch der Mittler zwischen Gott und Menschen. Er weckt zuerst die Todten auf, — daß sie leben, — und dann stärket Er sie, — daß sie nimmer sterben.

hereinführen dürfen, da ich dein Angesicht, so voll Gnade und Liebe, so oft mit meinem Undank entheiliget habe? Engel und Erzengel haben Ehrfurcht vor Dir; Heilige und Gerechte zittern vor Dir und Du sprichst: **Kommt alle zu Mir!** Wenn Du das nicht selbst sagtest, wenn es nicht **dein Wort** wäre, wer würde es **glauben**? Und, wenn es nicht **dein** Gebot wäre, daß wir zu Dir kommen sollten, wer würde es wagen, zu Dir zu nahen?

4. Sieh, Noe, der gerechte Mann, baute hundert Jahre an seiner Arche, damit er und wenige mit ihm könnten gerettet werden: und ich, wie werde ich in einer Stunde (*) mein Gemüth in die rechte Fassung bringen, und dem **Baumeister der Welt** eine würdige **Wohnstätte in mir** bereiten können? Moses, dein

(*) Eigentlich sollte das ganze Leben des Christen nichts anders seyn als Vorbereitung zur Vereinigung mit Christo, **in** und **ausser** dem heiligen Abendmahle. Und, wenn unser Leben aus so schönen Fäden gesponnen wäre, so würde das Gewebe in wenigen Augenblicken **geordnet** und vom Staube **gereiniget** — Seinem Auge vorgeleget werden können — und **Ihm** gefallen. Aber, wenn **Herz** und Sinn den Götzenbildern der Welt gehuldiget haben, und nun Herz und Sinn, noch warm vom Götzendienste, sich mit Christo vereinigen wollen — vereinigen wollen ohne Busse und Glaube, was soll das?

grosser Knecht und dein besonderer Freund, ließ die Bundeslade aus einem Holze, das der Verwesung am kräftigsten widersteht, verfertigen, und mit dem reinsten Golde überziehen, worein er die Tafeln des Gesetzes legte: und ich, ein verwesliches Geschöpf, wie soll ich es wagen, Dich, den Gesetzgeber selbst, Dich, das Leben des Lebens, in mein Herz aufzunehmen? Salomo, der weiseste aus den Königen Israels, baute sieben Jahre lang an einem prächtigen Tempel, zur Ehre deines Namens, feyerte das Fest der Tempelweihe ganze acht Tage, opferte tausend Friedens-Opfer, und ließ die Bundeslade unter Trommetenschall und Jubelgesang an die zubereitete Stätte, mit all ersinnlichem Feyergepränge, einsetzen. Und ich, eines der ärmsten und elendesten Menschenkinder, wie darf ich es wagen, Dich in mein Haus einzuführen, da ich kaum eine halbe Stunde in ungestörter Andacht zubringen kann — und, o, daß ich auch nur in meinem ganzen Leben, eine einzige halbe Stunde, Dir allein, in voller Andacht des Herzens, geweihet hätte!

5. O, mein Gott, was und wie viel haben diese deine treuen Diener unternommen, um Dir zu gefallen? Und, wie geringe ist alles, was ich thue? Wie kurz ist die Zeit, auf die sich meine Vorbereitung zur Kommunion beschränkt? Selten bin ich ganz in mir versammelt, noch seltner bleibe ich, auch nur eine

kurze

kurze Weile, in mir versammelt, ohne die zerstreuenden Gedanken wieder Eingang finden zu lassen. Und doch sollte, in deiner heilschaffenden Gegenwart, kein ungeziemender Gedanke sich in meinem Innersten regen, kein Geschöpf deine Stelle in meinem Herzen einnehmen; denn es ist nicht etwa ein Engel, es ist der Herr der Engel, den ich in mir beherbergen will.

6. Es ist wahrhaftig, ein grosser Abstand zwischen der Bundeslade und allen ihren Heiligthümern, und zwischen deinem reinsten Leibe und seinen unaussprechlichen Kräften; ein grosser Unterschied zwischen jenen **Bundesopfern**, die nur ein Vorbild der Zukunft seyn konnten, und zwischen dem **wahren Opfer deines Leibes**, das den Sinn aller Opfer der Vorzeit lebendig darstellt und vollkommen erfüllet.

7. Wie kommt es denn aber, daß deine ehrwürdige Gegenwart mein kaltes Herz nicht in Flammen setzet? Warum bereite ich mich nicht mit mehr Eifer vor, **dein heiliges Abendmahl zu geniessen**, nachdem jene alten heiligen Stammväter und Propheten und Könige und Fürsten mit ihrem ganzen Volke, in der öffentlichen Verehrung deines Namens, so viel Andacht bewiesen haben?

8. Sprang doch der König David, im Feuer der heiligen Empfindung, vor der Bundeslade her, indem ihm die Wohlthaten, die seine Väter vom Herrn empfangen hatten, im Auge schwebten, und der Dank

der Seele sich in all seine Glieder ergoß; er ließ allerley Werkzeuge der Musik verfertigen, verfaßte selbst geistliche Lieder, ließ sie öffentlich und mit festlicher Freude absingen, sang selbst mit, und spielte oft auf der Harfe, wie es ihm der heilige Geist in das Herz gab; lehrte das Volk Israel, seinen Gott mit ganzer Seele preisen, und dessen Grösse wie mit Einem Munde, alle Tage, in Dank- und Lob-Gebeten kund thun. Wenn sich nun damals, im Anblicke der Bundeslade, die Flamme der Andacht schon so mächtig regte, und das Lob Gottes so stark ergoß: welche Ehrfurcht und Andacht soll itzt das Christenvolk beseelen im Anblicke des Sacraments, und bey dem Genusse des heiligsten Leibes unsers Herrn Jesu Christi?

9. Viele laufen an vielen Oertern hin und her, um die Gebeine der Heiligen zu besuchen, und gerathen in grosse Verwunderung, wenn sie von ihren Thaten erzählen hören, die prächtigen Kirchengebäude anschauen, und die Gebeine der Heiligen, in Seiden und Gold eingefaßt, andächtig küssen. Und sieh, Du, mein Gott, Du der Heilige aller Heiligen, Du der Schöpfer der Menschen und der Herr aller Engel, Du bist hier, auf dem Altare zugegen — [und das Herz des Christen bleibt ohne Empfindung.] Bey jenem Laufen und Sehen, läuft doch auch viel Neugierde mitunter; es reizet uns das Ungesehene, und am Ende haben wir nicht viel Nutzen davon, besonders,

ders, wenn es nur ein leichtsinniges Hin- und Herlaufen ist, das die Seele kalt und ohne zermalmende Herzensreue läßt. In dem Sacramente des Altars aber bist Du selbst, Du, mein Gott, und ein wahrer Mensch, Jesus Christus, mit all deiner Gnadenfülle zugegen. Wer Dich würdig und mit wahrer Andacht, in sein Herz aufnimmt, der ärntet häufige Früchte des ewigen Heils ein. Dazu aber [zur würdigen Kommunion] kann den Christen nicht Neugier, nicht Leichtsinn, nicht Sinnlichkeit, sondern nur lebendiger Glaube, feste Zuversicht, und ungefälschte Liebe hintreiben.

10. Unsichtbarer Schöpfer der Welt, wie wunderbar handelt deine Liebe mit uns! Wie lieblich uud voll Gnade gehst Du mit deinen Auserwählten um, indem Du Dich selbst, in dem Sacramente, ihnen zur Speise dargiebst, und Dich mit ihnen vereinigest! Dies übersteigt wahrhaftig, alle Begriffe, die sich der menschliche Verstand machen kann; dies zieht die Herzen der Frommen mit besonderer Kraft zu Dir; dies entzündet ihr ganzes Verlangen nach Dir. Denn sie, deine wahren, treuen Freunde, die ihr ganzes Leben zur Besserung ihres Sinnes und Wandels verwenden, gehen nie leer von deinem Tische zurück, sondern empfangen daselbst neue himmlische Kräfte zur Andacht, zur Liebe der Tugend.

11. O, wie ist die Gnadenfülle, die uns durch dieses Sacrament mitgetheilet wird, so wunderbar und geheimnißvoll! Nur die gläubigen Freunde Jesu Christi kennen sie aus Erfahrung; aber die Unglaubigen und die Sklaven der Sünde können sie nicht erfahren. In diesem Sacramente wird uns neue Geisteskraft mitgetheilt, der verlorne Tugendsinn ergänzet, und die Schönheit der Seele, die durch Sünde verunstaltet ward, wieder hergestellt. Und diese Gnade erreichet manchmal ein so grosses Maaß, und die Andacht, die daraus entstehet, ein solches Uebermaaß, daß nicht nur der Geist, sondern auch die Hütte des Geistes, der schwächliche Leib, eine neue Kraft empfängt.

12. Indessen ist es eine beweinenswürdige Sache, daß wir so gar lau und nachlässig sind, und uns kein lebhafteres Verlangen treiben lassen, Christum zu empfangen; da doch die ganze Hoffnung aller, die da selig werden, und ihr ganzes Verdienst auf Ihm beruht. Denn Er ist unsre Heiligung und Erlösung, Er die Trostquelle für alle Pilger, Er die ewige Seligkeit aller Heiligen. Traurig genug, daß so viele dies heilschaffende Geheimniß so wenig in Acht nehmen — ein Geheimniß, das die Freude des Himmels und das Heil der Welt ausmachet. Wahrhaftig, es gehört eine unbegreifliche Blindheit und Verhärtung des menschlichen Gemüthes dazu,

daß wir für dies unaussprechlich liebliche Geschenk nicht mehr Gefühl und Achtung haben, und selbst aus dem täglichen Gebrauche, den wir davon machen, unachtsamer und gefühlloser dafür, werden.

13. Denn, würde dieses heiligste Sacrament nur an einem Orte, und von einem Priester in der Welt consecriret (*): mit welchem Sehnen würden die Menschen nicht nach diesem Orte und zu diesem Priester eilen, damit sie an den göttlichen Geheimnissen Antheil nehmen könnten? Nun aber, sind mehrere Priester geordnet, und Christus wird an mehreren Orten geopferet, damit die Gnade und Liebe Gottes sich desto hellleuchtender offenbaren möchte, je öfter und an mehrern Orten die heilige Kommunion gehalten wird. Ich danke Dir, unsterblicher Hirt, Jesus Christus, voll Liebe und Güte; ich danke Dir dafür, daß Du uns arme und wie im Elende schmachtende Pilger, mit deinem kostbaren Leib und Blut erquickest, und noch dazu so freundlich einladest: Kommet zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; Ich will euch erquicken.

(*) Bloß, weil unsre Sprache kein Wort hat, das den Sinn des Verfassers so sicher ausdrückte, ward das lateinische beybehalten.

Zweytes Hauptstück.

Gottes Güte und Liebe offenbaret sich in diesem Sacramente.

Der Jünger Jesu.

1. Im Vertrauen auf deine Liebe und Barmherzigkeit, die so groß ist wie Du, o mein Gott und Herr, gehe ich hin zu Dir, ein Kranker zu seinem Heilande, ein Durstiger zur Quelle des Lebens, ein Dürftiger zum Könige des Himmels, ein Knecht zu seinem Herrn, ein Geschöpf zu seinem Schöpfer, ein Trostloser zu seinem freundlichen Tröster. Aber, wie wird mir das, daß Du zu mir kommest? Wer bin ich, daß Du Dich selbst, mir hingiebst? Ich, ein Sünder, **wie darf** ich es wagen, vor Dir zu erscheinen, und Du, der Heilige, **wie kannst** Du so gütig seyn, zu einem Sünder zu kommen? Du kennst doch deinen Knecht, und weißt wohl am besten, daß er nichts Gutes in sich hat, das ihn einer **solchen Gabe würdig** machte. Wahrhaftig, ich **gestehe** meine Nichtswürdigkeit, ich **erkenne** deine Gütigkeit, ich **preise** deine Vaterhuld, **ich danke** deiner Liebe, die keine Gränze hat. Denn das, was Du **hierinn** und **in allem**, zu meinem Besten thust, das thust Du nicht um **meiner Verdienste**, sondern bloß um **deiner Liebe** wegen; das thust Du nur, um deine Gnade noch herrlicher an mir zu beweisen, und mir selbst noch mehr Liebe und mehr Demuth in das Herz zu legen.

2. O Du, die Liebe und die Lieblichkeit selbst! Welche Verehrung, Dank und Lobpreisung bin ich Dir nicht schuldig, dafür, daß Du mich mit deinem heiligsten Leibe speisest? Es ist doch kein Menschenverstand fähig, die unbegreifliche Würde dieser deiner Liebe zu begreifen! Was werde ich aber, bey dieser Kommunion, im Hingange zu meinem Herrn, den ich nicht nach Würde verehren kann, und doch mit voller Andacht empfangen möchte, Besseres und Nützlicheres thun können, als mich ganz vor Dir erniedrigen, und deine gränzenlose Liebe, im stillen Lobpreisen erhöhen? Das will ich thun — Mein Gott! wie Nichts fühle ich mich vor Dir, und werfe mich — im Abgrunde meines Nichts — hin vor Dir, und lobe Dich, und will Dich ewig loben, ewig deinen Namen über alle Namen erhöhen.

3. Du bist der Heiligste unter den Heiligen, und ich der Unreinste unter den Unreinen. Du neigest Dich zu mir, und ich bin nicht werth, zu Dir aufzuschauen. Du kommst zu mir, Du willst bey mir seyn, Du ladest mich selbst zu deinem Gastmahle ein. Du willst mir die Speise des Himmels, das Brod der Engel zu essen geben, kein anders Brod, als Dich selbst, das lebendige Himmelbrod, das vom Himmel herabgekommen ist, und der Welt das Leben giebt (*).

4. O,

(*) Joh. VI. 33.

4. O, Uebermaaß der Liebe, wie groß und herrlich erscheinest Du in deinem Lichte? Wie werde ich Dir dafür genug danken, genug Dich lobpreisen können? Wie hast Du mir doch nichts als lauter Heil und Segen — zugedacht, da Du dieses Gastmahl einsetztest? Wie lieblich und süß ist das Mahl der Liebe, indem Du Dich selbst zur Speise giebst? Wie wundervoll ist dein Werk, wie allvermögend deine Macht, wie unaussprechlich die Wahrheit deines Wortes! Denn Du sprachst, und es ward alles, was Du werden hiessest; Du sprachst, und es ward auch dieses, wie Du es werden hiessest.

5. Wahrhaftig, eine wundervolle und, bey aller Unbegreiflichkeit für den menschlichen Verstand, glaubwürdige Sache, daß Du, mein Herr und Gott, unter den geringen Gestalten des Brodtes und Weines, zugegen bist, und, indem Dich der Mensch genießt, unverzehrt bleibest, ewig unser Gott und unser Herr! Du, dem alles zu Gebote steht, der keines Dinges bedarf, Du wolltest, durch dies dein Sacrament, in uns wohnen. Bewahre Du mir Leib und Seele unbefleckt, damit ich, mit frohem und reinem Gewissen, öfters deine Geheimnisse würdig feyern, und, was Du zu deiner Ehre und zum immerwährenden Denkmale deiner Liebe gestiftet hast, zu meinem ewigen Heile empfangen kann.

6. So freue dich denn, meine Seele, und danke dem Herrn, für diese so edle Gabe, und für den erquickenden Trost, den Er uns, in diesem Thale der Thränen, zurückgelassen hat. Denn so oft du dieses Geheimniß dankbar erwägest, und den Leib Christi geniessest, so oft nimmst du Antheil an allen Verdiensten Christi, Antheil an dem grossen Werke der Erlösung. Denn die Liebe Christi ist ein unerschöpfliches Gut, und seine vollgültige Versöhnung ist so unerschöpflich, wie seine Liebe (*). Deßhalb mußt du dich jedesmal mit erneuertem Sinn und Herzen vorbereiten, und das grosse Geheimniß des Heils aufmerksam betrachten. Und, wenn du Messe liesest oder höreſt, so soll dir diese Handlung so wichtig, neu und erfreuend seyn, als wenn Christus erst im Leibe der heiligen Jungfrau menschliche Gestalt annähme, oder am Kreuze hängend, für das Heil der Menschen litte und stürbe.

Drittes

(*) So kommt alles Heil und Leben aus der Liebe Christi, die unerschöpflich ist, wie der Werth seines Todes.

Drittes Hauptstück.

Es ist nützlich, öfters zum Tische des Herrn gehen.

Der Jünger Jesu.

1. So komme ich denn zu Dir, mein Herr, damit mir wohl werde an deinem Gnadentische; damit ich Labung finde bey deinem heiligen Mahle, das Du, aus überfliessender Liebe, für uns Arme, zubereitet hast. Alles, was ich verlangen kann und suchen soll, alles finde ich in Dir. Du bist mein Heil und meine Erlösung, meine Hoffnung und meine Stärke, mein Ruhm und meine Herrlichkeit. So erquicke denn heut die schmachtende Seele deines Dieners; denn zu Dir, o mein Herr und Heiland, Jesus Christus, zu Dir erhebt sich meine Seele mit voller Zuversicht. Mit Andacht und Ehrfurcht möcht' ich Dich itzt empfangen, und in meine Herberge einführen, möchte wie Zachäus von Dir gesegnet, und den Söhnen Abrahams beygezählet werden. Meine Seele sehnet sich nach deinem heiligen Leibe; mein Herz brennt im heiligen Verlangen, mit Dir vereiniget zu werden.

2. Gieb Dich mir, und Du hast mir genug gegeben — denn ausser Dir tröstet doch kein Trost. Ich kann nimmer leben ohne Dich, ohne deine Heimsuchung. Deßhalb muß ich oft

zu Dir hingehen, Dich — das Heil meiner Seele, oft empfangen, damit ich, auf meiner Pilgerreise, nicht etwa unterläge, wenn mir das Brod des Himmels nicht immer neue Stärkung verschaffte. Denn es gieng einst, als Du, voll Erbarmung und Milde, den Völkern predigtest, und ihre mancherley Gebrechen heiltest, ein Wort aus deinem Munde, [das meine Seele so fest gefaßt hat, als wenn es ihr allein, und allein in Hinsicht auf ihre höhern Bedürfnisse, gesagt wäre:] Ich kann sie nicht hungrig nach Hause gehen lassen, denn sie müßten auf dem Wege erliegen (*). So mache es denn auch so mit mir, [laß mich nicht hungrig nach Hause gehen,] denn Du bist uns, zum Troste aller, die an Dich glauben, und zur himmlischen Speise, in dem heiligen Sacramente, gelassen. Du bist die süsseste Labung der Seele, und, wer Dich itzt würdig empfängt, wird einst das Erbgut der ewigen Herrlichkeit empfangen. Und, weil ich so oft falle und sündige, weil ich so bald wieder träge und matt werde, so bedarf ich es gar sehr, daß ich es durch öfteres Gebet, durch öfteres Bekenntniß meiner Sünden, durch öftere Empfangung deines heiligen Leibes, gereiniget, erneuert, und zum Guten neu angeflammet werde. Ohne dieses Stärkungsmittel im Guten, würde mein feurigster Vorsatz bald wieder zu Wasser werden.

(*) Matth. XV. 22.

3. Denn, der Sinn des Menschen ist von seiner Jugend auf, zum Bösen geneigt, und wenn ihm die göttliche Arzney nicht zu Hülfe kommt, so fällt er gar bald von Sünde in Sünde — immer tiefer in den Abgrund. Die heilige Kommunion zieht ihn also vom Bösen zurück, und belebet ihn zum Guten. Denn, wenn ich itzt, bey öfterer Empfangung dieses Sacramentes, dennoch so nachlässig und lau werde: was würde aus mir werden, wenn ich diese Arzney uneingenommen, dieses mächtige Hülfsmittel ungebraucht liesse? Und, ob ich gleich nicht jeden Tag geschickt, und zum Messe-lesen genug vorbereitet bin, so will ich doch allen Fleiß darauf wenden, daß ich an gewissen Tagen die göttlichen Geheimnisse empfangen, und an dieser so grossen Gnade Theil nehmen könne. Denn für eine gläubige Seele, die noch in ihrer sterblichen Hütte, fern von Dir, pilgert, ist dies eine der vornehmsten Tröstungen, daß sie, ihres Gottes eingedenk, ihren Geliebten mit glühender Andacht, öfters in ihre Herberge aufnehmen kann.

4. O, wie ist doch deine wundervolle Liebe gegen uns so mild und so herablassend, daß Du, unser Herr und Gott, Du, der Schöpfer und die Lebensquelle aller Geister, eine ärmliche Seele heimsucheſt, um ihren Hunger mit der ganzen Fülle deiner Gottheit und Menschheit, zu sättigen! O selig, selig die Menschenseele, die Dich, ihren Gott und Herrn,

mit

mit würdiger Andacht empfangen, und dadurch mit Geistesfreude erfüllet werden kann! O, wie groß ist der Herr, den sie empfängt, wie lieb der Gast, den sie beherberget, wie freundlich der Gesellschafter, den sie aufnimmt, wie treu der Freund, den sie bewillkommt, wie schön und edel, und über alle liebe Freunde liebenswerth, und über alles, was man wünschen kann, wünschenswerth ist der Bräutigam, den sie umarmet? Himmel und Erde, und alle Schönheit des Himmels und der Erde schwinden da — vor deinem Angesicht, o, Du mein Geliebter, voll Liebe und Lieblichkeit! Denn alles, was Himmel und Erde Schönes und Grosses haben, das haben sie aus deiner freygebigen Hand, — alle ihre Gaben können nicht erreichen die Herrlichkeit des Gebers. Sein Name ist so groß wie Er, unermeßlich seine Weisheit, [unerforschlich seine Liebe!]

Viertes Hauptstück.

Die andächtige Kommunion schaffet uns viel Gutes.

Der Jünger Jesu.

1. Mein Gott und Herr! laß deinen Diener zum voraus die Segnungen deiner Liebe erfahren, damit ich zu deinem heiligen Sacramente würdig und andächtig hinzugehen kann. Erwecke Du mein Herz zu Dir, und mache es los von seiner Trägheit und Kälte. Laß

mich deine heimsuchende und heilschaffende Gnade erfahren, damit mein Geist schmecken könne — deine unbegreifliche Süssigkeit, die in diesem Sacramente, wie in einer Brunnquelle, nach ihrer ganzen Fülle, verborgen liegt. Erleuchte meine Augen, damit ich dies grosse Geheimniß schauen kann; stärke meine Glaubenskraft, damit ich, mit festem Sinn daran glauben kann. Denn, es ist nicht Menschen-Werk, sondern Gottes Werk, nicht Menschen-Erfindung, sondern deine heilige Einsetzung. Aus sich selbst ist kein Mensch im Stande, dies Geheimniß der Liebe zu fassen, und zu begreifen, weil es auch über den Verstand der Engel erhaben ist. Wie werde also ich, ein Sünder, ohne alles Verdienst, ich Staub und Asche, dies dein heiliges, hohes Geheimniß erforschen und begreifen können?

2. In Einfalt des Herzens, in festem Glauben, auf deinen Befehl hin, mit Zuversicht und Ehrfurcht trete ich zu Dir hin, und glaube, daß Du, hier in dem Sacramente, zugegen bist — Gott und Mensch! Es ist dein Wille, daß ich Dich empfangen, und „Eins mit Dir in Liebe" (*) werden solle. Deßhalb flehe ich

---

(*) Diese Worte, **Eins mit Gott in Liebe**, drücken den Zweck aller Anstalten Gottes zum Heile der Menschen, den Zweck aller Religion und aller Gesetze, den Zweck des Christenthums

ich zu deiner Güte, um die besondere Gnade, daß ich ganz von Dir durchdrungen und in Liebe zu Dir verwandelt werde, und keinem auswärtigen Troste mehr nachlaufen möge. Denn dies dein Sacrament, das höchste und würdigste aus allen, ist eine heilschaffende Arzney für die Gebrechen der Seele und des Leibes, stärket in aller Ohnmacht zum Guten, salbet uns mit himmlischer Kraft, den Schaden der Sünde zu heilen, die Leidenschaft zu bändigen, die Versuchungen zu besiegen, und ihre Anfälle zu mindern; gießt neue Gnade in das Herz, rüstet zu muthigem Tugendkampfe, befestiget den Glauben, stählet die Hoffnung, entzündet und erweitert die heilige Liebe.

3. Viele, grosse Gnaden hast Du deinen Geliebten, die in Andacht dies Sacrament empfangen ha-

 ben,

und aller Führungen Gottes aus, und zwar so rein und richtig, als dieser grosse Zweck in einer Menschensprache ausgedrückt werden kann. Die drey Grundbegriffe aller Menschenbestimmung bleiben in Zeit und Ewigkeit unverrückbar:

I. Keine **Seligkeit** des Menschengeistes ohne **Einigung** mit Gott.

II. Keine **Einigung** ohne **Heiligkeit**.

III. Keine **Heiligkeit** ohne **Liebe** zu Gott.

Und diese Grundbegriffe sind so klar und so kurz ausgedrückt in dem schönsten aller Wünsche: **Eins mit Gott in Liebe!!!**

ben, schon mitgetheilet, und theilest ihnen immer neue Gnaden mit — Du, mein Gott, der auch meine Seele aufnimmt, auch meine Schwachheit stützet, auch mich mit innerm Troste erquicket. [Wahrhaftig, Du bist die einzige Stütze der Ohnmacht, die einzige Quelle des Trostes!] Du erhebest deine Freunde aus dem tiefen Gefühle ihrer Unbehülflichkeit zur seligen Hoffnung auf deinen Schutz; Du bewaffnest sie mit Trost und Muth auf die Tage der Leiden; Du erheiterst und erfreuest sie mit einem neuen Gnadenstrale, daß die nämlichen Menschen, die vor der Kommunion in sich nichts als Angst, Dürre und Ohnmacht fanden, nach der Kommunion, gestärkt von der Speise und dem Tranke des Himmels, sich besser und neugeschaffen zu allem Guten fühlen. Und diese liebvolle Führung deiner Auserwählten, hat wohl keinen andern Zweck, als sie, auf dem Wege eigner Erfahrung, zur wahren Erkenntniß zu bringen, wie viel Schwäche und Armuth sie in sich selbst haben, und was für Stärke und Reichthum sie von Dir, von deiner Güte nehmen. Sich selbst gelassen — sind sie kalt, hart, ohne alles Andachtsgefühl; durch Dich werden sie voll Feuer, und weich und munter zur Andacht und [zum Rechtthun]. Wer sollte auch zur Brunnquelle alles Trostes und aller Süssigkeit in Demuth hinzugehen, und nicht ein wenig Trost und Süssigkeit mit sich zurückbringen? Wer sollte vor einem hellflammenden Glutofen stehen,

und

und nicht ein wenig Wärme und Leben in seinen Gliedern fühlen? Und die Brunnquelle alles Trostes, aller Seligkeit, ewig-voll und ewig-überfliessend, bist Du, mein Gott. Und das Feuer, ewig brennend, und nie verbrennend, bist Du, mein Gott.

4. Wenn ich also itzt noch nicht aus der ganzen Fülle der Brunnquelle selbst schöpfen und mich satt trinken kann: so werde ich doch an dem kleinen Rohre, durch das der himmlische Tränk mir zufliesset, den Mund ansetzen, und etliche Tropfen trinken dürfen, damit mein brennender Durst ein wenig gestillet werde, und ich, auf dem Wege zur Brunnquelle selbst, nicht ganz verschmachte (*). Und, wiewohl ich noch nicht ganz himmlisch gesinnt, nicht ganz von Liebe durchglühet seyn kann, wie die Cherubim und Seraphim: so will ich doch mein Herz mit anhaltendem Fleisse in Andacht üben und dazu bereiten, daß ich mir, durch demüthigen Genuß dieses belebenden Sacramentes, einige Funken aus dem göttlichen Flammen-Meere, holen könne. Was mir aber mangeln, oder in mir zerrüttet seyn mag, das

(*) Dazu werden eigentlich alle Ahnungen und aller Vorgenuß des ewigen Lebens — alle Kräfte aus bessern Welten den Pilgern gegeben, daß sie zur Fortsetzung der Reise gestärkt, . . . nicht unterliegen, ehe sie den Schornstein ihrer Heimat rauchen sehen.

wirst Du, guter Jesus, heiliger Erlöser, um deiner Liebe und Erbarmung willen, in mir ergänzen und neuschaffen — nachdem Du einmal alle zu Dir gerufen hast, mit dem theuren Worte: Kommet zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken.

5. Ja wahrhaftig, ich bin mühselig genug, arbeite im Schweisse meines Angesichtes, werde von Herzens-Angst und Kümmerniß hart gepresset, mit Sünden schwer beladen, von Versuchungen hin und her getrieben, von vielen bösen Neigungen verwickelt und niedergedrückt, und habe bey all diesem Drucke niemand, der mich erlöse und seligmache, als Dich allein, mein Herr und Gott, mein Erretter! Dir allein übergebe ich mich ganz und all das Meine, damit Du mich behütest, Du mich hinführest — zum ewigen Leben. Nimm mich auf, zur Verherrlichung deines Namens, nachdem Du deinen Leib und dein Blut mir zur Speise und zum Tranke bereitet hast, und laß, o Du mein Gott und mein Heil, laß dies mein Herz, nach jeder Kommunion, noch mehr Andacht [noch mehr Trieb nach der innigsten Vereinigung mit Dir,] empfinden.

Fünftes Hauptstück.

Von dem Priesterstande und dem hohen Werthe des heiligen Sacramentes.

Der Geliebte.

1. Wenn du die Reinheit eines Engels, und die Heiligkeit des Taufers Johannes hättest: so wärest du nicht würdig, dies Sacrament zu empfangen und zu consecriren. Denn das ist nicht Menschenverdienst, daß jemand das Sacrament Christi consecrire, und das Brod der Engel genieſſe. Wahrhaftig, hier ist ein grosses Geheimniß; hier erscheint der Priester in seiner Würde. Es ist ihm gegeben, was den Engeln nicht gegeben ist. Denn die Priester allein, die in der Kirche die rechte Weihung erhalten, haben die Gewalt, den Leib Christi zu consecriren. Zwar ist der Priester nur Diener Gottes, gebrauchet nur das Wort Gottes, nach Ordnung und Einsetzung Gottes; Gott ist es eigentlich, der hier als der vornehmste Urheber handelt und unsichtbar — wirket. Ihm ist alles unterthan, Ihm gehorcht alles, und thut, was Er will.

2. Du mußt also, in diesem vornehmsten Sacramente, dem allmächtigen Gott weit mehr, als dem eignen Sinne, oder dem Scheine eines sichtbaren Zeichens glauben. Und deßhalb nahe dich mit aller Ehrfurcht zu dieser Handlung. Hab Acht auf dich

selbst,

selbst, und bedenk es wohl, was für ein Amt dir durch die Handauflegung des Bischofes anvertraut worden. Sieh! Du bist nun ein Priester — zur Consecration des Leibes Christi eingeweihet. Sorge also, daß du deinem Gott mit Andacht und Treue das heilige Opfer darbringest, und dich selbst untadelich darstellest. Du hast deine Bürde nicht erleichtert; es ist dir vielmehr eine neue Pflicht zum heiligern Wandel auferleget worden; du bist zur höhern Vollkommenheit berufen. [Groß ist der Beruf des Priesters.] Er soll mit allen Tugenden geschmückt seyn, soll seinen Mitchristen, als ein Vorbild des heiligen Lebens, vorleuchten. Er soll nicht auf der Heerstrasse mit dem Haufen wandeln, sondern mit den Engeln im Himmel, oder mit heiligen Menschen auf Erde.

3. Ein Priester, in seinem Priester-Gewande, vertritt eigentlich die Stelle Christi; denn er hat den Beruf, für sich und für das Volk, in Demuth und Andacht zu Gott zu flehen. Er hat vor sich und hinter sich das Zeichen des Kreuzes, damit er und das Volk zum steten Andenken an das Leiden Christi erwecket werde. Er trägt das Kreuz am Meßgewande vorwärts, damit er die Fußstapfen Christi stets im Auge behalte, und Muth fasse, in dieselben zu treten. Es ist das Kreuz Christi auch rückwärts in dem Meßgewande zu sehen — ein schönes Sinnbild,

bild, daß der Priester auch die Leiden, die ihm von andern gleichsam hinter dem Rücken zustossen, um Gottes willen, in Demuth und Sanftmuth tragen solle. Er trägt das Kreuz vorwärts und rückwärts — ein Denkzeichen, daß er seine eignen Sünden bereuen, und aus Mitleid auch fremde beweinen, sich selbst zwischen Gott und dem Volke in Mitte gestellt — ansehen, und im Gebete und heiligen Opfer nicht ermüden solle, bis er Gnade und Erbarmung erflehet habe. Wenn der Priester am Altare sein Amt im Geiste seines Amtes verrichtet: so verherrlichet er seinen Gott, erfreuet die Engel, erbauet die Kirche, und erflehet — Hülfe den Lebenden, Ruhe den Entschlafenen, sich selbst Theilnahme an allem Guten.

Sechstes Hauptstück.

Frage an Jesus Christus, wie man sich zur Kommunion bereiten solle.

Der Jünger Jesu.

1. Wenn ich an deine Würde, o Herr, und an meine Unwürdigkeit denke: so zittere und erröthe ich vor mir selbst. Denn gehe ich nicht hin, zu deinem Tische: so fliehe ich vor dem Leben; gehe ich aber unwürdig hin, so falle ich noch tiefer. Was soll ich also thun, mein Gott, Du mein Rath, Du meine Hülfe in allen meinen Nöthen?

2. Zei-

2. Zeige Du mir den rechten Weg, und unterweise mich, wie ich mich, durch eine kurze, schickliche Uebung, zur heiligen Kommunion vorbereiten solle. Denn es ist mir doch nützlich, zu wissen, mit welcher Andacht und Ehrerbietung ich mein Herz vorbereiten solle, dein Sacrament zu geniessen, und dies grosse, göttliche Opfer zu verrichten.

Siebentes Hauptstück.

Antwort auf die vorige Frage: Prüfe dich selbst, und dann iß von diesem Brodte.

[Diese Antwort ist Jesu in den Mund gelegt.]

1. Vor allem soll der Priester Gottes in tiefster Demuth seines Herzens, voll Ehrerbietung, mit lebendigem Glauben und aus der reinen Absicht, Gott zu verherrlichen, zum Opfer und zum Genusse dieses heiligen Sacramentes hinzugehen. So durchforsche denn dein Gewissen mit allem Fleisse, und laß es, so weit deine Kräfte reichen, weder an wahrer Reue noch an demüthigem Bekenntnisse deiner Sünden fehlen, damit dein Innerstes rein und helle werde. Alles, was dich drücken, ängstigen, und im freyen Zugang zu Gott, hindern kann, soll, nach deinem besten Wissen, aus deinem Herzen verbannet seyn. Alle deine Sünden sollen dir im Allgemeinen misfal-

len, und jeder deiner täglichen Fehltritte, ins Besondere. Darüber sollst du wahres Herzeleid empfinden, und, so viel es seyn kann, deine zerrütteten Neigungen und all den Jammer, der daraus entsteht, vor Gott, in dem Innersten deines Herzens, bekennen.

2. Sieh, was du noch alles an dir zu beweinen und zu verbessern hast! „Du bist noch (*) so thierisch und irdisch gesinnt, so unbezähmt in deinen Leidenschaften, so voll Regungen der Fleischeslust, so unbewacht in den äussern Sinnen, so verwickelt in thörich-

ten.

(*) Hier hält uns der Verfasser einen treuen Spiegel unsers Herzens und Verhaltens vor Augen. Wer die Wahrheit lieb hat, sehe da hinein! Es schaden uns nicht so fast die einzelen **Fehler**, die wir begehen, als die **Eigenliebe**, die sie uns verbirgt oder rechtfertiget, und eben deßwegen alle Verbesserung derselben unmöglich macht. Und, wenn wir **Selbstverläugnung nöthig** haben, das Böse in uns zu bekämpfen, so haben wir gewiß auch **Selbstverläugnung nöthig**, das Böse in uns zu erkennen. Und wenn wir **höhere Kraft nöthig** haben, das Böse in uns zu besiegen, so haben wir gewiß auch **höhere Kraft nöthig**, um die Wurzel und Zweige des Bösen zu sehen. Wohl uns Christen, denen ihr Evangelium die Nothwendigkeit sowohl **der Selbstverläugnung, als der höhern Kraft**, überall verkündet!

ten Einbildungen; noch so auswärts gekehrt zu dem, was ausser dir, und so unachtsam auf das, was in dir ist; noch so fertig zum Lachen und zur Ausgelassenheit, und so felsenhart zur Thräne der Reue und zum Schmerzen der Busse; noch so vor-schnell zu allem, was freyere Lebensart ist und der Sinnlichkeit liebkoset, und so träge zum Ernst und heiligen Eifer; noch so gespannt, Neues zu hören und Liebliches zu sehen, und so kraftlos das anzugreifen, was gering und unangenehm ist; noch so gierig zum empfangen, so karg zum geben, und so geizig zum behalten; noch so unüberlegt im Reden und so ungeübt im Schweigen; noch so ungestüm in Handlungen und so ungeordnet in Geberden und allem, was Ausdruck des Innern ist; noch so versenkt mit Geist und Leib in das Futter des Leibes, und so gehör- und gefühllos für Gottes Wort, die Nahrung der Seele; noch so eilig zur Ruhe und so langsam zur Arbeit; noch so wachsam bey thörichten Erzählungen, und so schläfrig bey dem Gottesdienste; noch so zerstreut, wo sich die Aufmerksamkeit sammeln, so dringend und treibend nach dem Ende, wo man aushalten sollte; noch so nachlässig im Stunden-Gebete, so lau im Messelesen, so dürr am Tische des Herrn; noch so selten ganz in dir versammelt und so oft und so leicht ausser dir hinausgeworfen; noch so entzündbar zum Zorn und so reizbar andern weh zu thun; noch so geneigt, andere zu richten, und so strenge, sie zu bestrafen; noch so ausgelassen in heitern

und

und niedergeschlagen in trüben Stunden; noch so reich an guten Vorsätzen, und so bettelarm an guten Werken.

3. Wenn du diese und andere Gebrechen, die dir dein Gewissen vorhält, mit geheimen Seelenleiden und beschämendem Misfallen an deinen Schwachheiten, bekannt und beweinet hast: so ermanne dich zum festen, heiligen Entschlusse, dein Leben zu verbessern, und in allem Guten vorwärts zu schreiten. Endlich opfere dich selbst, ganz ohne Rückbehalt, willig und ungezwungen auf dem Altare deines Herzens, zur Ehre meines Namens, gieb dich Mir als ein ewiges Brandopfer hin; deinen Leib und deine Seele überlaß Mir allein, damit du würdig werdest, Gott das Opfer zu bringen, und das Sacrament meines Leibes zu deinem Heile zu empfangen. Denn es ist kein edleres, kein würdigeres Sühnopfer für unsre Sünden, als, in der Messe und Kommunion, sich selbst ganz und ohne Ausnahme, mit dem Leibe Jesu Christi, Gott hingeben. Wenn der Mensch thut, was er vermag, und wahrhaft bereuet, was er verübet hat; wenn er um Gnade und Vergebung zu Mir fleht: so spricht der Herr: So wahr Ich lebe, so gewiß will Ich den Tod des Sünders nicht, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe: nicht mehr will Ich seiner Sünden gedenken (*): alle sollen sie ihm verziehen seyn.

Achtes

(*) Ezech. XXIII. 11. 16.

Achtes Hauptstück.

Christus opferte sich am Kreuze: opfere du auch dich (*).

[Jesus spricht:]

1. Wie Ich Mich am Kreuze, mit ausgestreckten Armen und mit entblößtem Leibe, für deine Sünden, Gott, dem Vater, freywillig geopfert, wie Ich Mich ganz geopfert habe, so, daß an Mir und in Mir nicht übrig blieb, was nicht ein Sühnopfer der Gerechtigkeit ward: so sollst auch du dich selbst, und dich ganz, mit allen deinen Kräften und Neigungen, sollst dich freywillig, und mit innigster Andacht, täglich, in der Messe, Mir opfern. Was sollt Ich denn von dir anders fodern, als daß du dich ganz an Mich ergebest? Alles, was du Mir sonst geben magst, dich ausgenommen, das ist in meinen Augen nichts; denn Ich will nicht deine Gabe haben, sondern — dich.

2. So wie du, in Hinsicht auf deine volle Seligkeit, kein Genüge daran finden könntest, wenn du alle übrige Dinge hättest, und Mich allein nicht hättest: so kann Ich kein Wohlgefallen daran haben, wenn du Mir alle übrige Dinge gäbest, und dich allein nicht

---

(*) Diese Lehre ist Geist und Wahrheit. Wer diese versteht und befolget, der hat den Kern und Geist des ganzen Evangeliums in sich.

nicht gäbest (*). Opfere dich Mir, und gieb dich ganz, für Gott allein, dahin: und dein Opfer wird angenehm seyn. Sieh! Ich habe Mich ganz, für dich, dem Vater geopfert; Ich habe meinen Leib und mein Blut, zum Tranke und zur Speise, dahin gegeben, damit wir ganz Eines, Ich dein und du mein, werden und bleiben könnten. Willst du aber immer nur an dir hängen bleiben, und nie dich selbst, nach meinem Wohlgefallen opfern: so wird dein Opfer nicht vollständig, und unsre Vereinigung kann nicht innig und ganz werden. Wenn du also Gnade und Freyheit erlangen willst, so mußt du bey allem, was du im Aeussern thust, eine inwendige Aufopferung deiner selbst, eine Hingabe deines ganzen Willens in die Hände Gottes, vorangehen lassen.

(*) Wie tief dringt dieser Genieblick in die menschliche Bedürfnisse ein, und wie hoch fleugt er zu Gottes Zweck und Liebe auf! Gott will nichts vom Menschen, als ihn selbst, und ihn ganz, — weil Er ihn selbst, und ihn ganz haben muß, um ihn heilig und selig machen zu können. Und der Mensch ist so edel geschaffen, daß ihn nichts als Gott begnügen kann, und er Gottes selbst, und, um menschlich zu reden, des ganzen Gottes bedarf, um heilig und selig zu werden. Ich will von dir nichts, als dich, spricht der Herr zum Menschen, und der Heilige zu Gott: Mir genüget nichts als Du.

Denn deßhalb findet man so wenige Menschen, welche die wahre Freyheit und das rechte Licht haben, weil es so wenige Menschen giebt, die sich ganz verläugnen und opfern. Mein Wort, das Ich einst ausgesprochen habe, bleibt noch immer in seiner ganzen Kraft: **Wer nicht allen Dingen absaget, der kann mein Jünger nicht seyn** (*). Wenn du also mein Jünger werden willst, so gieb dich ganz, mit allen deinen Neigungen, **Mir** zum Opfer hin.

Neuntes Hauptstück.

Wirkliche Selbst-Aufopferung.

Der Jünger Jesu.

1. Herr! dein ist alles im Himmel und auf Erde. [Dein ist alles, weil Du der Schöpfer aller Dinge bist: es soll aber auch alles **dein** seyn, in so ferne es Dir deine Kinder, aus dem freyen Triebe ihrer Liebe, opfern.] Darum möchte auch ich mich selbst als ein freywilliges Opfer Dir hingeben, und aus freyer Wahl, ewig dein seyn und bleiben. So bringe ich denn, in Einfalt meines Herzens, mich selbst und mich ganz, Dir zum Opfer dar, und weihe mich heut zu deinem Dienste, und zur Lobpreisung deines Namens, **auf ewig** ein. Nimm mich also auf, mit dem heiligen Opfer deines Leibes,

das

(*) Luk. XIV. 33.

das ich Dir heut, in Gegenwart der Engel, dieser unsichtbaren Zeugen und Mitanbeter, darbringe, damit es mir und deinem ganzen Volke zum Segen werde.

2. Ich lege alle meine Sünden und Laster, die ich von der ersten Stunde des erwachenden Gewissens, bis auf diesen Augenblick, in deinem Angesicht und vor deinen heiligen Engeln begangen habe, auf deinen Sühnaltar, damit Du sie mit dem Feuer deiner Liebe verbrennen, alle Mackeln, die sie in mir zurückgelassen haben, austilgen, mein Gewissen von allen Schulden reinigen, mir die Gnade, die ich durch die Sünde verloren habe, wiederschenken, und das Siegel der vollkommenen Vergebung — den Friedenskuß geben mögest.

3. Was kann ich für alle meine Sünden thun, als sie demüthig und mit Thränen bekennen, und deine Gnade ohne Unterlaß anflehen? So flehe ich denn zu Dir, o mein Gott! So erhöre mich denn, und laß mich Gnade finden — indem ich vor Dir dastehe und weine. Alle meine Sünden sind itzt ein Gräuel in meinen Augen; nicht mehr will ich sie begehen; immer mit Reue und Schmerzen will ich an sie denken; will den Sinn der Reue nimmer aus meiner Seele kommen lassen; will Busse thun, so lang ich lebe; will deiner Gerechtigkeit in allem ein Genüge thun — so gut ich es vermag. Verzeih, o mein Gott, verzeih mir alle meine Sünden, um deines heiligen Na-

mens willen. Mache selig die unsterbliche Seele, die Du mit deinem köstlichen Blute erlöset hast. Sieh! deinen Erbarmungen übergebe ich mich ganz, in deine Hand lege ich mich und alle meine Hoffnungen nieder. Handle mit mir, nicht nach meinem bösen, ungerechten Sinne, sondern nach deinem guten, liebenden Herzen.

4. Itzt lege ich auch all mein Gutes, so wenig und unvollkommen es immer seyn mag, als Opfergabe auf deinen Altar, damit Du es verbessern und heiligen, damit Du es Dir gefällig und angenehm machen, damit Du alles Mangelhafte mir zum Guten lenken, und mich, den trägen, unnützen Knecht, immer vorwärts zum Ende der Laufbahn, zur Seligkeit treiben und hinführen mögest.

5. Ich lege auch auf deinen Altar nieder — alle heilige Wünsche aller Andächtigen, und die geheimen Anliegen meiner Aeltern und Freunde, Brüder und Schwestern, und aller meiner Lieben, die mir oder andern aus Liebe zu Dir wohlgethan haben, die sich und die Ihrigen in mein Gebet und Opfer empfohlen haben, sie mögen noch mit uns auf Erde den Pilgerrock tragen, oder schon heimgegangen seyn — ich bitte für sie alle, daß sie alle deine helfende Gnade und deine tröstende Hülfe, Schutz vor Gefahren und Errettung aus allen Strafen erfahren, und von allem Uebel erlöset — Dir in heiliger Feyer Dank- und Jubellieder singen mögen, Amen.

6. End-

6. Endlich opfere ich Dir auch meine Gebete und Sühnopfer besonders für die, welche mich beleidiget, betrübet, gelästert, beschädiget, gekränket haben; auch für alle die, welche ich betrübet, gekränket, beschädiget, und mit Worten oder Thaten, mit oder ohne Wissen geärgert habe; verzeih uns allen miteinander alle Sünden und alle Beleidigungen, mit denen wir einander betrübet haben. Nimm von unserm Herzen hinweg — alles, was Argwohn, Zorn, Verbitterung, Zank heißt — und das zarte Band brüderlicher Liebe auflösen oder schwächen kann. Erbarme, erbarme Dich, o Herr, aller, die deine Erbarmungen anflehen; gieb Gnade allen, die deiner Gnade bedürfen, und bilde aus uns solche Menschen, die immer würdiger, deine Gnade zu geniessen, und zum ewigseligen Leben immer tüchtiger werden.

Zehntes Hauptstück.

Laß Dir den öftern Zugang zum Tische des Herrn so leicht nicht sperren.

[Jesus spricht:]

1. Oft mußt du zu Mir, zur Quelle der Gnade und Erbarmung, zur Quelle der Milde und Heiligkeit hinzugehen, damit du von deinen Leidenschaften und Sünden geheilet, wider alle Versuchung und List der Hölle immer mehr bewaffnet und zur Wachsamkeit gestärket werdest. Der Feind weiß wohl, daß in

der heiligen Kommunion viel Kraft zu heilen und zu segnen, für kranke, dürftige Menschen liege: darum sucht er auf alle Weise und bey allen Anlässen die andächtigen und treuen Christen von dem Tische des Herrn zu entfernen oder im Zugange zu hindern.

2. Manche haben, wenn sie sich zur heiligen Kommunion mit grösserem Eifer vorbereiten wollen, wider listigere Eingebungen des Satans zu kämpfen. Da mischt sich auch in dem Sinne, wie es bey Job heißt, der Satan unter die Kinder Gottes, damit er sie mit seinen listigen Anschlägen zuerst in Schrecken, und denn in anhaltende Furcht und Verwirrung setze. Er weiß ihnen den Glauben durch scheinbare Gegengründe aus dem Herzen zu stehlen, oder ihre Liebe zu schwächen, daß sie entweder gar nicht, oder nur kalt und gefühllos, zum Tische des Herrn hinzugehen. Aber, der weise Christ weiß auch dies, daß man die listigen Anschläge und Eingebungen des Feindes, sie mögen so schändlich oder schreckhaft seyn, als sie wollen, für nichts zu achten habe, und alle seine Vorspieglungen auf ihn selbst, [als den Vater der Lüge,] mit Verachtung, zurückweisen müsse. Wahrhaftig, verachten, und von ganzem Herzen verachten — muß man den Elenden, und all seine Anfälle und Bewegungen sollen es nie dahin bringen, daß man um ihretwegen, die heilige Kommunion unterliesse.

3. Andere hindern sich selbst durch die übertriebene Bekümmerniß um Andacht und Eifer, oder durch die ängstliche Bemühung, ihr Sündenbekenntniß vollständig zu machen. In diesem Falle handle du, nach dem Rathe der Weisen, und lerne, indem du ihrem Urtheile folgest, all das kleinliche, ängstliche Weh'n aus dem Herzen schaffen. Denn es hemmt den Einfluß der Gnade Gottes in dein Herz und den Aufschwung deines Herzens zu Gott (*). Laß doch irgend eine geringe Verwirrung oder Beklemmung des Herzens nie so viel bey dir gelten, daß du deßhalb die Kommunion unterlassest, sondern geh lieber zu deinem Gewissensfreunde, und öffne ihm dein Herz; verzeih allen, die dich beleidiget haben, von ganzem Herzen, und, wenn du jemanden beleidiget so bitte in Demuth um Verzeihung, und Gott wird dir auch verzeihen.

(*) Hier ist sowohl die **Folge** der Aengstlichkeit, als das **Rettungsmittel** aus derselben, richtig angegeben. Lerne dem Weisern gehorsamen — das ist die **einzige Pflicht** für den Aengstlichen, und das sicherste **Mittel**, von seiner Aengstlichkeit frey zu werden. Die Aengstlichkeit läßt die Seele nicht zu Gott, und Gottes Gabe nicht ungehindert in die Seele des Aengstlichen kommen — das ist der grosse Schaden, der aus der Aengstlichkeit entsteht. — — **Zuversicht**, nicht Aengstlichkeit, **Kinderliebe**, nicht Sklavenfurcht — **Freyheit** des gottliebenden Sinnes, nicht **Engherzigkeit** — ziemet dem Christen.

4. Was nützt es dir denn, daß du die Beicht oder die heilige Kommunion von einem Tage zum andern verschiebest? Behalt den Gift nicht länger bey dir, spey ihn sogleich aus, und nimm eilig — die stärkende Arzney ein, und du wirst dich besser befinden, als wenn du es noch länger verschoben hättest. Wenn dich heute dies Hinderniß vom Tische des Herrn entfernt: so kann dich morgen ein anderes, noch grösseres entfernen, und so kannst du lange genug gehindert und immer untüchtiger zum Genusse dieser himmlischen Speise werden. Mach dich doch, sobald du kannst, von den Banden der Trägheit los; denn es taugt nichts, so lange — Angst und Verwirrung mit dir umhertragen, und jeden Tag eine neue Scheidewand zwischen dir und dem Göttlichen aufführen lassen. [Und nicht nur taugt es nicht,] es schadet vielmehr — dies anhaltende Hinausschieben der Kommunion; denn es erzeuget eine gefahrvolle Schlafsucht — in allem Guten. Arme Menschen! Weil sie so zerstreut und unbewacht dahin leben, so zögern sie mit ihrem Sündenbekenntnisse von Tag zu Tag, und verschieben die Kommunion, bloß deßwegen, damit sie sich nicht wieder sammeln und strenger bewachen müssen.

5. Ach, wen die geringste Ursache von dem Tische des Herrn entfernen kann, der giebt deutlich genug zu verstehen, daß seine Liebe überaus schwächlich, und seine Andacht kraftlos seyn müsse. — Im Gegentheile, wie

wie selig und gottgefällig ist der, welcher so himmlisch lebet, sein Gewissen so rein bewahret, daß er alle Tage zum Tische des Herrn hingehen wollte und könnte, wenn er es nur dürfte und ohne Anstoß thun könnte! Wenn jemand, aus innigem Gefühle der Demuth, oder aus einer andern gültigen Ursache, hie und da die Kommunion unterläßt: so muß man ihn nicht lästern, vielmehr loben, was lobenswerth ist — Demuth und Ehrfurcht. Wenn sich aber Trägheit und Kälte in dein Herz schleichet, so mußt du dich selbst zusammennehmen, dich selbst ermannen, und thun was du kannst. Der Herr wird alsdenn deinem Verlangen schon zu Hülfe kommen; denn auf den guten Willen, wo er sich immer reget, hat der Herr ein besonders Augenmerk.

6. Ist der gute Christ wirklich gehindert, so behält er doch den guten Willen und die fromme Absicht, zum Tische des Herrn zu gehen — und dieser gute Wille wird nicht leer ausgehen, wird die Kraft des Sacramentes an sich erfahren. Denn, wer die wahre Andacht in seinem Innersten hat, der kann alle Tage, kann jede Stunde des Tages, auf eine geistliche Weise, zur geistlichen Kommunion Christi gelangen, und daran kann ihn kein Verbot hindern (*).

Deß

(*) Was hier von dem guten Willen, und von der geistlichen Kommunion gesaget wird, beweiset wieder, wie tief der Verfasser in den Geist des Christen-

Deß ungeachtet wird er aber auch, zu bestimmten Tagen, den Leib seines Erlösers, mit allen Empfindungen der Liebe und Ehrfurcht, im Sacramente empfangen wollen, und mehr Gottes Lob und Ehre, als die Erquickung seines Innersten, dabey zum Ziele haben. So oft wir das grosse Geheimniß der Menschwerdung und das Leiden Christi betrachten, und dadurch zur Liebe gegen Ihn entzündet werden, so oft gehen wir auf eine geistliche Weise zur Kommunion, und werden in dieser Vereinigung mit Christo unsichtbar gestärket.

7. Wer sich nur so auf einen nahen Festtag hin, oder bloß nach dem Triebe der Gewohnheit,

---

stenthums eingedrungen hat. Wie tröstlich ist es doch für uns, daß der Herr von uns nur einen **guten Willen** fodert, und denn mit seinem Segen überall **nachhilft**, so wie Er diesem guten Willen mit seiner Gnade überall **bevorkommt**!

O, laßt uns nur treu seyn in dem Gegebenen; und es wird uns immer mehr gegeben werden. Denn der Weg zum Himmel ist uns alle Stunde offen; unser Gebet kann immer hinauf, und Gottes Gnade immer herunter kommen. — — Und was können **Gottes Gnade** und **Menschentreue** im Menschen und ausser dem Menschen nicht ausrichten? Wenn der Herr zieht, und sein Jünger dem Zuge folget, wie bald werden sie beyde — Eines seyn?

heit, zur Kommunion vorbereitet, der wird meistens unvorbereitet seyn. Selig, wer sich dem Herrn als Opfergabe darbringt, so oft er Messe liest oder zur Kommunion geht! Was das Messe-lesen insbesondere betrifft, so lies nicht zu geschwind und nicht zu langsam, sondern beobachte die gemeine Weise, wie es die Bessern in deinem Kreise zu thun pflegen. Es ist nicht nöthig, daß du andern Verdruß und Eckel schaffest, sondern wandle lieber auf dem gemeinen Pfade, auf dem unsre Vorfahren auch gegangen sind, und sieh auch in dieser Sache mehr auf den Nutzen anderer, als auf deine eigne Andacht oder Neigung.

Eilftes Hauptstück.

Der Leib Christi und die heilige Schrift.

Der Jünger Jesu.

1. Wie selig ist doch die andächtige Seele, die mit Dir, der Du die Lieblichkeit und die Liebe selbst bist, Jesus Christus, unser Herr — an deinem Tische isset! Es wird ihr keine andere Speise vorgelegt, als Du, ihr Einzig-Geliebter, nach dem, als ihrem höchsten Gute, sich all ihr Sehnen unablässig sehnet. Auch für mich wäre es ein Vorschmack himmlischer Süssigkeit, in deiner Gegenwart aus der Fülle der innigsten Empfindung weinen, und mit der Sünderinn, die bey Dir Gnade fand, deine Füsse mit Thränen benetzen

netzen können. Aber, wo nehme ich diese Andacht, wo die heilige Thränenfluth her? Wahrhaftig, in deinem Angesichte, und vor deinen heiligen Engeln, sollte in meinem Herzen glühen die Liebe, und in meinem Auge die Thräne der Freude. Denn ich habe Dich wahrhaft gegenwärtig in dem Sacramente, obgleich unter einer fremden Gestalt verborgen.

2. Denn Dich, wie Du bist in deiner eignen, göttlichen Klarheit, Dich in deinem Lichte anzuschauen — — das hielten meine Augen nicht aus; die ganze Welt müßte vor dem Glanze deiner Majestät unterliegen. Um also meine Schwachheit zu schonen, verbargst Du Dich hier, unter dem Sacramente. Ich habe Dich aber doch, und bete Dich an, den Nämlichen, den die Engel im Himmel anbeten; nur habe ich Dich noch im Glauben, jene aber schauen Dich ohne Schleyer, von Angesicht zu Angesicht. Ich muß mich indessen mit dem Lichte des Glaubens begnügen, muß nach der Wegweisung dieses Schimmers fortwallen — bis einst anbricht — der Tag der ewigen Herrlichkeit, bis vorübergegangen sind — die Schattenbilder der Zeit. Ist aber einmal das Vollkommene (*) da, dann hört auch der Gebrauch der Sacramente auf. Sacramente sind Arzneyen, und die Seligen bedürfen, in dem Lande der Herrlichkeit,

(*) I. Cor. XIII. 10.

keit, keine Arzney mehr — [sie sind genesen!] Sie schauen Gott in seiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht, und freuen sich, vor Ihm, ohne Ende; sie werden von Klarheit zu Klarheit verwandelt in das Bild der unergründlichen Gottheit; ihr Genuß ist — Gottes Wort, das Fleisch geworden ist, das vom Anbeginn war und in alle Ewigkeit bleibt.

3. Wenn ich aber an diese Wunder deiner Liebe auch nur denke, so wird mir jede Geistesfreude, die mir dieses Leben gewähren kann, eckelhaft, jeder Trost eine Art Mistrost. Denn, bis ich meinen Herrn in seiner Herrlichkeit, ohne Decke und Schatten, sehen kann, bis dahin halte ich alles, was ich in dieser Welt sehe und höre, wie für nichts. Du bist mein Zeuge, Du mein Gott, daß mich kein Geschöpf trösten, keines befriedigen kann, daß nur Du mein Gott, meinen Hunger nach deinem ewigen Genusse stillen, nur Du mein ganzes Verlangen sättigen kannst. Zwar ist dieses jetzt unmöglich, so lange ich diesen Rock der Sterblichkeit tragen muß. Aber eben deßwegen, weil dieses unmöglich ist, so ist ein anderes nothwendig: nämlich, ich muß mich zur grossen Geduld rüsten, muß mich und all mein Verlangen Dir unterwerfen. Denn auch deine Heiligen, die itzt in deinem Reiche mit Dir Freude haben, auch sie mußten, in ihrem Erdeleben, der Offenbarung deiner Herrlichkeit, im stillen Glauben und in grosser Geduld entgegen harren.

Nun denn: was sie geglaubet hatten, das glaube auch ich; was sie mit Zuversicht erwartet hatten, das erwarte auch ich; wohin sie endlich gekommen sind, dahin werde ich, durch deine Gnade, endlich auch kommen: das ist meine Zuversicht! Und bis ich dahin komme, will ich im Glauben wandeln, gestärkt durch die Beyspiele meiner Vorgänger, der Heiligen; will die heiligen Bücher nicht anders, als den Spiegel meines Lebens und die Quelle meiner Erquickung ansehen; will vor allem, dein Fleisch und Blut, das besondere Belebungs- und Stärkungs-Mittel meines Geistes seyn lassen.

4. Denn zweyerley Bedürfnisse hab ich hienieden, ohne deren Befriedigung mir dies elende Leben durchaus unerträglich wäre. Hier, in dieser Leibes-Höhle, die einem Kerker nicht unähnlich ist, bedarf ich erstens Speise, zweytens Licht. Nun hast Du mir, um meiner Schwachheit zu Hülfe zu kommen, deinen Leib zur Speise gegeben, zur Stärkung meiner Seele und meines Leibes, und dein Wort zur Leuchte in dem Dunkel des Lebens (*). Ohne diese zwey könnt' ich nicht wohl leben; denn das Wort Gottes ist das Licht, und dein Sacrament das Lebensbrod für meine Seele. Man kann auch sagen, daß dies die zwey Tische seyn, die in der Schatz-

kammer

(*) Psalm CXVIII. 71.

kammer der Kirche Gottes aufgerichtet sind. Einer ist der Tisch des heiligen Altars; auf diesem liegt das heilige Brod, das ist, der köstliche Leib Jesu Christi. Der andere ist der Tisch des heiligen Gesetzes; auf diesem liegt die heilige Lehre, die uns in dem rechten Glauben unterweiset, und uns bis in das Innerste, hinter dem Vorhange, — in das Allerheiligste hineinweiset. Dank Dir, Du Licht vom ewigen Lichte, unser Herr, Jesus Christus, Dank Dir für den Tisch der heiligen Lehre, die Du uns durch deine Knechte, die Propheten und Apostel, und andere heilige Lehrer dargereichet hast!

5. Dank Dir auch, Du Schöpfer und Erlöser der Menschen, Dank Dir, daß Du, um der Welt deine Liebe zu beweisen, ein grosses Nachtmahl bereitet hast, in welchem uns nicht etwa das Osterlamm des alten Bundes, das nur ein Bild des neuen war, sondern dein heiliges Fleisch und Blut zur Speise dargereichet wird; indem Du selbst in diesem heiligen Gastmahle alle deine Gläubige erfreuest, und Du selbst sie alle mit dem Kelche des Heiles tränkest, darinn alle Freuden des Paradieses enthalten sind. — Auch die heiligen Engel essen mit uns an diesem Mahle; aber ihr Genuß ist lauter Seligkeit, und übertrifft an Süssigkeit den unsern.

6. O, wie groß und ehrwürdig ist das Amt der Priester, denen es gegeben ist, den Herrn der Herrlichkeit

lichkeit mit den heiligen Worten zu consecriren, mit ihren Lippen zu preisen, mit ihren Händen zu halten, mit ihrem Munde zu genieſſen, und andern zum Genusse darzureichen! O, wie rein sollen ihre Hände, ihre Lippen, ihre Herzen seyn, indem der Urheber aller Reinheit bey ihnen Herberge nehmen will! Aus dem Munde des Priesters, der so oft das Sacrament Christi empfängt, soll wahrhaftig kein anderes Wort hervorgehen, als ein heiliges und erbauendes.

7. Sein Auge, das den Leib Christi schauet, soll rein und einfältig seyn; rein und aufgehaben zum Himmel — die Hand, die den Schöpfer des Himmels und der Erde berühret. Das Wort des Gesetzes paßt, dem Geiste nach, ganz besonders auf unsre Priester: **Seyd heilig, weil Ich, euer Gott und Herr, heilig bin** (*).

8. Allmächtiger Gott, laß uns deine Gnade zu Hülfe kommen, daß wir Priester, Dir in aller Reinheit des Gewissens, würdig und voll Andacht, nach unserm Berufe, dienen können. Und, wenn wir die geziemende Stuffe des heiligen Wandels noch nicht erreichet haben: so schenk uns die Gnade, daß wir unsre Sünden, im Geiste der Demuth, von ganzem Herzen beweinen, und Dir, nach dem ernsten Vorsatz unsers guten Willens, in Zukunft eifriger dienen mögen, Amen.

Zwölf-

(*) III. Mos. XIX. 2. I. Petr. I. 16.

Zwölftes Hauptstück.

Bereite dich mit allem Fleisse zur Kommunion.

[Jesus spricht:]

1. Ich habe die reinen Seelen lieb, und Ich mache sie rein; denn meine Heiligkeit ist die Quelle aller Heiligkeit. Ich suche ein reines Herz, und wo Ich eines finde, da schlage Ich meine Herberge auf. So bereite Mir denn einen grossen, wohl zugerüsteten Speisesaal, und Ich will bey dir, mit meinen Jüngern, das Ostermahl halten (*). Wenn du willst, daß Ich zu dir kommen und bey dir bleiben soll, so fege den alten Sauerteig aus (**), und reinige die Wohnstätte deines Herzens. Jage die ganze Welt aus deinem Herzen, und schließ vor der Sünde und all ihrem ungestümen, aufrührerischen Gefolge fleissig die Thür zu. Sey einsam, wie der Sperling auf dem Dache (†), und denk mit reuvollem Herzen an deine Sünden. Denn, wer die Liebe hat, der bereitet für seinen geliebten Freund die reinste und schönste Wohnstätte, und eben dadurch beweiset sich die Liebe dessen, der den Geliebten beherberget.

(*) Luk. XXII. 11. (**) I. Cor. V. 7.

(†) Psalm CI. 8. Ich habe gewachet und bin geworden, wie ein einsamer Sperling auf dem Dache.

2. Wisse aber auch dies: aus dir selbst, und wenn bloß auf den Werth deiner Arbeit gesehen würde, könntest du die würdige Vorbereitung nie vollenden, wenn du dich auch ein ganzes Jahr vorbereitetest, und nichts anders, als nur „die einzige Vorbereitung" im Sinn und Herzen hättest. Es ist doch immer meine Gnade und Milde allein, die dir den Zugang zu meinem Tische öffnet. Es ist im Grunde nicht anders, als wenn ein Bettler von einem reichen, guten Manne zum Gastmahle geladen wird, und der Bettler diese Wohlthat nicht anders zu vergelten weiß, als daß er „im Gefühle der Demuth esse und danke und wiederdanke." Thu was an dir ist, und thu es mit aller Treue; empfange den Leib deines Herrn, deines Gottes, der sich würdiget zu dir zu kommen, nicht aus Gewohnheit, nicht aus Zwang, sondern mit heiliger Ehrfurcht, Anbetung und Liebe. Ich bins, der dich gerufen hat; Ich bins, der dir das Gebot auferlegt hat, Mich zu beherbergen; Ich will alles das, was dir mangelt, ersetzen: komm nur und beherberge Mich.

3. Wenn Ich dir die Gabe der Andacht schenke, so danke deinem Gott dafür. Denn es war nicht deine Würdigkeit, sondern mein Erbarmen, das dich zur Andacht stimmte. Hast du die Gabe der Andacht nicht, und fühlst dich trocken und dürr, [wie ein saftloses Stroh,] so halt nur im Gebete an, seufze und

klopfe

klopfe an, und höre nicht auf anzuklopfen, bis dir eine Brosame meiner heilschaffenden Gnade, ein Tropfen des himmlischen Trostes gereichet werde. Du bedarfst meiner, Ich bedarf deiner nicht. Du kommst nicht, um Mich heilig zu machen, sondern Ich komme zu dir, um dich besser, dich heilig zu machen. Du kommst, um durch Mich heilig, durch Mich Eins in Liebe mit Mir zu werden; du kommst, um neue Gnade zu empfangen, und zur Besserung deines Herzens, neue Kraft von meinem Feuerheerde zu holen. Versäume diese Gnadenstunde nicht, sondern bereite dein Herz mit allem Fleisse, und führe deinen Geliebten mit zu dir nach Hause.

4. Aber, du mußt nicht nur dich mit aller Innigkeit (*) des Herzens zur Kommunion vorbereiten, sondern dich auch, nach der Kommunion, mit aller Treue in dieser Innigkeit bewahren. Und diese Bewahrung der Innigkeit ist dir gerade so unentbehrlich, wie die andächtige Vorbereitung. Denn die treue Bewahrung des Herzens nach der Kommunion,

(*) Innigkeit und Andacht ist die edelste, würdigste Innigkeit. Sammle dich in dir, und laß dein Herz sich zu Gott erheben — dann bist du innig und andächtig; innig, in dir gesammelt; andächtig, beseelet vom Gedanken an Gott; innig und andächtig — heimgeholet von aussen zu dir selbst und in dir mit Gott vereint.

ist wieder die beste Vorbereitung zu Empfangung einer neuen Gnade. So wie denn auch den Menschen nichts so untüchtig machet, Gottes Gnade zu empfangen, als daß er sich sogleich wieder in die äusserlichen Trö-stungen ergiesset und versenket. Meide du das Viel-schwatzen, bleib bey dir daheim, und genieß itzt — deinen Gott. Denn du hast den, den dir die ganze Welt nicht rauben kann. Ich bin es, dem du dich ganz ergeben mußt, daß du in Zukunft nicht mehr in dir, sondern in Mir, fern von aller Sorge und Angst, leben mögest.

Dreyzehntes Hauptstück.

Nach Vereinigung mit Christus strebe dein Herz, denn dies ist der Zweck des Sacraments.

Der Jünger Jesu.

1. Wie komme ich dazu, daß ich Dich endlich finde, [Dich allein — im Herz und Aug behalte,] vor Dir mein ganzes Herz ausgiesse, deiner nach Herzensluft geniesse, und von allen Geschöpfen unbesehen und un-angefochten, ohne alle Zeugen und verschmähende Blicke der Menschen, mit Dir allein rede, und Du mit mir, wie ein Freund zum Freunde, wie ein Ge-liebter zu seinem Geliebten beym freundlichen Mahle spricht? Um diese Gnade bete ich, darnach sehnet sich mein Herz, daß ich ganz, mit Dir vereiniget werde,

und

und von allem Irdischen und Zeitlichen abgeschieden, und durch die heilige Kommunion neubelebet, das Himmlische und Ewige schmecken und lieb haben lerne. O, mein Gott und Herr, wann werde ich meiner ganz vergessen, und Eins mit Dir seyn — ganz Eins mit Dir, und wie verschlungen im Abgrunde deines heiligen Wesens! „Du in mir, und ich in Dir" — das ist mein Wunsch. Laß mich Eins mit Dir werden, und Eins bleiben — das ist mein Gebet.

2. Wahrhaftig, Du bist mein Geliebter, mein Auserwählter aus Tausenden; das ist die Himmelslust meiner Seele, bey Dir zu seyn, alle Tage meines Lebens. Wahrhaftig, Du bist mein Friedensfürst; denn in Dir finde ich den vollkommensten Frieden und die wahre Ruhe, und ausser Dir — nichts als Plage und Schmerz und Pein ohne Ende. Wahrhaftig, Du bist ein verborgener Gott (*); die Gottlosen wissen nichts um deinen geheimen Rathschluß, aber die Demüthigen und Einfältigen — sind deine Vertrauten (**); [die sehen Dir in das Herz, denen

(*) Esai. XLV. 15.

(**) Mit andern Worten, was Christus in seinem Dankgebete aussprach, Matth. XI. 25: Vater, Herr des Himmels und der Erde! Ich lobpreise Dich, daß Du dies vor den Weisen und Klugen verborgen, und vor den Unmündigen geoffenbaret hast.

vertraueſt du deine Geheimniſſe.] Wie freundlich iſt dein Geiſt, o Herr! Um deine Freundlichkeit gegen deine Kinder zu beweiſen, erquickeſt Du ſie mit dem ſchmackhafteſten Brodte, das vom Himmel kam. Wie biſt Du, unſer Gott, doch allen, die an Dich glauben, ſo unausſprechlich nahe! Kein anderes Volk iſt ſo groß, kein anderes Volk kann ſich eines ſolchen traulichen Umgangs mit ſeinem Gott rühmen, wie wir uns deiner Nähe freuen! Um unſer Herz täglich zu erquicken, täglich mit neuen Kräften gen Himmel emporzurichten, giebſt Du Dich ſelbſt, uns zum tägLichen Brodte hin.

3. Wo iſt ein Volk, ſo ſelig wie das Chriſtenvolk, [das aus lauter wahren Chriſten beſtünde!] Wo iſt unter der Sonne ein Geſchöpf, das ſolche Liebe erfährt, wie die andächtige Seele, die ihr Herr beſuchet, um ſie mit ſeinem köſtlichen Fleiſche zu ſpeiſen? O, Gnade, die kein Gedanke, o, Milde, die keine Verwunderung erreichen kann! O, Liebe ohne Maaß, die ſich ganz zum Beſten des Menſchen geopfert hat! Was werde ich aber für dieſe Gnade, für dieſe Liebe, die alle Begriffe überſteigt, dem Herrn wiedergeben können? Es iſt kein Geſchenk, das ich Ihm geben, keines das Ihm gefälliger ſeyn kann, als dies mein Herz — das will ich Ihm, ohne Rückbehalt geben, das will ich ganz mit Ihm vereinigen. Und dann, [wann ich Eins mit Gott ſeyn werde,] dann wird mein Innerſtes ein ewi-

ges Jubellied seyn. Dann wird Er zu mir sagen: Wenn du gern bey Mir bist: so will Ich auch gern bey dir seyn. Und ich werde Ihm antworten: Lieber Herr, sey so gütig und bleib bey mir: ich will gern bey Dir seyn. Denn das ist mein einziges Verlangen, daß mein Herz Eins mit Dir werde und Eins mit Dir bleibe.

Vierzehntes Hauptstück.

Von der besondern Andacht einiger Christen am Tische des Herrn.

Der Jünger Jesu.

1. Wie ist doch die Fülle der Seligkeit so groß, die Du deinen Freunden, im verborgenen Schatze deiner Führungen, aufbehalten hast? Wenn ich daran denke, daß viele andere Christen, mit glühender Andacht, zum Tische des Herrn hinzugehen, so erröthe ich vor mir, und kann mich kaum selbst ertragen, daß ich so kalt und gefühllos zu deinem Altar, zu deinem Tische hinzugehe; daß ich so dürr und ohne Rührung des Herzens bleibe; daß ich von Dir, o mein Gott, nicht ganz angeflammet, nicht so mächtig angezogen, und von Dir zu Dir hingezogen werde, wie viele Andächtige, welche die übermannende Begierde zur heiligen Kommunion nicht aushalten konnten, und vor Uebermaaß der Liebe in Thränen zerflossen, und vom innersten Grunde aus, mit einem unwiderstehlichen

Durst und Hunger, nach Dir, o Gott, Du lebendige Quelle alles Trostes, schmachteten, und ihr Sehnen nach Dir nicht mässigen oder stillen konnten, bis sie an deinem Tische dein Fleisch und Blut mit aller Seelenlust genossen hatten.

2. Dieser ihr wahrer Glaube, voll Licht und Flamme, ist ein zuverlässiger Beweis deiner heiligen Gegenwart. Denn diese erkennen ihren Herrn wahrhaftig, am Brod-brechen (*); ihr Herz glühet, indem Jesus mit ihnen wandelt, und es entzündet. Aber diese glühende Empfindung, diese flammende Andacht und Liebe ist fern von mir. Guter Jesus! Du bist ja die Liebe und Milde selbst: darum so sey auch mir gut und milde! laß deinen armen Bettler auch nur einen Funken — von deiner Liebe, in der heiligen Kommunion empfinden, damit mein Glaube an dein Wort neubelebet, meine Zuversicht auf deine Güte neugestärkt, meine Liebe zu Dir einmal recht angeflammet, und durch den Genuß des Himmelbrodtes neubeseelet — nimmer ohnmächtig werde.

3. Deine Barmherzigkeit ist mächtig genug, auch mir diese erwünschte Gnade, diese deine Heimsuchung,

---

(*) Luk. XXIV. 30. 31. Und da Er mit ihnen am Tische saß, nahm Er das Brod, und segnete es, und brach es, und reichte es ihnen. Da wurden ihnen die Augen geöffnet, und sie erkannten Ihn, und Er schwand aus ihren Augen.

suchung, die das Herz zur heiligen Liebe entzündet, angedeihen zu lassen. Denn, wenn schon das grosse Verlangen deiner Freunde, welche die Gabe der besondern Andacht haben, in mir noch nicht glühet: so habe ich, durch deine Gnade gestärkt, doch ein **Verlangen nach jenem glühenden Verlangen.** Ich wünsche wenigst und bitte um die Gnade, der heiligen Gesellschaft aller jener beygezählet zu werden, die von der wahren Liebe zu Dir beseelet sind. [Und Du wirst dies Verlangen nicht unerfüllt lassen; denn es ist von **Dir gegeben — und ein Unterpfand** der Erfüllung.]

Fünfzehntes Hauptstück.

Die Gabe der Andacht wird, auf dem Wege der Demuth und Selbstverläugnung, gefunden.

[Jesus an seinen Jünger:]

1. Die Andacht ist eine Gabe Gottes, und diese Gabe mußt du mit anhaltendem Eifer suchen, mit ernstem Verlangen von Mir begehren, mit Geduld und Zuversicht erwarten, mit frohem Danke annehmen, in Demuth bewahren, mit aller Treue ihr nacharbeiten, und die Zeit und Maaß der himmlischen Heimsuchung Gott anheimstellen, bis Er komme. In den Zeiten der Dürre, die entweder nur ein schwächliches Gefühl der Andacht in dir auf-

kom-

kommen, oder dich, gar ohne alles Gefühl der Andacht, öde liegen lassen, ist die Beugung deines Herzens vor Gott, am rechten Orte. Demüthig mußt du allerdings seyn, aber nicht so verzagt und nicht so tief bekümmert. Denn, Gott giebt oft in Einem Augenblicke, was Er dir lange Zeit nicht gegeben, giebt manchmal am Ende deines Gebetes, was er Dir im Anfange und im Fortgange des Gebetes versaget hat.

2. Würde uns die Gnade immer sogleich und wie auf der Stelle gegeben, oder stünde sie dem Menschen ganz nach seinem Wunsche, zu Gebote: ich denke, wir Menschen hätten itzt zu schwache Beine, eine so grosse Seligkeit zu tragen (*). Deßhalb ist es für uns am besten, daß wir in Hoffnung, Demuth und Geduld auf die Gabe der Andacht warten lernen, bis sie gegeben wird, und wenn sie nicht gegeben oder schnell wieder zurückgenommen wird, die Ursache in uns selbst und unsern Fehltritten aufsuchen. Oft ist es etwas Geringes, das den Einfluß der Gnade hemmt, oder ihr Licht unserm Blicke entzieht — wenn man anders gering nennen darf, oder vielmehr nicht groß nennen muß, was uns um ein so grosses Gut bringt.

(*) Ein alter Weiser sagt sehr schön: es gehören starke Beine dazu, ein grosses Glück zu tragen. Und ich denke, dieser Spruch gelte sowohl von zeitlichen, als auch von geistlichen Gaben.

bringt. Es sey aber gering oder groß, was das Kommen der Gnade hindert — räume du nur das Hinderniß aus dem Wege, und ruhe nicht, bis du den kleinen oder grossen Feind vollkommen besieget hast: und es wird dir gleich gegeben werden, was du haben wolltest.

3. Denn, sobald du statt dieses oder jenes nach deinem Eigendünkel zu wünschen, dich ganz und ohne Ausnahme, dich ganz und aus dem innersten Grunde deines Herzens, an deinen Gott ergeben, dich ganz und alle deine Wünsche in die Hand Gottes niedergelegt haben wirst: — — von diesem Augenblick an wirst du dich ruhig — und Eins mit Gott finden, indem dir kein anderes Ding mehr so schmackhaft, so wohlgefällig seyn wird, als Gottes Wohlgefallen. Wer also seinen Sinn, in Einfalt des Herzens, zu Gott emporgeschwungen, aller ungeordneten Liebe oder Haß irgend eines erschaffenen Dinges losgemacht haben wird: der wird vor allen andern fähig und würdig seyn, die Gabe der Andacht zu empfangen. Denn wo der Herr leere Gefässe findet, da leget er seinen Segen hinein. Und, je vollkommener Jemand sein Herz von der Liebe zum Vergänglichen losmachet, und sich selbst, durch gründliches Sein-Selbst-Verschmähen, absirbt, desto schneller kommt die Gnade, desto tiefer dringt sie ein, desto höher hebt sie das freye Herz des Menschen empor.

4. Dann

4. Dann gehen dem Menschen die Augen auf; dann staunt er voll Entzücken; dann erweitert sich sein Herz — denn die Hand des Herrn ist mit ihm, und er hat sich ganz, und für die ganze Ewigkeit, in die Hand des Herrn gelegt. Sieh, so wird der Mensch gesegnet, der den Herrn von ganzem Herzen suchet, und seinen Geist nicht an vergänglichen Dingen hängen läßt. Ein solcher Mensch ist fähig und würdig, in die innigste Vereinigung mit Gott zu kommen, indem er zum Tische des Herrn hinzugeht. Denn er sieht nicht auf eigne Andacht und Tröstung, sondern auf Gottes Ehre, die ihm ungleich wichtiger ist, als alle Andacht und Tröstung.

Sechszehntes Hauptstück.

Klage Ihm all dein Anliegen, und fleh Gnade von Ihm.

Der Jünger Jesu.

1. Herr, der Du an Liebenswürdigkeit und an Liebe gegen uns, alles, was liebenswürdig ist und lieben kann, unvergleichbar übertriffst! Sieh, ich möchte Dich itzt empfangen, möchte ganz Eins mit Dir werden; aber Du kennst meine Schwachheit und meine Noth; Du siehst mich, wie ich in Sünden und im Elend daliege — niedergedrückt, angefochten, verwirrt, beflecket! Um Hülfe komme ich zu Dir, um Trost und Erleichterung flehe ich zu Dir. Zu Dir

rede

rede ich, zu meinem Herrn, der alles weiß, dem all mein Innerstes bekannt ist, der allein mich vollkommen trösten, mir allein helfen kann. Du kennst das Gute, das ich nicht habe, und das ich doch vor allem haben sollte; Du siehst, wie arm an Tugend ich bin.

2. Sieh, arm und nackt stehe ich vor Dir, und weine um Gnade und schreye um Barmherzigkeit. Erquicke diesen deinen hungrigen Bettler, entzünde mein kaltes Herz durch das Feuer deiner Liebe, und erleuchte meine Blindheit durch das helle Licht deiner Gegenwart. Laß mir alles Irdische [das mich, weg von Dir, und zu sich hin locket,] bitter werden; lehre mich alles, was mich drücket und kränket, geduldig tragen, alles Niedere verachten und vergessen. Erhebe mein Herz gen Himmel, zu Dir hinauf, und laß es nicht umher irren — auf Erde. Du allein sollst von nun an mein höchstes Gut seyn, Du mein höchstes Gut in alle Ewigkeit bleiben; denn Du allein bist meine Speise und mein Trank, Du meine Liebe und meine Freude, Du meine Lust und meine ganze Seligkeit.

3. O, daß ich durch deine Gegenwart ganz entzündet, alles Unreine in mir verzehret, mein ganzes Wesen in dein Bild verstaltet würde — Ein Geist mit Dir möcht ich werden, Ein Geist mit Dir durch die brennende Liebe, die alles Harte in mir weich machen, die alles Unedle wegschmelzen, die mich

ganz

ganz mit Dir vereinigen kann! Laß mich nicht hungrig und kraftlos von deinem Tische gehen. Handle mit mir nach deiner Barmherzigkeit, wie Du mit so vielen Heiligen gehandelt hast. Du bist ja ein Feuer, das immer brennt und nimmer abnimmt; Du bist ja die Liebe selbst, die das Herz reiniget und den Verstand erleuchtet: wäre es denn ein Wunder, wenn auch ich von Dir entzündet und durch Dich in eine lebendige Flamme verwandelt würde, und alles eigene Leben in mir erstürbe?

Siebenzehntes Hauptstück.

Von der glühenden Liebe und Begierde, Christum zu empfangen.

Der Jünger Jesu.

1. Mit erster Andacht und Liebe, mit einem Herzen, das sich ganz Dir, o mein Gott! weihet, und Dir allein anhängt, möchte ich Dich itzt empfangen; empfangen mit jenem lebendigen Sehnen, das die heiligsten und andächtigsten Menschen, an deinem Tische, nach Dir empfunden haben. O mein Gott! o Du ewige Liebe! o Du mein höchstes, und all mein Gut! Du die Seligkeit ohne Ende, Du die Heiligkeit ohne Fehl! Dich, Dich möchte ich empfangen mit dem lebendigsten Verlangen, mit der tiefsten Anbetung, mit der heiligsten Empfindung, die je in dem Herzen eines Heiligen gelebet hatte, oder hätte leben können.

2. Und

2. Und ob ich gleich durchaus nicht würdig bin, alle diese Empfindungen der Andacht — den Heiligen nachzuempfinden: so opfere ich Dir denn doch mein ganzes Herz mit allen seinen Neigungen, gerade als wenn ich allein, alle die glühendsten, heiligsten Gesinnungen, die je die Heiligen gehabt haben, itzt wirklich in mir hätte. Alles, alles, was je eine heilige Seele denken und wünschen konnte, alles dieses lege ich mit tiefster Ehrfurcht und höchster Inbrunst auf deinen Altar. Nichts, nichts will ich mir vorbehalten; mich selbst und alles das Meine will ich Dir freywillig, und mit der vollkommensten Willigkeit meines Herzens, opfern. Mein Herr und mein Gott, mein Schöpfer und mein Erlöser, empfangen möcht ich Dich mit so viel Empfindung, Ehrerbietung und Lobpreisung deines Namens, mit so viel Dankgefühl und Liebe, mit all der innern Würdigkeit, mit welcher Dich deine Mutter Maria, diese ehrwürdige Jungfrau empfangen hat, als ihr der Engel das Geheimniß der Menschwerdung kund machte, und sie voll Andacht und Demuth antwortete: Sieh, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach seinem Worte (*).

3. Und, wie dein seliger Vorbote, Johannes, dieser vortreffliche Heilige, da er noch im Mutterleibe behal-

(*) Luk. I. 38.

behalten ward, bey deiner Annäherung, von der Freude des heiligen Geistes beseelt — wonnevoll aufhüpfte; und wie er nachmals, als er Dich unter Menschen wandelnd — erblickte, sich tief erniedrigte, und dem drängenden Gefühle der Andacht Luft machte und ausrief: **Der Freund des Bräutigams, der seine Stimme höret, freut sich ob dem Laut, den er höret, weil es der Laut des Bräutigams ist** (*): so möchte auch ich von grossen, heiligen Begierden ergriffen und durchwärmet werden, daß ich mich ganz, Dir allein, hingeben könnte. Alle die jubelvolle Herzens-Ergiessungen der Andächtigen, alle ihre brennenden Empfindungen der Liebe, alle ihre Entzückungen im heiligen Feuer der Andacht, alle ihre himmlischen Erleuchtungen, und was ihre geistigen Augen in diesen bessern Augenblicken sahen, alle Tugenden und Lobpreisungen der Heiligen, die Dir der Himmel und die Erde, samt allen ihren Geschöpfen bisher dargebracht haben, und noch bringen werden, lege ich vor Dir nieder und falle in ihr gemeinsames Loblied ein, und wünsche von ganzem Herzen, daß Du von allen Geschöpfen gelobet, und ewig verherrlichet werdest — und flehe für mich und alle, die sich meinem Flehen empfohlen haben.

4. Nimm diese meine Gelübde an, o, Du mein Herr und Gott, und laß Dir die Wünsche meines

(*) Joh. III. 29.

nes Herzens gefallen; denn alle meine Gelübde sind nur Ein Gelübd, alle meine Wünsche sind nur Ein Wunsch, daß auch durch mich dein Name ohne Ende verherrlichet, und alle die gränzenlosen Lobpreisungen, die Dir allein, nach der Fülle deiner unaussprechlichen Herrlichkeit, gebühren, im Himmel und auf Erde, von allen deinen Kindern Dir ohne Unterlaß geopfert werden. Dies ist mein Wunsch, dies mein Opfer, und dieses Opfer des Dankes und des Lobes möchte ich Dir alle Tage und alle Zeitpuncte meines Lebens entrichten, und, weil ich mich dazu zu schwach fühle, so lade ich alle himmlische Geister und alle deine treue Verehrer dazu ein, daß sie in mein Lob- und Danklied einstimmen möchten.

5. Alle Völker der Erde, alle Geschlechter und Zungen sollen Dich loben, sollen deinen heiligen Namen, der ein Name der Gnade und Barmherzigkeit ist, mit innigster Andacht und höchstem Jubel preisen. Alle, die dein heiliges Sacrament mit Ehrerbietung und Andacht consecriren, und mit vollem Glauben empfangen, sollen Gnade und Erbarmung bey Dir finden, und für mich, Sünder, in Demuth fürbitten. Und, wenn sie in Fülle der Andacht zum seligen Genusse deiner Liebe gekommen, und mit Trost gesalbet, und mit dem Wunder der Liebe erquicket, von deinem himmlischen Tische werden zurückgegangen seyn: dann sollen sie mich, den Aermsten der Armen, nicht vergessen.

Achtzehntes Hauptstück.

Glaube an Jesus Christus, und grüble nicht; folge Ihm nach und zweifle nicht.

[Jesus an seinen Jünger.]

1. Hüte dich, mein Sohn, vor der unnützen Neugierde, die nichts als forschen und wieder forschen will — über dieses unerforschliche Sacrament. Hüte dich davor, wenn du nicht von dem Wirbel des Zweifels willst ergriffen und im Abgrunde verschlungen werden. Wer die Majestät erforschen will, den zerdrückt ihre Herrlichkeit (*). Die Allmacht Gottes kann doch gewiß mehr thun, als der Kopf eines Menschen ewig nicht begreifen mag. [So schädlich übrigens die Grübeley der Neugierde dem Menschen ist:] so kann man doch deßhalb die fromme und demüthige Untersuchung (**) der Wahrheit,

---

(*) Salomo in seinen Sprüchen XXV. 27.

(**) Nüchtern, sehr nüchtern, frommer Mann! Denn, wer der freyen Untersuchung alles Gebiet nehmen will, räumet eben dadurch der Unwissenheit, dem Blödsinn und der Barbarey alles Feld ein. Wer aber mit seinem Maaßstabe auch die unermeßlichen Abgründe messen will, steht in Gefahr, das Gleichgewicht zu verlieren, und samt seinem Maaßstabe in die offnen Schlünde zu stürzen.

heit, die sich gern will belehren lassen, und willig ist, auf der Bahn der gesunden Lehre der Väter zu wandeln, nicht verwerfen.

2. Selig, selig die Einfalt des Herzens, welcher es gegeben ist, die rauhe Bahn der rastlosen Frag- und Streitsucht zu verlassen, und auf dem ebnen und festen Wege der Gebote Gottes muthig fortzulaufen. Viele haben alles Gefühl der Andacht in sich verloren, indem sie erforschen wollten, was über ihnen ist. Du sollst glauben und recht leben, das ist deine Pflicht; hohe Erkenntniß und tiefen Blick in die Geheimnisse Gottes — das fodert Gott nicht von dir. Wenn du nicht verstehest und nicht begreifest, was unter dir ist, wie wirst du begreifen, was über dir ist? (*) Unterwirf du dich deinem Gott, und deine Vernunft beuge sich demüthig unter die Zucht des Glaubens, und es wird dir so viel Licht der Erkenntniß gegeben werden, als dir nützlich und nöthig ist.

(*) Nüchtern, sehr nüchtern, weiser Mann! Wo wir mit eignem Auge sehen können, da sollen wir mit eignem Auge sehen: dazu ist das eigne Auge. Wo aber nur ein höheres Auge sehen kann, da sollen wir dem höhern Auge glauben und trauen, sobald wir die nöthige, sichere Kunde davon haben: dazu ist das höhere Auge, und die Kunde davon.

3. Einige [weise, gute] Menschen werden von den Versuchungen wider Glauben und Sacrament hart mitgenommen. Aber daran sind sie nicht schuld: Versuchungen dieser Art kommen nicht selten von dem Feinde des menschlichen Geschlechtes. Bekümmere du dich deßhalb nicht, laß dich in keinen gelehrten Streit mit deinen eignen Gedanken ein, und zerbrich dir den Kopf nicht mit Auflösung der unendlichen Zweifel, die der Feind in deine Seele legt, sondern glaube dem Worte Gottes, und seinen Heiligen und den Propheten, und der arge Feind wird dir Ruhe lassen. Es ist oft gut, daß treue Knechte Gottes durch solche Leiden bewährt werden. Denn die stolzen Unglaubigen und die versunknen Sünder hat der Feind schon im Besitze [als sein Eigenthum,] und bedarf nicht mehr, sie erst zu versuchen; aber die gläubigen und andächtigen Freunde Gottes plaget und versuchet er auf mancherley Weise, [um sie auch noch von ihrem Gott abtrünnig und seiner Herrschaft unterwürfig zu machen.

4. Halt du also, wie bisher, fest am Glauben, der dem Zweifel keinen Raum giebt, und das Herz in Einfalt zu Gott erhebt — geh hin zum Sacrament, in Demuth und in heiliger Ehrfurcht. Und, was du nicht begreifen kannst, das stelle kühn und furchtlos dem allmächtigen Gott anheim. Gott betrüget dich nicht; aber wer sich selbst zu viel glaubt, wird [von sich selbst unfehlbar] betrogen. Gott wandelt

mit

mit denen, die ein einfältiges, gerades Herz haben; offenbart sich den Demüthigen; giebt Verstand den Unmündigen; öffnet den Sinn reinen Seelen, und verbirgt seine Gnade vor der Neugierde und dem Stolze der Menschen. Die menschliche Vernunft hat wenig Licht, und kann [zumal auffer ihrem Gebiete] leicht irren; aber der rechte Glaube an Gott [und Gottes Wort] — irret ewig nicht.

5. Alle menschliche Vernunft und alle vernünftige Erforschung soll [sobald uns die Thatsache und der Sinn der Offenbarung gewiß und klar ist,] eigentlich dem Glauben demüthig nachfolgen, soll ihm nicht voranlaufen, noch weniger die Rechte des Glaubens — mit anmassender Gewaltsamkeit kränken. **Glaube** und **Liebe** zeigen ihre Wirksamkeit vorzüglich und auf die geheimste Weise in diesem heiligsten und unübertrefflichsten Sacramente. Gott, der Ewige und Unermeßliche, dessen Allmacht ohne Gränze, [und dessen Liebe über alle Begriffe ist,] thut grosse und unerforschliche Wunder im Himmel und auf Erde — und seine wundervolle Werke mag kein forschender Verstand erforschen. Denn, wären die Werke Gottes nur so groß, daß sie von der Vernunft des Menschen leicht könnten erforschet, [unter ihre Begriffe gebracht und mit ihren Ansichten verknüpfet] werden, so wären sie eben darum nicht groß, nicht wunderbar, nicht unerforschlich und unaussprechlich zu nennen.

[Und das sind sie.]

Register.

Erstes Buch:

Ermahnungen, die denen, welche ein frommes, geistliches Leben führen wollen, nützlich seyn können.

I. Hauptstück. Folge Christo nach, und lerne verschmähen, was vergänglich ist. Seite 1
II. H. Sey geringe in deinem Auge. 4
III. H. Laß dich die Wahrheit selbst unterweisen. 7
IV. H. Sey vorsichtig in allem, was du thust. 13
V. H. Wie man die heiligen Schriften lesen solle. 15
VI. H. Von ungeordneten Neigungen. 17
VII. H. Laß keine eitle Hoffnungen und keine stolze Einbildungen in dein Herz. 19
VIII. H. Umgang und Verträulichkeit. 22
IX. H. Gehorsam und Unterwürfigkeit. 24
X. H. Unnöthig Geschwätz und Wortmacherey. 26
XI. H. Wie man Friede in sich haben, und besser werden könne. 28
XII. H. Trübsal ist uns nütze. 31
XIII. H. Widersteh den Versuchungen zum Unrecht. 33
XIV. H. Richte nicht. 39
XV. H. Von den Werken, die aus Liebe geschehen. 41
XVI. H. Fremde Fehler, die man nicht verbessern kann, muß man tragen. 44
XVII. H. Von dem Leben der Kloster- und Ordensleute. 47

XVIII. §. Von den Beyspielen der Heiligen, die vor uns gelebet haben. 49
XIX. §. Von den Uebungen der Gottseligkeit. 53
XX. §. Sey gern einsam und stille. 59
XXI. §. Das zerschlagene, reuvolle Herz des Menschen — ein grosser Segen. 67
XXII. §. Ueber das menschliche Elend. 71
XXIII. §. Sterblicher, denk an's Sterben! 77
XXIV. §. Gericht und Strafe. 84
XXV. §. Von vollkommner Besserung. 90

Zweytes Buch:

Ermahnungen zum innern Leben.

I. Hauptstück. Von dem innern Leben des Menschen. Seite 104
II. §. Demuth. 112
III. §. Sey gut und jage dem Frieden nach. 114
IV. §. Einfalt und Lauterkeit. 117
V. §. Sieh auf dich! 119
VI. §. Von dem guten Gewissen. 122
VII. §. Was es heisse: unsern Herrn Jesus Christus lieb haben. 126
VIII. §. Von dem vertrauten Umgange mit unserm Herrn Jesus Christus. 128
IX. §. Was es sagen wolle: durchaus trostlos seyn. 132
X. §. Danke Gott für alle seine Gaben. 138
XI. §. Viel Christen — und wenig Freunde Christi und seines Kreuzes. 142
XII. §. Das heilige Kreuz — der königliche Weg zum Himmel. 146

Register.

Drittes Buch:

Von dem innern Troste.

I. H. Jesus redet im Innersten der Seele. Seite 168

II. H. Die Wahrheit in uns, ohne Geräusch von Worten. 169

III. H. Höre Gottes Wort in Demuth, und bewahre es mit aller Treue. 171

IV. H. Wandle vor Gott in Wahrheit und Demuth. 177

V. H. Die heilige Liebe in ihrer Macht und Herrlichkeit. 182

VI. H. Prüfung der Liebe. 188

VII. H. Demuth sey Hülle und Hüterinn der Gnade. 192

VIII. H. Nochmal und immer dasselbe: sey geringe in deinem Auge und vor deinem Gott! 199

IX. H. Gott — das höchste Gut des Menschen: weiset alles zurück auf Ihn! 202

X. H. Selig, wer das Vergängliche verschmähet, und dem Unvergänglichen dienet. 206

XI. H. Prüfe zuvor, und mässige all dein Verlangen. 211

XII. H. Wie man in Geduld und im Kampfe gegen das Böse, bestehen könne. 215

XIII. H. Jesus, dein Vorbild in Demuth und Gehorsam! 219

XIV. H. Die geheimen Gerichte Gottes. 223

XV. H. Wie wir uns, bey den mancherley Wünschen unsers Herzens, verhalten sollen. 226

XVI. H. Gott allein — unser Trost. 229

XVII. H. Wirf alle deine Sorgen in Gottes Schooß. 232

XVIII. H. Trage alle Plagen der Zeit mit gleichem Muthe, wie Christus. 234

XIX. H. Worinn die wahre Geduld bestehe, und daß man das Unrecht geduldig leiden müsse. 237

XX. H. Von der Schwachheit des Menschen, und von den Trübsalen dieses Lebens: Ein merkwürdiges Bekenntniß. 241

XXI. H. Gott ist unser höchstes Gut. 246

XXII. H. Dankbares Andenken an die Wohlthaten Gottes. 250

XXIII. H. Vier nothwendige Bedingnisse zur Erlangung des wahren Friedens. 254

XXIV. H. Forsche nicht neugierig, was andere thun, und lauf dem Schatten der Eitelkeit nicht nach. 259

XXV. H. Worinn der dauerhafte Friede des Herzens, und der gesegnete Fortgang in allem Guten, bestehe. 261

XXVI. H. Von der Würde und Erhabenheit des freyen Geistes, die nicht so fast durch Lesen und Denken, als durch Gebet und That errungen werden kann. 267

XXVII. H. Das höchste Gut des Menschen hat keinen ärgern Feind, als die Eigenliebe des Menschen. 271

XXVIII. H. Bewaffnung wider die Pfeile der Lästerung. 275

XXIX. H. Ein Herzens-Gebet in der Stunde der Trübsal. 276

XXX. H. Wie man um Hülfe bitten und mit Zuversicht auf die wiederkommende Gnade warten solle. 278

XXXI. H. Erklärung der grossen Lehre: man müsse alle Geschöpfe verlassen, um Ihn, den Schöpfer selbst, zu finden. 283

XXXII. H. Verläugne dich selbst und widersteh aller ungeordneten Begierde. 29[illegible]

XXXIII. H. Das Herz des Menschen ist zwar unstet; aber seine Endabsicht kann und soll doch immer Einerley, immer zu Gott allein gerichtet seyn. 293

XXXIV. H. Gott — das höchste Gut des Gottliebenden. 295

XXXV. H. In diesem Leben sind wir nie vor Versuchung sicher. 298

XXXVI. H. Was soll ich, wenn mich die Menschen richten und verdammen? 301

XXXVII. H. Sich ganz, aus Liebe zu Gott, an Gottes heiligen Willen ergeben — der einzige Weg zur wahren Freyheit des Herzens. 303

XXXVIII. H. Von der Freyheit und Herrschaft der Kinder Gottes; sie sind frey im Zutritte zu Gott, und sind Herrn — über ihre Neigungen. 306

XXXIX. H. Sey nicht stürmisch in deinen Geschäften. 308

XL. H. Gott ist die Quelle alles Guten: aus dieser Quelle nimmt der Mensch sein Gutes, und woher er all sein Gutes nimmt, dahin soll er auch alles Lob weisen. 310

XLI. H. Von dem grossen Muthe, der alle Ehre der Zeit verschmähen kann. 315

XLII. H. Wahren Frieden findest du bey Menschen nicht: du mußt ihn also auch bey ihnen nicht suchen. 317

XLIII. H. Warnung vor der eiteln und falschen Gelehrsamkeit. 319

XLIV. H. Es ist Weisheit, vieles nicht sehen, nicht hören, und überhaupt das Aeussere sich nicht zu nahe ans Herz kommen lassen. 323

XLV. H. Sey vorsichtig, wenn du redest, und nicht leichtgläubig, wenn andere reden. 325

XLVI. H. In den Tagen der Lästerung. 330

XLVII. H. Die ewige Freude ist aller zeitlichen Leiden wohl werth. . . . Dem, der für die Ewigkeit streitet, ist kein Kampf der Zeit zu schwer. 336

XLVIII. H. Von dem Tage der Ewigkeit — und von der Nacht dieses Lebens. 340

XLIX. H. Von dem Heimweh nach dem ewigen Leben, und von den grossen Verheissungen, die den muthigen Kämpfern gegeben sind. 346

L. H. Wie man, in der Stunde der Trostlosigkeit, sein ganzes Herz in die Hände Gottes legen solle. 352

LI. H. [Ein freundlicher Wink für reine Seelen:] Arbeitet gern im niedrigen Thale, wenn ihr euch auf dem hohen Berge nicht festhalten könnet. 359

LII. H. Der Sünder achte sich nicht des Trostes und der Gnade werth; er fühle es vielmehr, daß er nichts als Strafe und Schläge verdient habe. 361

LIII. H. Ein anderes ist die Gnade des Himmels, und ein anderes die Weisheit der Erde. 364

LIV. H. Natur und Gnade, nach ihren entgegengesetzten Bewegungen und Richtungen geschildert. 369

LV. H. Von dem Verderben der menschlichen Natur, und von der siegenden Kraft der göttlichen Gnade. 375

LVI. H. Von der vollkommnen Selbstverläugnung. 380

LVII. H. Werde nicht muthlos, wenn du mancherley Fehltritte thust, oder andere dir Böses nachreden. 385

LVIII. H. Forsche nicht in den unerforschlichen Tiefen der göttlichen Rathschlüsse. 387

LIX. H. Meine Hoffnung. 395

Register.

Viertes Buch:

Von dem Sacramente.

I. Hauptstück. Von der Ehrfurcht, mit der wir uns dem Tische des Herrn nahen, und Christum empfangen sollen. Seite 404

II. H. Gottes Güte und Liebe offenbaret sich in diesem Sacramente. 414

III. H. Es ist nützlich, öfters zum Tische des Herrn gehen. 418

IV. H. Die andächtige Kommunion schaffet uns viel Gutes. 421

V. H. Von dem Priesterstande und dem hohen Werthe des heiligen Sacramentes. 427

VI. H. Frage an Jesus Christus, wie man sich zur Kommunion bereiten solle. 429

VII. H. Antwort auf die vorige Frage: Prüfe dich selbst, und dann iß von diesem Brodte. 430

VIII. H. Christus opferte sich am Kreuze: opfere du dich auch. 434

IX. H. Wirkliche Selbst-Aufopferung. 436

X. H. Laß dir den öftern Zugang zum Tische des Herrn so leicht nicht sperren. 439

XI. H. Der Leib Christi und die heilige Schrift. 445

XII. H. Bereite dich mit allem Fleisse zur Kommunion. 451

XIII. H. Nach Vereinigung mit Christus strebe dein Herz, denn dies ist der Zweck des Sacraments. 454

XIV. §. Von der besondern Andacht einiger Christen am Tische des Herrn. 457

XV. §. Die Gabe der Andacht wird, auf dem Wege der Demuth und Selbstverläugnung, gefunden. 459

XVI. §. Klage Ihm all dein Anliegen, und fleh um Gnade zu Ihm. 462

XVII. §. Von der glühenden Liebe und Begierde, Christum zu empfangen. 464

XVIII. §. Glaube an Jesus Christus, und grüble nicht; folge Ihm nach und zweifle nicht. 468

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomas

Das Buch von der Nachfolgung Christi

München 1799
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081761-1
VD18 12659681-001